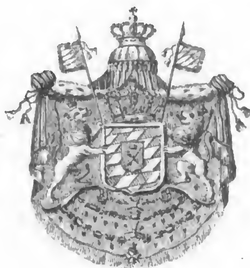




Carl Heuns

Allgemeine Uebersicht

sämmtlicher

Universitäten Deutschlands

oder

der vertrauten Briefe

Zweyter Theil.

Leipzig,
bey Johann Samuel Heinsius und Sohn.
1792.

Vorerinnerung.

Einem jungen Studierenden kann eine kleine Uebersicht über die Verfassung derjenigen Universität, die er bezieht, nicht gleichgültig seyn, und eben so gerne wird er die Geschichte ihrer Entstehung und ihrer Vervollkommung lesen, wenn er, wie man es von einem jeden Freunde der Musen erwarten kann, jede Sache nicht nimmt, wie sie ist, sondern wie und wodurch sie das wurde, was sie jetzt ist: ich hielt es also nicht für unzweckmäßig, einen solchen Leitfa-

den

den hier anzuhängen. Nur muß ich die Bitte beyfügen, ihn nicht als etwas vollkommenes anzusehen, denn dieß scheint mir nie ganz daraus werden zu können. Ein wesentliches Erforderniß wäre es z. B. ungeheuchelt den Werth dieser oder jener Universität anzugeben, ihre Fehler zu rügen und ihre Mängel zu zeigen: wie unthunlich dieß aber sey, läßt sich, mehrere andere Inconvenienzen ungerechnet, leicht ersehen, da ich die Nachrichten aus den Händen ungekannter Einsender hätte erwarten müssen, auf deren moralische Güte man so wenig, wie auf ihre Beurtheilungskraft hätte bauen können. Eben so unausführbar wäre der Wunsch, über den Vortrag der Lehrer, und über die Sitten der Einwohner in der Universitätsstadt, so wie über den Ton der Studierenden selbst, speciellere Nachrichten zu haben. Wäre ich auch noch so vorsichtig in der Auswahl meiner Correspondenten gewesen, so hätte ich doch hier und da eine Chronique scandaleuse befürchten müssen, die, gesetzt daß sie auch der Wahrheit treu gewesen wäre, der Absicht dieses Buchs ganz widersprochen, und mir keine Freunde gemacht haben würde. Die Verzeichnisse der Lehrer auf allen Universitäten und des Gegenstandes ihrer Vorlesungen würden die Bogenzahl zu sehr vermehrt, und das Werk zu kostspielig gemacht haben; ich ließ sie also

weg,

weg, und konnte dies um so eher, da jeder Student, so bald er nur die Universität betreten hat, alle diese Nachrichten in den Lektionskatalogen finden kann: übrigens würden diese Verzeichnisse, wegen der vielen Veränderungen, Todesfälle, Avancemens, Versetzungen u. d. m. die sich mit jedem Vierteljahre ereignen, in den ersten dreyzehn Wochen einer totalen Berichtigung bedürfen, und in wenig Jahren ganz unbrauchbar seyn.

Die Leser erhalten hier also eine kleine Geschichte der Universitäten, eine kurze Beschreibung ihrer öffentlichen Anstalten wie der Merkwürdigkeiten und anständigen Vergnügungsörter, die in den Universitätsstädten zu finden sind, einige ökonomische Nachrichten für die Studirenden, und endlich für diejenigen, denen es um eine genauere Kenntniß dieser oder jener Universität zu thun ist, die dazu nöthige möglichst vollständige Litteratur.

Bey vielen, besonders bey katholischen Universitäten, fand ich wenig Vorarbeit, und ich mußte die Ergänzung dieser Lücken auf die gütige Unterstützung auswärtiger Gelehrten ankommen lassen. Von einigen Orten erhielt ich diese, und erkläre mich dagegen den Herren Einsendern für ihren ewigen Schuldner; wo sie aber ausblieben,

mußte ich die nöthigen Nachrichten aus ältern, einzelnen oft ärmlichen Quellen mühsam aufsuchen, und die neueste Geschichte und Verfassung dieser Universitäten fehlte dennoch. Diese Unvollkommenheit muß ich einzig und allein auf die Rechnung des Zufalls schreiben, und von der Gerechtigkeitsliebe der Kritik erwarte ich, wie von der Billigkeit meiner Leser, die gütigste Entschuldigung.

Inhalt.

Inhalt
des
zweyten Theils.

Beschreibungen der Universitäten zu

Mainz

Altdorf.

(Von dem Herrn Professor G. A. Will daselbst.)

Diese auf einer Nürnbergischen kleinen Landstadt errichtete Universität hat verschiedene Perioden. Zuerst wurde sie im Jahr 1575 als ein Gymnasium, oder eine Landschule, gestiftet und eingeweihet. Im Jahr 1580 wurde sie eine Akademie, und die philosophische Facultät mit den Magisterprivilegien laut der im Jahr 1578 ausgebrachten kaiserlichen Freyheit versehen; da dann im Jahr 1581 die erste Magisterpromotion erfolgte. Im Jahr 1623 ist die Akademie zur Universität erhoben, und der juristischen und medicinischen Facultät die Macht, Doctoren und Licentiaten, so wie der philosophischen auch Poeten zu creiren, ertheilet worden. Im Jahr 1697 sind auch die Doctorprivilegien, welche man 1623, da der dreyßigjährige Krieg wüthete, für die theologische Facultät nicht suchen wollte, eingeführet, und die Prokanzlerswürde mit einem ansehnlichen Zuwachs erweitert worden.

Gleich anfangs wurden die von dem reichen Groß in dem neuen Spital zu Nürnberg gestifteten zwölf Chorschüler, oder Alumnen, mit ihrem Inspector herausgezogen, und ihnen auf dem Collegium eine eigne Wohnung angewiesen, die sie noch innen haben. Bald erfolgte ein großer Zuwachs von Studierenden, die von allen Orten, besonders aus Polen, Böhmen und Oestreich, herkamen, worunter gar viele fürstliche, gräfliche und freyherrliche Personen waren, denen auch theils das Rectorat nach damaliger Weise übertragen, und ein Prorector von den Professoren an die Seite gegeben wurde. Immer hatte Altdorf in allen Facultäten die berühmtesten Professoren: In der theologischen die Sauberte, Hackspan, den nachmaligen Abt Fabricius, Sonntag, Zeltner, Bernhold und Dödderlein; in der juristischen den Hugo Donellus, Scipio Gentilis, die Rittershuse, Ludwell, Wagenseil, Heinrich, Link und Heumann, von Teutschenbrunn; *) in der medicinischen den Nikol. Taurellus, Ernst Soner, Kaspar Hofmann, Moritz, und Johann Moritz, die Hoffmänner, Johann Jakob Boier, Heister, Schulze und Adolf; und in der philosophischen Schwecter, Felwinger, Moller, Omeis,

*) Jacob Tetens, Matth. Hübner, Andr. Dünner, Agrikola, Ungebauer, Frauenburger, Schäfer und Zeidler.

Omeis, Rötenbeck, Schwarz, Köhler und Nagel. Von allen Professoren sind gelehrte Biographien vorhanden; von den Theologen die Zeltnerischen; von den Juristen die Zeidlerischen; von den Medicinern die Baierischen; und von den Philosophen die Apinischen. Vom Apin haben wir auch die Leben der Prokanzler, so wie von Johann Georg Heinrich Müller die Biographien der jetzt lebenden Professoren mit ihren wohlgetroffenen Schattenrissen, welche erst 1790 herausgekommen sind.

Die Universität hat vier Curatoren, welche vornehme Rathsglieder und Scholarchen zu Nürnberg sind, und im Namen des Raths die Professoren berufen und bestellen. Sie verwalten zusammen die Kanzlerwürde bey der Universität. Der erste von ihnen heißt Ephorus, und ist Kirchenpfleger zu Nürnberg, als woselbst auch der Prokanzler wohnt, der einer von den Nürnbergischen Consulenten ist, und den Curatoren mit Rath daselbst zur Seite steht.

Die Theologen haben zugleich das geistliche Amt, und ist der erste Pastor, der zweyte Archidiakonus, der dritte Diakonus an der Stadtkirche daselbst. Auch hat die theologische Facultät die Ordination aller Nürnbergischen Geistlichen in der Stadt und auf dem Lande, nach vorhergegangener Prüfung derselben. Die Juristen haben einen alten berühmten Schöppenstuhl, dem man aus den nächsten und entferntesten Orten und Provinzen Deutsch-

lands Acten zuschicket, und von welchem die Rittershusischen und Linkischen Consilia gedruckt sind. Die Mediciner haben eine eigene Societät mit Gesetzen, zu welchen sich die hier Studierenden durch Einschreibung bey dem Senior der Facultät verbindlich machen müssen. Einer von den Professoren ist Stadt- und Landphysikus von Altdorf. Von den Philosophen hat der Senior die Aufsicht über die sämmtlichen Nürnbergischen Beneficiarien, die er mit etlichen Collegen alle Vierteljahre examiniret.

Das Universitätsgebäude, oder sogenannte Collegium, zu welchem im Jahr 1571 der Grund geleget worden, ist eines der vorzüglichsten und schönsten in ganz Deutschland. Es ist ins Viereck gebaut, und über dem Eingang in dasselbe befindet sich die Wohnung des Pedellen, der zugleich Universitätsbuchbinder ist. Auf beyden Flügeln haben die fünf ältesten Professoren, die Theologen ausgenommen, welche ihre Pfarrwohnungen an der Stadtkirche haben — schöne und geräumige Wohnungen. Die sechste Wohnung am Eingang zur rechten Hand hat ein eigner Oekonomus oder Speisemeister, welcher die Alumnen mit ihrem Inspector, und die sämmtlichen Beneficiarien nebst andern Personen mit Kost an drey Freytischen versehen, so wie noch den Alumnen die Lichter liefern und andere ökonomische Dienste leisten muß. Zu unterst in dem Collegium sind noch die Hörsäle, der Welserische prächtig erneuerte,

neuerte, in welchem die feyerlichen Promotionen und andere öffentliche Handlungen im Sommer gehalten werden; der Mathematische, in welchem am häufigsten gelesen wird; der Theologische, in welchem viele öffentliche Handlungen, besonders im Winter auch Gastmahle, gehalten werden; und der Philosophische, in welchem auch gelesen und die philosophische Bibliothek aufbewahret wird. Neben dem mathematischen Auditorium ist das anatomische Theater nach Art eines Amphitheaters zugerichtet, mit fünf hintereinander erhöhten Subsellien und einem neu daran erbauten Präparirstübchen. In dieser Anatomie sind viele Skelete, und die Heisterischen schönen anatomischen Präparate und Embryonen von verschiedener Art, welche die Curatoren der Universität erkaufet und hieher gestiftet haben. In dem hintern Hofe des Collegiums ist die Wohnung des Einheizers, der die Auditorien, Senats- und Saal-Stuben, so wie das Alumneum und des Inspectors Zimmer mit Feuerung versehen muß. In dieser Wohnung ist auch ein Krankenstübchen, welches man im Nothfall für einen Alumnen gebrauchen kann. Nahe an derselben ist das chemische Laboratorium, welches wohl auf keiner Universität in Deutschland seines gleichen an Weite, Zierde und Kostbarkeit hat, und mit einem dauerhaften feuerfesten Gewölbe 36 Schuhe lang, 15 breit und 14 hoch in die Stadtmauer gebauet ist. In der Mitte des großen vorderen Hofes steht eine mit metallenen Säu-

len und Gitter eingefaßte schöne Fontaine, und unter dem Boden laufen die geräumigen Keller für alle Wohnungen durchaus.

Zunächst an dem philosophischen Auditorium ist die alte Universitätsbibliothek, eine herrliche Sammlung von Bibeln, besonders Polyglotten, Kirchenvätern, Homilien, Thesauren, Scriptoribus Rerum Germanicarum et Europaearum, alten Handschriften u. s. w., welches alles Herr Waagamtmann von Murr in seinen Memorabilibus Bibliothecarum Norimbergens. beschrieben hat. Die schon erwähnte philosophische Bibliothek, welche dieser Facultät allein eigen ist, hat ein Nürnbergischer Apotheker Stöberlein, so wie seine Frau ein kleines Kapital dazu gestiftet. Sie wird in verschlossenen Behältern aufbewahret, und besteht vornehmlich aus Reisebeschreibungen, Topographien und klassischen Autoren.

In dem ersten Stockwerke des Hauptgebäudes ist die Convent- oder Senatsstube und die Trewische Bibliothek. In der erstern wird das akademische Archiv und der von dem seeligen Professor Adolph der medicinischen Facultät vermachte Apparat von chirurgischen und einigen optischen Instrumenten, 252 an der Zahl, nebst andern Sachen aufbewahret. Die Trewische Bibliothek ist von dem seeligen geheimen Rath Christoph Jacob Trew 1765 hieher geschenket worden, und ist mit der Naturalienkammer ein

fürst-

fürstliches und beynahe königliches Geschenk, welches dem seeligen Manne, der fast funfzig Jahre, in den besten Zeiten, die ein Arzt haben kann, daran sammelte, wohl 100000 Gulden gekostet hat. Die kostbare Bibliothek, die nicht blos medicinisch, anatomisch und botanisch ist, erstreckt sich über alle Fächer der Gelahrtheit, und ein eignes großes Zimmer, in welchem man sich gewöhnlich zu versammeln pflegt, besteht allein aus Journalen und periodischen Schriften. Die Schätze dieser Bibliothek hat Herr von Murr auch beschrieben *), und jährlich werden in dem zum Andenken des großen Mannes und seiner Stiftung ausgehenden Jacobiprogramm einige Merkwürdigkeiten und Seltenheiten aus derselbigen vorgelegt.

Auch verehret die Universität noch das Andenken einiger anderer Wohlthäter, die größtentheils die öffentliche Bibliothek mit ansehnlichen Stiftungen bedacht haben, als Herr Georg Vogel, Herr Johann Jobst, Schmidtmaier von Schwarzenbruck, der nebst einem beträchtlichen Kapitale, rabbinische und arabische Lettern, die in der Bibliothek aufbewahret werden, ver-

*) Sammlung aller Handlungen und Schriften bey feyerlicher Einweihung der an die Universität Altdorf von Herrn Jacob Trew geschenkten Bibliothek und Naturaliencabinets. Altdorf 1770.

Anmerk. des Herausgebers.

macht hat; Herr Johann Dietrich Freyherr von Taub; der Kaiserliche Rath Herr Paul Jacob von Marperger; der Consulent Herr Isaac Peyer von Flaach, der zur Wiedererrichtung der Reitbahn ein Kapital, und dem Lehrer der Geschichte zu numismatischen Vorlesungen den Gebrauch seines Münzkabinets vermacht hat; und endlich Frau Martha Magdalena Metzger, welche zur Vermehrung der geringen Besoldungen der Professoren ein Kapital legiret hat.

Es sind noch in dem ersten Stockwerke ein Paar, so wie in dem zweyten Stockwerke dieses Mittelgebäudes, die man gewöhnlich den untern und obern Saal des Collegiums nennet, verschiedene Zimmer, die von Studierenden bewohnet werden; diese bezahlen an den Inspector des Collegiums, der zugleich Secretair der Universität und Actuarius der Juristenfacultät ist, ein sehr mäßiges Miethgeld, wogegen ihnen auf oberherrliche Veranstaltung das Holz umsonst geliefert wird. In dem dritten Stockwerke ist das Alumneum, wo die zwölf Alumnen in einem geräumigen Zimmer mit Kabinetten beysammen wohnen, und deren Inspector, welcher dermalen einer von den ordentlichen Professoren ist, seine Zimmer zur Seite hat. Das Alumneum besitzt eine kleine Bibliothek, welche der Theolog Lukas Friedrich Reinhart vermacht hat, und die aus andern Beyträgen vermehret worden ist. Auf

eben

eben diesem Stockwerke ist noch das akademische Carcer, so wie eine Treppe höher in dem Thurm des Collegiums der sogenannte Schuldthurm, welcher auch als Carcer gebraucht wird. Zu oberst auf dem Dache des Mittelgebäudes ist die schöne Sternwarte, welche erst 1711 erbauet und 1713 eingeweihet wurde. In einem darzu gehörigen Stübchen ist die damals seltne, nach dem Copernikanischen System von dem berühmten Astronomen Eimmart verfertigte Sphäre, welche um 300 fl. erkauft und hieher verehret wurde, so wie auch die von dem sel. Prof. Adelbulner besessene physische und astronomische Instrumente nach dessen Tod von den Herren Curatoren erkaufet und zu der Anstalt geschenket worden.

Die hier Studierenden haben verschiedene große Vortheile. Außer dem, daß sie mit gehörigem Fleiße in 3 Jahren bequem absolviren und die erforderlichen Privatcollegia hören können, die privatissima aber wohlfeiler, als auf andern Universitäten, allhier haben, sind auch für solche, die sich im Peroriren, und Disputiren üben wollen, eigne ungemein wohlfeile Anstalten, die in den ältern Zeiten so fleißig benutzet worden, daß man die hier gedruckten Reden und Disputationen kaum zählen und sammlen kann. Die Bibliotheken stehen für jedermann alle Wochen offen, und auch die Studenten erhalten Bücher daraus, wenn sie nur von einem Professor Empfehlung, oder einen unterschriebenen Zettel, haben. Für die Landskinder hat das

ehehin reiche und gar wohlthätige Nürnberg mit Stiftungen und Stipendien in Ueberfluß gesorget, woran jedoch auch Fremde, gleichwie an den Freytischen, und nicht selten an dem Alumneum, Antheil haben können. Sie wohnen, speisen und leben hier so wohlfeil, als auf irgend einer Universität, und der Luxus ist hier bey weitem noch nicht so eingerissen, als an andern Orten. Es blühet unter der Moderation des Hrn. Prof. Jägers eine lateinische Gesellschaft allhier, in welcher lehrbegierige Jünglinge, sich wohl üben und viel lernen können. Die Theologen haben schöne Gelegenheit zu predigen und zu katechetischen Uebungen, die der Hr. Pastor an verschiedenen nahe gelegenen Orten vertheilet. Die Juristen können nicht nur leicht praktische Collegia haben, und zu dem Reichs- und andern Prozeß angeführet werden, sondern erlangen auch bisweilen Einsicht und Gebrauch der Acten. Die Mediciner haben freyen Zugang zu den sämtlichen Aerzten, gehen mit ihnen vor das Krankenbett, wohnen Sectionen bey, und erhalten insbesondere durch das vom Hrn. Prof. Hofmann gestiftete Klinische Institut für arme Kranke gute Gelegenheit, allerley Krankheiten und die besten Heilmittel kennen zu lernen. Sie werden zum Accouchiren und Operationen mit genommen, machen Bericht von dem Befinden der Kranken und bekommen im Winter Cadavers von Nürnberg und den Pflegämtern, die sie zu liefern angewiesen sind. Alle arme Studiosi aber können

nen

nen sich mit Abschreiben und Informiren gar leicht etwas verdienen.

Was sonst noch von andern Anstalten und Merkwürdigkeiten zu sagen ist, bestehet in folgenden. Außer den ansehnlichen öffentlichen Bibliotheken befinden sich sehr zahlreiche Privatbibliotheken und eine fast unglaubliche Menge Bücher in diesem kleinen Orte. Schon ehehin waren die Wagenseilische, von welcher die Handschriften in die Leipziger Rathsbibliothek, und die rabbinischen Bücher in die hiesige öffentliche Bibliothek kamen, die Rinkische, welche nach Regenspurg in die Palmische Bibliothek kam, die Schwarzische und die Heumannische, welche zerstreuet wurden, sehr berühmt, und die Katalogen der drey leztern sind noch schäzbar. Der jezt lebende Professor Georg Christoph Schwarz besitzt die größte Sammlung der Schriften vom Jahr 1400 bis 1550, mit den Autographis Lutheri et Coaevorum, die wol jemals in Deutschland angetroffen wurde, und bereits über 12000 Stücke angewachsen ist, außer denselben aber noch eine ansehnliche Sammlung von Vierzehnhunderten, oder Bücher des ersten Drucks. Prof. Höffer hat eine große in das Staatsrecht einschlagende Bibliothek mit einer vorzüglichen Statutensammlung. Professor Will hat nicht nur einen beträchtlichen Vorrath von Büchern zur Literaturgeschichte und Philosophie gesammlet, sondern auch eine eigne Bibliothek seines Va-

ters

terlandes angelegt, welche er unter dem Titel Bibliotheca Norica, bereits in 6 Bändgen beschrieben hat und noch Supplemente dazu verspricht.

Die Universität hat eine Wittwenkasse für Professorenwittwen, verschiedene Stiftungen, die sie austheilet und eine wohleingerichtete und berühmte Apotheke, welche der Rector nebst dem Collegium medicum und mit Zuziehung des Pflegers der Stadt und des Amts Altdorf jährlich visitirt. Dagegen wird der Rector und die Decani der vier Facultäten zu der jährlichen Visitation der lateinischen und deutschen Stadtschule gezogen, in der Hinsicht, weil dem ganzen gemeinen Wesen an der guten Bestellung von beyden, der Apotheke und der Schule, viel gelegen ist. Es sind ein ansehnlicher Buchhandel, ein Disputationshändler, und zwo Buchdruckereyen hier, deren älteste, dermalen die Meyersche, die eigentliche akademische ist, welche auch an Geschmack, Feinheit und Correctheit, wenig Typographien in Deutschland nachsteht.

Noch pranget Altdorf mit einem der prächtigsten botanischen Gärten, die man auf einer Deutschen Universität antrifft. Er liegt gegen Mittag hinter dem Pflegschloß, durch welches man auch den ordentlichen und kürzesten Eingang zu nehmen pflegt. Einer von den Aerzten ist Präfect des Gartens und hat allezeit einen geschickten Hortulanus

unter

unter sich. Er liest zur Sommerszeit die Botanik in dem Winterungssaal des Gartens, und es werden dabey jedem Zuhörer Exemplare von allen demonstrirten Pflanzen ausgetheilet, welches wohl an andern Orten nicht geschieht. Der gegenwärtige Präfect Hr. Prof. Vogel hat erst vor kurzen einen Indicem plantarum Horti medici Altorfini exclusis indigenis vulgatioribus herausgegeben, aus welchem man die Schätze des berühmten Gartens kennen lernt.

Die Universität, die im übrigen auf keinen gewissen und sichern Fonds gestiftet ist, hat ein Lehengut zu Deckersberg, 3 Stunden von Altdorf gelegen, welches ehehin der berühmte Andreas Osiander besessen hat.

Billig rühmt man die gesunde Luft und die schöne Gegend in und um Altdorf. G. G. Zeltner hat 1743 eine eigne Dissertation de salubritate Altorfii Noricorum geschrieben. Die hohe Lage des Orts und die freye Luft, die hier herrschet, tragen mit dem guten Wasser und dem kräftigen Altdorfer Biere viel zur Gesundheit bey. Die Sterblichkeit ist auch hier gar nicht groß, der Krankheiten sind nicht viel und einige hier ganz unbekannt. So findet man wenige und in vielen Jahren gar keine, Podagristen in Altdorf. Die Gegend wird durch den starken Hopfenbau sehr angenehm, und die Spaziergänge sind romantisch schön.

Das nahe, und mit seiner Sophienquelle berühmte Grünsperg ist unter andern ein Ort, den man häufig besuchet.

Der Altdorfische schwärzlichte und mit weißen Ammoniten und Belemniten, auch andern Figuren versehene Marmor, durch dessen Politur und andere Anstalten sich der nun verstorbene Commerzien-Rath J. F. Bauder bekannt gemacht hat, ist sehr schön, und bringt dem Orte Ruhm und Ehre.

Weitere Nachrichten liefern:

1) M. D. Omeisii Gloria Academiae Altorfinae 1683. Alt.

2) J. J. Baiers Beschreibung der Nürnbergischen Universitätsstadt Altdorf. Nürnberg 1717. 4. welche aber viel Berichtigungen und eine Fortsetzung verdienet.

3) Acta Sacrorum Saecularium Acad. Altorf. Alt. 1723. Fol.

4) Der Nürnbergischen Universität Altdorf Denkwürdigkeiten ꝛc. Nürnb. 1765. fol.

5) Und was in der Bibliotheca Norica Williana und deren Vten Altdorfischen Band angeführet wird.

* * *

Der Herr Prof. König allhier giebt in seinen Gesprächen über Universitäten überhaupt, und über die

die Frage: „Ist jede mittelmäßige Universität kameralistisch unnüz.“ Altd. und Nürnberg 1790.

folgendes Einkommen der Universität von 1623 bis 1790, was durch die Universität im Lande erhalten, oder durch Ausländer gewonnen worden, folgendermaßen an:

1) Die binnen diesen Jahren inscribirten Studiosi belaufen sich auf 14,000: Die kleinere Zahl, von 13,000 genommen, und jeder Wechsel im Durchschnitt zu 300 fl. gerechnet, thut in diesen 167 Jahren 3,900,000 fl.

2) Promotionen.

a) Der 39 in der theologischen Facultät.

b) Der 662 in der juristischen Facultät.

c) Der 370 in der medicinischen Facultät.

Summa 1071, aber nur die kleinere Zahl z. E. von 1000 genommen, und jede à 200 fl. thut 200,000 fl.

d) 435 in der philosophischen; aber nur die runde Zahl 400 gerechnet, und 100 Baccalaurei und 24 gekrönte Dichter ganz übergangen, 30,000 fl.

a) Schöppenstuhl

b) und auswärtige medicinische Praxis, jährlich zusammen nur zu 1000 fl. angeschlagen, macht in Summa 167,000

Summa des Gewinns 4,297,000 fl.

Aufwand

Aufwand der Universität.

Jährlich kostet die Universität Altdorf und zwar in der höchsten Summe, 10,000 fl. (Stipendien-Gelder, welche Privatpersonen geben, bleiben hiervon ausgeschlossen) thut in 167 Jahren = = = 1,670,000

Beyde Summen verglichen, bleibt reiner Gewinn, den der Staat binnen den 167 Jahren durch die Universität erhielt = = = 2,627,000 fl.

Mehrere Beobachtungen über Altdorf findet man in Semlers Lebensbeschreibung 1ster Theil S. 156 und 165. Nicolais Reise, Berlin und Stettin 1783. p. 317-32. Abbildung der Stadt Altdorf mit allen ihren Gebäuden und Denkwürdigkeiten 1783. Briefe über Erlangen. Frankfurt und Leipzig 1792. 8. 1ster Brief p. 6.

D. J. Jacobi Baiers Beschreibung der Nürnbergischen Universitätsstadt Altdorf mit Kupfern 1714. 4.

Zobels itzt lebendes Altdorf. 1729.

Dinneri Fama Altdorfina Norib. 1616. 4.

Amoenitates Altdorfinae studio D. J. M. Treschelii genannt Großkopf. Norib. f.

Fränkische Acta erudita et curiosa erste Sammlung. 1726. 24ste Sammlung 1732.

Merians Topographia Franconiae 1649. f. p. 20.

Bam-

Bamberg.

Blos für Jesuiten ward 1648 von dem Fürsten Melchior Otto, geb. Voit von Salzburg, die hiesige Universität angelegt, die von ihrem Stifter Ottoniana genannt wurde; bis 1739 hatte sie daher auch nur 2 Facultäten, die Theologische und Philosophische, in diesem Jahr aber fügte Fürst Friedrich Carl, aus der Gräflich Schönbornschen Familie, noch die Juristische und Medicinische hinzu, so daß sie nun mehr besucht, und besser benutzt werden konnte.

Außer der Universitätsbibliothek, die noch von den Jesuiten herrührt, und nichts als Jesuitische Schriften enthält, ist noch eine reichere Büchersammlung auf dem Michelsberge. — Das anatomische Theater ließ Fürst Adam Friedrich, Graf von Seinsheim, 1773 bauen; und zu den öffentlichen Universitäts-Anstalten gehört auch noch das Aufsessische Seminarium, in welchem seit 1741 von 400,000 fl. 36 Jünglinge zu künftigen Weltgeistlichen gebildet werden.

Die meisten Lehrer lesen täglich nur eine Stunde, über das Fach, das ihnen angewiesen ist. So werden z. B. in der juristischen Facultät über Pandecten, Institutionen, über das Canonische und deutsche Staats- und

Privatrecht Vorlesungen gehalten. Lehnrecht hingegen, Proceß, Geschichte, Staatskunde, Physik, Naturgeschichte, u. s. w. werden ganz vernachläßiget, noch mehr die entfernten Nebenwissenschaften. Eine sonderbare Einrichtung ist hier, daß die Kollegia nicht, wie gewöhnlich, nach Stunden, sondern nach viertel und halben Stunden angezeigt sind, z. B. von ½9 Uhr bis ¼ auf 10 Uhr, von ¾ auf 4 bis ½5 Uhr u. s. w.

Auch giebt es hier zwo Buchdruckereyen, und zwo Bücherhandlungen, und wöchentlich kömmt ein Intelligenzblatt heraus.

Bamberg ist eine der schönsten Städte Deutschlands, ihre Gegend ist heiter und abwechselnd, und ihre Luft, wie Merian in seiner Topographie von Franken p. 23. sich ausdrückt, ziemlich geschlacht. In Rücksicht ihrer Bauart kann sie sich mit mehrern ihrer Schwestern messen. Die Häuser sind meistens massiv und im italiänischen Geschmack aufgeführt. Die vornehmsten öffentlichen sind, das fürstl. Schloß Geyerswerth mit einer herrlichen Orangerie, das Rathhaus, das Universitätsgebäude, welches sonst das Jesuiter-Collegium war, das Domstift, 1020 gebaut, das Kloster Michaelis auf dem Berge, das Carmeliter-Kloster, und mehrere Kirchen und Klöster.

Eins

Eins der besten Wirthshäuser ist das goldene Lamm.

Ausführlicher handelt Hr. Nicolai in seiner Reisebeschreibung Th. I. p. 125=150. von Bamberg, und die Topographische Beschreibung der Stadt, findet man nebst einem Grundrisse derselben in

Merians Topographia Franconiae 1646. fol. p. 22.

Uebrigens sehe man nach:

Berl. Monatsschrift Jahr 84. Apr. S. 346.

Bernoullis Reisen B. 13. p. 131.

Domus sapientiae hoc est academia Ottoniana Bambergae fundata. Bambergae 1649. 4.

Hagers Geographie Th. II. S. 279.

Bonn.

Die Aufhebung des Jesuiterordens war die erste Veranlassung zur Einrichtung der hiesigen Universität. Churf. Max Friedrich verwandte die Güter jenes erloschnen Ordens auf die Anlage eines beständigen Fonds, aus welchem die Professores besoldet, und die übrigen Ausgaben bestritten werden sollten, und stellte schon im October 1774 einige Lehrer an dem hiesigen Gymnasium an. Durch einen 1774 getroffenen Vergleich mit der Stadt Cölln wurden die Einkünfte dieser neuen Anstalt durch die Güter des dasigen Jesuiter-Collegiums vermehrt, und Max stiftete noch in demselben Jahre die hiesige Akademie, vermehrte, unterstüzt von mehreren Klöstern im Erzstifte, die Anzahl der Professoren, und begieng den 11ten November 1783 die feyerliche Einweihung derselben. Dies neue Institut wuchs bald seiner Reife entgegen, und der Churfürst ersuchte, um seinen Verdiensten um dasselbe die Krone aufzusetzen, Joseph II, seine Akademie in eine Universität zu verwandeln.

Das nöthige Diplom wurde auch unter dem 7ten April 1784 ausgefertigt, aber Max Friedrich war nicht so glücklich, die Vollendung des Gebäudes abwarten zu können,

können, zu welchem er den ersten Grundstein gelegt hatte; er starb noch im nämlichen Monate, und es blieb seinem Nachfolger, dem izt regierenden Churfürst Franz Maximilian vorbehalten, seiner Akademie eine feste Dauer für die Nachwelt, und einen größern Namen für die Zeitgenossen zu geben.

Die Einweihung der Universität ward endlich den 20sten November 1786 auf das feyerlichste und in Gegenwart des Churfürsten, mehrerer Deputirten von Bamberg, Heydelberg, Mainz, Münster, Trier und Würzburg, und anderer hoher Personen vollzogen, und seit dieser Zeit sucht Franz Maximilian, der das Amt des Kanzlers bey der Universität selbst übernommen hat, alle Gelegenheit auf, sich als ein Beförderer der Aufklärung und als einen Freund der Musen zu beweisen. Durch das 1789 publicirte Edict, daß kein Chur-Cöllnisches Landeskind die Stadtcöllnische Universität mehr besuchen darf, ist die Zahl der hier Studierenden um ein beträchtliches gewachsen. Die Oberaufsicht über die Universität ist einem beständigen Curator, izt Sr. Excellenz dem Freyherrn Spiegel zum Diesenberg und einem Rector anvertraut.

Von der hiesigen Bibliothek und dem dabey befindlichen Naturalienkabinette habe ich nichts genaues erfahren können.

Bonn liegt in einer reizenden Gegend am Rhein, der sich hier nicht mehr durch solche Gebürge eingezwängt fühlt, als von Mainz bis Coblenz, sondern in offner Ebene sich ausbreitet, und majestätisch dahin fließt. Die Zahl der Häuser beläuft sich auf 1000, die 11000 Einwohner fassen. Die Hofburg, das Universitätsgebäude, drey Nonnen- und drey Mönchsklöster und mehrere andere Kirchen sind hier die vornehmsten Gebäude. Unter den umliegenden Orten werden vorzüglich Popelsdorf und Bruel besucht, und der Rhein bietet die schönste Gelegenheit zu den angenehmsten Wasserpartien dar.

Die Geschichte dieser Universität findet man umständlicher in der

Entstehung und Einweihungs-Geschichte der Churcöllnischen Universität zu Bonn. Bonn 1786 fol. welche auch das Universitäts-Siegel, und die auf die Feyer der Einweihung geprägte Denkmünze liefert.

Cölln.

Die erste Spur von der Anlage dieser Universität findet sich schon im achten Jahrhunderte, wo Hillebald, das Oberhaupt der cöllnischen Kirche, unter Carl dem Großen 783 eine Metropolitanschule errichtete, und sie mit einer ausgesuchten Bibliothek versah. Hillebalds Nachfolger, Bruno, beeiferte sich, dieser nützlichen Anstalt alle mögliche Vollkommenheiten zu geben, und zum Beweise, daß seine Bemühungen nicht fruchtlos blieben, darf ich nur den Bischof Dietrich zu Metz, den Bischof Gerhard zu Toul, und den Bischof Heraklius zu Lüttich nennen, alle große gelehrte Männer, die nebst mehreren andern einzig und allein auf dieser Metropolitanschule gebildet waren. Der Ruf dieses Instituts breitete sich bald weiter aus, und erhielt sich mehrere Jahrhunderte hindurch, bis der Pater Lombardus die Scholastik in der Theologie aufbrachte, und dadurch das ganze Gebäude der gesunden Vernunft mit einemmale niederriß; wie sehr hierauf alles in die vorige Dunkelheit zurücksank, beweist ein Befehl des Erzbischofs Conrad, daß die Geistlichkeit wenigstens lesen lernen sollte. Pabst Urban VI, dem es für den Glanz seines Stuhls besonders vortheilhaft schien, der hiesigen Geistlichkeit mehr Licht zu geben, glaubte dies durch die

Errichtung einer Universität zu bewirken, und führte diesen Plan 1388 aus, jedoch so, daß der damalige Erzbischof Dietrich keinen Antheil an derselben hatte, noch weniger sie dirigiren durfte: allein ungeachtet Urban seine neue Anstalt mit reichen Präbenden dotirt hatte, und eignes Interesse seinen Eifer für dieselbe immer in Thätigkeit erhielt, blieben doch alle seine Erwartungen, die er sich von der Aufklärung des Klerus zu machen berechtigt glaubte, unerfüllt. Der Kardinal Brand, den der Pabst Martin V. als Legatum a latere hieher schickte, um die Ursachen dieser undurchdringlichen Finsterniß zu untersuchen, und so viel als möglich aus dem Wege zu räumen, verlangte von jedem Canonico, daß er wenigstens Latein reden könne, widrigenfalls er weder Sitz noch Stimme im Capitel, noch auch Ansprüche auf die ihm zustehenden Einkünfte haben solle, und glaubte dadurch zu bewirken, daß der Geistliche, wenn er nur einmal mit der Sprache vertrauter wäre, sich mehr den Quellen der Gelehrsamkeit nähern würde.

Mit eben der Wärme für die Ausbreitung des Guten unternahm der Erzbischof Herrmann VI. eine Kirchen- und Schulenreformation, die aber nicht nur ohne Wirkung blieb, sondern der er sogar bey Strafe der Privation entsagen mußte.

Hermanns Nachfolger, der Erzbischof Adolf, versuchte von neuem, der Universität eine andere Gestalt zu

geben,

geben, man nannte dies aber Neuerungssucht und verwarf unbedingt alle seine guten Vorschläge.

Durch die Verordnung des Nuntius Frangipani, die 1597 unter dem Titel de disciplinae directorio ecclesiasticae erschien, schien endlich etwas vortheilhaftes für die Universität bewirkt zu seyn, noch mehr aber, als Churfürst Ferdinand sich derselben mit allen Kräften annahm, und die Einkünfte der Brüderschaften der Collegiat- und Pfarrkirchen zur Besoldung der Lehrer bestimmte: Eine große Revolution ereignete sich aber besonders, als die Jesuiten sich unter Churf. Max Heinrich ins Spiel mischten, und nach und nach den Minoriten, die hier hauptsächlich die Lehrstühle besezt hatten, dieselben entzogen. Seit den Zeiten des Churf. Clemens August erst sind hier für die Philosophie öffentliche Lehrstühle errichtet worden, und ebenderselbe Fürst stellete auch für die Rechtsgelahrtheit einen neuen Professor an.

Der Senat bauete 1775 ein anatomisches Theater, und erweiterte es 1777, auch hat ihm die Universität ein Chemisches Laboratorium, und einen neuen botanischen Garten zu verdanken.

Der jedesmalige Domprobst zu Cölln ist Kanzler der Universität, außer diesem ist die Oberaufsicht über dieselbe einem Prokanzler aufgetragen.

Die Professores der Theologie sind in Doctores de Concilio und extra Concilium eingetheilt, und außer

den Professoribus ordinariis giebt es noch Licentiaten, denen ebenfalls der Vortrag anvertraut ist.

Außer der Dombibliothek ist die zu St. Pantaleon die reichste; für die studierende Jugend aber sind alle diese Schätze der alten Mönchs-Litteratur unbrauchbar, neue Werke fehlen uns ganz, und die ja angeschafft worden sind, verdienen alle als Pendants zu den schon vorhandenen aufgestellt zu werden.

An Lehrern ist gegen das Verhältniß der Studierenden ein Ueberfluß, desto geringer sind ihre Besoldungen, so, daß sie aus denselben wenige Aufmunterung zum Studiren schöpfen können.

Die hiesige strenge Censur ist ein zweyter Feind aller Gelehrsamkeit. Denk- und Preßfreyheit kennen wir nur dem Namen nach, die wohlthätigen Wirkungen derselben werden wir aber sobald nicht empfinden können. Eben so ängstlich ist man bey der Visitation der ausländischen Bücher, und der aufgeklärtere Theil Deutschlands würde staunen, wenn er ein Verzeichniß von den hier verbotenen fremden Büchern zu sehen bekäme: unser Buchhandel kömmt in keine Betrachtung, und außer den Antiquarien, die oft alte seltene Werke zu verhandeln haben, geben sich wenige mit demselben ab. Cölln ist eine der größten Städte Deutschlands: sie zählt auf 8000 Häuser, 10 Stifts- 19 Pfarrkirchen, 15 Mönchsklöster, 22 Nonnenklöster, 2 Hospitäler für Fremde, 2 Krankenhäuser, 8 Männer- und

und Weiberhospitäler, 1 Findelhaus, 17 Apotheken, 24 Thore, 34 Pforten und 84 Thürme. Unter den Kirchen, deren Zahl überhaupt sich auf 260 beläuft, ist besonders merkwürdig die Domkirche zu St. Peter, die Stiftskirche zu St. Ursula, u. m. a.

Unter den vielen Gasthöfen besucht man gewöhnlich den zum Geist, von dem man eine göttliche Aussicht auf den Rhein hat.

Ein preußisches 2gr. Stück gilt hier 6 Stüber, 40 Stüber thun 60 Kreuzer, oder einen Gulden.

Außer einigen wenigen Nachrichten, die ich von einem Freunde aus Cölln erhielt, schöpfte ich aus

v. Bibra's Journal v. u. f. Deutschland 1782. St. II. S. 168. 4.

Meriani Topographia Archiepiscopatuum Mogunt. Trev. et Coloniensis 1646. fol. p. 60. seq.

Aegid. Gilenus de Magnitudine Coloniae Agrippinensis 1645. 4.

Dillingen.

(Folgender Aufsatz ist mir von einer unbekannten Hand zugeschickt worden; ich vermuthe mit einigen Freunden, die in Dillingen nicht fremd sind, daß der Herr Verfasser desselben nicht in Dillingen selbst seinen Aufenthalt habe.)

Die Akademie in Dillingen hat ihren Ursprung und erstes Aufkommen von dem so berühmten Otho Truchses, Freyherrn von Waldburg, der heil. R. K. Gepurperten, und weiland Bischofe in Augsburg.

Er stiftete sie mit ungemeinem Aufwande, eben zur Zeit des Kirchenrathes zu Trient im Jahre 1549 den 21. October unter Pabst Julius III. und Kaiser Karl V. Jener bestätigte sie im Jahre 1552 ad normam (wie es in den alten Urkunden heißt,) der Pariser, Bononienser und Löwischen Akademien. Dieser legte ihr den Namen Universität, sammt allen den Vorzügen und Privilegien bey, welche mit einem solchen Namen immer verbunden sind.

Der großmüthige Stifter und Freund der Gelehrten, Otho, ganz eingenommen von dem neuen, damals noch in der Wiege liegenden, Institute der Väter der Gesellschaft

schaft Jesu, besann sich gar nicht lange, die ganze von ihm neuerrichtete Akademie den sogenannten Jesuiten einzuräumen, und dieses geschah wirklich im Jahre 1564, als er sie ihnen mit allen anklebenden Gerechtsamen und Prärogativen feyerlich in ihre schon damals weit um sich greifenden Hände lieferte.

Der jedesmalige Rektor des Kollegiums war dann der erste und Bevollmächtigte dieser Universität, und führte deswegen den Titel: Rektor Magnificus. Seine Mitregenten waren ein sogenannter Kanzler, allezeit ein Jesuit, und ein Gubernator, welchen man aus dem Mittel der weltlichen Herren (e Dominis saecularibus) hob.

Alle drey Jahre ward ein neuer Rektor aufgestellt, welcher am Tage seiner Einweihung, nämlich am Feste der heil. Ursula, (dies war sonst das Hauptfest der Akademie) dem Bischof eine Wachskerze; oder nach der Archivsprache: Cereum *fundationis*, mit gewissen Feyerlichkeiten darbot.

Nach Aufhebung der Societät Jesu mußte natürlicherweise ein und andere Veränderung im Regiment der Universität vorgehen, so daß jetzt der regierende Bischof in Augsburg, Clemens Wenceslaus, Churfürst und Erzbischof zu Trier u. s. w. eigentlich Rektor Magnificus, oder vielmehr Magnificentissimus ist: der heutige Gubernator aber, einer aus den geheimen

Räthen,

Räthen, die Stelle eines Prorektors vertritt. Wo, und in welchen Händen die Kanzlerswürde walte, ist mir nach allem noch so ämsigem Nachfragen, immer unbekannt, wenigstens nicht bestimmt genug: nur will man hier von einem Procancellarius wissen. Uebrigens hat jede Facultät, wie man sie zu nennen pflegt, ihren eigenen Dechant, und wird solcher von den Facultätsgliedern jährlich aus ihrem eigenen Mittel frey und eigenmächtig gewählet.

Die Gegenstände hiesiger Lehrstühle sind folgende:

1) Reine dogmatische Theologie, fern von allem scholastischen Säuerteige. 1 Professor.

2) Heil. Schrift, oder Hermenevtik, nebst den ersten Grundsätzen der heiligen Sprache, oder Hebraik. 1 Prof.

3) Moral. 1 Prof.

4) Pastoral= oder Volkstheologie. 1 Prof.

5) Religions= und Kirchengeschichte. 2 Prof.

6) Geistliche und weltliche Rechte. 3 Prof.

7) Geistliche Beredsamkeit. 1 Prof.

8) Ethik oder Moralphilosophie. 1 Prof.

9) Logik und Physik. 2 Prof.

10) Mathematik. 1 Prof.

11) Aesthetik. 1 Prof.

12) Oekonomie. 1 Prof.

13) Arzneykunst und Chirurgie. 2 Prof.

Die

Die Zahl der Professoren beläuft sich höher nicht denn auf funfzehn; von extraordinairen und andern Docenten weiß man hier nichts. Manche besagter Gegenstände werden bey uns nur von einem und dem nämlichen Professor zugleich tractirt. Z. B. trägt Herr Professor Sailer nebst der Pastoral= oder Volkstheologie auch die Religionsgeschichte und Ethik: Herr Professor Weber nebst der Logik oder Physik, (wie ihn der Cursus trift,) auch die Oekonomie vor. Nichts von dem weltlichen Rechte zu sagen, wo alle die Gegenstände, welche mit diesem so weitschweifigen Studium immer verknüpft sind, mehr nicht, denn zween Lehrer haben. Und eben aus dieser Ursache möchte ich wohl keinem angehenden Juristen rathen, hieher zu kommen, um das Ius civile zu hören; es müßte denn hierin von Seiten derer, denen es obliegt, das Wohl der Akademie zu befördern, eine bessere und gesündere Veranstaltung getroffen werden; welches jedoch in gegenwärtiger Lage, welche für unsere denkenden und ämsigen Lehrer traurig genug ist, nur immer in votis bleibt. —

Maitres haben wir hier ebenfalls nur zwey: einen Tanzmeister, der zugleich Fechtmeister ist, und einen Sprachmeister, die aber beide von der Akademie ziemlich schlecht unterstützt werden.

Die Zahl der hiesigen Herren Akademiker, so groß und ansehnlich sie immer vor Zeiten war, ist nun auf ein ziem=

lich

lich kleines Häufchen herabgeschmolzen; und hat man ehemals fünf-, sechs- bis siebenhundert gezählet, so hat es jetzt Mühe, nur 150 zusammen zu bringen. Wären die Alumnen und Seminaristen nicht, jene ex convictu S. Hieronymi, (ein Alumnat, worin der Pabst 24 Alumnen, die man Pontificios, und der Bischof in Augsburg 12, die man Episcopales oder Dioecesanos nennt, mit großem Aufwande unterhalten); diese ex Seminario S. Salesii, (sonst das Institut der Clericorum in commune viventium,) so würde die Zahl der Herren Akademiker noch unbeträchtlicher seyn. Mit allem dem herrscht dennoch hier entsetzlicher Stolz, und die Mücke mißt sich gegen den Elephanten. —

Der nöthige Kostenaufwand für einen dortigen Herrn Studenten ist verschieden. Im oberwähnten Konvikte, wo man auch Säculares in die Kost und Wohnung nimmt, zahlt man für den ersten Tisch wöchentlich 3 Fl. 45 Kr.; für Zimmer, sofern man eines für sich einzeln verlangt, 60 Fl., in Gesellschaft mit zween Kontubernalen 20 Fl. — Für den zweyten Tisch (wo man eine Speise weniger auftischet) werden 2 Fl. 6 Kr., für den dritten nach Proportion 1 Fl. 30 Kr. bezahlt. Die Wohnung in communitate, d. i. wo mehrere beysammen sind, wird mit 15 Fl. bezahlt, das benöthigte Holz miteingerechnet. Licht, Wäsche und andere Bedürfnisse werden besonders aufgerechnet. Die Rechnung eines hiesigen Herrn Kon-

viktors

viktors mag, im ganzen genommen, meines Erachtens doch immer hoch genug zu stehen kommen. Im Seminarium St. Salesii, wovon oben Meldung geschehen, giebt man auch auswärtigen Herren Frequentirenden Kost und Wohnung, und da zahlt ein Konviktor für den Tisch wöchentlich 3 Fl., für Zimmer einzeln 50 Fl., wobey aber allemal das Holz mit inbegriffen ist. Licht wird besonders bezahlet, so wie alle übrige Bedürfnisse für einen dortigen Studenten. Will man in der Stadt (und dieses halte ich aus gegründeten Ursachen immer für besser,) Kost und Wohnung nehmen, so läßt sich ganz natürlich so leicht nicht bestimmen, was und wie viel der nöthige Kostenaufwand betragen möchte. Es gilt hier das alte Sprüchwort: „Wie die Zehrung, so die Zeche." In Dillingen, so wie in andern Städten Deutschlands, ist bey dermaligen Zeiten alles sehr theuer; es kömmt also allein darauf an, ob man diesen oder jenen Tisch, diese oder jene Wohnung verlange. Ich kenne Kostgänger hier von den Reichern, welche für Tisch wöchentlich 2 Fl. 30 Kr. — 2 Fl. 45 Kr. — auch 4 Fl. bezahlen, die Wohnung nicht dazu gerechnet. Mittlere zahlen freylich nicht so viel, weil sie sich auch mit mittlerm Tische befriedigen. Die Aermern pflegen, wie immer, anderswo auf fremde Kosten zu zehren, erbetteln sich von frommen milden Wohlthätern zureichende Kosttage, und bezahlen dann mittelst des alle liebe Samstage erfochte-

nen Allmosens, ihre jährliche Nachtherberge und andere miteinlaufende Bedürfnisse.

Die Kollegien werden nur den zween Herren Professoren der weltlichen Rechte bezahlt, und hat man Lust, alle ihre Kollegien insgesammt zu hören, so mag der Kollegiensold allein wohl 60 bis 70 Fl. ausmachen. Das Baccalaureat, das Magisterium, das Lizentiat bis zur Doktorsstufe wird hier alles theuer verkauft. Es ist allemal eine grosse Freude unter den Herren Professoren, wenn sich so ein Käufer hervorthut. Quid vultis mihi dare? so hat er morgen den Doktorhut mit aller akademischen Feyerlichkeit; es ist auch eben nicht nöthig, daß er denselben in persona übernehme. Wacker bezahlt, und dann einen Prokurator bestellt, so wird man gleichsam actione in distans formaliter zum Doktor. —

Ausser den zwey oben erwähnten Instituten (nämlich das hiesige Alumnat und das Seminarium St. Salesii,) trift man hier keines an, das zum Behufe der Studierenden sonderlich gewidmet wäre. Leider fehlt es auch sehr an andern behaglichen Anstalten. Der dasige Herr Bibliothekar, Doktor Weng, ein Mann von vielen litterarischen Kenntnissen, die er sich meistens in Rom durch vertrauten Umgang mit Gelehrten und in den dortigen reichhaltigen Bibliotheken gesammelt hat, wünschte sich schon lange eine öffentliche Bibliothek pro

bono

bono litterario aufzurichten, allein vergebens! Man läßt ihn Plane und Projekte machen, — und Schläfrigkeit für das gemeine Wohl der Wissenschaften vereitelt sie: Wenigstens will man dem gutmeinenden Φιλομουσω von keiner Seite beystehen. Eben so mußte sich unsere Lesegesellschaft, nachlässiger und sorgloser Unterstützung wegen, nach und nach zerstreuen, und endlich gar in eine lächerliche Vernichtung auflösen. Uebrigens giebt es hier manche nicht unangenehme Spaziergänge, und eine sehr gesunde Luft. Dies ist aber auch alles in Summa, was in einem Städtchen, wie Dillingen ist, frohen Muth schaffen mag. So sehr sich immer Dillingen andern größern Städten ähnlicher zu werden bestrebt, herrscht doch immer Bigoterie und Dummheit auf vielen Seiten. Nix, *nox*, et nebulae Dilingae. Den 4ten November werden, nach dermaliger Einrichtung, die Schulen eröfnet, und schließen sich wiederum im Monat August.

Von Schriftstellern, die sich mit Beschreibung der Dillinger Universität besonders beschäftiget hätten, wüßte ich keinen. Man muß sich also mit denen befriedigen, welche von den Akademien und Universitäten Deutschlands in genere geschrieben haben, und diese findet man nach alphabetischer Ordnung bey Johann Georg Hagelhans, in seinem synoptischen Werke, betitelt: Orbis litteratus academicus Germanico-Europaeus etc.



Ratio atque institutio studiorum societatis Iesu. Dilingae 1600. 8.

Duisburg.

Friedrich Wilhelm der Große, Churfürst von Brandenburg, richtete 1655 die hiesige Universität ein, nachdem schon Wilhelm der Reiche, Herzog von Cleve, an diesem Plane gearbeitet, 1562 das päbstliche Diplom von Pius IV. und 1566 die kaiserlichen Privilegien von Maximilian II. erhalten hatte. Die damals eintretenden Kriegsunruhen, die auch das clevische Land hart bedrückten, hatten diesen weisen Herzog in der Ausführung seines Entwurfs gestört, und da nachher das ganze Herzogthum 1609 an Brandenburg fiel, blieb es jenem Fürsten, der in die Jahrbücher der Welt mit Recht mit dem Beynamen des Großen eingezeichnet ist, vorbehalten, hier in der Nähe des Rheins den Musen einen neuen Sitz zu bauen.

Zum ersten Fond für die Besoldung der Professoren wurden die Einkünfte der weltlichen Brüderschaften der sechs vereinigten Länder: Cleve, Jülich, Berg, Mark, Ravensberg und Ravenstein angewiesen, und davon sechs ordentliche Professores angestellt. 1710 vermehrte der

Curator

Curator der Universität, Semmerman, ihre Revenüen so, daß jezt eilf Professores besoldet werden.

Die theologische Facultät besteht aus reformirten Lehrern, bey den übrigen Facultäten findet diese Einschränkung nicht statt. Die Rektorwürde dauert ein Jahr, und wechselt mit den Facultäten ab. Die Wahl fällt auf den 1sten October. Keiner darf zweymal hintereinander Rektor werden, und ein wesentliches Erforderniß eines jeden Candidaten ist, daß er fünf Jahre Facultist gewesen seyn muß.

Die Vorlesungen des Sommer = halben Jahrs werden vierzehn Tage nach Ostern, und die des Winter = halben Jahrs den 15ten October eröfnet. Die Kollegien kosten 3, 4 bis 5 Rthlr. Die Inscription 4 Rthlr. 12 Gr., wovon der Rektor Magnificus 2, die Bibliothek 1, der Decan der philosophischen Facultät 1, und der Pedell ½ Rthlr. bekömmt. Studierende, die auf andern Universitäten gewesen sind, bezahlen 1 Rthlr. weniger, denn von diesen bekömmt der Decan der philosophischen Facultät nichts.

Stubenmiethe kostet 20 bis 25 Rthlr., und der Tisch monatlich 4½ bis 5 Rthlr. Unter den hiesigen Merkwürdigkeiten sind die vorzüglichsten:

1) Das Universitätsgebäude, ein secularisirtes Nonnenkloster; in demselben ist befindlich das große

Auditorium, die Universitätsbibliothek, und das Zimmer, in dem der akademische Rath seine Conferenzen hält.

2) Der botanische Garten, in welchem zur Zeit des Sommers botanische Vorlesungen gehalten werden.

3) Das kleine Auditorium, worin seit 1726 die Lutherische Gemeinde ihren Gottesdienst hält, und welche deshalb auch die Lutherische Capelle genannt wird.

4) Das Rathhaus.

5) Die St. Salvatorskirche, auf welcher durch die Bemühungen Musschenbroeks 1720 ein astronomisches Observatorium angelegt wurde.

6) Die lutherische Kirche.

7) Das Gymnasium.

8) Die Kommenthurey des deutschen Ordens.

9) Das adeliche Frauenkloster Cistercienser Ordens.

10) Das Minoritenkloster, das Beguinenkloster, das Kloster der Kreuzbrüder, das Altfrauen- und Jungfernhaus.

11) Das Waisenhaus.

Die Gegend um Duisburg ist so abwechselnd als angenehm. Die Stadt selbst wird von dem Ruhr- und

Anger-

Angerfluß umflossen, und genießt der gesundesten Luft. Die hier befindlichen wichtigen Fabriken und der blühende Handel haben eine Menge Menschen hinein gezogen, so daß man bey einer 1784 angestellten Zählung 3544 Einwohner fand, die in 682 Häusern wohnen. Die vorzüglichsten Vergnügungsörter außerhalb der Stadt sind der Eichelskamp, ein Wirthshaus am Rhein drey Viertelstunden von Duisburg. Duissern, eine halbe Stunde von der Stadt, und Hohstraße jenseits des Rheins. Nicht selten besucht man von hieraus das schon fünf Stunden entfernte Düsseldorf. Die besten Wirthshäuser sind Gasthalter Urffelhoven, Gasthalter Gofer und Aden.

Ein mehreres von Duisburg siehe in:

Beyträge zur juristischen Litteratur in den preußischen Staaten, Samml. I. II.

Eckards litterar. Handbuch. Erlangen 1782. Th. II. S. 48.

Gerdesii Miscellan. Duisburgens. Amstelodami 1733. 34. und 38. Tom. I. p. 128-143. und p. 538-555.

Hagelgans Catalog. Professſ. p. 22 seq.

F. Lucar Europäischer Helicon, Part. IV. Cap. VI. Sect. 23. p. 595 seq.

Magazin für deutsche Geschichte und Statistik. Leipzig 1784. Th. I. S. 110.

Mursinna's Taschenbuch auf das Jahr 1791. S. 160.

Seren. Principis Frider. Wilhelmi etc. academia, quae est Duisburgi Clivorum, dedicata a. 1655. Duisb. 1655. 4.

Weddigens westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik, B. 3. St. 11. S. 610 folg.

Witthofii oratio secul. in memoriam Aug. Confessionis nomine Academiae publico 1730. d. 26. Iun. habita Duisburgi. fol.

Ej. acta sacror. secular. academiae Duisburgensis in ordinem digesta et illustrata. Duisburgi 1756.

Erfurt.

Erfurt.

Ueber den Stifter dieser Universität sind die Meinungen eben so sehr getheilt, als über das Stiftungsjahr. Die mehresten ältern Schriftsteller schreiben diese Ehre dem hiesigen Senate zu. 1392 ward am Sonntage Misericordias der erste Stiftungstag feyerlich begangen, obgleich Pabst Clemens VII. schon die akademischen Freyheiten ertheilt, und 1389 dieselben Urban VI. bestätigt hatte. Zum beständigen Kanzler wurde der jedesmalige Erzbischof zu Mainz ernannt; 1439 belief sich die Zahl der Beysitzer in der philosophischen Facultät auf zwanzig, die nachher auf dreyundzwanzig vermehrt wurden.

Durch die Bemühungen mehrerer auf einander folgender Statthalter, besonders der letztern, hat die Universität die ansehnlichsten Stiftungen und Anstalten erhalten. Die Universitätsbibliothek, die durch des Grafen von Boineburg 1717 hinterlassene schöne Büchersammlung und durch dessen Legat von 12000 Thalern nicht wenig bereichert worden ist, steht Montags und Donnerstags von zwey bis vier Uhr offen, und verleiht an sichere Personen auch Bücher auf die Zimmer. Die kaiserliche Bibliothek naturae curiosorum, die einen großen Zuwachs durch die Ver-

mittelung des Herrn von Büchner erhalten hat, gehört zwar nicht zur Universität, kann aber doch von Liebhabern benutzt werden: Die dabey befindliche Naturaliensammlung ist nicht unbeträchtlich. Außer den Bibliotheken in den Mönchsklöstern sind noch zu bemerken: die Ministerialbibliothek, die beym Stifte B. M. V.; und nicht weniger nutzbar sind die Büchersammlungen des Herrn Coadjutors von Dalberg, des Herrn Professors Reinhard, des Herrn Professors Schorch; die Naturaliensammlung des Herrn Kaufmanns Bellermann; die Münz-, Antiquitäten-, Gemählde- und Kupfersammlung im Waisenhause, der Vorrath mathematischer und physikalischer Instrumente im Schottenkloster und die Schlegelische Bibliothek.

Auch hat Erfurt zwey gelehrte Gesellschaften. Die 1754 gestiftete und 1765 erneuerte churfürstliche Gesellschaft der nützlichen Wissenschaften unter der Direction des Herrn von Dachröden, und die kaiserliche Gesellschaft der Naturforscher.

Die Inscription kostet	=	=	2 Thl.	12 Gr.
Ein von einer andern Akademie ankommender zahlt nur	=	=	2 —	— —
Die Doktorwürde in der katholischen theologischen Facultät	=	=	67 —	8 —

In

In der Rechtsgelahrtheit	131 Thl.	16	Gr.
In der Arzneygelahrtheit	101 —	16	—
In der Philosophie	25 —	—	—
Ein gewöhnliches Collegium	3 —	—	—
Ein Zimmer jährlich	24 —	—	—
= = = = =	16 —	—	—
= = = = =	10 —	—	—
= = = = =	8 —	—	—
Der Mittagstisch wöchentlich	2 —	—	—
= = = =	1 —	—	—
= = = =	— —	16	—
Eine Klafter hartes Holz	7 —	—	—
Eine Klafter weiches Holz	5 —	—	—
Ein Pferd auf einen Tag	— —	12	—
nimmt man es mehrere Tage	— —	8	—
Eine Miethkutsche mit zwey Pferden täglich	1 —	15	—
Ein Rennschlitten mit Geläute für die Stunde	— —	16	—
Eine Flasche Rheinwein	— —	16	—
= = = =	— —	12	—
= = = =	— —	6	—
Eine Kanne Stadtbier	— —	1	—

Die Stadt faßt 14000 Einwohner und 1590 Häuser; unter letztern sind vorzüglich merkwürdig, der statthalteri=

sche

sche Pallast, das große Kollegium, die kaiserliche Waage, das anatomische Theater mit einem botanischen Garten, der Dom, vier Mönchsklöster, vier Nonnenklöster, das katholische Krankenhaus, das protestantische Krankenhaus, das Polizeyhaus mit der Accouchiranstalt, das evangelische Rathsgymnasium, die Festung Petersberg, die Zyriaksburg u. a. m.

An Vergnügungsörtern fehlt es in der Stadt nicht im geringsten. Die besten sind das Universitätsballhaus, der Rathskeller, das Concert, dessen Entree 12 Groschen beträgt, der Ball en masque, der von Weihnachten bis Fastnachten alle Mittwoche gegeben wird, und wo die Entree 16 Groschen kostet, der Köhlersche Garten, der Statthaltersgraben; außerhalb der Stadt besucht man gewöhnlich Molsdorf, den Steiger, Hochheim, Daberstädt, Sterten, und nicht selten die Redouten in Gotha.

Die besten Wirthshäuser sind der römische Kaiser unweit der Hauptwache, der Schleendorn, der Prophet, das weiße Roß, das Kleeblatt u. a. m.

S. Biantis Lebensbeschreibungen der berühmtesten Erfurter. Erfurt 1722. 8.

Das jetzt lebende Erfurt, 1703.

Ekkards litterar. Handbuch. Erlangen 1780. Th. I. S. 63.

Ephemeriden der Menschheit, 1784. St. 1. S. 80.

Falken=

Falkensteins Historie von Erfurt. Erfurt 1739. 4.

Desselben Thüringische Chronik, 1738. 2 Bände, 4.

Gudenii historia Erfurtensis. Duderstadt 1675.

Kreisigs historische Bibliothek von Obersachsen. Dresden 1732. S. 552.

Motschmanns gelehrtes Erfurt. Erfurt 1729. 2 Bände.

Mursinna's akademisches Taschenbuch auf das Jahr 1791. S. 1.

Nachrichten von den vornehmsten Begebenheiten der Stadt Erfurt. Frankfurt und Leipzig 1715. 8.

Petri oratio pro reformatione universitatis Erphordiensis. Erphord. 1566. 8.

Riedels Nachrichten an das Publikum, die Erfurtische Akademie betreffend. Erfurt 1768.

Erlangen.

Der Markgraf, Christian Ernst, stiftete schon 1707. mit Beytretung des Herrn von Trokau hier eine Adels-schule, die Markgraf Friedrich 1743 in eine Universität verwandelte, dazu in dem nämlichen Jahre von Karl VII. die kaiserlichen Privilegien erhielt, und seine hohe Schule Fridericiana nannte. Da aber die Baireuth-Culmbachischen Länder 1769 der Onoldsbachischen Linie anheim fielen, so nannte sie Christian Friedrich Karl Alexander nunmehr Friderico-Alexandrina. Der Fond ihrer Einkünfte wurde 1780 auf 100,000 Fl. vermehrt, und 1782 erhielt sie noch von dem Fürstl. Brandenburg. Geheimen Rathe von Bürette das große Legat von 20,000 Fl. Im Jahre 1779 legte der Hr. Hofrath Wendt allhier ein Institut zu practischen Uebungen für junge Aerzte, und zu unentgeldlicher Heilung der Armen an, vermöge dessen die Mitglieder des Instituts sich täglich 2 Stunden bey dem jedesmaligen Director des Instituts versammeln, wo die Kranken oder die, von den Kranken abgeschickten sich melden, und in Gegenwart der Versammlung von einem der Mitglieder über die Umstände befragt werden, darüber alsdenn von sämtlichen Mitgliedern geurtheilt, und die Heilungsmittel bestimmt, der Kranke auch nachher nach dieser Methode

von

von einem der Mitglieder behandelt wird, das bey seinen Besuchen nach Beschaffenheit der Gefahr oder Seltenheit der Zufälle von Zeit zu Zeit der Director, oder auch die ganze Versammlung begleitet. Von denjenigen Besuchen aber, die jedes Mitglied allein verrichtet, erstattet es der Versammlung seinen Bericht; und hierauf werden zu fernerer Behandlung des Kranken die nöthigen Maasregeln genommen: außer wo schleunige Hülfe nöthig ist, da sogleich der Director Nachricht erhält. Der edelmüthige Stifter dieser Anstalt wollte anfangs den Fond dieses Unternehmens blos auf Privatunterstützung gründen, allein sein menschenfreundlicher Fürst sezte bald nachher ein Capital von 30,000 Fl. dazu aus. Die Universitätsbibliothek ist mittelmäßig, und hat viele Lücken; weil sie aus 4 bis 5 Schenkungen einzelner Bibliotheken entstanden ist, die zum Theil unter der Bedingung geschenkt sind, daß sie nicht getrennt werden sollten, so kann sie auch in keine richtige Ordnung nach Wissenschaften gebracht werden. Den ersten Anfang dazu gab die Privatsammlung der Markgrafen von Bayreuth, und die Hälfte der Klosterbibliothek zu Heilbronn, die Baireuth zugefallen war. Diese beiden Sammlungen schenkte Margraf Friedrich von Baireuth, als Stifter der Universität zur ersten Grundlage. Hiezu kam hernach noch die Bibliothek des ersten Universitäts-Directors; dann die von Superville, und die besonders an schönen französischen Werken reiche Sammlung der ersten

Gemah-

Gemahlin Markgraf Friedrichs, Sophien Friederiken. Als der Markgraf von Baireuth 1769 starb, schenkte der Markgraf Alexander von Anspach die zwote Hälfte der Heilbronner Kloster-Bibliothek auch hieher, wodurch eine Sammlung von 400 Handschriften auf Pergament zusammen gekommen ist, die den Namen eines wahren Schatzes verdient; von diesen Handschriften hat Höker einen Catalog 1731 in Fol. drucken lassen, und zu derselben Zeit kamen ungefähr 2000 Bände aus der Verlassenschaft des berühmten C. J. von Trew hinzu. Sie steht Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 3 für jedermann offen.

Der botanische Garten ist 1771 angekauft, und durch ein neues Gewächshaus 1780 um vieles vervollkommt worden.

Durch die preußische Cabinetsordre vom 7ten Febr. 1791, daß auch Preußen die hiesige Akademie besuchen dürfen, wird hoffentlich die Anzahl der hier Studierenden beträchtlicher werden.

Zu den öffentlichen Anstalten gehören noch vorzüglich das Predigerseminarium, das Institut der Moral und der schönen Wissenschaften; das Seminarium philologicum, das Universitäts-Naturalienkabinet, und die Oekonomie für Studierende. Durch diese Anstalt nemlich können sich alle Aeltern, deren Söhne hier studiren, an zwey sogenannte öffentliche Oekonomen wenden, welches jedesmal Männer sind, die bey der Universität schon an-

dere

dere Aemter bekleiden, und ihnen die Gelder für ihre Söhne nebst einer Disposition, dieselben auszuzahlen, zusenden. Diese gehen nun den Studenten mit gutem Rathe an die Hand, reguliren ihre Ausgaben, suchen alle Gelegenheit zu Ausschweifungen und Schulden zu vermeiden, und statten monatlich von ihren Verrichtungen an den akademischen Senat einen tabellarischen Bericht ab, der über diese Anstalt die Oberaufsicht führt. Für ihre Bemühungen erhalten die Oekonomen vier Procent von den mitgebrachten oder eingesandten Geldern der Studierenden, und außer diesen die Erstattung aller anderer kleinen Auslagen, als Porto und dergleichen. Ueber die sittliche Aufführung wachen die Professoren im allgemeinen mit dem glücklichsten Erfolge.

(Diese Einrichtung kömmt größtentheils mit dem Plane überein, den ich im 1sten Theile im zwölften Briefe entwarf, und beweiset, daß er nicht unausführbar sey.)

Auch haben die Frau Geheime Räthin von Bürette, der Herr Medicinalassessor Frischmann, und die Herren Professoren Esper, Hofmann und Schreber ansehnliche Naturaliensammlungen; ein Kunst- und Antiquitätenkabinet findet man bey dem Herrn Kunst- und Naturalienhändler Walther; und der Herr Hofrath von Ziegler und die Frau von Bürette besitzen eine ausgesuchte Sammlung von Gemählden und Kupferstichen.

Als merkwürdige Gebäude verdienen das fürstliche Schloß, die Universitätsgebäude, das fürstliche Redoutenhaus, und einige Kirchen genennt zu werden. Die übrigen Privathäuser sind meistens sehr bequem zu Studentenwohnungen eingerichtet.

	Fl.	Kr.
Die besten Wohnungen kosten = =	66	—
mittlere = = =	35	—
geringere = = =	22	—
Der Mittagstisch wöchentlich =	2	—
etwas geringer = =	1	12
der geringste = =	—	42
Der Abendtisch wöchentlich =	2	—
etwas geringer = =	1	—
der geringste = =	—	42
Ein Pferd auf einen ganzen Tag =	—	45
auf einen halben Tag = =	—	30
Ein Pferd zum fahren = =	1	—
Ein Maas Frankenwein = =	—	40
= = = = =	—	20
Ein Maas Rheinwein = =	1	—
= = = = =	—	35
= = = = =	—	25
Ein Maas Bier = =	2 Kr. 2 Pf.	
Die Inscriptionskosten betragen =	5 Fl. 30 Kr.	

Die

Die Straßen sind geräumig und gut gepflastert; im ganzen genommen ist Erlangen ein reinlicher und sauberer Ort; die umliegende Gegend hat eine gesunde Lage, rings= um schöne, aber nicht feuchte Wiesen, weiter hinaus Sand= felder. Die benachbarten Oerter, Atzelsberg, Beyersdorf, Bruck, Bubenwüth, Mährendorf, Sieglizhof, Uttenwüth, werden als Lustparthien besucht, und die nahen schönen Städte, Nürnberg, Bamberg und Fürth sind zu reizend, als daß man sie nicht oft genießen sollte: In Erlangen selbst fehlt es aber eben so wenig an Erholungen; und man hat so ziemlich die Hälfte der Woche damit zu besetzen ge= wußt. Dienstags ist Collegium musicum, Mittwochs Clubb und Donnerstags Assemblee. Im Winter wech= seln Concerte, Redouten und Komödien untereinander.

Die besten Gasthöfe sind der Wallfisch, der goldne Schwan, das brandenburgische Haus, das weiße Lamm u. a. m.

Mehrere Nachrichten liefern:

Beytrag zum Altonaischen Reichspostreuter, 1781. No. 101.

Briefe über Erlangen, Frankfurt und Leipzig, 1791. 8.

Delii diss. de aere, aquis, locis et salubritate Erlangae. 1766.

Deutsches Museum 1781. St. 11. S. 427.

Ekkards litterar. Handbuch. Erlangen 1780. Th. II. S. 90.

Ephemeriden der Menschheit, 1778. St. 7. S. 110. 1784. St. 11. S. 611.

Gegenwärtiger Zustand der Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen, dargestellt von J. G. F. Papst. Erlangen 1791. 8. Eine sehr gut geschriebene und für Erlangen auf das vortheilhafteste sprechende Beschreibung, auf die ich meine Leser besonders verweise.

Gerkens Reisen, Th. 3. S. 375 u. 76.

Historia academiae Fridericianae Erlangensis, 1744. fol.

Höckers Heilbronnischer Antiquitätenschatz. Nürnberg 1731. Fol. Th. 2.

M. J. B. Lippert Progr. 3. Geschichte des Erlangischen Gymnasiums 1 Abtheil. 1781. 2 Abtheil. 1785. 3 Abtheil. 1786. 4.

Meyers Nachrichten von den Schriftstellern, die gegenwärtig in den Fürstenthümern Anspach und Bayreuth leben. Erlangen 1782. 8.

Mursinna's akademisches Taschenbuch auf das Jahr 1791. S. 182-191.

Nicolai's Reisebeschreibung, B. 1. S. 161-176.

Plan

Plan zu der neu zu errichtenden Anstalt und genauern Aufsicht über die Oekonomie der hier Studierenden. Erlangen 1782. 8.

Schlözers Staatsanzeigen, H. 5. S. 80.

Schreiben an einen Freund von dem gegenwärtigen Zustande der hochfürstl. Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen, 1770.

Schreiben von dem Zustande der Universität Erlangen. Anspach 1740. 4.

Frankfurt an der Oder.

Anfangs war hier nur eine Art von Gymnasium, das Joachim I. Churfürst von Brandenburg, und dessen Bruder Albrecht, Erzbischof von Magdeburg, mit Bewilligung des Pabsts Alexander VI. 1499 gestiftet hatten, und das große Collegium hieß; 1500 erhielt es aber schon die päbstliche Bestätigungsbulle zu einer Universität von Julius II. und in dem nämlichen Jahre die kaiserlichen Privilegien von Maximilian I.; wurde jedoch verschiedener Umstände halber erst 1506 feyerlich eingeweiht. Die 1516 eintretende Pest verursachte, daß sie nach Cotbus verlegt wurde, wodurch die Zahl der Studenten sehr zusammenschmolz; den größesten Abbruch aber that ihr Luther in Wittenberg, dem

jetzt alles zuströmte. 1617 wurde die theologische Facultät mit reformirten Lehrern besetzt.

Sämmtliche Landesherren haben sich als wahre Väter dieser Universität durch weise Anstalten sowohl, als durch reiche Stiftungen bewiesen, so daß sie jetzt 16 Dörfer und einige Klöster hat, und ihre jährlichen Revenüen sich auf 12000 Thl. belaufen, von denen sie allein aus den Jesuitergütern in Schlesien 1000 Thaler zieht.

Die von Johann Georg 1572 gestiftete sogenannte Communität speiset jetzt 62 Studenten wöchentlich für 10 Groschen.

Eben so beträchtlich sind die hiesigen Stipendien, von denen über 50 Studierende unterstützt werden.

Aus dem großen märkischen Stipendium erhalten jedesmal neun junge Edelleute oder Bürgerliche aus der Mark jährlich 100 Thaler auf drey Jahr, und stehen unter der Aufsicht des jedesmaligen Professors der Beredsamkeit.

Unter den Privatstipendien sind die wichtigsten das Altmärkische, das Brachvogelsche, das Gerlikſche, das Großpolnische, das Heidenreichische, das Litthauische, das Lüderizsche, das Martinsche, das Ottonische, das Pericardische, das von Rüßelmannsche, das Sattlerische, das von Schönaichsche, das Siebenbürgische, das Wimpinische, das der reformirten Gemeinde zu Königsberg in Preußen u. a. m.

Die

Die Inscription beträgt . .	4 Thl.	16 Gr.
Aermern wird sie oft ganz erlassen.		
Wer sich in die Communität läßt einschreiben, zahlt für den Eintritt .	6 —	12 —
Die Collegien werden größtentheils bezahlt mit . .	5 —	— —
Die theologischen sind durch die Güte der Professoren frey.		
Zimmer hat man hier von 10 bis .	16 —	— —
Aufwartung kostet 2 bis .	4 —	— —
Der Mittagstisch 3 bis . .	6 —	— —

Die erste Grundlage zur hiesigen Universitätsbibliothek bestand aus den Büchern, die 1696 aus der Berliner Schloßbibliothek hieher geliefert wurden; nach und nach erhielt sie mehrere einzelne Sammlungen, unter andern 1769 auch einige hundert Bände von dem Professor von Trew zu Altdorf, die meistens medicinischen und physischen Inhalts sind; den beträchtlichsten Zuwachs aber, durch die 1771 ihr vermachte von Steinwehrsche Bibliothek, die ganz historisch ist, und von den Zinsen eines 10000 Thaler betragenden Capitals jährlich vermehrt wird. Zu Anschaffung neuer Bücher für die eigentliche Universitätsbibliothek aber sind nur jährlich 120 Thaler ausgesetzt. — Sie steht Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 3 Uhr offen. An eben denselben Tagen wird

auch die der reformirten Friedrichsschule zugehörige Westermannsche Bibliothek geöfnet, die die besten alten klassischen Schriftsteller enthält, und jährlich vermehrt wird.

Außerdem sind noch sehenswürdig, die Müllersche Sammlung von Naturalien, Alterthümern und Gemählden, und die Adlerische von 2000 alten und 9000 neuern Münzen, nebst Abgüssen aller Ebermeyerschen und anderer seltenen Gemmen.

Die merkwürdigsten Gebäude sind das Collegium, das Wohnhaus des Ordinarii der Juristenfacultät, das juristische große Auditorium, das ehemalige Franciskanerkloster, in welchem die Communität ist, die zur Ritterakademie gehörigen Gebäude, das Carcer.

Die Gegend um Frankfurt wird durch die schöne Oder und die ringsum liegenden Hügel, von denen viele mit Weinreben bepflanzt sind, ungemein verherrlicht, und den Freunden von ländlichen Parthien wird es nicht an Gelegenheit fehlen, ihre Wünsche zu befriedigen.

Die Promenaden auf dem Damme nach dem Monument des großen Menschenfreundes Leopold von Braunschweig, der Poetenstieg, und der Gang unter den Linden, die Aussichten vom Thonberge, oder von den Hügeln jenseits der Oder, und mehrere andere verdienen gewiß den

Beyfall

Beyfall eines jeden; nicht weniger werden die außerhalb der Stadt gelegenen Oerter besucht, z. B. das Städtchen Lebus, der Krug in Tzetzschnow, der Garten bey Damvers Mühle, der grüne Tisch, der Unterkrug bey Lebus, die Buschmühle bey Cesow u. m. a.

In der Stadt sind zwey Resourcen errichtet, in welchen jeder Student von einem Mitgliede eingeführt werden kann, und außer diesen leben Professores und Studierende in so einem engen Bande vereint, daß von beiden Seiten immer Gesellschaften angestellt werden, in denen man sich gemeinschaftlich divertirt.

Die vorzüglich die Akademie betreffende Schriften sind:

Publii Vigilantii Axungiae historia inaugurationis Universitatis Francfurtanae 1567.

Bekmanni notitia Universitatis Francofurtanae, 1707. fol.

Bemerkungen eines Reisenden durch die preußischen Staaten Th. II. S. 69-72. und 75-80.

Beyträge zur juristischen Litteratur in den preußischen Staaten, (geben Nachricht von der hiesigen Juristenfacultät.)

Conradi de Wimpina Vniversitatis studii Francofurtani ad Oderam invulgatio 1506.

Das jetztlebende Frankfurt an der Oder bey instehendem Jubeljahr 1706. 8.

Ekkards litterarisches Handbuch. Erlangen 1782. Th. II. S. 14.

Herings Beyträge zur Geschichte der Französisch-Reformirten in den brandenburgischen Staaten, — liefern einiges von der theologischen Facultät.

Monument der U** Stupidität, S. 14 folg.

Mursinna's akademisches Taschenbuch auf das Jahr 1791. S. 96-115.

Rhode miracula seculi secundi Vniversitatis viadrinae Francof. ad Oderam 1706. fol.

Frey-

Freyburg.

Erzherzog Albrecht VI. stiftete die hiesige Universität den 22. September 1457. Kaiser Friedrich III. ertheilte ihr 1642 die Privilegia. Die eigentliche Geschichte der Universität aber fehlt uns noch ganz, und so sehr ich mich bemüht habe, von Freyburg Nachricht zu bekommen, und so viele Hoffnungen mir auch dazu von einem dortigen Gelehrten gemacht wurden, so blieben doch meine Bitten ohne Wirkung und jene Hoffnungen leere Träume. Auch habe ich ohngeachtet alles Suchens keinen ältern Geschichtsschreiber auffinden können *). In Joh. Anth. Rieggeri Analectis Academiae Friburgensis 1774. Ulmae 8. pag. 275—363. findet man die Privilegien der Universität, und in desselben Amoenitatibus litterariis Friburgensib. fasc. I. 1775. das Verzeichniß ihrer Rectoren.

Die

*) Riegger sagt selbst in seinen Analectis in praef. p. 9. Est enim vero, quod miremur plurimum, stetisse tanto tempore academiam nostram, floruisse viris omnium facultatum celeberrimis atque viguisse praerogativis et favoribus sive S.S. pontificum et episcoporum, sive imperatorum et archiducum aliorumque virorum nobilium munitam, exornatamque, et nihil tamen tale de ea fuisse literis consignatum, quod posterorum memoria proderetur.

Die Prolusio de academiae Albertinae origine et institutione ist in den Opusculis ad hist. et jurisprudentiam eccles. Friburg. 1773. 8. eingerückt: Beide letzten Werke konnte ich nicht auftreiben, und überlasse eine nähere Beschreibung dieser nicht unbeträchtlichen Universität der Zukunft.

Die Gegend um Freyburg ist eine der angenehmsten, und bietet den Studierenden manche Erholung und manches anständige Vergnügen dar. Vorzüglich werden zu dieser Absicht der Odilienberg und der sogenannte Berg besucht. Von erstern erzählt die Legende eine schauerhafte Anekdote einer Elsasser Fürstentochter Odilie, die, um den Verfolgungen ihres Vaters, der sie zu einer widrigen Vermählung zwingen wollte, zu entgehen, entfloh, und von dem gütigen Felsen, da der Vater im Begriffe stand, sie wieder zurück zu führen, verschlungen wurde; jetzt ist eine Einsiedley dort angelegt, und auf jener Stelle entspringt ein reines Wasser, um dessen Quelle sich die junge Welt aus Freyburg öfters versammlet. Der sogenannte Berg ist nicht weniger reizend; von einer hohen, mit Linden besetzten Terrasse, übersieht man ganz Freyburg mit seinen prächtigen Thürmen; gegen Westen und Norden hin, eine mit Gärten und Landhäusern und Dörfern reichgesegnete Ebene, und im Hintergrunde, das alte Schloß von Zähringen.

Deut=

Deutsches Museum 1786 Nov. S. 439.
Sulzers litterarische Reisen durch Siebenbürgen, Oesterreich, Schwaben u. s. w. 1782. S. 100.
Gerkens Reisen Th. 8. S. 183.

Fulda.

(Aus der Feder eines sehr schätzbaren Gelehrten daselbst.)

1. Geschichte derselben.

Um den Fuldischen Schulen den Glanz und Ruhm, den sich dieselben von dem achten Jahrhunderte an unter Sturm, Usuard, Kandid, Lupus, Rhaban, und andern ihren ersten Stiftern und Lehrern erworben hatten, der aber mit den Schicksalen folgender Zeiten, doch leider allemal zum Nachtheile der Wissenschaften, abwechselte, wieder herzustellen; stiftete der Fürst Abt Adolf, aus dem freyherrlichen und auch in dem gelehrten Fache heute noch so berühmten Geschlechte von Dalberg im Jahre 1734 mit päbstlicher und kaiserlicher Bestätigung eine Universität von vier damals noch allgemein angenommenen Facultäten; als der theologischen, juridischen, medizinischen und philosophischen. Zu deren Gebrauche führte Er ein weitschichtiges und prächtiges steinernes Gebäu-

bäude, und eine Kirche auf: ordnete öffentliche freye Vorlesungen: berief dazu und stellte wie auch seine nachfolgende Fürsten-Aebte allenthalben gelehrte Männer, einen Kölbinger, Wedekind, Simon, Schlereth, Oberhäuser, von Piesport, Siebert, Ebert, u. a. an, deren Verdienste um die Universität groß sind, und ihr Ruhm unvergeßlich bleiben wird. Die innere Einrichtung und die Gesetze dieser neuen Universität waren nach dem Geschmacke der Zeit, und nach andern katholischen Universitäten, bey denen die Jesuiten die Oberhand hatten, eingerichtet, und von diesen auch die theologische und philosophische Facultäten besetzt. Das Jus kanonikum lehrt ein Benediktiner; die andern Professores Juris und Medizinä sind weltliche und meistentheils fürstliche Räthe; zu dem äußerlichen Glanze und Vorzuge dieser Universität gehöret auch noch, daß ihr Vorsteher oder Rektor, wie auch ihr Kanzler allezeit Domkapitularen sind. Ersterer wird alle zwey Jahre von dem akademischen Senate gewählet; die Kanzlerswürde ist mit der Probstey Michelsberg vereinigt. Der akademische Senat hat über die Universitätsmitglieder eine von andern Gerichtshöfen sowohl in Civil- als Kriminalfällen unabhängige Gewalt. Die Baccalaureat- und Doktorats-Promotionen haben mit andern Universitäten in Deutschland, Frankreich und Italien gleiches Ansehen und Recht. Von dem Jahre 1742 an, unternahm der schon obengenannte

Karl

Karl Freyherr von Piesport, Benediktiner und damals noch Domizellar im Kloster zu Fuld, jetzt Senior des dasigen Domkapitels und infulirter Probst zu Sannerz, unter dem großen Fürsten und ersten fuldischen Bischofe Amand von Busek die zeitherige Jesuitenphilosophie mit der eklektischen zu vertauschen: Experimentalphysik und Mathematik bey der philosophischen, deren ordentliches Mitglied und Professor er war, und da er hernach zur theologischen Facultät übergieng, bey dieser das biblische Studium, die Kirchengeschichte, eine bessere Dogmatik und Moral einzuführen. Alle diese Lehrgegenstände trug er öffentlich selbst vor. Dieser Seltenheit, daß ein Adlicher von Geburt, ein Domherr sich schon damals über die Vorurtheile seiner Zeit und Ranges hinaus gesetzet, und sich in der That dem Staate und der Kirche habe brauchbar machen wollen, wird man diese kleine Digression als einen öffentlichen Dank und Zuruf an den wahren Adel gern verzeihen; zumal, da durch des eben benannten Herrn von Piesport unermüdete Sorgfalt und Verwendung zum Besten der Fuldischen Studien nach aufgehobenem Jesuiterorden 1772 durch ihn meistentheils unter dem gütigen Fürst Bischofe Heinrich von Bibra, die theologischen und philosophischen Wissenschaften den Benediktinern zu lehren, übergeben, die alten Universitätsstatuten verbessert, eine öffentliche Bibliothek errichtet, und die Trivial- und Normalschulen nach einem allenthalben gerühmten Plane eingerichtet wur-

den.

den. Im Jahre 1781 bekamen die Theologischen Studien eine nach dem Rautenstrauchischen oder Wienerischen Institute ausgedehntere und bessere Gestalt. Auch wurde die medizinische Facultät mit einem anatomischen Theater, und mit einer Hebammenschule bereichert. Die Philosophie bekam durch den neu angeschaften elektrischen und magnetischen Apparat, wie auch durch den über das große Bibliotheksgebäude errichteten Blitz-Ein- und Ableiter einen höhern Schwung; und die Professoren der Juristischen Gelehrsamkeit, da sie zugleich frequentirende Hof- und Regierungsräthe sind, pflegen ihre Vorlesungen durch praktische Beyspiele ihren Schülern desto anschaulicher und brauchbarer zu machen. Alle Professoren haben so wohl in Korpore, als einzeln bey Zusammenkünften vor den Hofkammerräthen den Rang.

2. Professoren. Studenten. Kosten.

Dermalen sind als öffentliche ordentliche Lehrer bey der theologischen Facultät 4, bey der juridischen 5, bey der medizinischen 5, und bey der philosophischen 4; also überhaupt 18 angestellt. Besondere Docenten oder Repetenten, sind bey der theologischen und medizinischen Facultät keine: aber bey der juridischen 3, und bey der philosophischen 2. Unterricht im Reiten, Fechten, Tanzen, Musik, Zeichnen, Sprachen und Schönschreiben geben die hochfürstlichen Bereiter, Fecht- Tanz- und Konzertmeister,

und

und nebst diesen noch mehrere, die in der Musik, in Sprachen, im Zeichnen und Schönschreiben unterrichten.

Die Anzahl der hiesigen Studenten ist gemeiniglich gegen 200.

Der Kostenaufwand ist nach dem in Fuld allzeit mäßigen Preise guter Lebensmittel sehr leidlich. Reichere können für 300 Gulden rheinisch, Mittelmäßige für 150 Fl. und Aermere für 75 fl. das Jahr hindurch Kost und Wohnung bekommen.

3. Gebäude.

Die Universität hat keine eigene Ländereyen oder Güter. Sie ist auf die Landesobereinnahme gestiftet; von dieser werden die Professoren bezahlt, die beiden großen akademischen Gebäude unterhalten, und alles andere Nöthige für die Universität besorgt.

4. Schriften.

Ohne Reisebeschreibungen, Journale, und andere gelehrte Zeitungen, worin von den Fuldischen Schulen Erwähnung geschieht, anzuführen, sind unter den hieher gehörigen Schriften in der Staheliscben Buchhandlung zu Fulda gedruckt worden: Einrichtung der niedern, mittleren, und hohen Schulen zu Fulda 1774. Leges et Statuta communia Studiosis in Universitate Fuldensi 1778.

Auszug aus den akademischen Gesetzen zu Fulda 1791.
Nachricht von dem Bischöflichen Seminarium zu Fulda.

* * *

Die Gegend ist nicht unangenehm, und wird durch die umliegenden Probsteyen ungemein verschönert; die Aussicht von dem Platze bey dem Benediktinerkloster auf dem Berge ist reizend. Unter den hiesigen Gebäuden sind besonders das Schloß, die neue Pfarrkirche und die Domkirche merkwürdig. Von der Bibliothek, die mehrere seltene und neuere Werke enthält, und unter der Aufsicht des Hrn. Prof. Böhm und des Hrn. Pater Winkopp steht, wird jetzt ein neuer Catalogus gefertigt. Dem jetzigen Fürsten, und besonders dem gelehrten Herrn Domkapitularen und Kammerpräsidenten von Bibra hat man viele Verbesserungen zu danken, die ihren Kenntnissen, wie ihrem Geschmacke Ehre machen.

Der Fürstliche Schloßgarten wird vorzüglich Sonntags besucht, und die meisten Landpartien macht man auf die Fasanerie, 1 Stunde von hier, und den Kurbrunnen bey Brückenau, fünf Stunden von hier.

Die besten Wirthshäuser sind der Schwan und der Stern.

Gießen.

Gießen.

Im Jahr 1607 wurde die hiesige Universität von Landgraf Ludwig V. von Hessen gestiftet, woher sie auch Ludoviciana genannt wurde. Die kaiserlichen Privilegien erhielt sie von Rudolph II.; 1625 ward sie nach Marburg verlegt, 1650 aber in Gießen wieder hergestellt. Verschiedener Nachläßigkeit halber wurde unter Ernst Ludewig eine Deputation niedergesetzt, die die ganze Universitätsverfassung untersuchen mußte.

Im Jahr 1777. ward allhier auf Betrieb des Herrn Professor Schlettwein die ökonomische Facultät errichtet: Auf dieser sollen gelehrt werden, die Landwirthschaftskunst, und die Bergwerkswissenschaft. Der Cursus für die, diese Wissenschaften Studierenden ist folgender:

I. Halbjahr Naturrecht, reine Mathematik, ökonomische Botanik, Mineralogie und Zoologie.

II. Halbjahr, angewandte Mathematik, Chymie, Physik, unterirdische Geographie, reine Mathematik.

III. Halbjahr, Landwirthschaft, Vieharzeneykunst, Mineralogie und Botanik.

IV. Halbjahr, Technologie, Commerzien- und Münzwissenschaft, politische Oekonomie, Cameralrechnungswesen, und die eigentliche Staatskunst.

Der Landgraf Ludewig bestimmte jährlich 300 Gulden zu der Anschaffung einer Cameralischen Bibliothek, und Instrumente, und zur Bestreitung der Experimente, und anderer nöthigen Bedürfnisse. Im September 1779. erschienen akademische Gesetze für die hiesigen Studierenden, die so zweckmäßig sind, daß Gießen die glücklichste aller Universitäten seyn muß, wenn sie mit der Wärme und dem wohlmeinenden Eifer befolgt und gehandhabet werden, mit dem sie gegeben worden sind. Im Eingange sagt der Gesetzgeber unter andern: „Denkt euch, geliebte Söhne, einen Jüngling, der als die Hofnung der Seinigen, als eine künftige Stütze von dem Alter seines Vaters, aufs beste vorbereitet, auf die Universität gesandt wird. Seiner Bestimmung ganz uneingedenk, verlebt er die Zeit, in der er nützliche Kenntnisse sammeln sollte, in Wirthshäusern und auf den Dörfern, in Tobaksgelagen und im Karzer, verschwendet das Geld, das sein Vater sauer erworben, durch Spiel und Trunk, verwildert in Sitten dergestalt, daß er sich dem untersten Pöbel gleich macht, zerrüttet die Seelenkräfte, daß diese stumpf werden, etwas brauchbares zu arbeiten, und zerstört den Körper, daß er seinem frühen Alter entgegen eilt. In der Zeit wäre es eine Wohlthat für ihn, und den

Staat,

Staat, wenn das entnervte Gerippe baldigst zur Muttererde zurückkehrte, und kein Andenken von ihm zurück bliebe. Durch Ausschweifungen oder Duelle an den Rand des Grabes gebracht, was muß ein solcher Jüngling empfinden! Sein ganzes unchristliches Leben schwebt ihm vor den Augen, alle verachtete Gesetze und Ermahnungen, die Stimme des Richters donnert in seinen Ohren, er flucht seinen Führern, und giebt unter Verzweiflung seinen Geist auf. Aber, wenn ihm auch die langmüthige Vorsehung das Leben fristet, dann zieht ihm täglich die Unwissenheit Verschmähungen zu, die ihm, wenn er noch einiges Gefühl hat, das Herz fressen. Der allgemeinen Verachtung Preiß gegeben, und wohl gar darbend, setzt er im Krieg oder auf Abentheuren sein Leben aufs Spiel, oder wenn er noch einiges Unterkommen findet, kriecht er im Staube ein kümmerliches Leben durch, und erzeugt Söhne, die ihm das Vergeltungsrecht erfahren lassen. Unverdorben glücklich gebildet, kam so mancher auf die Universität, und als ein Frevler, der weder Religion noch menschliche Gesetze achtet, geht er hinweg, durch Stufen wird er von einem Verderben zum andern, bis zu einer schreckvollen Ewigkeit geleitet. Erst Leichtsinn, dann Hang zum Verbothenen, darauf Fertigkeit im Bösen, und endlich vorsätzliche Ruchlosigkeit machen ihn zum Abscheu der Welt. Macht euch, geliebte Mitbürger, dies Gemählde recht anschauend, und erzittert,

stellt euch in die Stelle des Menschen, den sein Vater vor der Zeit zurückrufen muß, und zu nichts zu brauchen weiß, oder der, der vielleicht von einer Universität zur andern wandert, und zuletzt keinen Ort findet, sein Haupt hinzulegen. Denket euch alles irdische und ewige Elend über eine Person ergossen, und flieht die Quellen desselben, den Mißbrauch der akademischen Freyheit. Wie reizend ist dagegen das Bild eines Jünglings, der mit andern in Tugend und Fleiße wetteifert, den Hörsälen und dem eigenen Studiren seine Zeit weiht, durch gesittete Gesellschaft täglich liebenswürdiger wird, und zu seiner Bestimmung sich immer tüchtiger macht! Der Beyfall der Seinigen, das Wohlwollen der Redlichen, der Dank des Vaterlandes wartet seiner, und der Himmel blickt segnend auf ihn nieder. In ungestörter Zufriedenheit verfließen seine Tage, und heiter geht er in ein besseres Leben über. Nun dann, geliebte Söhne, euer Wandel sey Denkmal dem erlauchten Gesetzgeber, eure Thatkraft Gehorsam gegen ihn und uns, eure Laufbahn Glückseligkeit und euer Ziel der Segen von oben!

Der Artikel vom Duelle ist hier sehr umständlich, und mit eben der väterlichen Sorgfalt abgehandelt, als die andern Gesetze durchaus: Im Jahre 1783 ward den hiesigen katholischen Studenten ein Privatgottesdienst, mit den erforderlichen Einschränkungen, zugestanden.

Die

Die Inscription kostet	= =	2 Thlr. 20 Gr.
Die Promotionskosten in der theologischen, juristischen und medicinischen Facultät	=	200 Fl.
in der Philosophie	= = =	130 —
Kollegia 4 bis	= = = =	12 —
Wohnungen 15 bis	= = =	30 —
Mittagsessen wöchentlich 1 bis	= =	2 —
Eine Klafter Büchenholz 9	= =	11 —
Ein Pferd auf den Tag	= =	45 Kr.
Ein Maaß Bier	= = =	4 —
Ein Maaß Rheinwein	= = =	30 —
— — — —	= =	40 —

Die Universitätsbibliothek erhielt ihre erste Anlage durch einen Ankauf einer Prager Büchersammlung. 1625 kam die Hälfte der Marburgischen hinzu: Durch die Heisландische und Bachmansche Privatbibliothek, wurde sie 1700 ansehnlich vermehrt. 1732 erhielt sie die schönen Handschriften, Bücher und Münzen des Prof. Maji, und seit einigen Jahren wurde ihr die ökonomische Bibliothek beygefügt. Unter den Privatbibliotheken sind, die Kochische, Theutornische, von Senkenbergische, von Grellmansche die besten: auch verdient hier das Müllersche Naturalienkabinet, und die von Senkenbergische Gemählde-Sammlung genannt zu werden.

Die Stadt faßt über 8000 Einwohner, das Militair mit eingerechnet. Die merkwürdigsten Gebäude sind die Kollegiengebäude, das Reithaus, das Zeughaus, und das vor zwey Jahren errichtete Hebammen= und Entbindungs=Institut.

Als Vergnügungsörter besucht man das Schieshaus, und den Burschischen Garten, auch werden öftere Parthien nach Marburg und Wetzlar gemacht. In der Stadt dienen zur Erholung und zum Vergnügen die Winterbälle und Concerts, die alle 14 Tage gehalten werden, mehrere Billards, vorzüglich das Kohlmannische, der Schmalkalterische Saal, das Conclave bey dem Hrn. Rathsschöffer Busch, die Litterarische Gesellschaft bey dem Hrn. Krieger dem ältern, und mehrere andere Clubbs und freundschaftliche Zirkel.

Das Posthaus, das Einhorn, der Hirsch, der Löwe, der schwarze Adler, und der schwarze Rappe sind ankommenden Studierenden, die noch kein Logis gemiethet haben, als einstweilige Gasthäuser zu empfehlen.

Von Schriften, die über diese Universität handeln, sind folgende zu bemerken:

Ekkards Litterar. Handbuch. Erlangen 1782. Th. 2. p. 122.

Ephemeriden der Menschheit 1777. St. 7. S. 83. 1778. St. 8. S. 106. 1780. St. 7. S. 91.

Ernst

Ernst Ludewigs Hauptverordnung, die durch eigene Deputatos beschehene Visitation der Universität Gießen betreffend. Darmstadt 1720. Fol.

Grundverfassung der neuerrichteten ökonomischen Facultät in Gießen: herausgegeben von Schlettwein. Gießen 1770. 8.

Hessisches Hebopfer Th. 1.

Kurze Historie der vormaligen und gegenwärtigen Gelahrtheit von den Hessen. 1725. S. 145.

Mursinna's akad. Taschenbuch 1791. p. 13.

Schlözers Briefwechsel H. 33. S. 139.

Academia Giſſena reſtaurata. Giſſae 1652. 4.

Winkelmanns Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hirsfeld. Bremen 1711. Fol. Th. 4. Cap. 7. S. 466. seqq.

Göttingen.

Georgia Augusta ward 1734 von Georg II. gestiftet; der unsterbliche Freyherr von Münchhausen hatte den meisten Antheil an dieser ausgebreiteten Anstalt, und alle seine hiesigen Einrichtungen sind bleibende Denkmale seines Namens. Kaiser Karl VI. fertigte die gehörigen Privilegien aus, und 1737 den 17ten September gieng die feyerliche Einweihung vor sich. Die weise Freygebigkeit des Königs war der erste Grundstein dieses großen Gebäudes, und durch den Fleiß und die Gelehrsamkeit so vieler Mitarbeiter gedieh es bald zur Vollendung. Göttingens Ruf ist seit der Zeit bis in die entferntesten Gegenden der Erde gedrungen, so daß es hier überflüssig ist, noch ein Wort zur Beschreibung seiner Vollkommenheit hinzuzusetzen.

Neben dem Besitze der ersten und berühmtesten Lehrer in jedem Fache, besteht wohl der größte Schatz dieser Universität in der reichen und nutzbaren Bibliothek, die auf 15000 Bände zählt, und jährlich um ein großes vermehrt wird. Jeder Professor hat das Recht, die wichtigsten Bücher seines Faches zum Ankauf vorzuschlagen, und kann der gewissen Herbeyschaffung derselben versichert seyn. Alle ausländische neuere brauchbare Schriften werden so ge-

schwind

schwind als möglich angeschafft, und nicht leicht wird man nach ältern und neuern Büchern umsonst fragen. Ausserdem erhielt sie durch die theilnehmende Güte mancher Grossen und anderer Freunde des allgemeinen Wohls verschiedene beträchtliche Vermehrungen, und durch die von Bülowsche Büchersammlung keinen kleinen Zuwachs. Was ihren Vorzügen aber besonders vor vielen andern Universitätsbibliotheken die Krone aufsetzt, ist die treffliche Einrichtung der hohen Curatoren, daß sie so gemeinnützig als möglich gemacht worden ist, und nicht alle acht oder vierzehn Tage einmal auf ein paar Stunden geöfnet wird, oder ihre Bücher nie anders als zur Ansicht im Bibliotheksaale vorlegt, sondern daß sie täglich offen steht, und jedem Bücher Wochen lang auf sein Zimmer anvertraut. Der Real- und scientifische Catalog begreift schon über 80 Bände, der alphabetische über 100.

Das königliche akademische Museum ward durch die Büttnersche Sammlung von Münzen, Mineralien, Kunstsachen und dergleichen zuerst begründet, und dann durch Geschenke und auf landesherrliche Kosten vergrößert; es wird nur auf Verlangen geöfnet.

Unter den nützlichen Anstalten sind vorzüglich das Predigerseminarium, das theologische Repetentencollegium, das Pastoralinstitut und das philologische Seminarium zu merken.

Die hiesigen gelehrten Anzeigen werden unter der Direction des Herrn Hofrath Heyn geschrieben.

Seit 1738 ist für die Anatomie ein besonderes Gebäude errichtet, 1739 ein botanischer Garten angelegt, 1751 ein Observatorium eingerichtet, welches aber 1782 verbessert wurde, 1780 ein Krankenhospital für die praktische Unterweisung junger Aerzte, und 1782 zu eben diesem Zweck ein prächtiges Gebäude für die Hebammenkunst aufgeführt worden; seit mehrern Jahren existirt ein ökonomischer Garten, ein für chemische Operationen besonderes Gebäude, und eine nicht unbeträchtliche Modellensammlung. Für künftige Kameralisten ist die hiesige Linnenlege, (eine sehr nützliche Schulanstalt) und für Menschenfreunde die nachahmungswürdige Industrieschule des Herrn Pastor Wagemanns zu empfehlen.

Um den Fleiß der hiesigen Studierenden durch öftere Ehrenbezeugungen anzufeuern und zu unterhalten, hat der König 1784 ein neues Institut angelegt, vermöge dessen jede Facultät jährlich eine aus ihrem Fache genommene Preisfrage aufgiebt, deren beste Beantwortung eine goldene Medaille 25 Ducaten am Gehalte davon trägt. Außer diesem Institute giebt es hier noch die königliche Societät der Wissenschaften, die königliche deutsche Gesellschaft, und das historische Institut. In letztern werden auch Studenten als Mitglieder aufgenommen.

Schon

Schon seit einigen Jahren besteht, um den Prellereyen der Juden einigermaßen vorzubeugen, ein öffentliches Leihhaus.

Für ärmere Studenten sind sowohl landesherrliche Stipendia zu 20 bis 40 Thaler jährlich bestimmt, als auch 140 Freytischstellen etablirt worden, bey welchen die Einrichtung getroffen ist, daß das Essen in das Haus geschickt wird: aus dem Brandtischen Familienstipendio erhalten 7 Studiosi auf drey Jahr jeder jährlich 40 Thaler, und eben so viel bekommen zwey aus der Stiftung der ersten Gemahlin des Herrn von Münchhausen, einer gebornen von Wangenheim.

Alle mögliche Fächer der Wissenschaften werden hier mit gleicher Gelehrsamkeit und Emsigkeit gelesen, und der Zusammenfluß von jungen Leuten aus allen Gegenden Europa's ist die beste Belohnung der hiesigen Lehrer.

Die Doktorwürde kostet bey der theologischen Facultät = =	132 Thl.
bey der juristischen = =	130 —
bey der medicinischen = =	117 —
bey der philosophischen = =	43 —
Die Promotionskosten eines Licentiaten bey der theologischen Facultät betragen =	96 —
bey der juristischen = =	105 —

Die

Die mehresten ökonomischen Nachrichten finden sich in den Anmerkungen zur Tabelle D, hier also nur noch folgendes:

	Thl.	Mgr.
Eine Cariole auf einen ganzen Tag	2	—
auf einen halben	1	—
Ein Pferd auf einen ganzen Tag	1	—
auf einen halben	—	24
Ein Schlitten auf eine Stunde	1	9
Eine Bouteille Rheinwein	1	—
etwas geringer	—	24
Eine Bouteille Franzwein	—	16
1 Pfund Zucker	—	14
= =	—	18
1 Pfund Kaffee	—	14
1 Pfund Licht	—	15

An gutem Golde erhält man 2⅔ bis 3 Procent Agio.

Die Stadt liegt in einem nicht ganz unangenehmen Thale an der Leine; in ältern Zeiten trieb sie als eine Hansestadt den beträchtlichsten Handel, und zählte allein auf 800 Tuchmacher, späterhin sank ihr Ansehen und ihr Reichthum, bis sie beides wieder durch die Errichtung der Universität erhielt, seit welcher Zeit sie ungemein verschönert worden ist, neue und bessere Häuser und Straßen, und durch die Bepflanzung der Wälle mit Alleen von außen her ein besseres Ansehen erhalten hat: jetzt soll sie auch ein

ein neues Pflaster bekommen. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 7900, die der Häuser auf 900.

Die Luft ist, selbst nach den Behauptungen verschiedener hiesiger Aerzte, nicht die gesundeste, und die göttingische Diät, deren wesentlicher Hauptheil die Kartoffel ist, entspricht dem Zwecke eines akademischen Aufenthalts so wenig, als dem Appetite.

Der Ton des Göttinger Burschen ist nach den Bemerkungen mehrerer Beobachter spröde, kalt und zurückhaltend. In der Auswahl der Kleidung herrscht Geschmack und Pracht, und in der Hauptsache, im Studieren, so viel man von 800 Jünglingen im Durchschnitte allgemeines sagen kann, Fleiß und innere Betriebsamkeit.

Vergnügungsörter sind in der umliegenden Gegend wenig, und die vorhandenen so vernachlässiget, daß nicht leicht jemand Gefahr laufen wird, zweymal einen solchen Ort zu besuchen. Kerstlingeroderfelde, Weende, Pleße, Grande, Bovenden und einige Papier- und Walkmühlen verdienen kaum genannt zu werden. In den Zeiten der Ferien werden gewöhnlich Cassel, Hofgeißmar, Pyrmont und der Brocken besucht. In der Stadt wird das Billard wenig frequentirt, desto mehr aber Conradi. Bey Ruhländer speiset man Abends. Sonst spielte Großmann jährlich einige Wochen lang, seit mehrern Jahren aber

werden

werden keine Schauspielergesellschaften mehr geduldet. Alle Sommer läßt sich daher in dem benachbarten hessischen Städtchen Bovenden eine höchst elende herumziehende Truppe in einer Scheune nieder, die aber in Ermangelung einer bessern täglich sehr zahlreich von hieraus besucht wird. Im Winter wird alle drey Wochen ein Pickenik auf dem Kaufhause gegeben, dessen Entrepreneur jetzt der Herr Professor Heeren ist, und zu welchem die Entree mehrentheils 1 Rthl. 8 Gr. beträgt. Sonnabends ist akademisches Concert, wo die Entree 12 Gr. kostet; man kann auch auf den ganzen Winter mit 1 Louisd'or abonniren. Sonntags couren die Studenten den Professoren von 11 bis 12 Uhr; Abends ist Assemblee, und Montags Privatconcert bey Pütter, wo jeder freyen Zutritt hat. Diese beiden letztern Anstalten werden nicht auf königliche Kosten unterhalten, wie man gemeiniglich glaubt, und sogar öffentlich gesagt hat. Sonnabends sind auch bey Kellner und Hausmann Clubbs etablirt, in denen gespielt und gespeiset wird. Zu dem gelehrten Clubb können Studenten nur als Gäste mitgebracht werden.

Alle Sommer wird eine Holzparthie veranstaltet, wo in einem benachbarten Walde unter freyem Himmel gespeiset und getanzt wird. Im Hausmannschen Garten findet man im Sommer allerley Erfrischungen, und kann dort in Gesellschaft soupiren.

Logen:

Logen: Augusta zu den drey Flammen; zum goldnen Zirkel.

Unter den Lesebibliotheken ist die Schneiderische die stärkste; man abonnirt mit 1½ Thaler, wofür man sich so viele Bücher, als man will, auf das Zimmer bringen lassen kann. Zeitungen lieset man bey Schneider in einem dazu eingerichteten Zimmer, das täglich von früh 7 Uhr bis Abends 7 Uhr offen steht. Außerdem giebt es noch eine Menge Gelegenheiten, politische und gelehrte Zeitungen zu lesen, die man jährlich mit 20 Gr., auch 1 Rthlr. 8 Gr. bezahlt.

Die besten Gasthöfe sind die Krone, die drey Prinzen, der König von Preußen und die Stadt London.

Ausführliche Nachrichten von Göttingen findet man in:

B. F. H. D. der in Göttingen geweihete Parnassus u. s. w. Frankf. und Leipzig 1737. 8.

Die göttingsche gelehrte Zeitung von 1739 bis 1753.

Die göttingschen Anzeigen von gelehrten Sachen seit 1753.

Ekkards litterarisches Handbuch. Erlangen 1780. Th. 1. S. 186.

Gesneri biographia academica Goettingensis, Tom. I-III. Halae 1768-70.

Gesner de Academia Georgia Augusta, quae Goettingae est etc. Goettingae 1737.

Göttingen, nach seiner eigentlichen Beschaffenheit, zum Nutzen derer, die daselbst studieren wollen, dargestellt von einem Unpartheyischen. Lausanne 1791.

Heinzens Rede zum Lobe der Georg = August = Universität zu Göttingen, 1746. 8.

Letztes Wort über Göttingen, 1792.

Müllers Versuch einer kurzen malerischen charakteristischen Beschreibung der berühmten Universität Göttingen u. s. w. Göttingen 1790. 8.

Mursinna's akademisches Taschenbuch 1791. S. 192.

J. S. Pütters Versuch einer akademischen Gelehrtengeschichte von der Georg = August = Universität zu Göttingen, Th. I. 1765. Th. II. 1788. mit 6 Kupfern.

Grätz.

Grätz.

(Der schätzenswerthe Einsender dieses Aufsatzes hatte eine weit umständlichere Abhandlung über die Verfassung seiner Universität ausgearbeitet; da diese aber unterwegs, wahrscheinlich durch Vernachlässigung der Posten, verloren gegangen ist, und ihm seine Amtsgeschäfte zur nochmaligen Verfertigung derselben keine Zeit übrig gelassen haben, so wird das Publikum die Kürze dieses zweyten Beytrags auf die Rechnung des Zufalls schreiben müssen, und den Herrn Einsender sowohl als auch mich entschuldigen.)

Unsere hohe Schule ward den 24sten April 1586 von dem Erzherzoge Karl II. gestiftet, Pabst Sixtus V. fertigte die Bestätigungsbulle dazu aus, und Kaiser Rudolph II. gab ihr die gehörigen Privilegien. Seit ihrer ersten Entstehung hat sie bis jetzt immer Männer in ihrem Gremio gehabt, die sich sowohl docendo, als auch discendo auf das rühmlichste hervorgethan haben, so daß man sie noch heut zu Tage Seminarium Professorum nennt, und sie mit allem Fug und Recht den berühmtesten Universitäten unsers Jahrhunderts an die Seite setzt. Auch besuchten sie von jeher nicht nur Edelleute und Grafen, sondern wir können auch in den Jahrbüchern unsrer Akademie eine ziemliche Anzahl von Prinzen und jungen Fürsten aufwei-

sen, um deren Besitz uns gewiß manche Universität beneiden wird.

Vormals existirten nur zwo Facultäten hier, nehmlich die theologische und philosophische, und das Ius wurde nur privatim docirt: erst 1788 ist dasselbe feyerlich mit ihr incorporirt worden; das medicinische Fach kam noch später hinzu, und jetzt besteht sie also, wie die mehresten deutschen Universitäten, aus vier Facultäten.

Vor der neuen unter dem Kaiser Joseph II. vorgenommenen Reformation hatten wir eine schöne und wohl versehene speluncam mathematicam et astronomicam: allein diese wurde, als man aus dem Jesuitercollegio ein Seminarium Clericorum machte, zum großen Schaden der Universität abgetragen! Jetzt hat sie noch eine schöne Bibliothek und ein Museum physicum.

Von den hier Studierenden legt sich der größte Theil auf juristische Wissenschaften, der kleinste auf theologische.



Grätz ist einer der angenehmsten Oerter Deutschlands: seiner hohen Lage halber (220 Wiener Klaftern über die Oberfläche des Meeres,) weiß man hier nichts von epidemischen Krankheiten, sondern genießt immer der reinsten gesundesten Luft, von welcher die Stadt durchstrichen wird. Die umliegende Gegend ist reizend, und bietet dem

gefühl-

gefühlvollen Auge manch schönes Schauspiel dar: gegen Morgen wechseln sanftansteigende Berge und kleinere Hügel mit lachenden Ebenen und fruchtbaren Feldern: gegen Mittag dehnt sich in eine sechs Stunden lange Pläne das gesegnete Grätzer-Feld aus, und zwischen diesen beiden Gegenden gleitet die Mur im kühlen Schatten kleiner Gebüsche durch blumenreiche Wiesen ins Thal hinab, und gegen Abend und Mitternacht zu faßt die Natur alle Schönheiten zusammen, die der Zauberpinsel der Einbildungskraft sich nur malen kann; unfern der Stadt erhebt sich ein kleines Amphitheater von Weinhügeln, zwischen denen einzelne Saatfelder und grüne Gebüsche zerstreut liegen; auf allen Seiten prangen die niedlichsten Landhäuser, und ringsum verschönern die Mannichfaltigkeit der Gegend die schönen Gärten, die mehreren hiesigen Familien zugehören. Weiter hinaus gegen die Grenze von Obersteyermark ragen höhere mit Fichten bewachsene Gebürge hervor, durch die sich die Mur mit schäumenden Fluthen hindurch windet, und ganz unten am Horizonte begränzen die mit ewigem Schnee bedeckten Alpengipfel die Aussicht. Die Stadt besteht aus 4 Haupttheilen: a) Grätz, b) der Leonhard-Vorstadt, c) der Münzgraben-Vorstadt, und d) der Mur-Vorstadt. Sie zählt auf 2300 Häuser, in denen 35000 Menschen wohnen, 28 Kirchen, 10 Mönch- und 5 Nonnenklöster, 12 Thurmuhren, und 40 Glockenthürme. Man findet hier außer der Universität 1) ein

Consistorium, 2) eine Bankogefälle-Administration, 3) ein Wechselgericht, 4) ein Appellatorium, 5) eine kaiserliche Kammerprocuratur, 6) eine Oberpostamtsverwaltung, 7) ein Wegdirectorium, 8) ein Kreis-, 9) Bau-, und 10) Salzamt; 11) ein Erzpriesterthum, das der Landesfürst vergeben kann, 12) ein Baugericht, 13) eine Lehnbank, 14) eine Lottokammer, 15) ein landschaftliches Physicat, 16) eine Ackerbaugesellschaft, 17) ein Gymnasium, 18) eine Normalschule, 19) eine Hauptschule, und 20) 6 Trivialschulen. Die Garnison besteht aus 6 Compagnien vom Regimente Durlach, eben so vielen vom Regimente Terzi, 6 Grenadiercompagnien und einem Artilleriecommando. Merkwürdig sind I. in der Stadt a) an geistlichen Gebäuden die ansehnliche große Hofkirche, die Stadtpfarrkirche zum heiligen Blute, die Franziskanerkirche nebst dem Kloster, das Mausoleum, der Bischofhof, das deutsche Haus, der Pöllauer Hof u. a. m. b) An weltlichen Gebäuden: die Burg, das Vicedomhaus, das Ballhaus, das kaiserliche Zeughaus, der öffentliche schöne Büchersaal, das Universitätsgebäude, das Seminarium, in welchem über 200 Jünglinge erzogen werden, das prächtige Schauspiel- und Redoutenhaus, die Kriegskanzley, das Waisenhaus, das Kaiserspital, das Landhaus, das landschaftliche Zeughaus, das Rathhaus, die Münze, und endlich die Schloßkasernen und Gefängnisse. c) An Privathäusern: der Lesliehof, die Häuser der Grafen Ferdinand und Joseph Attems,

Saurau,

Sauran, Stubenberg, Lengheim, Herberstein, das Weissische Haus u. a. m.

II. In der Leonharder Vorstadt: die St. Leonhards-Kirche, die Kasernen, das landschaftliche Amthaus und der schöne gräflich Wurmbrandsche Garten.

III. In der Münzgrabenvorstadt: die Barfüßer-Augustinerkirche, das militärische Proviantmagazin, die landschaftliche Reitschule, und der Gebargerische Küchengarten u. a. m.

IV. In der Murvorstadt: die Minoritenkirche nebst dem Kloster, die große Kirche der barmherzigen Brüder, das Armenhaus, welches 400 Personen unterhält, und mehrere angenehme Gärten.

An Vergnügungsörtern fehlt es hier im geringsten nicht; innerhalb der Stadt wechseln Schauspiele und Concerts unaufhörlich mit Bällen und Redouten, wo letztere zu Fastnachten oft von 500 bis 1000 Personen besucht werden. Dem geselligen Tone der hiesigen Einwohner hat man mehrere stehende Gesellschaften zu verdanken, und wem die Geschäfte Zeit und Lust genug gönnen, der kann sich bald auf den verschiedenen öffentlichen Tanzsälen oder bey dem Scheiben- und Gänseschießen oder andern öffentlichen Lustbarkeiten vergnügen.

Außerhalb der Stadt hat man eben so viele Gelegenheiten, die Freuden des menschlichen Lebens zu genießen: hier bietet einem das einsame Paulinerkloster diesseits der

Nur die stillen Reize seiner verschlossenen Gegend willig dar, um einer wehmüthigen Stimmung nachzuhängen: dort führt den muntern Gesellschafter eine herrliche Allee in den Eckenbergischen Garten, und in das dazu gehörige Schloß, dessen menschenfreundlicher Besitzer gern auch Fremde Theil an seinen Gütern nehmen läßt, und seinen Garten daher immer von kleinern und größern Gesellschaften besucht sieht; hier sucht ein Freund der Ruhe sich in den Ruinen des alten Schlosses Gößling vom Geräusche der Stadt zu sammeln, und dort divertirt sich eine ganze Reihe bunter fröhlicher Zirkel in dem Fasanengarten bey Feldkirchen. Nicht selten werden ganze Parthien auf die umliegenden Städte und Flecken gemacht, und die Zeiten der Vaçanz über gehen oft die jungen Studierenden von Vermögen nach Wien, das nur 26 Meilen von hier entfernt ist.

Der Schutzpatron von Grätz, wie von ganz Steyermark ist der heilige Aegidius.

Unter den Männern, die sich auf der hiesigen Universität besonders hervorgethan haben, darf ich nur eines Keplers, eines Erasmus Fröhlichs, Georg Metzburgs und Joseph Liesganigs erwähnen, mehrerer anderer eben so berühmter Männer nicht zu gedenken: Eben so stolz kann auch Grätz auf das Glück seyn, sich die Vaterstadt des bekannten Kouperzs und des allgemein geschätzten Brockmanns, des Lieblings der Thalia, nennen zu dürfen.

Mehrere

Mehrere Nachrichten über die Geschichte und Verfassung der Universität liefern:

Historia initiationis sive inaugurationis Academiae Graecensis in Stiria, welche Iacob. Pontanus, soc. Iesu, in Bellariis Atticis, Francofurt. 1644. 8. p. 261. anführt.

Sixti V. institutio studii generalis diversarum scientiarum et bonarum artium in collegio presbyterorum soc. Iesu, a *Carolo*, Austriae Archiduce, in oppido Graecen. Salzburgensis dioecesis fundato, et a *Gregorio* XIII. erecto, cum redituum assignatione et privilegiorum elargitione, 1585.

Universitatis Graecensis lustrum nonum decimum et undecimum, 1725.

P. Ximenii disp. de fide justificante in Academia Graecensi, 1592.

Greifswald.

Wratislaw IV. Herzog von Pommern, Wolgastischer Linie, begründete die hiesige Akademie im Jahre 1456. In eben demselben Jahre bestätigte sie K. Friedrich III. und Pabst Calixtus III. fertigte die erforderliche Bulle dazu aus. Die ersten Lehrstühle wurden mit Rostockischen Professoren besetzt, die wegen der dortigen von 1435 bis 1443 herrschenden Unruhen sich hieher gezogen hatten.

Herzog Otto III., von der Stettinischen Linie, unterstützte sie gleich anfangs ansehnlich, den größesten Fond ihrer Einkünfte aber erhielt die Universität durch den Herzog Bogislav XIV. der ihr 1634 das ganze Amt Eldena schenkte, so daß sich ihre jährlichen Revenüen jetzt auf 26000 Thl. belaufen.

Ihr oberstes Regiment besteht in einem Kanzler, welches Amt der jedesmalige Generalgouverneur in Pommern und Riga zugleich versieht, in einem Prokanzler, dem jederzeitigen Generalsuperintenden, in einem Rektor, der alle Jahr den ersten May gewählt wird, und in einem Concilio. Seit 1771 ist die innere Einrichtung der Universität erneuert und verbessert worden.

Die

Die geringste Besoldung eines Prof. ord. beträgt 412 Thlr. Pommersches Curant, außerdem hat er noch freye Wohnung, und ein gewisses Deputat, an Holz, Torf, Papier, Rauchhühnern und Gänsen. Im Range stehn sie mit den königlichen Hofräthen und Capitains in einer Klasse, unter sich roulliren sie bey Feyerlichkeiten nach den Facultäten, außer diesen aber nach dem Alter der Professur.

Die Universitätsbibliothek enthält ungefähr 20000 Bände, und ist durch die 1791 hinterlassene Ahlwardsche Büchersammlung um ein beträchtliches vermehrt worden: von allen in Schweden gedruckten Schriften, muß ein Exemplar an dieselbe geliefert werden, und zum Ankauf ausländischer Werke sind jährlich 200 Thlr. bestimmt; sie steht täglich 2 Stunden offen. Die übrigen gelehrten Hülfsmittel bestehen in einem astronomischen Observatorio, Naturalienkabinette, botanischen Garten, anatomischen Theater, einer physikalischen und mathematischen Instrumenten- und Modellensammlung und einer Reitbahn.

Eine Privatsammlung von Mineralien und dergleichen, und ein chemisches Laboratorium findet sich bey dem Hrn. Prof. Weigel.

Auch für die Hülfsbedürftigen ist auf das rühmlichste gesorgt. Im Convictorio oder der Communität werden 36 Personen gegen eine jährliche Zulage von 5 Thl. gespeiset;

speiset;

speiset; und alle andere, die der Rektor dem Oekonomo aufträgt, zahlen jährlich nur 25 Thl.

Die Stipendia, welche jährlich hier ausgezahlt werden, betragen über 1400 Thl.; das Lembkesche, Scheffelsche, Wakenitzsche und Droysensche sind darunter die wichtigsten.

Die Collegia kosten 3 bis 6 Thl. und sie fangen 14 Tage nach Ostern und Michaelis an, so daß im ganzen Jahre nur 6 Wochen Ferien sind, die zu Weynachten und Pfingsten mit eingerechnet.

Die Inscriptionsgebühren betragen für einen Adelichen ; ; ; ; 6 Thl. 16 Sch.

für einen Bürgerlichen ; ;	5 —	6 —	
für einen, der von einer andern Akad. kommt ; ;	2 —	40 —	
Stubenmiethe mit Holz und Bette	40 —	— —	
— — —	30 —	— —	
Der Mittagstisch wöchentlich	— —	28 —	
— — —	1 —	— —	
— — —	1 —	28 —	
Eine Portion Essen aus dem Convikt	— —	4 —	
— — —	— —	3 —	

Loge; Zu den drey Greifen.

Die Stadt zählt über 5000 Einwohner, treibt keinen unbeträchtlichen Handel, und ist der Sitz des Königlichen

Hof=

Hofgerichts und Consistorii. Ihre Lage ist gesund, und ihre Straßen breit und reinlich.

Den Studenten stehen hier alle Gesellschaften der Professoren offen, sie suchen daher wenig Vergnügen außer der Stadt; dennoch dienen zu diesem Behufe die Promenaden vor dem Thore an den Rickfluß, auf den Wällen, in das Eldenaische Holz, und zuweilen macht man eine Wasserpartbie nach der Wiek, wo der Hafen ist, und wo man in den dort befindlichen Wirthshäusern sehr gut bedienet wird.

Die Wilhelmische Auberge ist die beste unter den hiesigen Gasthöfen.

Gebhardi Oratio de Incunabulis Acad. Gryphiswaldensis. Gryph. 1693. 4.

Heunii Prosopographia metrica omnium Academiae Gryphiswaldensis Professorum. 1668. 8.

Mursinna's akademisches Taschenbuch. Halle 91. p. 21.

Programma Rectoris de fatis academiae Gryphicae sub Ducibus suis et Regibus Sueciae. 1737. fol.

von Reichenbachs Patriotische Beyträge zur Kenntniß und Aufnahme des Schwed. Pommerns 1784. Stück 1. und 2. 1785. Stück 3 und 4. 1786. Stück 5 und 6.

Weigel über die Akademie zu Greifswald, 1787.

Halle.

Eine kleine Ritterakademie, die für die hiesigen adelichen Bürgerkinder bestimmt war, ist die erste Grundlage dieser jetzt so berühmten Universität. Die gute Einrichtung jener Akademie zog eine Menge junger Edelleute aus dem Auslande hieher, und Churfürst Friedrich Wilhelm suchte mit dem rühmlichsten Eifer diese Anstalt so glänzend als nützlich zu machen; mehr aber als dies half ihr zu der Ausbreitung ihres Ruhms der Umstand, daß 1690 Christian Thomasius von Leipzig hieher kam, und deutsche philosophische Vorlesungen hielt. Der Reiz der Neuheit, einen deutschen Vortrag über solche Materie zu hören, bewirkte bald, daß die Zahl der studierenden Jünglinge sich unglaublich stark vervielfältigte; der Hof benutzte diese Gelegenheit, und eilte den Plan auszuführen, an dessen Entwerfung schon Albert, Churfürst von Mainz und Erzbischof von Magdeburg, 1531 gearbeitet hatte, nehmlich hier eine Universität anzulegen; Leopold I. ertheilte 1693 die kaiserlichen Privilegien zur Errichtung derselben; und im folgenden Jahre gieng die feyerliche Einweihung vor sich. Der erste Rektor magnificentissimus war der damalige Kurprinz Friedrich Wilhelm, und der erste Kanzler

der

der von Seckendorf. Seit 1718 ist die erste Stelle unbesetzt geblieben; und letztere blieb ebenfalls nach Seckendorfs Tode bis 1722 ledig, von welcher Zeit an sie bis 1790 wieder besetzt wurde, nach des gelehrten Kanzlers von Hofmann Abgange aber steht sie jetzt wieder offen.

Halle hatte das Glück, immer die berühmtesten Männer für jedes Fach der Gelehrsamkeit zu besitzen, und durch die wohlthätigsten Landesherrlichen Stiftungen unterstützt, behauptete es von jeher *), einen der ersten Plätze in der Rangordnung unserer deutschen Universitäten, den man ihr auch jetzt nicht streitig machen kann, da ein Wöllner für ihr Wohl wacht, und Friedrich Wilhelms milde Hand für Ausgaben, die auf Hervorschaffung und Verbreitung des Guten abzwecken, nie verschlossen ist. An gelehrten Hülfsmitteln fehlt es folglich hier im geringsten nicht. Die Bibliothek wurde gleich nach der Begründung der Universität, vom Durchlauchtigsten Stifter selbst, vom Danziger Senate, vom Prinzen Ludewig von Würtemberg, und von mehreren Professoren ansehnlich beschenkt, später kamen

*) Die Menge der Studierenden auf einer Universität ist zwar nicht immer der Maasstab, nach welchem man den Werth oder Unwerth derselben berechnen kann, dessen ungeachtet glaube ich aber doch, daß es sich Halle zur Ehre rechnen kann, sich in den ersten 50 Jahren nehmlich von 1694 bis 1744 von 29220 Studenten besucht zu sehen.

kamen die schätzbaren Sammlungen Simons und Dankelmanns hinzu, und außer dem jährlich bestimmten Ankaufe erhält sie keinen unbeträchtlichen Zuwachs von den hiesigen Herren Buchhändlern, und Promovendis, so daß sie jetzt auf 18000 Bände faßt; sonst stand sie auf der Wäage, seit 1779 aber hat sie ein eigenes Gebäude auf dem Paradeplätz erhalten. Sie wird Mittwochs und Sonnabends von 1 bis 3 Uhr geöfnet, auch werden den Studenten Bücher auf die Zimmer verliehen, wenn sie Scheine von einem Professor unterschrieben vorweisen können.

Die bey der Bibliothek befindliche Münzsammlung rührt von dem Cabinetsrath Eichel her, der sie dem Professor Schulz abkaufte und der Universität nebst einigen Antiquen schenkte *).

Die Marien- oder Rathsbibliothek besitzt eine große Sammlung alter Drucke, und erhielt noch 1767 und 68 keine unbeträchtlichen Vermächtnisse. Sie wird Dienstags und Freytags geöfnet. Weit reicher aber ist die Waisenhaus-

*) Unter den Naturaliensammlungen hiesiger Privatpersonen sind die Forstersche, die Hübnersche, die Gebauersche und die von Leysersche die beträchtlichsten. Auch verdient des Hrn. Professor Merkel Präparatenkabinet hier bemerkt zu werden.

hausbibliothek, die über 20000 Bände zählt. In dem dazu gehörigen Museo sind mehrere seltene Natur- und Kunstsachen, Kupferstiche und dergleichen vorhanden. Beides, die Bibliothek und das Museum sind auch dem öffentlichen Gebrauche gewidmet, indem der Büchersaal Dienstags und Freytags um 1 Uhr, das Museum aber von 10 bis 11 Uhr besucht werden kann.

Die Anatomie, die sonst im Bibliothekgebäude sich befand, ist jetzt in die sogenannte Residenz verlegt worden; Sie besitzt das ansehnliche Goldhagensche Naturalienkabinet, das für 2500 Thl. gekauft wurde.

Das neue astronomische Observatorium, der botanische Garten, und der ökonomische Garten sind eben so bemerkenswerth, als das Hebammeninstitut, und das Kollegium Clinico-Chirurgicum. Das Königliche Pädagogium, das König Friedrich I. stiftete, und König Friedrich Wilhelm I. 1713 bestätigte, hat vorzüglich unter der Aufsicht des verdienstvollen Herrn Professors Niemeyer verschiedene Verbesserungen gewonnen. Das theologische Seminarium wurde 1695 von jenem großen König ebenfalls gestiftet; und ihm die Einkünfte des Klosters Hillersleben im Holzkreise angewiesen; da Friedrich Wilhelm aber dieses Kloster 1720 zu seinen Domainen schlug, ließ er der theologischen Facultät dafür 30000 Thl. auszahlen,

um davon das Seminarium zu unterhalten, worauf sie 1726 die der Stadt gehörigen Rittergüter, Beesen und Ammendorf, für 49000 Thl. kaufte, und das obige Geld mit dazu verwandte. —

In dem hiesigen philologischen Seminarium werden die geschicktesten jungen Schulmänner gebildet.

Das Waisenhaus ist zwar das nicht mehr, was es unter der Aufsicht des unsterblichen Franke war, aber um des Namens Franke willen, darf es nicht vergessen werden; für ärmere junge studierende Theologen ist es eine Unterstützung, wenn sie hier in den Klassen Unterricht geben, und sich auf diese Weise einen kleinen Unterhalt verdienen können.

Eine wichtige Anstalt ist die sogenannte Administration, an die sich entfernte Eltern der ökonomischen Einrichtung ihrer Söhne halber wenden können, die den jährlichen Wechsel, der aber nicht unter 160 Thl. seyn darf, nach der Vorschrift der Eltern vertheilt.

Die Hallische gelehrte Zeitung ist so berühmt als beliebt, und hat besonders jetzt unter der Direction des Hrn. Prof. Woltär an Vollkommenheit gewonnen. Die Bispinksche Lesegesellschaft ist die stärkste; politische und gelehrte Zeitungen liefern die Zeitungsträger gegen einen billigen Preiß.

Für Hülfsbedürftige ist so wohl durch Freytische, als auch durch Stipendien gesorgt.

Außer

Außer den in der Tabelle D. befindlichen Nachrichten muß auch folgendes hier angeführt werden:

Für die Matrikel zahlt ein Bürgerlicher	4	Thl.	Gr.
— — — — Edelmann	6	—	20
— — — — Baron	9	—	16
— — — — Graf	13	—	—
Für das Signum Depositionis ein Bürgerlicher " " "	1	—	4
— — — — Edelmann	2	—	8
— — — — Baron	3	—	12
— — — — Graf	4	—	16
Für den Unterricht der lebenden Sprachen monatlich 2 bis "	3	—	—
— — — im Reiten den ersten Monat " "	12	—	—
— — — — — jeden folgenden Monat " "	8	—	—
— — — im Fechten auf den Stoß monatlich "	3	—	—
Wenn zwey zusammen eine Stunde nehmen zahlt jeder " " "	2	—	16
Für Unterricht im Fechten auf Hieb und Stoß " "	5	—	—
— — — im Voltigiren monatlich	6	—	—
— — — im Tanzen	2	—	—

Für den Unterricht in der Musik	4	—	—
— — — auch —	1	—	8

Halle hat keine unangenehme Gegend, die durch die umliegenden Ortschaften von der mannigfaltigsten Abwechselung ist. — Von den öffentlichen Gebäuden ist besonders merkwürdig, das Universitätsbibliotheksgebäude, die Domkirche, das Waisenhaus, das Rathhaus, die Waage, der Rathskeller, und mehrere andere Kirchen. Bahrdtsruhe, Passendorf, Reitcburg, Schlettau, der schöne Dieskausche Garten, Giebichenstein, die Eselswiese zu Querfurt, der Petersberg, Lauchstädt, Naumburg, Merseburg, und Leipzig werden öfters besucht: Im Winter wechseln Concerte mit Bällen, und unter den mehrern Kaffeehäusern ist das Paulische, das Scharrsche, und das im goldnen Löwen das frequenteste.

Loge. Die drey Degen.

Wirthshäuser. Der goldne Ring, der Kronprinz, und der goldene Löwe.

Eine vollständige Beschreibung dieser Universität haben wir dem Hrn. Prof. Mursinna in seinem akademischen Taschenbuche p. 250. zu danken: andere Nachrichten liefern uns

Deutsches Museum 1785. April S. 350.

Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises 2 Theile. Fol.

Ekkards

Eckards litter. Handbuch. Erlangen 1782. 8. Th. 2. p. 55.

Försters J. C. Revision der Veränderung der Stadt Halle seit 1680. Halle 1780. 8. S. 27 = 48.

Hausens C. R. Beschreibung des Herzogthums Magdeburg u. s. w. 1773.

Historisch = Topographische Beschreibung der Stadt Halle im Magdeburgischen. Grottkau 1788.

Kurze Nachrichten von der Stadt Halle und absonderlich von der Universität daselbst. Halle 1709. 8.

Madeweisii Inauguratio academiae Fridericianae. h. e. Sala - Salomoneae. Halae 1694. Fol.

Raisonnement über die protestantischen Universitäten in Teutschland Th. 1. S. 86.

Schmeizelii Rechtschafner Academicus. Halle 1738. 8. im Vorberichte.

Heidelberg.

Das Stiftungsjahr der hiesigen Universität ist noch ungewiß, man giebt die Jahre 1346, 76, 86 und 87 an, nach dem Ausspruche mehrerer Quellen aber ist das sicherste 1386: die päbstliche Bestätigungsbulle erhielt der Churfürst Ruprecht im Jahr 1385 vom Pabste Urban VI. Der erste Rektor war Marsilius von Inghen. Zum Besten armer Studierender wurde 1555 das Collegium Sapientiae, oder die Sapienz, aus einem ehemaligen Augustinerkloster eingerichtet, in welchem seit 1728 12 Studenten freye Wohnung und Kost haben: Churf. Carl Ludewig gab der Universität 1652 eine ganz neue und bessere Form, und Friedrich II. vermehrte ihre Einkünfte durch die Revenüen der Klöster Alzey, Lixheim, Krasthal, Zell, Munsterdreisen, S. Lamprecht, Weidas, Deimbach, u. m. a.

Die Lehrer sind theils katholisch, theils reformirt.

Die Bibliothek, die durch die Güte Philipps, Otto Heinrichs und durch den Zuwachs der Fuggerischen Büchersammlung beträchtlich angewachsen war, gerieth größtentheils als ein Geschenk Maximilians von Bayern in die Hände Pabst Gregors XV; indessen suchte man 1703 diesen

sen Verlust so viel als möglich zu ersetzen, und durch eine neue Vermehrung von 1786 beläuft sich die Anzahl der Bände schon auf 12000. Die uralten silbernen akademischen Zepter, nebst den ersten Originalmatrikeln auf Pergament werden hier noch als eine Seltenheit gezeigt, und aus letztern ist zu ersehen, daß die Anzahl der Inmatrikulirten in den ältern Zeiten sich weit höher belief als jetzt.

Das anatomische Theater und der botanische Garten sind nicht unbeträchtlich.

Merkwürdig ist die Staatswirthschafts-Hoheschule, die anfangs zu Lautern aus einer bloßen von dem Herrn Amtsrath Riem gestifteten ökonomischen Gesellschaft bestand, 1784 aber hieher verlegt wurde, und das Haus der ehemaligen Vignerschen Zitzfabrik vom Churf. geschenkt, bekam, in welchem der Hr. Hofroth Succow als Aufseher wohnt, und ein physikalisches Kabinet, eine Modellensammlung und Naturalienkabinet, eine Staatswirthschaftliche Bibliothek, und ein chemisches Laboratorium befindlich ist. Die Folge der Staatswirthschaftlichen Wissenschaften ist diese: 1) Encyklopädie der gesammten Staatswirthschaft. 2) Logik, Metaphysik und Philosophische Moral. 3) Praktische Philosophie. 4) Natur- und Völkerrecht. 5) Allgemeines Staatsrecht. 6) Reine Mathematik. 7) Angewandte Mathematik. 8) Baukunst. 9) Oekonomische und Technologische Thiergeschichte. 10) Botanik. 11) Mineralogie. 12) Naturlehre. 13) Chymie. 14) Landwirthschaft.

 15) Forst-

15) Forstwissenschaft. 16) Bergwerkswissenschaft. 17) Geographie. 18) Statistik. 19) Finanzwissenschaft. 20) Polizey. 21) Politik. 22) Staatswissenschaft.

Die ganze Einrichtung ist als ein selbstständiges Institut zu betrachten, und hat mit dem Universitäsfond nichts zu thun. Diejenigen, die sich ausschließend der Staatswirthschaft widmen, müssen sich, außer der Inscription bey dem ordentlichen Rektor der Universität, von Hrn. Hofrath Succow inscribiren lassen, und für diese Inscription 3 Fl. zum Nutzen der Staatswirthschaftsbibliothek erlegen, wofür sie auch die Bücher aus derselben auf ihr Zimmer geliehen bekommen.

Seit 1792 sind die Ferien sehr verringert worden. Zu den nützlichen Anstalten verdient noch die physikalisch-ökonomische Gesellschaft, und das Carlsche Erziehungsinstitut gerechnet zu werden.

Die ersten Gebäude sind das alte Churfürstliche Schloß, das auf einem steilen Felsen malerisch schön liegt: von der Wuth der mordbrennerischen Franzosen und von einem fürchterlichen Brande verheert, liegt es in Trümmern und Ruinen, die aber immer noch, vorzüglich auf dem rechten Flügel, ehemalige Pracht verrathen; blos die Kirche und der Keller sind noch erhalten worden; im letzten wird das berühm-

berühmte heidelberger Faß aufbewahrt. Vom Altane neben dem Keller ist eine göttliche Aussicht über das gesegnete Neckerthal hin, dann weiter links nach Schwetzingen und Speier zu. Hier speisete sonst der Hof Abends unter freyem Himmel.

2) Das Rathhaus, 3) das Universitätshaus, 4) das größere Collegium; 5) die schöne Neckarbrücke, 4 Mönchsklöster, 2 Nonnenklöster, und einige Kirchen. Der Handel ist nicht unbeträchtlich, und die Wachsfabrik, die Seidenmanufaktur, und die Weidenhaynische Tapetenmanufaktur machen gute Geschäfte. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 1200.

Unter den Vergnügungsörtern behauptet der herrliche Schwetzinger Garten unstreitig den Vorzug; nach Mannheim gehen oft die Studenten zu Fuße in die Comödie, und kommen denselben Abend wieder zu Hause, und eine der brillantesten Jahrszeiten ist hier der sogenannte Herbst oder die Weinlese, wo überall größere und kleinere Freudenfeste angestellt werden, und woran man die Studierenden gern Theil nehmen läßt. An Spaziergängen fehlt es auch nicht; sobald man zum Thore hinaus tritt, steht man mitten in dem teutschen Paradiese, und hat nun die Wahl, ob man die große reizende Ebene, nach Speier und Mannheim zu, durchstreichen, oder sich in den wilden Gebürgen nach

Eberbach hinein verlieren will. Die Natur schenkt in der umliegenden Gegend ihre Schätze so reichlich, daß alle Lebensmittel äußerst wohlfeil sind. Wein, sehr gutes Fleisch, alle mögliche Sorten von den ausgesuchtesten Baumfrüchten, z. B. Mandeln, Castanien, Pfirschen, das feine Spelzbrod, und die besten Gemüse sind im Ueberfluß da, so daß in dieser Rücksicht Heidelberg in jedes Auge ein reizender Ort seyn muß.

Gasthöfe: die drey Könige, Prinz Carl, der schwarze Adler. In dem Churpfalzbaierischen privilegirten Kaffeehause wird man sehr gut und äußerst billig bedient.

Nachrichten von der Universität und Stadt enthalten:

Ephemeriden der Menschheit 1778. St. 6. S. 103.

Franci de Frankenau oratio de ortu et progressu Universitatis antiquissimae in Germania, Heidelbergensis. Heidelberg 1687. 8.

Gerkens Reisen, Th. 1. S. 9 folg.

Hottingeri collegium sapientiae restitutum etc. Heidelb. 1656. 4.

Georg. Iohannis oratio de scholae Heidelbergensis instauratione. Heidelbergae 1758. 4.

G. a Meerheim de originibus et fatis Academiae Heidelbergensis. Vitebergae 1786.

Mursinna's akademisches Taschenbuch. Halle 1791. 12. S. 40 folg.

Parei historia Bavarico-Palatina 1717. l. 4. sect. 2. p. 166 seq.

Riegers Prospect von Heidelberg.

G. Sohnii oratio historica de fundatione et conservatione Academiae Heidelbergensis. Hanoviae 1607. 4.

Vorlesungen der Churpfälz. physik. ökonom. Gesellschaft, B. 10. Th. 2. S. 222.

Wunds Beyträge zur Geschichte der Heidelberger Universität, nebst 4 Beylagen. Mannheim 1786. 8.

Helmstädt.

Von den Einkünften einiger aufgehobener Klöster und Kirchen stiftete Herzog Julius aus dem mittlern Hause Braunschweig=Wolfenbüttel 1570 zu Gandersheim ein höheres Pädagogium, das sich unter seiner Aufsicht in Zeit von 5 Jahren so vervollkommete, daß er es in eine Universität verwandelte, und dieselbe nach Helmstädt verlegte. Mynsinger von Frundeck, sein gelehrter Kanzler, gieng ihm mit Rath und That bey dieser Anstalt zur Hand, und der glücklichste Erfolg segnete beider Bemühungen. Eben so edel dachten auch die nachherigen Landesherrn für Helmstädt, und die vielen Stiftungen und Schenkungen sind sowohl Beweise ihres Eifers für das Aufblühen der Universität, als ihre akademischen Gesetze das unverkenntliche Gepräge ihrer väterlichen Vorsicht und Weisheit tragen. Von den ersten sind die wichtigsten:

1) Das Iuleum novum, das Herzog Heinrich Julius 1612 baute, ein weitläuftiges Gebäude, in welchem der große akademische Hörsaal, die Universitätsbibliothek, der akademische Buchladen, der philosophische Hörsaal, der Conzertsaal, der Versammlungssaal der deutschen Gesellschaft, die Archive, die Sessionsstube für das Consistorium, und das Convictorium befindlich sind.

2) Die

2) Die herzogliche Friedrich Ulrichsche Büchersammlung, die 1619 der Universitätsbibliothek einverleibt wurde; sie hieß sonst die alte, im Gegensatze der

3) Bibliothecae Rudolpheae, die Rudolph August 1702 der Universität schenkte, und die die neue genannt wurde. Jetzt stehen beide zusammen im Iuleo, die Summe ihrer Bände beläuft sich auf 20000, und außer diesen faßt sie über 1000 alte seltene Handschriften, und hat durch einen zweymal auf einander folgenden ansehnlichen Beytrag des jetzigen Herzogs keine unbedeutende Vermehrungen erhalten. Von Flaccius Eberlin und Herzog August dem jüngern rühren verschiedene hier befindliche größere Werke her.

Auch baute Rudolph August 1704 die Collegienkirche, Himmelspforte genannt, und unter den mehrern andern Universitätsanstalten ist auch der botanische Garten nicht zu vergessen.

Eine schöne Sammlung von Münzen, Mineralien, physikalischen Instrumenten und mechanischen Kunstwerken besitzt, nebst den Lieberkühnschen Präparaten, der Herr Hofrath Beireis, und ein Kupferstichkabinet der Herr Hofrath Frick.

Von den akademischen Gesetzen sind das von 1601, durch welches der Pennalismus abgeschafft wurde, und ein neues vom 31sten August 1778 die wichtigsten: letzteres kann ich mich nicht enthalten, hier wörtlich anzuführen;

ren; wie weit es jetzt noch befolgt wird, habe ich nicht genau erfahren können.

„Der Herzog hatte mißfällig vernommen, daß unter denen zu Helmstädt befindlichen Studiosis ein großer Theil hiesiger Landeskinder sich durch Unfleiß, Ausschweifungen und unordentliches Leben vor den Ausländern auszeichnen soll. Nun ist der Schade überaus wichtig, und von den traurigsten Folgen, den besonders das Vaterland dadurch leidet, wenn dergleichen ungesittete, ausschweifende und ungeschickte Leute künftig zu geistlichen und weltlichen Aemtern gelangen. Um also solchen für die Zukunft nach Möglichkeit abzuwenden, hat der Herzog resolvirt, für die zu Helmstädt studierende Landeskinder einen eignen Ephorum daselbst zu bestellen, welcher auf der Studierenden Fleiß, Sitten und Aufführungen Acht haben, ihnen guten Rath geben, die unfleißigen und ungesitteten aber vermahnen, und sie auf bessere Wege hin zu führen sich bemühen soll.

1) Für diesmal wird der Professor Philos. ordin. Ferber zum Ephorus ernannt. Bey diesem sollen sich sowohl die jetzt zu Helmstädt befindlichen, als künftig dahin kommenden Landeskinder sogleich melden. Letztere werden von dem jedesmaligen Vicerector *) bey der Immatriculation dazu angewiesen, auch müssen sie bey der Verpflichtung

*) So heißt hier der Prorector Magnificus.

tung auf die akademischen Gesetze zugleich angeloben, daß sie sich der zu ihrem wahren Besten geordneten Absicht des Ephori bescheidentlich unterwerfen wollen.

2) Dem Ephoro händigt der Universitätspedell alle halbe Jahre einen Extract aus dem albo studiosorum von den angekommenen Landeskindern unfehlbar ein, damit er wissen könne, ob alle und jede dieser Anweisung nachgekommen sind.

3) Der Ephorus soll sich bey den Ankommenden um die Wahl und Einrichtung ihrer Collegien bekümmern, damit solche ordentlich und dem Zwecke gemäß angefangen werden, weil in dem ersten halben Jahre mehrentheils viel versäumt, und dadurch der Grund zu einem unordentlichen Studium und zum Unfleiß gelegt wird. Doch wenn mehrere Professoren einerley Collegia zu gleicher Zeit lesen, soll er ihnen die Wahl der Lehrer selbst überlassen, und nie einen vor den andern besonders empfehlen.

4) Er soll sich nicht nur nach dem Fleiße der seiner Aufsicht anvertrauten Landeskinder in den Vorlesungen, sondern auch nach ihrem Privatfleiße, welcher durchaus nothwendig ist, möglichst erkundigen, damit nicht die akademischen Jahre in Müßiggange hingebracht, das Geld umsonst verwendet, und der Zweck, etwas nützliches und rechtschaffenes zu lernen, zur Betrübniß der Eltern und Anverwandten, und zum Schaden des Vaterlandes verfehlt werde.

5) Be-

5) Besonders soll er auf ihre Sitten und Aufführung die schärfste Aufmerksamkeit verwenden, und denen, die es darin fehlen lassen, mit Güte und Ernst zureden.

6) Wenn er aber dadurch nichts ausrichten könnte, und ein Studiosus seiner Vorstellung ungeachtet, sich unanständigen Sitten und Ausschweifungen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, überlassen sollte, so soll er solches der fürstl. geheimen Rathsstube, auf Eid und Pflicht, ohne alles Ansehen der Person und mit strengster und gewissenhafter Unpartheylichkeit anzeigen, und sich durch keine Vorbitten irre machen lassen. Auch soll er jedesmal melden, ob ein solcher akademische Beneficia zu genießen hat.

7) Diejenigen Landeskinder, die sich während ihres akademischen Aufenthalts durch Fleiß und gute Sitten auszeichnen, soll er bey ihrem Abzuge mit einem guten Zeugnisse begleiten. Von den beständig Unfleißigen und Ungesitteten aber hat er bey ihrem Abzuge von der Akademie an die geheime Rathsstube zu berichten.

8) Wenn die der Aufsicht des Ephori unterworfenen Landeskinder eines guten Raths bedürfen, so haben sie das Recht und die Freyheit, sich an den Ephorum zu wenden: und diesem wird frey gelassen, hiezu allenfalls wöchentlich ein paar Stunden zu bestimmen und festzusetzen.

9) Wenn

9) Wenn Eltern oder Vormünder sich wegen ihrer Kinder oder Pflegebefohlenen an ihn zu wenden für gut und nöthig finden wollten, so hat derselbe solchen mit aller Gewissenhaftigkeit Rath und Zeugniß zu ertheilen."

Das Predigerseminarium, das philologisch-pädagogische Institut, und die deutsche Gesellschaft sind so nützliche als allgemein geschätzte Institute.

Die von Johannis 1790 an hier geschriebene gelehrte deutsche Zeitung wird mit landesherrlicher Unterstützung herausgegeben, und von dem Publico nach Verdienst mit vielem Beyfall aufgenommen.

Der akademische Buchhändler, Herr Fleckeisen, der sich seit anderthalb Jahren hier niedergelassen hat, wird ebenfalls in seinem Etablissement vom Hofe aus begünstigt.

	Thl.	Gr.
Die Collegia kosten 3 bis . .	4	—
Das Reiten monatlich . .	5	—
Das Fechten und Voltigiren monatlich .	5	—
Das Tanzen monatlich . .	2	12
Der Mittagstisch monatlich 2 bis . .	5	—
Das Logis jährlich 14 bis . .	30	—
Die Klafter Eichenholz à 6 Fuß .	2	—
. . . à 4 Fuß .	1	12
Die Klafter Büchenholz à 6 Fuß .	3	12
. . . à 4 Fuß .	2	18
Das Maaß Stadtbier . .	—	[illegible]

Außer mehreren Billards dienen das akademische Concert und der Clubb zum geselligen Vergnügen; und außerhalb der Stadt sind mehrere für diesen Zweck bestimmte Oerter vorhanden, z. B. Emmerstädt, Harbke, die Breyerschanze, der Brunnen, Scheningen, Molsleben, die Rummershöhle u. a. m.

Ueber die Akademie liefern mehrere Nachrichten:

Annales Academiae Iuliae. Helmst. 1722. 8. 2 Bände.

Braunschweigsche Kirchenhistorie 1710. Th. 3. Cap. 8. Sect. 7. §. 1 = 5. S. 416 = 423.

Ekkards litterarisches Handbuch. Erlangen 1780. 8. S. 494 folg.

Ph. Conr. Fabricii Enumeratio methodica plantarum horti medici Helmstadiensis. 1776. 8.

D. C. D. Koch et G. S. Treuer Annales Academiae Iuliae. 1722. 28.

H. Meibomii Oratio de Academiae Iuliae primordiis et incrementis — in ej. Opusc. histor. p. 520 seq.

Mursinna's akademisches Taschenbuch, 1791. 12. S. 170.

Schmid accessio nova de bibliothecis.

Struvii bibliotheca hist. litteraria, ed. Iugleri, 1754. 8. Cap. 4. p. 494 seq.

Paedagogii illustris Gandersheimii inauguratio, constitutio, classes, leges, 1571. 8.

Herborn.

(Ein Beytrag von einem würdigen Mann in ***.)

Die hiesige hohe Landesschule wurde von dem Nassau-Catzenellenbogenschen Grafen Johann dem ältern 1584 gestiftet, und im August dieses Jahrs eröfnet: sie heißt nicht Akademie, nicht Universität, aber auch nicht Gymnasium, sondern hohe Landesschule. Ihre erste Einrichtung und die Entwerfung ihrer Gesetze hat man ihren ersten und allgemein bekannten Lehrern, Caspar Olevian und Johann Piscator zu verdanken. Sie erreichte bald nachher einen großen Flor, und hatte das Glück, nicht nur in allen Facultäten tüchtige und brauchbare Professoren und nützliche Schriftsteller immer aufweisen zu können, sondern auch von jeher sich von einer Menge Studierenden besucht zu sehen, unter denen sich ehemals oft Prinzen,

Grafen und Edelleute befanden. Die Professores sind gut besoldet, die mehresten stehen auf 800 bis 1000 Fl., womit sie bey der hier herrschenden Wohlfeilheit sehr gut auskommen können: überdieß haben sie alle hinlängliches Brennholz frey, auch haben etliche freye Wohnungen.

Außer den Professoren stehen noch im Solde der Akademie:

1) Die vier Präceptores des akademischen Pädagogiums.

2) Der hohen Schule Rentmeister.

3) Der Sprachmeister.

4) Der akademische Pedell.

5) Der akademische Buchdrucker.

6) Ein Apotheker, und

7) ein Buchbinder; welche beiden letztern jedoch nur gewisse Immunitäten haben.

Die Prorektorwürde wechselt jährlich. Der abgehende Prorektor legt sein Amt mit einer lateinischen Rede nieder, und mit einer andern übernimmt es der angehende. Sonst wurden bey dieser Feyerlichkeit solenne Mahlzeiten ausgerichtet, seit etlichen Jahren aber sind sie abgeschafft worden. Das öffentliche Disputiren war ehedem sehr üblich, es fängt jetzt aber an, etwas seltener zu werden. Ferien sollen im Frühjahre nur vierzehn Tage, und eben so lange auch im Herbste dauern, gewöhnlich werden sie aber etwas prolongirt. Die hier Studierenden sind meistentheils Landeskinder, und vorzüglich Theologen: Ueber den

Fleiß-

Fleiß und die Aufführung der Stipendiaten sendet der akademische Senat jährliche oder halbjährliche Berichte an die fürstliche Landesregierung zu Dillenburg ein. Landeskinder werden mit guten Stipendien, die sich auf 40 bis 100 Fl. belaufen, unterstützt, und können mit einigem Zuschusse bey gehöriger Einschränkung recht gut hier auskommen. Die Stipendien werden nicht in Freytischen, sondern in baarem Gelde ausgezahlt, wovon sich dann jeder seine Einrichtung nach Belieben machen kann; gewöhnlich speisen die Studenten bey den Bürgern. Ein Theologe kann hier recht gut und glücklich ausstudieren. Die Juristen müssen nach einem ausdrücklichen Gesetze wenigstens 1½ Jahr hier bleiben. Die theologischen und philosophischen Collegia werden halbjährlich mit 2 Rthlr., die juristischen mit 3 Rthlr. bezahlt. Studentenlogis kosten 5 bis 7, höchstens 12 Rthlr.; für letztern Preis sind sie sehr bequem eingerichtet, und auch mit Meublen versehen. Den Mittagstisch bezahlt man hier mit 1 Rthlr., höchstens mit 2 Fl., dafür isset man gut und reichlich; eben so wohlfeil ist das Holz: mit 4 bis 5 Karren kann man wohl auskommen, und der Karren kostet 20 Albus, (ein Albus ist nach sächsischer Münze 9 Pf.) höher 1 Fl., und wenn es sehr theuer ist, 1 Fl. 15 Albus.

Jeder zahlet bey der Immatriculation ½ Thaler pro Bibliotheka. Die neu ankommenden Landeskinder werden, wenn sie nicht von einem der drey Landespädagogien

promovirt worden sind, vom Prorektor examinirt, und darauf inscribirt.

Die Einkünfte der hohen Schule sind ansehnlich; einen Theil derselben zieht sie aus dem Hofe und Gute Thron in der Wetterau. Der sogenannte Schulhof ist das ihr eigenthümlich zustehende Gebäude; in diesem ist a) das Zimmer, in dem die Senatssession gehalten wird; b) das große Auditorium, wo die öffentlichen Actus vorgenommen werden; c) die akademische Buchdruckerey, und d) die Classenstuben des akademischen Pädagogii. Die ziemlich starke Bibliothek steht auf der Kirche, und wird wöchentlich zweymal geöfnet, auch können die Studenten gegen einen Handschein die Bücher gelehnt bekommen. Endlich sind hier noch das anatomische Gebäude, nebst dem Apparate, und das Hebammeninstitut zu bemerken.

Besondere Vergnügungsörter fehlen den Professoren sowohl als den Studenten ganz: eben so unbekannt sind Kaffeehäuser und Billards. Conzerte und Bälle sind nicht bestimmt, sie werden aber zufällig nach Zeit und Umständen angestellt. Desto gewöhnlicher hingegen sind einzelne Zusammenkünfte guter Freunde, die von einem offenen und herzlichen Tone beseelt werden.

Anhang.

Mit der hohen Schule ist zugleich errichtet und in ihre Verfassung verwebt worden, das akademische Päda=

Pädagogium, welches seinen eigenen Pädagogearch, der ein Professor ist, hat, aus fünf Classen bestehet, und gegenwärtig von vier Lehrern, davon der oberste Professor und Rektor ist, bedient wird. Außer dem ebengemeldeten Rektor, sind es der Conrektor und zwey Magistri. Der Professor und Rektor versiehet die beiden obersten, der Conrektor die dritte, und die beiden Magisters die zwo untersten Classen. Hier wird mit Lesenlernen angefangen, und so stufenweise fortgeschritten, bis die Eleven aus der obersten Classe zur hohen Schule befördert werden. Das Pädagogium hat zweymal im Jahr Examina, welche von dem akademischen Senat gehalten werden. Die Redeübungen und Promotionsactus geschehen im Frühjahre und Herbste den Tag vorher, ehe die Lectionen ihren Anfang nehmen. Es hat auch seine eigene Matrikel, und ist in alten Zeiten sehr berühmt gewesen sowohl durch Lehrer als Schüler; gegenwärtig steigt die Anzahl der letztern selten über 30. Von den Lectionen des Pädagogiums wird kein Catalog gedruckt: welches aber doch billig seyn sollte, und könnte derselbe sehr füglich dem akademischen als Anhang beygegeben werden.

Das Pädagogium hat seinen eigenen Pedell, der gewöhnlich ein armer Schüler ist.

Im Noten- und Choralsingen giebt der akademische Conzertmeister wöchentlich zweymal Unterricht.

Jeder Schüler zahlt seinem Präceptor für halbjährigen Unterricht 1 Thaler.

Seit etlichen Jahren ist eine neue Einrichtung mit den Classen dieses Pädagogiums getroffen werden: wahrscheinlich wäre sie's werth, daß man dem Publikum Nachricht davon gegeben hätte.

Ueber Herborn sind vorzüglich folgende Schriften nachzulesen:

Textors nassauische Chronik.

Herrmanns Leichenpredigt auf Graf Johann den ältern, S. 43 folg.

Dillenburgische Intelligenznachrichten von 1780. S. 346.

Schrammii orat. de princ. Naſſ. in remp. litt. meritis. Herborn. 1748.

Gerkens Reisen, 3. Th. S. 447.

J. H. Steubings Materialien zur Statistik und Geschichte der Oranien-Nassauischen Lande, 1 Band. Topographie von Herborn. Marburg 1792. 8.

Auſpicia ſaecularia Herbornenſia. 1685. fol.

Jena.

Jena.

Die erste protestantische Universität ist die hiesige. Der Churfürst von Sachsen, Johann Friedrich der Großmüthige, hatte schon 1548 ein akademisches Gymnasium angelegt, und als er dessen glückliches Aufkommen bemerkt hatte, um die kaiserliche Bestätigung seines Plans angehalten, dasselbe in eine Universität zu verwandeln. Carl V. schlug ihm aber dies Gesuch ab, und es gelang Johann Friedrichs Söhnen erst nach ihres Vaters und des Kaisers Tode, Ferdinands I. Einwilligung zu der Ausführung dieses Projekts zu erhalten, welcher jedoch anfangs viele Einwendungen machte, ehe er der theologischen Facultät das Recht, Doktores zu creiren, ertheilte *). Die feyerliche Einweihung, bey welcher Johannes Schröder als erster Rektor ernannt wurde, gieng den 2ten Februar 1558 vor sich, und seit dieser Zeit behauptete die hiesige Universität fast ununterbrochen sowohl in Rücksicht ihrer innern guten Verfassung, als auch der Menge von Studierenden, mit

*) Herr Nicolai beweiset in dem ersten Bande seiner Reisen S. 54. sehr launig, daß Jena das Recht, die theologische Doktorwürde ertheilen zu dürfen, blos einer Indigestion Kaiser Ferdinands I. zu verdanken habe.

allem Recht unter die vornehmsten ihrer Schwestern gerechnet zu werden. Sie heißt Gesamtuniversität, weil die Herzoge von Sachsen=Gotha, Sachsen=Weimar, Sachsen=Coburg und Sachsen=Meinungen Antheil an derselben haben, die mit gemeinschaftlichen Kräften derselben Bestes zu befördern suchen, wie die hiesigen vielen nützlichen Anstalten sattsam beweisen; auch war man hier in der Auswahl der Lehrer immer glücklich, so daß von jeher die Lehrstühle von Männern besetzt waren, deren Ruhm auf den Namen der Universität selbst das glänzendste Licht zurück warf, und die in den Jahrbüchern der Aufklärung mit unauslöschlichen Buchstaben aufgezeichnet stehen.

Die ältere Universitätsbibliothek wurde 1548 schon angelegt, und der erste Büchervorrath bestand aus der Wittenberger Bibliothek, die hieher gebracht worden war. Die Buderische Sammlung, die vorzüglich an historischen und juristischen Werken reich ist, kam später hinzu; jedoch wird diese nicht immer geöfnet, erstere aber steht Mittwochs und Sonnabends von 1 bis 3 Uhr offen. Beide sind im akademischen Collegio aufgestellt. Noch ist eine wichtige Bibliothek hier, die Büttnersche, die der Herzog von Weimar dem Herrn Hofrath Büttner abkaufte, und für den allgemeinen Gebrauch bestimmte. Sie steht im fürstlichen Schlosse. Eben daselbst befindet sich das Kunst= und Naturalienkabinet. Von den Privatbibliotheken sind

hier

hier die vorzüglichsten, die von Eckardsche, die Griesbachsche und die Walchische.

Das clinische Institut ward 1781 von dem Herrn Hofrath Starke errichtet. Es finden sich täglich zu einer bestimmten Stunde die innerlich und äußerlich Kranken in des Herrn Hofraths Hörsaale ein, oder die Studenten besuchen sie in ihren Häusern, und examiniren sie um die Beschaffenheit ihrer Krankheit; haben sie nun derselben Namen und Entstehungsursache aufgefunden, so schreiben sie die gehörigen Recepte, die aber in den Apotheken ihre Gültigkeit erst durch des Herrn Hofraths Unterschrift erhalten. Jeder trägt die Krankengeschichte seiner Patienten in ein Tagebuch ein, aus welchem er dem Herrn Hofrath bey kritischen Fällen in Gegenwart der übrigen jungen Aerzte die jedesmaligen Veränderungen vorträgt, und dessen Entschließung erwartet. Stirbt der Patient, so wird er, wenn sonst keine Hindernisse dazwischen treten, geöfnet, um allen Zuhörern die Ursache der Krankheit und des Verfahrens, wie der Behandlung derselben, vor Augen zu legen. Alle arme Kranke erhalten aus diesem menschenfreundlichen Institute, das der Herzog jährlich mit 150 Thalern unterstützt, alle Arzneymittel unentgeltlich. Im Jahr 1782 wurden schon 296 Kranke besorgt, deren Anzahl sich jetzt um ein merkliches vermehrt hat *).

Das

*) Eine umständliche Beschreibung dieser Anstalt hat der Herr

Das Entbindungsinstitut ward 1778 unter der Direction des Herrn Hofraths Loder errichtet. Eine für die Menschheit gewiß wohlthätige Anstalt, durch deren Daseyn manchem Kinde das Leben gerettet, und manches gefallene Mädchen von dem Schritte der Verzweiflung zurück gehalten wurde, eine Mörderin ihrer eigenen Frucht zu werden. Es werden sowohl uneheliche Schwangere, als auch arme verheyrathete Weiber aus dem weimarischen Lande und dem jenaischen Kreise hier aufgenommen, und vor und nach ihrer Niederkunft so lange unentgeltlich verpfleget, als es die Umstände erfodern. Die Kinder werden auf Kosten des Instituts getauft, und diejenigen Mädchen, die hier niederkommen, sind von der gesetzlichen Strafe des unehelichen Beyschlafs frey, dahingegen andere in dieselbe verfallen. Noch einen Nutzen bewirkt dies Institut durch die mit demselben verbundene Hebammenschule, in welcher sämmtliche Wehmütter der weimarschen Lande von dem Herrn Hofrath Loder den besten theoretischen und praktischen Unterricht in der Entbindungskunst empfangen, auch die jungen studierenden Aerzte haben hier Zutritt, und werden im Touchiren und Accouchiren geübt: Im Jahre 1782 belief sich die Zahl der hier entbundenen Wöchnerinnen auf 66, und die der hier instruirten Hebammen auf 51.

Das

Herr Hofrath Starke in seiner Einrichtung des clinischen Instituts zu Jena 1782—84 geliefert.

Das anatomische Theater, das Kaltschmidt 1749 baute, hat durch die Güte des jetzt regierenden Herzogs ansehnliche Vermehrung erhalten. Die Cadaver aus der Stadt werden umsonst abgeliefert, und für die vom Lande wird nur das Fuhrlohn bezahlt. Die Präparationen dauren des Winters von 9 bis 12 Uhr, und von 3 bis 6 Uhr. Die anatomischen Vorlesungen werden täglich von 2 bis 3 Uhr und von 6 bis 7 Uhr gehalten, und oft von der Gegenwart vieler Nichtgelehrten, ja selbst fürstlicher Personen beehrt.

Im Convictorio erhalten täglich 130 Studenten freyen Mittags= und Abendtisch.

Das Predigerinstitut ist ebenfalls hier bemerkenswerth; so wie auch zu den nützlichen öffentlichen Anstalten der botanische Garten gehört, den 1631 Rolfink stiftete.

Der jenaische Bursche war sonst und zwar nicht ohne Grund, seiner Wildheit und rohen Aufführung wegen allgemein verschrien, und ein wesentliches Erforderniß schien es sonst hier jedem zu seyn, einen guten Degen führen zu können. Die Schlägereyen hatten kein Ende, und ungeachtet der vielen Rescripte und Patente *) über die öffentliche Ruhe und Sicherheit, und anderer hierauf Bezug habenden akade=

*) Binnen der Zeit von 1644 bis 1756 erschienen über funfzehn solcher Rescripte.

akademischen Verordnungen, ereigneten sich sonst jährlich die unglücklichsten Duelle: jetzt aber arbeiten die hiesigen jungen Studierenden mit vereinten Kräften gegen dieses Uebel, und stehen im Begriffe, unter sich selbst, jedoch mit Zuziehung einiger Professoren, ein akademisches Ehrengericht zu etabliren, das ihre Streitigkeiten schlichten, und die vorkommenden Fälle entscheiden soll. Die jungen Stifter dieser Anstalt verdienen gewiß öffentlich bekannt gemacht zu werden, denn die Folgen ihrer Bemühungen breiten sich auf mehrere Familien durch ganze Menschenalter aus. Die Schwierigkeiten, die sich einem Institute dieser Art entgegen setzen, sind unglaublich groß, und die Zeit wird uns erst lehren, ob diese gewiß wohlmeynende Einrichtung durch die Dauer mehrerer Jahrzehende werde gekrönt werden.

Noch sind hier die deutsche und die lateinische Gesellschaft zu merken, und die in und außerhalb Europa berühmte Jenaische allgemeine Litteraturzeitung kömmt hier unter der Direction des Herrn Hofrath Schütz heraus:

			Thl.	Gr.
Die Promotionskosten bey der theologischen Facultät betragen	=	=	162	20
bey der juristischen	=	=	156	—
bey der medicinischen	=	=	115	7
bey der philosophischen	=	=	45	—

Die

		Thl.	Gr.
Die Inscription bezahlt ein bürgerlicher mit		3	—
ein Edelmann mit		4	20
ein Baron mit		9	14
ein Graf mit		10	—
Collegia kosten halbjährig von	3 bis	5	—
Unterricht im Reiten den ersten Monat		12	—
jeden der übrigen		4	—
Unterricht im Fechten den ersten Monat		2	20
jeden der übrigen		1	12
Unterricht im Tanzen monatlich		1	8
Zimmer hat man hier von	10 bis	32	—
Ein Maaß Landwein		—	4
etwas geringer		—	3
Ein Maaß Bier		—	½
Eine Klafter hartes Holz		4	—
weiches		3	—
Ein Pferd auf einen Tag		—	18
hat man es mehrere Tage, kostet es täglich		—	12

Kaufleute und Pferdeverleiher sollen eigentlich nichts, Buchhändler, Billardeurs, Bier- und Weinschenkwirthe und Schuhmacher nur 5 Gulden, und Traiteurs nur auf ein Vierteljahr creditiren, und der Hauswirth nur auf 10 Thaler Conto im Biere geben. Auch soll nach alten Gesetzen der Postmeister bey 50 Thalern Strafe die Postcharte

nach

nach jedesmaliger Ankunft der Post drey Stunden aushängen, ohne in derselben einen angekommenen Wechsel zu verschweigen oder vor Ablauf der gesetzten drey Stunden abzugeben, und der Briefträger darf für einen Wechsel von 100 fl. nicht mehr als 2 Gr. fordern.

Die Stadt liegt in einer romantischschönen Gegend, die der Liebhaber der Natur nie ohne das innigste Entzücken wird betreten können. Die Oerter, die der Student seiner Erholung wegen besucht, sind vornehmlich Ammerbach, Dornburg, Cunitz, der Fuchsthurm, Lichtenhain, Ziegenhain, Zwäzen, Löbstedt, Wöllnitz, Winzerle, die Kriesßniz, das fürstliche Geleitshaus zu Camsdorf u. m. a. auch werden öfters Parthien nach Weimar und Erfurt gemacht. In der Stadt selbst ist für die Winterlustbarkeiten ein wöchentliches Concert, und ein Ball, der alle 14 Tage des Sonnabends gegeben wird, bestimmt, und außer diesen, sehen sich die Studenten hauptsächlich im Hirsche, in der akademischen Rose, dem Burgkeller, dem Ballhaus, dem Fürstenkeller, bey Hartung u. d. m. Die besten Gasthöfe sind die Sonne und der schwarze Bär.

Nähere Nachrichten von Jena liefern

Acta Sacrorum Academiae Jenensis secularium. 1760.

Beirs Architectus Jenensis. Jen. 1681. 8.

Ekkards

Ekkards litterar. Handbuch. Erlangen 1780.-8. Th. 1. p. 152.

Freyheiten, Ordnung und Statuten der löblichen Universität Jena u. s. w. 1569. 4.

Jenaisches Ehrengedächtniß u. s. w. Jena 1716. 4.

Jena, das im Jahr 1733 blühende u. s. w. 8.

Jena, das im Jahr 1743 blühende, mit Zusätzen. 8.

Intelligenzblatt, der allgemeinen Litteraturzeitung 1789. Nr. 42. p. 334.

Merians Topographie von Obersachsen 1650. Fol.

Monatliche Nachrichten von gelehrten Leuten und Schriften, besonders dem gegenwärtigen Zustande der Universität Jena. 1726. 8.

Mursinna's akademisches Taschenbuch auf das Jahr 1791. 12. p. 80.

Nicolai Reisen, Berlin und Stettin 1783. B. 1. p. 47. bis 60.

Oekonomische Nachrichten für die Studierens halber hieher Kommenden 1779. 8.

Schlözers Staatsanzeigen Heft 36. S. 473.

Schmids historisch mineralogische Beschreibung von Jena. 1774. 8.

Schmids zuverlässiger Unterricht von der Gesammtakademie zu Jena. 1772. 8.

Voigts mineralische Reisen durch Weimar und Eisenach. 1782. 8.

Wiedeburgs Nachrichten von den Feyerlichkeiten der Jenaischen Akademie.

Nachtrag.

Meine Leser werden verzeihen, wenn ich in einem Nachtrage ein sehr nützliches Institut des Herrn Raths und Professors Stumpf allhier bekannt mache, welches seit dem Anfange dieses Jahrs für junge Oekonomen, Gärtner und Förster bestimmt ist *). Die jungen Studierenden hören im ersten halben Jahre, 1) Naturlehre in ökonomischer Hinsicht, auch Witterungslehre, so weit man nehmlich schon festen Fuß darin hat. 2) Oekonomische Botanik und Zoologie. 3) Gartenbaukunde mit einem Diario der Arbeiten. 4) Oekonomische Arithmetik und Geometrie, im ersten das vollständige von Münzen, Maaßen und Gewichten, Feldmessen u. s. w. Im zweyten halben Jahre, 1) Mineralogie, 2) Technologie, 3) Grundsätze der deutschen Landwirthschaft, 4) Vieharzneykunde.

Im dritten halben Jahre, 1) praktische Oekonomie, 2) Jagd- und Forstwissenschaft, 3) Oekonomische Polizey, 4) Finanz-

*) Es gehört zwar nicht wesentlich zur Universität, aber als eine Anstalt, die einen so nützlichen Zweig der Wissenschaften, als die Oekonomie ist, zu ihrem Gegenstande hat, befürchtete ich keinen Tadel, wenn ich der Bekanntmachung desselben einen Platz hier einräumte.

4) Finanzwissenschaft; im vierten halben Jahre, 1) Fortsetzung der praktischen Oekonomie mit dem Diario der Arbeiten, 2) Handlungskunde in ökonomischer Hinsicht verbunden mit einem Saamenhandel, 3) Oekonomische Buchhaltung, a) bey Selbstverwaltung, b) bey Pachtung, 4) Grundsätze der Gütertaxation. Im Winter ist täglich, Sonnabende, Sonn- und Festtage ausgenommen, Abends von 7 - 8 Uhr eine ökonomische Unterhaltungsstunde, an deren Statt im Sommer praktische Beschäftigungen auf dem Felde eintreten. Jährlich werden 2 große und mehrere kleine ökonomische Reisen gethan. Die Zöglinge leben auf einem dem Hrn. Hofrath Stumpf gehörigen Landgute eine Viertelstunde von Jena: für Kost, Logis und Unterricht zahlt jeder jährlich 120 Thal. in Chursf. Gelde. —

Den Plan zu dem neuen akademischen Ehrengerichte, von welchem oben Erwähnung geschehen ist, findet man im

Anzeiger 1792. Nr. 16. und die bisherige Geschichte dieses Instituts in des Herrn Rath Becker deutscher Zeitung 1792. St. 2.

Ingolstadt.

Ludwig der Reiche, der den Mangel an brauchbaren Männern in seinem Lande nur zu sehr fühlte, faßte 1450 den Entschluß, allhier zur Bildung seiner Landskinder eine Universität anzulegen, und bestimmte das sogenannte Pfründhaus, welches Ludwig der Bärtige für 12 arme Laien gestiftet hätte, und ein ähnliches von eben demselben Herzoge errichtetes Institut für 12 Chorsänger in der Kirche zu U. L. F. mit allen ihren Einkünften, zu dem ersten Fond seiner neuen hohen Schule. Hiezu wurden nachher noch die Einkünfte der Brüder Franciscus geschlagen, und daraus die Besoldung der Professoren besorgt. Die päbstliche Bestätigungsbulle fertigte Pius II. zwar schon 1450 aus, die eigentliche Einweihung der Universität wurde aber wegen der eintretenden Kriegsunruhen bis 1472 verschoben, und in diesem Jahre mit vielen Feyerlichkeiten in Gegenwart Ludewigs, seines Sohns Georgs, eines Ungarischen Gesandten, und der Bischöfe von Eichstädt, Freysingen, Augsburg und Regensburg vollzogen. Der Eichstädter Bischof ward zum Kanzler, und die übrigen genannten Bischöfe zu Garants der Privilegien (Conservatores privilegiorum) bestellt. Die ganze Universität

wurde

wurde nach dem Muster der Wiener eingerichtet, und in 4 Nationen eingetheilt, nehmlich in die Bayersche, der sich die Studierenden aus Böhmen, Mähren, Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Dalmatien, Bosnien, Croatien, Slavonien, Italien, Tyrol und Schwaben zugesellten; in die Rheinische, die alle Rheinländer in sich begriff, in die Fränkische zu der, die Franken, hießen, Westphälinger, Thüringer, Engländer, Dänen, Schweden, und Normänner gehörten; und endlich in die Sächsische, zu welcher man die Sachsen, Lausitzer, Brandenburger, Pommerer, Stettiner, Litthauer, Pohlen, Preußen, Russen, Grönländer, und alle übrige nördliche Europäer rechnete.

Die Zahl der Professoren war anfangs sehr unbedeutend, indem einer die Theologie, zwey das kanonische Recht, einer die Rechtsgelahrheit, einer die Arzneykunst, und sechse die Philosophie lehrten; letztere hießen Collegiaten, weil sie zusammen in dem oben erwähnten Pfründhause wohnten, und alle an einem gemeinschaftlichen Tische speisten: eben so gering waren auch die Besoldungen der mehresten Professoren, und die höchste bestand in 130 Fl. Durch den Zusammenfluß der Studierenden aber, die aus den entferntesten Gegenden Europas herbey kamen, und durch die Stiftungen der nachherigen Landesherren,

ren *), (wohin z. B. die Einrichtung Maximilians vom Jahre 1606 gehört, daß die Revenüen vom Collegio Canonicorum Regul. in Schamhaupten zur Akademie geschlagen wurden;) wurde die Zahl der Professoren so wohl, als auch ihre Besoldung um vieles vergrößert, und der Ruhm der Universität wuchs damals mit jedem Jahre. Georg der Reiche stiftete seinem Namen das Collegium Georgianum und Albrecht der Weise durch das Albertinum, das er 1504 errichtete, dem seinigen, ein bleibendes Denkmal; letzteres wurde nachher von Albrecht den Jesuiten zur Wohnung eingeräumt; mit dessen Beziehung sie sich zugleich die Besetzung der Lehrstühle ausschließend anmaßten, die Rektorswürde aber für immer von sich ablehnten. Dieser Albrecht sorgte übrigens für das Wohl der Studierenden auf das rühmlichste; unter andern gab er der Stadt eine Logistaxe, die die Prellerey der Bürger nothwendig gemacht hatte. Das Wilhelminum, das 1585 gestiftet wurde, ward für Herzogliche Alumnen bestimmt, und dem Schutze des heiligen Ignatz anvertraut. Maximilian wollte 1627 ein juristisches Alumnat anlegen,

*) Auch durch die Wohlthätigkeit verschiedener hiesiger Professoren erhielten die Einkünfte der Universität manchen ansehnlichen Zuschuß; Eisengrein, Penze, Klenke, Hunger, Brenning, Denichius, Schwebermeyer, Höfer, Zäpfel, Kherl, Eherold, u. m. a. verewigten sich z. B. durch die beträchtlichsten Legate und Stipendien.

legen, man hat ihn aber die für diese Anstalt bestimmte Summe zur Verbesserung der angestellten Räthe zu verwenden, und so unterblieb die ganze Sache. Um diese Zeit entstanden auf der Universität nicht so wohl von Seiten der Studierenden, als besonders von Seiten der Lehrer die traurigsten Mißhelligkeiten, die am Ende in Thätlichkeiten ausbrachen, so daß eine Landesherrliche Commission niedergesetzt werden mußte, um die ehemalige Ruhe wieder herzustellen. Bey dieser Gelegenheit verbesserte zugleich die Commission die akademischen Gesetze, und befahl unter andern, daß

1) die Institutiones juris binnen zwey Jahren absolvirt werden sollten, (wie lange mochte man vorher über dieselben gelesen haben!) 2) daß mit unter etwas vom jure publico in den Vorlesungen und Disputationen behandelt werden möchte; 3) daß nicht nur lateinisch gelesen und disputirt, sondern auch in der freundschaftlichen Unterhaltung der Lehrer mit den Studenten nichts als Lateinisch gesprochen werden solle u. s. f.

Die anatomischen Vorlesungen wurden den 20. Dec. 1642 zum erstenmahle gehalten, und in diesem Jahre überhaupt eine gänzliche Veränderung der Lehrmethode unternommen *).

*) Wegen dem Unterricht in der Philosophie erschien folgende Churfürstliche Verordnung, die manchen Lesern nicht uninter=

Maximilian wollte im folgenden Jahre unter der Menge von Feyertagen wenigstens die Hundstagsferien abschaffen,

teressant seyn wird, wenn ich sie wörtlich hersetze. Anno primo, loco Petri Fonsecae praelegenda: Manuductio Philippi du Trieu usque ad Festum St. Catharinae vel initium Decembris. Inde usque ad Festum St. Apost. Philippi et Jacobi agendum inprimis, quodnam sit objectum Logicae, quotuplex haec sit, et quam necessaria ad alias scientias et artes, omissis aliis, quae plerumque in Prolegomenis tractari solebant. Deinde (praeteritis Universalibus et Praedicamentis) explicandi libri peri harmonias et Analytici tam priores, quam posteriores; atque in horum fine diligenter agendum de habitibus, et deducenda tanquam Corollaria, quae in Prolegomenis Logicae et Physicae tractabantur. Ab initio Maji usque ad finem anni, explicato breviter Objecto Physicae, praelegendi tres libri priores Physicorum; in quibus nihil de primo cognito, subsistentia et prima materia et similibus, breviter de natura et arte, diligenter de principiis et causis earumque causalitatibus. Sex libri posteriores rejiciendi in annum tertium. Secundum annum occupabit explicatio librorum de Coelo; de generatione et corruptione: de meteoris, et de anima. Tertio Anno, de objecto Metaphysicae, de conceptu et analogia Entis: de proprietatibus Entis, de Ente reali et rationis; de universalibus in communi et particulari; de Praedicamentis in genere et specie: de Essentia et Existentia: de subsistentia: de Individuatione. De Deo et potissimum, de ejus potentia, ubi agi poterit, de Infinito: de possibilitate creaturarum ab aeterno: de ejusdem potentia obedientiali et similibus, de Angelis, quae pure philosophica sunt, quantum tempus licebit.

fen, um dem Lehrenden und Lernenden Theile nicht so viele Gelegenheit zum Faullenzen zu lassen: allein der ganze akademische Rath gab wider diese Verordnung eine Supplik ein, meinte, daß die Hundstage eine dem Botanisiren der jungen Studierenden besonders günstige Zeit wären, und baten, die alten Gewohnheiten doch nicht abkommen zu lassen. Man drang aber durch, und die Zahl der Feyertage wurde um vieles geschmälert.

Die erste Spur von der Büchercensur findet sich ebenfalls in dieser Periode, und 1644 wurden die ersten Büchercensoren angestellt, die aus der theologischen Facultät genommen wurden, und Befehl erhielten, alle fremde Bücher genau zu untersuchen, ehe sie dem Publico in die Hände gegeben würden, und alles gefährliche und verdächtige zu confisciren. Die Zahl der Studenten nahm um diese Zeit von Jahre zu Jahre ab, wovon die ewigen Schlägereyen mit der Garnison wohl die größte Ursache waren, in denen auf beiden Seiten oft mehrere blieben, und andere krumm und lahm geschlagen wurden. Erst 1718 führte man, jedoch mit vielem, selbst von Professoren entgegengesetzten Widerstande, eine strengere Disciplin ein, und eine gänzliche Verbesserung hatte die Universität dem Baron von Ickstätt 1746 zu danken, der besonders sein Augenmerk auf das juristische Studium richtete, und neue Lehrstühle für das Natur- und Völkerrecht, die Oekono-

mie, und Kameralwissenschaft, und für das vaterländische und deutsche Staatsrecht etablirte. Auch schafte er das Diktiren bey den historischen Vorlesungen ab, und milderte die Strenge der Censur in Rücksicht der Bücher, die die Professores zu ihrem eigenen Gebrauche nöthig hatten. Bey der medicinischen Facultät suchte er durch die neuern Grundsätze Boerhaavs den alten Galenischen Schlendrian zu verdrängen, rief Cronhard Obermeyer von München nach Ingolstadt wieder zurück, und ernannte ihn mit 1200 Fl. Gehalt zum Professor der Anatomie, Chirurgie und der medicinischen Institutionen. Noch ein Werk seiner Vorsorge war, daß einige Jahre nach seinem Tode 1772 Ludewig Rousseau als Professor der Naturhistorie und Chirurgie angestellt wurde. Ohngeachtet alles dieses Scheins von mehrern Licht und Helle aber gab die theol. und philosoph. Facultät kein besonderes Beyspiel von Aufklärung durch das intolerante Verfahren, mit dem sie 1766 einem gewissen Gmelin aus Stuttgard, einem Protestanten, die Ertheilung der medicinischen Doktorwürde versagte, ob diese gleich einige Urkunden der Universität und Kreittmayer in seinen annotat. Cod. civ. Tom. V. p. 2341 ausdrücklich auch den Akatholiken verstatteten, und nachher 1780 und 81 mehrere churfürstliche Decrete haben bestätigen müssen. So weit die Geschichte dieser Universität, die neueste fehlt mir, da ich von Ingolstadt selbst nicht mit Nachrichten unterstützt worden bin. Einige Züge dersel-

ben,

ben, die auf die Charakteristik ihrer jetzigen Verfassung eben nicht das vortheilhafteste Licht werfen, findet man in des Herrn von Bibra Journal v. u. f. Deutschland 1785 I. p. 51. seq. und im Intelligenzblatt der Jenaischen allgem. Litt. Zeitung 1791 Nr. 37. p. 292.

Die Rektorwürde dauert seit 1702 ein Jahr. Außer dem hat jede Facultät ihren Dekan, der die speciellen Facultätsgeschäfte zu besorgen hat, und als höherer Beschützer kann jede ihren Patron aufzählen; so ist z. B. der theologischen St. Johannes ante portam Latinam, der juristischen Ivo, der medicinischen Cosmas und Damianus und der philosophischen die Heil. Catharina vorgesetzt. Von 1472 bis 1772 wurden hier 48613 akademische Bürger eingeschrieben, woran noch 3 Jahre fehlen, von denen die Tabellen verlohren gegangen sind.

Die Universitätsbibliothek, die aus der Eisengreinischen, Hungerschen, Knöringschen, Canisischen und andern alten Privatbibliotheken besteht, erhielt durch die Verbindung mit der Büchersammlung der Jesuiten einen so ansehnlichen Zuwachs, daß sie jetzt auf 20000 Bände zählt, für den Studenten steht sie aber nicht offen. Das akademische Archiv enthält einen ansehnlichen Schatz schwäbischer Klosterurkunden und Bullen, und eine sehr beträchtliche Sammlung von sinesischen Büchern und an-

dere

dere ausländische Merkwürdigkeiten, Münzen, Mineralien, und Alterthümer findet man im Orbanischen Saale, der 1732 von J. Orban, dem Beichtvater Joh. Wilhelms Churfürsten von der Pfalz hinterlassen wurde. Die Handbibliothek der Bartholomäer besteht mehrentheils aus neuern Schriften, und die Franciskaner besitzen eine ziemliche Sammlung alter Drucke Die Sternwarte, und das Armarium Physikum, in welchem viele Scheinerische Instrumente aufbewahret werden, schreiben sich erst von den Zeiten der Jesuiten her, und die kostbare Mineraliensammlung, vorzüglich Bairischer Produkte, ist ein Geschenk des Hrn. Hofrath und Prof. Rousseau. Das chimische Laboratorium, und der 1700 errichtete und 1773 verschönerte medicinische Garten sind nicht unbeträchtlich. Im Militairhospitale und in andern Krankenhäusern erhalten die jungen Aerzte praktischen Unterricht, und in der Chirurgieschule werden die Aerzte für das Militair aufgezogen, und für die, die sich durch Fleiß und Kenntnisse auszeichnen, auf des Herrn von Levelings Veranstaltung jährlich sechs Preise ausgetheilt. Das prächtige anatomische Theater ward durch die Bemühungen Treylings, Moraschs und Neefs gebaut, und die Präparatensammlung der Universität von J. A. Obermeyer geschenkt.

Die Stadt selbst liegt in einer angenehmen Pläne an der Donau, und die umliegende Gegend ist so reizend als frucht-

fruchtbar; an beiden Ufern jenes schönen Flusses wechseln Wiesen und Gärten mit kleinen Waldungen ab, und eine Menge Dörfer und Städtchen geben dem schönen Naturgemählde mehr Mischung und Reiz. Die Luft wird durch keine benachbarten stehenden Sümpfe verpestet, sondern streicht immer rein und geläutert durch die Straßen; und die Preise der Lebensmittel kommen im Gegensatze anderer Städte in gar keine Betrachtung.

S. Academia Ingolstadiensis carmine illustrata a Vito Jacobaeo. Ingolstad. 1562. 4.

Akademische Gesetze der Universität Ingolstadt 1789. 4.

Annalen der Bairischen Litteratur, nebst einer vorläufigen Geschichte der Aufklärung und Litteratur in Bairen unter Maximilian Joseph. Nürnberg 1781. 8.

Annales Ingolstadiensis Academiae ex ed. Mederer III. T. Ingolstad. 1782. 4. von 1472—1772.

Berlin. Monatsschrift 1785. H. IV.

v. Bibras Journal v. u. f. Deutschland 1784. 4. und 12.

De Villa Ingolst. Schedion historicum, quo ad publicam statutor. academicor. promulgationem praefatus est J. N. Mederer. Ingolstad. 1791. 8.

Ekkards litterarisches Handbuch. Erlangen 1780. I. Th. p. 37.

Christ.

Christ. Fers Catalogus librorum Bibl. Acad. Ingolstadiensis. Ing. 1605. Fol.

Prienwaldti Album Bavariae Iatricae etc. 1733. 8.

Hagelgans orbis acad. p. 12. et p. 18.

Historia horti Botanici etc. Ing. 1723. 4.

Hundii enetropolis Salisburgensis Tom. II. p. 289 — 301.

Henrici Palmati S. R. Equ. de Leveling etc. Historia Chirurgico-anatomica fac. Medicae Ingolst. ab universitate an. 1472. condita ad annum 1788. Ingolst. 1791. 4.

Neu eröfneter Musenberg, München 1722 — 26. 40. 8.

Ordo studiorum et lectionum in quatuor facultat. apud Academiam Ingolstadiensem autoritate Alberti renovatus. Ing. 1571. 4.

Rathlef Neues gel. Europa X. Th. S. 454. Fol.

Schlözers Briefwechsel Heft. 49. p. 13 — 34.

Stebler Historia III. Saeculor. Medicae Ingolst. Facultatis 1772.

Will und Siebenkees Bemerkungen über einige Gegenden des katholischen Teutschlands. Nürnberg 1778. 8. S. 7 — 24.

Insbruck.

Insbruck.

(Für nachstehenden Aufsatz gebe ich dem Herrn Gubernialrath, Leibarzte der Erzherzogin Elisabeth und Protomedicus in Tyrol, D. Scherer, den verbindlichsten Dank zurück.)

Die hiesige Universität stiftete Kaiser Leopold I. im Jahre 1671. Ihre Jahrbücher können vortrefliche Männer aufweisen, die sie zu Lehrern hatte. Tyrol ist um und um von einer Menge grösserer und kleinerer ausländischer Provinzen und Fürstenthümer umgeben, eine Ursache, warum sie so häufig besucht wurde, und ein großer Theil ihrer Zöglinge aus Fremden bestand. Der laute Ruf, daß sie ihr gröstes Augenmerk auf Fleiß und Wissenschaftlichkeit, und vorzüglich auf gute Sitten ihrer Schüler habe, erhielt sie anhaltend in einem blühenden Zustande. Sie nahm auch an Vollständigkeit immer mehr zu, bis sie unter der Regierung der unvergeßlichen Kaiserin Maria Theresia, so zu sagen ihre Vollkommenheit erreichte. Im Jahre 1782 gefiel es Kaiser Joseph II. die Universität in ein Lyceum zu verwandeln, doch blieb der theologischen und philosophischen Facultät die Freyheit, Doctorwürden zu ertheilen, in der nämli-

nämlichen Eigenschaft und Gültigkeit, wie auf den übrigen erbländischen Universitäten.

Im Jahr 1791 wurde die Universität von dem glorreich regierenden Kaiser Leopold II. neuerdings bestätiget, und wird mit dem Schuljahre 1792 nach dem Muster der Wiener hohen Schule hergestellt beginnen. Die Vorlesungen sind von nun an für jedermann frey, und die Unterrichtsgelder aufgehoben.

Das Universitätsgebäude ist sehr geräumig und ansehnlich, indessen hat die hohe Schule keine eigenthümlichen Einkünfte, sondern die Lehrer werden vom Hofe besoldet.

Das medicinische chirurgische Fach hat zum practischen Unterricht ein prächtiges reiches Spital, welches alle Arme der Stadt und der umliegenden Ortschaften, selbst Fremde und Durchreisende ohne Unterschied der Religion unentgeldlich aufnimmt. In diesem Spitale sind für alle Fälle von Krankheiten die möglichsten Anstalten vorhanden, die sich jetzt noch mehr unter den Bemühungen des Hofes, der hiesigen Landsstelle und des Stadtmagistrats der Vollendung und der Vollkommenheit nähern.

Die Anatomie und Chirurgie haben das unvergleichliche Recht, alle im obengenannten Spitale, im großen Militairhospitale, in den öffentlichen Zucht- und Arbeitshäusern Verstorbene, und auf öffentlichen Plätzen todt Gefundene ohne Schwierigkeit und Kostenaufwand zur

Zerglie-

Zergliederung und zu chirurgischen Operationen zu gebrauchen.

Die K. K. Bibliothek steht jedem Leseliebhaber immer offen, und neuerlich ist ihr die große Landschaftsbibliothek einverleibet worden.

Die Gegend um Insbruck herum ist sehr angenehm, und beynahe die schönste im Lande. Von beiden Seiten dicht an der Stadt thürmen sich zwar die höchsten Gebürge hoch über die Wolken, welche dem Auge die Aussicht in die Ferne benehmen; indessen sind diese Berge so mannichfaltig mit Wiesen, Aeckern, Gärten, Waldungen, Dörfern, Kirchen und Schlössern besetzt, daß sie jedem Liebhaber der Natur einen herrlichen Anblick verschaffen. Die Luft ist gesund, und die Sterblichkeit in Betreff der Menschenzahl geringe. Zween große Flüsse, Inn und Sill genannt, deren ersterer schiffbar ist, umfließen beiderseits die Stadt, und reinigen und temperiren die Atmosphäre mit ihren rauschenden und eiskalten Gewässern. Die Stadt hat von der Brücke, die über die Inn geschlagen ist, den Namen Insbruck. Man wird nicht leicht irgendwo so reizende Spaziergänge und schattigte Alleen als hier antreffen.

Eigene Unterhaltungen und Ergötzlichkeiten hat die Universität nicht, als die sich freundschaftliche Gesellschaften mit Conzerten in ihren Zimmern, und mit Spazier- und Schlittenfahrten je zuweilen unter einander machen:

hingegen besteht ununterbrochen ein schönes gutbesetztes Nationaltheater, welches mit wohlgewählten Schauspielen und Opern den angenehmsten Abendzeitvertreib gewährt, und dem Geschmacke der Einwohner Ehre macht. Die Faschingslustbarkeiten sind lebhaft und glänzend, auch erhält sich schon durch mehrere Jahre ein Kassino im guten Stande, welches mit politischen Journalen und Zeitungen zugleich eine Art von Lesecabinet bildet. Ueberhaupt hat sich seit einiger Zeit die Stadt namhaft verschönert und an Volksmenge und Lebhaftigkeit gewonnen. Der Hof der Erzherzogin Maria Elisabeth königlicher Hoheit, Kaiser Leopolds Schwester, die hohe Landesstelle, und verschiedene Gerichtshöfe und Dikasterien, der glorreiche Adel, das ansehnliche Militair, die adelichen Stiftungen und Collegien, die Fortschritte des guten Tons und der Aufklärung haben viel dazu beygetragen.

Man sieht hier täglich mehrere Reisende von verschiedenen Nationen ankommen und abgehen, da Insbruck der einzige Paß ist, welcher aus Deutschland, Frankreich u. s. w. nach Italien, und von dort wieder zurückführt.

Was läßt sich unter solchen Umständen nicht alles für die Bildung junger Leute erwarten?

Den vollkommenen Stand der Lehrer und anderer Anstalten der zukünftigen Universität wird man alsdann bekannt machen, wenn sie einmal gänzlich wird hergestellt seyn.

In



In des Herrn Gubernialraths D. Scherer und Herrn D. Niedermaiers medicinischen Zeitschrift: der tyrolische Arzt betitelt, wird im 3ten Quartale S. 35. die K. K. Hofentscheidung bekannt gemacht, vermöge welcher das bisherige insbrucker Lyceum zu einer Universität wieder erhoben seyn soll. Jeder Jahrgang gedachter Schrift, die seit 1791 zu Insbruck in 8. herauskömmt, kostet 2 Fl., und verdient seines gemeinnützigen Inhalts wegen gewiß recht sehr empfohlen zu werden.

Ausführliche Beschreibungen und andere Nachrichten von der alten Universität zu Insbruck findet man in:

Brehms Alterthümern, Geschichte und neueren Statistik der hohen Schulen. Leipzig 1783. 8. B. 1. Fragment 8. S. 313=416.

Brünner Zeitung 1781. Stück 47.

Ignaz de Luca Journal der Litteratur und Statistik. Insbruck 1782. 4. S. 168.

in Novis litterariis Germaniae, 1707. p. 275 seq.

Schlözers Staatsanzeigen, H. 11. S. 319. 345.

Kiel.

Kaiser Friedrich III. hatte schon dem Herzoge Friedrich von Holstein die Erlaubniß ertheilt, hier eine Universität anzulegen, aber der Tod vereitelte den Plan dieses aufgeklärten Fürsten, und es blieb seinem Sohne Albrecht überlassen, den Entwurf seines Vaters auszuführen, und die Bordesholmische Privatschule in eine Universität zu verwandeln. Die feyerliche Einweihung gieng 1665 den 5ten October in Gegenwart des durchlauchtigsten Stifters selbst und mehrerer andrer hoher Personen vor sich, und zu ihrem ersten Prorektor wurde D. Peter Musäus ernannt, der zugleich Professor Theologiä primarius und Inspector des herzoglichen Convictorii war *).

Die Universität hat den Namen ihres Stifters angenommen, und heißt noch jetzt Christiana Albertina.

Die Universitätsbibliothek, die sonst schon nicht unbeträchtlich war, ist vor einigen Jahren um ein ansehnliches vermehrt worden, und außer derselben sind noch mehrere Pri=

*) Er war Professor in Rinteln und Helmstädt gewesen, und starb 1674 den 20sten December; sein Leichnam ward zu Bordesholm in seinem Erbbegräbnisse beygesetzt. Kiel hat ihm manche gute Einrichtung zu verdanken.

Privatbibliotheken von entschiedenem Werthe da, z. B. die des Herrn Kirchenraths D. Geyser, der Herren Professoren Hensler und Mellmann.

Die jungen Aerzte erhalten in dem hiesigen Krankenhause hinlänglichen practischen Unterricht, auch haben sie ein treffliches anatomisches Theater.

Nicht weniger schätzbar sind die Naturaliensammlungen des Herrn Justizraths Christiani, der Herren Professoren Fabricius, Weber und Reyher.

Die Promotionskosten betragen in der theologischen Facultät	=	124 Thl. 32 Schill. Lübisch *)	
in der juristischen	= =	120	Thl.
in der medicinischen	= =	116	—
in der philosophischen	= =	50	—
Das akademische Bürgerrecht kostet dem bürgerlichen	= =	5	—
dem Edelmann	= =	10	—
dem Baron	= =	15	—
dem Grafen	= =	20	—
Collegia werden halbjährig bezahlt mit	=	4 bis 5	—
Die Pandecten	= =	8	—
Unterricht im Reiten den ersten Monat	=	10	—
jeden folgenden	= =	5	—

*) Ein Schilling Lübisch thut 6 Pf. Sächsisch.

Unterricht im Tanzen monatlich	=	5 Thl.
im Fechten	= =	5 —
in den neuern Sprachen	= =	5 —
Zimmer hat man hier von	=	12 bis 60 —
Der Mittagstisch kostet wöchentlich von 1 Mark 8 Schilling bis 2½ Thaler.		
Der Faden Holz	= =	3 Thl.
Ein Miethpferd auf einen Tag	=	4 Mark
Eine Bouteille Bier	= =	1½ Schill.
Eine Portion Kaffee	= =	6 —
Thee	= =	5 —

Kiel hat mehrere öffentliche Gebäude, die sehenswerth sind, z. B. das Rathhaus, das königliche Schloß, das Mühliussche Waisenhaus, das gräflich Saldernsche Palais u. a. m.

Die hier lebenden Einwohner, deren Zahl man auf 7000 schätzt, leben auf das verträglichste mit den Studenten, und im Ballhause, Jungfernstieg, Schloßgarten und mehrern Kaffeehäusern divertirt man sich gemeinschaftlich. Außer der Stadt sind die vorzüglichsten Vergnügungsörter, Düsterbroock, Haltenau, Knoop, Krusenrath, Wieburg u. a. m.

Loge: Louise zur gekrönten Freundschaft st. O.

Neu ankommende finden in dem Gasthofe zur Stadt Hamburg das beste Absteigequartier.

Die

Die vorzüglichsten Schriften über die hiesige Universität sind:

Acta inaugurationis Kiloniae, autore Alexandro Iulio Torquato, 1666. fol.

W. E. Christiani's Rede bey der Einweihung der neu vermehrten Universitätsbibliothek. Kiel und Dessau 1785. 8.

V. A. Heinzens Kielsches Magazin, B. 1. S. 161 u. s. w.

Kortholti Diss. de bibliotheca academiae Kiloniensis. Kil. 1705.

Majoris historia anatomes Kiloniensis primae. Kil. 1666.

Mursinna's akademisches Taschenbuch. Halle 1791. 12. S. 52.

Musaei oratio in inauguratione academiae recitata, cum primus Magnificus Prorector crearetur. Kil. 1666. fol.

Theatrum Europaeum. Tom. 9. p. 149. 3. seq.

Leipzig.

Die Mißhelligkeiten, die auf der Universität zu Prag wegen der neuen Lehre des Johann Huß, und kurz zuvor über die zu großen Vorrechte der böhmischen Nation entstanden waren, gaben die Veranlassung, daß die deutsche Nation den 11ten May 1409 Prag verließ, und sich auf mehrere Universitäten zerstreute. Die Anzahl dieser gelehrten Auswanderer soll sich auf 30000 belaufen haben: 2000 davon kamen unter der Anführung D. Johann Hofmanns nach Leipzig, und wurden von Friedrich dem Streitbaren und dessen Bruder Wilhelm, mit der huldreichsten Bereitwilligkeit aufgenommen. Pabst Alexander V. fertigte 1409 die dazu nöthige Stiftungsbulle aus, und schon den 2ten December des nämlichen Jahres gieng die feyerliche Einweihung in der Thomaskirche vor sich, der die durchlauchtigsten Stifter und eine große Menge vornehmer Zuschauer beywohnten. Nach Art der Prager Eintheilung wurde die Leipziger Universität gleichfalls in vier Nationen, in die Meißnische, Sächsische, Baierische oder Fränkische und Polnische eingetheilt.

Gleich nach der Stiftung bekam die Universität zwey Collegien, das große und das kleine Fürstencollegium angewiesen:

wiesen: ersteres von 12 und das andere von 8 Collegiaturen. Durch milde Beyträge aus Schlesien errichteten bald nachher Johann Otto von Münsterberg *) und D. Johann Hofmann aus Schweidnitz **) ein drittes Collegium für ihre Landsleute, welches das Frauencollegium heißt, und welchem Hofmann noch kurz vor seinem Ende ein Dorf in Schlesien vermachte.

Churfürst Friedrich II. errichtete 1415 die medicinische Facultät, und stellte 1435 zwey Professores in dieser Wissenschaft an.

So klein die Einkünfte der Professoren bey ihrer ersten Stiftung waren, so waren sie doch wirklich bey der damaligen wohlfeilen Zeit und dem dadurch entstandenen großen Werthe des Geldes sehr ansehnlich, und wurden nach den Zeitumständen vergrößert. Sie bestanden größtentheils aus den Revenüen verschiedener Dorfschaften, welche die Landesherren zu diesem Behufe einräumten. Pabst Johannes 23ste schenkte der Universität sechs Canonicate aus den Stiftern Meißen, Merseburg, Naumburg und Zeitz, welche mit drey Professoren der Theologie und drey Professoren

*) Eigentlich Johann Otto, gebürtig aus Münsterberg in Schlesien, starb 1416.

**) Letzter Rektor der deutschen Nation in Prag: nachher ebenfalls Rektor in Leipzig 1413, starb 1451 als Bischof in Meißen, und ward in der Domkirche daselbst beerdigt. Seine Schriften besitzt die Universitätsbibliothek.

der Rechte jedesmal nach Mehrheit der Stimmen von der Universität besetzt werden. Der Churfürst Mauritius schenkte der Universität das Paulinercollegium nebst 2000 Gulden, um es im baulichen Stande zu erhalten, er wies ihr die Revenüen an, stiftete Stipendien für arme Studenten, und legte ein Convictorium an, welches durch nachher hinzugekommene Privatstiftungen so groß geworden, daß jetzt täglich 222 Studenten gespeiset werden. Die folgenden Churfürsten beschenkten ebenfalls die Universität mit manchen Rechten und Vollkommenheiten, und unserm jetzigen Durchlauchtigsten Landesvater hat sie fast jährlich neue Verschönerungen und Verbesserungen zu danken, wohin unter mehrern andern auch die geschmackvolle Sternwarte gerechnet werden kann, so daß sie, besonders unter der weisen Aufsicht des sich um das allgemeine Wohl so verdient machenden Kirchenraths, immer einen der ersten Plätze unter ihren Nebenschwestern behaupten wird.

Die Wahl eines neuen Rektors geschieht am Tage Georgi nach Ostern und am Tage Galli nach Michaelis. Der Wählende wird aus dem Concilio Professorum nach der Ordnung der vier Nationen genommen, so wie alle auf der Universität lebende promovirte und andre immatriculirte Personen nach derselben abgetheilt sind.

Die Universität ist von jeher in allen Fächern mit den ausgesuchtesten Männern besetzt gewesen, und hat auch jetzt das Glück, Gelehrte aus allen Theilen der Wissenschaften

aufzu=

aufzuweisen, die an wahrer Gelehrsamkeit sowohl als an auswärtigem Rufe mit den Lehrern anderer Akademien um den Vorzug streiten können; letztere umständlich zu nennen, verbietet mir ihre Bescheidenheit; unter den verstorbenen sind besonders zu bemerken: M. Vincentius Gruner (1442), Thomasius, Gellert, Seeger, Hommel, Bauer, von Winkler, Ernesti, Jöcher, Crusius, Bach, Menken, Reitz, Hebenstreit, Richter, Dathe u. a. m.

Hier werden alle Fächer der Wissenschaften betrieben, und aus den ältesten Lectionsverzeichnissen kann man sehen, daß kein, auch nicht der specielleste Theil einer Wissenschaft übergangen werde. Die Menge der sich hier aufhaltenden Privatdocenten erleichtert die Mühe ungemein, die sonst junge Studierende haben, ehe sie einen Mann finden, der sie in den zu ihrem Fache gehörigen Nebenwissenschaften unterrichte, und eben diese Sorgfalt ist auch auf das Studium der Sprache, der Tonkunst u. dergl. gewendet worden; man hat hier nicht nur Gelegenheit, bey guten und theoretischen Sprachmeistern französisch, italiänisch und englisch zu lernen, sondern sogar für die polnische und rabbinische Sprache sind Lectores publici angestellt, und eben so leicht kann man Unterricht in der schwedischen, dänischen, russischen, wendischen, spanischen, portugiesischen und neugriechischen Sprache erhalten.

Leipzig ist eine der schönsten und volkreichsten Städte in Deutschland. Oeffentliche und Privatgebäude rechnet man

man auf 1408; die Zahl der Einwohner mit Einschluß der Kinder, nach einer Zählung von 1789, beläuft sich auf 33000. Im Jahre 1786 waren hier allein 104 Peruquenmacher, 219 Schuhmacher und 354 Schneider; und man kann annehmen, daß seit jener Zeit die Anzahl derselben eher gestiegen als gefallen ist. 1716 zählte man 17 Buchhändler, jetzt einige 30. In der Ostermesse kommen über 260 fremde Buchhändler hier zusammen, und den Werth ihrer Artikel, die sie mit einander vertauschen, kann man auf hundert Tausende rechnen. Die hier befindlichen 13 Buchdruckereyen halten 75 Pressen, wovon der gelehrte Buchdrucker, Herr Breitkopf, allein 20 Pressen mit einer Notendruckerey besitzt, immer im Gange; bey letzterem finden an 100 Menschen ihre Nahrung, und werden über 1000 Ballen Papier verdruckt. Die Zahl der in Leipzig sämmtlich verdruckten Ballen beläuft sich jährlich ohngefähr auf 4000. Vorzüglich zeichnet sich die Breitkopfische Schriftgießerey, als eine der ersten in Deutschland aus. Von 38 Personen, die bey 12 Schmelzöfen arbeiten, wird über 300 Centner aller Arten Europäischer und Orientalischer Schriften jährlich geliefert. Diese Anstalt ist wirklich sehenswerth, und sie wird jedem gern gezeigt. Gelehrte, welche so viel zu dem großen Verkehr im Buchhandel beytragen, kann man in Leipzig weit über 150 rechnen, wenn man zu denen, die in öffentlichen Bedienungen stehen, auch solche zählt, die hier als Privatpersonen

sonen

sonen leben. Die drey jährlichen Messen, zu Neujahr, Jubilate und Michaelis, welche von allen europäischen Nationen besucht werden, bringen wenigstens jedes Jahr 18 Millionen in Umlauf, und der auch außerhalb der Messen blühende Handel trägt ungemein viel zur Lebhaftigkeit und zum Reichthum des Orts bey. Außer der Universität und dem Stadtrathe mit seinen verschiedenen Departements, befindet sich hier ein Oberhofgericht, ein Consistorium, ein Schöppenstuhl, ein Kreisamt, ein Oberpostamt, eine Steuer- und Acciseinnahme, eine Hauptsalzlicenteinnahme, ein Hauptgeleite und Waage u. s. w.

Zu den merkwürdigsten Gebäuden gehören:

1) Die Pleißenburg, in welcher die katholische Capelle eingerichtet ist, und die ökonomische Gesellschaft ihre Sitzungen hält. Der alte Thurm dieser berühmten Burg ist 1789 in eine äußerst splendide Sternwarte umgeschaffen worden, und contrastirt nicht nur auf das angenehmste mit dem alten Gemäuer des Schlosses selbst, sondern giebt der Stadt auch ein vortheilhaftes Ansehen. 2) Das Paulinum, worinnen die Universitätsbibliothek, das anatomische Theater, der botanische Garten, das Convictorium, der theologische und andere Privathörsäle, einige Professorwohnungen, viele sehr wohlfeile, und verschiedene ganz freye Wohnungen für arme Studenten, deren Aussichten größtentheils auf die reizende Allee gehn, die akademische Gerichtsstelle, Concilium perpetuum genannt,

und

und die Paulinerkirche sich befinden. 3) Das Fürstenhaus. 4) Das rothe Collegium. 5) Das große Fürstencollegium, worinnen der philosophische und medicinische Hörsaal und das schwarze Bret ist; (in dem Seitengebäude linker Hand wohnte der unsterbliche Gellert.) 6) Das kleine Fürstencollegium. 7) Das Gewandhaus, wo die Rathsbibliothek, der schöne Conzert- und Tanzsaal, und das geschmackvolle Platnerische Auditorium die Aufmerksamkeit jedes Liebhabers der Kunst verdienen; auch ist hier der akademische Fechtboden. 8) Das Rathhaus. 9) Auerbachs Hof, blos in den Messen wegen der Pracht der hier geöfneten Kaufmannsgewölber und der täglichen Zusammenkunft des Adels sehenswürdig. 10) Die Börse in italiänischer Manier gebaut. 11) Die Thomasschule. 12) Das alte und neue Petrinum. In erstern hält die Juristenfacultät ihre Sitzungen, und in diesem werden die juristischen Disputationen und Doctorpromotionen gehalten. Letzteres ist ein neu sehr schön aufgeführtes Gebäude. 13) Das Reithaus. 14) Das Schauspielhaus, durch dessen kostbaren Bau sich Herr Zemisch verewigte. 15) Der Rannstädter Schießgraben. 16) Das Petersthor, nach dessen Form hoffentlich nach und nach auch die übrigen Thore der Stadt umgeändert werden; und 17) unter den Kirchen vornehmlich die St. Nicolaikirche, die seit sechs

Jahren

Jahren unter der Oberaufsicht des Herrn geheimen Kriegsraths Müller, durch den Herrn Baudirector Dauthe dergestalt verbessert und verschönert worden ist, daß sie ein prachtvolles, aber dabey ehrwürdiges Ansehen erhalten hat. Von außen trägt sie ganz das Gepräge eines hohen Alterthums, so daß man bey dem Eintritte in diesen Tempel auf die angenehmste Weise überrascht wird. Herr Oeser hat dabey Meisterstücke der Malerey geliefert, die jeden Kenner mit Bewunderung erfüllen müssen, und allen Einwohnern Leipzigs ein ewiges Denkmal seines Namens bleiben werden.

Oeffentliche Bibliotheken sind: 1) die Rathsbibliothek; sie war sonst auf dem Rathhause aufgestellt, erhielt aber nachher ein eigenes vortreffliches Gebäude im Gewandhause; die Bücher, deren Anzahl sich auf 36000 Stück beläuft, stehen, meistens sehr sauber eingebunden und in bestmöglichster Ordnung, hinter Drathgitterthüren verschlossen. Zu dieser Bibliothek gehören an 2000 Manuscripte, und ein schönes Münzkabinet, welches an die sechstausend goldene und silberne Münzen, die Gemmen mitgerechnet, enthält. Unter den verschiedenen Seltenheiten, die hier gezeigt werden, befindet sich auch eine gut conservirte Mumie. Erster Bibliothekar ist der Herr geheime Kriegsrath Müller, der Herr Conrector Thieme der zweyte. Die Bibliothek wird nur zweymal wöchentlich, Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 4 Uhr geöfnet.

zu beklagen ist es, daß im Winter der Saal nicht geheizt wird. 2) Die Pauliner- oder Universitätsbibliothek ist älter als die Rathsbibliothek, aber ihr mönchisches Aeußere sticht gegen die Pracht der erstern sehr ab. Die Bücher, deren Anzahl sich mit Ausschluß der Manuscripte und der böhmischen Bibliothek, auf 20000 beläuft, werden nach den Fächern der Wissenschaften abgetheilt, in kleinen Kabinettern verwahrt, die mit ihren Verschlägen von alten Holzgittern kein gutes Ansehen geben. Handschriften rechnet man auf 2000 Stück; die Böhmische Bibliothek hält 6400 Bände. Aufseher dieser Bibliothek ist der Herr Professor Beck, Custodes sind die Herren Professoren Hilscher und Dinndorf. Sie wird wöchentlich ebenfalls nur zweymal, Mittwochs und Sonnabends von 10 bis 12 Uhr, in der Messe aber täglich geöfnet. Jeder Student kann gegen einen von einem Professor unterschriebenen Schein Bücher nach Hause bekommen. 3) Die Bibliothek der Thomaskirche, 4) die der Nikolaikirche, und 5) die der Thomasschule bestehen jede aus 2 bis 3000 Bänden. Unter den Privatbibliotheken sind die des Herrn Prälaten D. Burscher, des Herrn Domherrn D. Morus, des Herrn Professor Ernesti des ältern, des Herrn Assessors D. Schott und mehrere andere sehr ansehnlich.

Nicht weniger wichtig sind die Leih- und Lesebibliotheken, die in jedem wissenschaftlichen Fache gleich stark

besetzt

besetzt sind, und um sehr wohlfeile Preise Bücher ausgeben. Madam Reim und die Herren Seiler, Beygang und Haman haben unstreitig die stärksten Büchersammlungen dieser Art, auch verleiht Hr. Seiler die besten und neuesten Musikalien.

Unter den hiesigen Kabinettern sind die vorzüglichsten 1) das Winklerische Gemäldekabinet. Der Hr. Stadthauptmann Gottfried Winkler legte es vor einigen 20 Jahren an, und bereichert diesen großen Schatz, der schon über 800 Stücke der besten Meister aller Schulen enthält, noch jährlich mit neuen Werken der Kunst. Es wird in des Hrn. Besitzers Hause auf der Katharinenstraße den Liebhabern der Kunst gern gezeigt.

2) Das Richtersche Gemäldekabinet nebst einer Sammlung von Kupferstichen und Originalzeichnungen, welches der Hr. Kammer- und Bergrath J. T. Richter anlegte: es befindet sich im Richterschen Hause, auf dem Thomaskirchhofe, und wird auf Verlangen sehr bereitwillig geöfnet.

3) Das Linkische Kunst- und Naturalienkabinet, hat schon vor hundert Jahren dem Hrn. Heinrich Linke seinen Ursprung, und seit der Zeit seinen nachmaligen Besitzern ansehnliche Vermehrungen zu danken; es

besitzt zugleich eine beträchtliche Bibliothek, und wird nach vorhergegangener Meldung bey dem jetzigen Besitzer, dem Hrn. Commerzienrath Linke in der Grimmischen Gasse, ebenfalls gezeigt.

4) Die starke Mineraliensammlung des Goldarbeiters Hr. J. G. Geisler auf dem Nikolaikirchhofe, bey dem auch Liebhaber kleine sehr wohlgeordnete Mineralienkabinetter um billige Preise erhalten können.

5) Die Mineraliensammlung des Hrn. D. Stieglitz in Stieglitzens Hause auf der Gerbergasse.

6) Die sehenswürdige Modellensammlung der ökonomischen Gesellschaft.

7) Die eben so ansehnliche und immer offenstehende Modellensammlung nebst Rissen und Zeichnungen, die in dem Intelligenzcomptoir aufbewahrt wird. u. m. a.

An gelehrten und wissenschaftlichen Gesellschaften sind hier:

1) Die Fürstliche Jablonowskische Societät der Wissenschaften, deren Präsident Hr. Prof. Borz ist.

2) Das *Collegium Philobiblicum*, welches sein Daseyn dem M. Paul. Anton, nachherigem Professor zu Halle, M. August Hermann Franke, dem wohlthätigen Stifter des berühmten Waisenhauses zu Halle, und M. J. Caspar Schade, nachherigem Prediger in Berlin 1687

zu

zu danken hat. Außer dem Präses hatte es 1787, vierzehn Mitglieder.

3) Die Deutsche Gesellschaft, die zuvor die Görlitzische Poetische Gesellschaft hieß, seit 1727 aber den Namen der Deutschen Gesellschaft führt, hat den Hrn. Domherrn Morus zum Senior.

4) Die Gesellschaft der freyen Künste wurde 1752 gestiftet, und hat jetzt den Hrn. Prälaten D. Burscher zum Senior.

5) Die ökonomische Gesellschaft, welche unter der Direktion des Herrn Conferenzministers Grafen v. Einsiedel in der Oster- und Michaelismesse auf der Pleißenburg ihre allgemeinen Sitzungen hält. Die sogenannten Provinzialversammlungen werden beym Herrn Prof. Ludewig gehalten.

6) Die vom Hrn. Prof. Ludwig gestiftete Linneische Gesellschaft.

Andere gemeinnützige Anstalten sind:

1 und 2) Die Thomas und Nikolai Stadtschulen.

3) Die Zeichnungs- Malerey- und Architektur-Akademie, wo junge Leute unter der Direktion des Hrn. Prof. Oeser von verschiedenen Lehrern unentgeldlich Unterricht im Zeichnen bekommen.

4) Die vom Hrn. Oberkonsistorial-Vice-Präsidenten Grafen v. Hohenthal 1774 gestiftete Armenschule.

5) Die von dem Herrn Buchhändler Wendler 1787 errichtete Armen-Freyschule.

6) Das Heinicksche Institut für Stumme.

7) Das von dem Hrn. O. K. V. P. Gr. v. Hohenthal 1763 errichtete Intelligenzcomptoir.

8) Die Zeitungsexpedition.

9) Das Waisenhaus und das damit verbundene Zuchthaus zu St. Georg.

10) Das neue 1791 errichtete Arbeitshaus, und

11) Die 1792 neuerrichtete Raths-Armenfreyschule.

Durch die vielen anständigen Vergnügungen, die sich hier dem Studenten darbieten, wird ihm von selbst aller Reiz zu niedrigen Ausschweifungen genommen, und da die mehrsten der hiesigen Erholungen, mit gar keinem oder sehr unbedeutenden Unkosten verknüpft sind, so kann der Jüngling hier alle die höhern und reinern Freuden genießen, ohne sich dereinst Vorwürfe machen zu dürfen. Man darf nur vor die Thore der Stadt treten, so sieht man überall in einem großen Garten, durch dessen allmählige Anlegung neben der herrlichen Promenade um die ganze Stadt herum, die beiden Bürgermeister, der Hr. G. K. D. Müller und der Hr. Hofrath D. Wendler, sich um die äußerliche Schönheit Leipzigs gewiß sehr verdient gemacht haben.

Die

Die Promenade besteht aus einer doppelten Pappel-Linden- und Kastanienbaum-Allee: die in den übrigen kleinen englischen Parthien befindlichen Gebüsche und Bäume sind mehrentheils ausländische Hölzer.

Vor dem Grimmischen Thore thut der große mit schlanken Pappeln umsetzte Platz eine herrliche Würkung; vor dem Hallischen Thore ist eine ähnliche Pflanzung jetzt angelegt, und vor dem Petersthore ist die Esplanade mit der Statüe des jetzigen Churfürsten sehenswürdig. In der Nähe der letztern zieht auf dem Roßplatze täglich halb 11 Uhr die Wachparade auf, wo die trefliche Feldmusik der, ihrer Geschicklichkeit halber allgemein bekannten, sächsischen Hautboisten dem Musikfreunde das herrlichste Vergnügen gewähret. Es finden sich deshalb auch oft, und besonders des Sonntags, über 2000 Menschen dabey ein, und eben so zahlreich werden die eigentlichen Promenaden um die Stadt herum besucht. Besonders findet man bey hellen Wintertagen die schöne Welt hier beysammen, und das bunte Gemisch von Auf- und Abgehenden giebt dem Beobachter den reichhaltigsten Stoff: im Sommer vereinzelt man sich mehr in den schattigten dunkeln Parthien des Rosenthals, oder in den geräuschlosern Gärten, die hier jedermann offen stehen, worunter die berühmtesten der Löhrische, der Bosische, der schöne einsame Triersche und der von Einsidelische (jetzt Winklerische) sind. In einigen findet man auch bey einer gesell-

schaftlichen Unterhaltung einige Erfrischungen, Kaffee, Abendessen u. d. gl. als im Reichelschen, Großbosischen, Schmidtschen, Rudolphischen, Weißlederschen und Reichischen Garten, auf Gauchs Gute, im Kuchengarten, auf der Milchinsel, auf der Funkenburg, und in mehreren andern Oertern, die an Annehmlichkeiten mit einander wetteifern: Ueberall findet man hier Musik und größere und kleinere Zirkel von Herrn und Damen von der ersten Classe.

Auch liegen um Leipzig herum eine Menge sehr artiger Dörfer, in deren Wirthshäusern man immer gute Gesellschaft und die beste Bedienung antrifft. Die vorzüglichsten sind Gohlis, Raschwitz, Zöbicker, Schönefeld, Zweynaundorf, Konnewitz, Oetsch, Schleusig, Lindenau u. m. a. Nach Schleusig fährt man gewöhnlich auf der Elster in kleinen Gondeln, und nach Gohlis führt der angenehme Weg durch das Rosenthal. Vor dem Peters- und Hallischen Thore halten immer 20 — 30 Chaisen und Wagen, die um einen billigen Preiß auf die genannten Dörfer fahren. Nach Raschwitz, welches von der Stadt 1½ Stunde entfernt ist, zahlt eine Gesellschaft von 4 Personen 12 Gr. bis 1 Thl. 8 Gr. je nachdem man handeln kann, und die Witterung ist: mit diesem Gelde ist auch die Rückfahrt bezahlt, und für ein Pferd bezahlt man den Tag 1 Fl., 1 Thl. auch wohl des Sonntags bey gutem Wetter 1 Thl. 8 Gr.; nimmt man es auf mehrere Tage, so kostet

stet der erste und letzte Tag 1 Fl. die übrigen 12 Gr. wohl auch 10 Gr. Zuweilen werden kleine Parthien nach Halle, Lauchstedt oder auf das Salzwerk zu Dürrenberg gemacht, oder die Bälle in Eulenburg', Wurzen und andere benachbarte Städte besucht.

Um alle Gefahr bey dem Baden zu vermeiden, hat der hiesige Magistrat die ruhmwürdigsten Anstalten getroffen, indem 5—7 Badeplätze durch Badesäulen bestimmt worden sind, in deren Zwischenraum der Grund sicher, und die Möglichkeit eines Unglücks nicht leicht denkbar ist.

Die Winterlustbarkeiten sind nicht weniger angenehm und reizend. 1) Seit 2 Wintern spielt die secondaische Gesellschaft wöchentlich drey bis viermal: in den Logen des ersten Rangs bezahlt die Person 1 Fl., des 2ten 12 Gr., des 3ten 8 Gr., auf dem Parterre 6 Gr. und auf der Gallerie 4 Gr. Der Anfang ist ½6 Uhr, das Ende nach 8 Uhr. 2) Das große Concert wird alle Donnerstage von 5 bis 8 Uhr in dem Gewandhause gehalten. Das Abonnement für den ganzen Winter kostet 11 Thl. 8 Gr. die einzelne Entree 12 Gr. Einige von den immerwährenden Abonnenten sind Vorsteher, die Musik dirigirt Hr. Schicht: im Advent und in Fasten werden Concerts Spirituels gegeben.

3) Das Richtersche Concert wird wöchentlich einmal auf dem Richterschen Kaffeehause gegeben.

4) Das Thomäische Concert wird im Thomäischen Saale Sonntags gehalten.

5) Das Dilettantenconcert besteht, wie schon der Name bezeichnet, aus Liebhabern der Tonkunst, die theils Studierende, theils Kaufleute sind, und alle selbst spielen: es wird alle Montage im Thomäischen Hause gehalten. Jedes Mitglied darf 10 Billets jedesmal an seine Freunde und Freundinnen austheilen, und so ist die Gesellschaft immer 2 bis 300 Personen beiderley Geschlechts stark.

6) Der große Ball wird im Gewandhause, alle 14 Tage, von einer bestimmten Anzahl angesehener Familien gegeben, durch deren Güte oft diejenigen jungen Studierenden, von deren guten Aufführung man versichert ist, an diesen splendiden Vergnügen Theil nehmen dürfen.

7) Der Ball im Hotel de Saxe; eine andre Gesellschaft aus Kaufleuten bestehend, die ebenfalls das Vergnügen ihres Zirkels mit jungen Studierenden gütigst theilt.

8) Verschiedene große und kleine Martinsschmäuse, die sämtliche Traiteurs und Gasthälter geben, und wo jeder Entree haben kann.

9) Den Tanzlustigen sind auch die Altenburger, Zeitzer, und Merseburger Redouten nicht zu entfernt, wohin

hin ganze Gesellschaften von Herren und Damen ansehnliche Parthien machen.

10) Das Schlittschuhlaufen macht hier auch einen großen Theil des Vergnügens aus: Gauchs Gut wird da am meisten besucht, und es ist ein reizendes Schauspiel, 3 bis 400 junge Leute unter fröhlicher Feldmusik auf dem Eise dahin fliegen zu sehen, die entweder junge Damen auf den flüchtigen Stuhlschlitten fahren, oder in großen Colonnen oder andern gemeinschaftlichen verabredeten Grouppen sich auf der Eisfläche vergnügen. Kaffee, Chokolade, und allerley Arten Gebacknes ist am Ufer, und auf der im See befindlichen Insel zu haben, und mehrere Gesellschaften sitzen an kleinen Tischen umher, die sich mit Zuschauen belustigen, bey harten Wintern fährt man eine halbe Stunde auf der Pleiße nach Gohlis; das Bahnengeld beträgt 1 Gr.

11) Unter den Kaffeehäusern behauptet das berühmte Richtersche den ersten Rang; außer diesem werden vorzüglich besucht das Emeilische, Glassigsche, Bayersche, Körnersche, Reyslersche, Rudolphsche u. d. m.

12) Die vorzüglichsten Italienerkeller sind der Rascosche, der Treibersche u. m. a.

Logen: Minerva zu den 3 Palmen; zur Linde. Die vornehmsten Aubergen sind das Joachimsthal, das Hotel de Saxe, Hotel de Baviere, der Blaue=Engel, die Stadt Berlin, u. m. a.

Außer den gewöhnlichsten Wirthshäusern speisen die Studenten, deren Wechsel ansehnlich sind, bey dem Hrn. Erkel in Quandtshofe, bey Hrn. Deme im Heilbronnen und bey Stadis-Erben auf dem Rathsweinkeller. Andere essen bey Traiteurs, wo man das Couvert vor 18 Pfennig bis zu 4 und 6 Gr. haben kann.

Logis sind von 8 bis zu 60 und 70 Thl. zu haben. Der Preis derselben richtet sich vorzüglich nach der Höhe der Etagen, daher findet man oft 4 bis 5 Treppen hoch Studentenstuben; durch die eingeführte Gewohnheit der Stubenburschen wird die Stubenmiethe sehr erleichtert. Im Sommer wohnen viele in den, um die Stadt herumliegenden, niedlichen Gartenhäusern: ja sogar in den nächsten Dörfern, besonders in Gohlis und Schönfeld, wo die Bauern ihre Häuser schon darnach eingerichtet haben, und man des Morgens und des Abends den Reiz des Landlebens genießen kann. Nicht nur Studenten, sondern auch ganze wohlhabende Familien wohnen auf diesen Dörfern zur Miethe, denen die kleinen ländlichen aber sehr reinlichen Bauerhäuser doppelt angenehm sind, da der Städter das Landleben blos von der romantischen Seite betrachtet. Die übrigen ökonomischen Nachrichten findet man in der am Ende des Buchs angehängten Tabelle.

Die Anzahl der Studenten beträgt hier noch immer über 1200, folglich wird die hiesige Universität unter allen deutschen am stärksten besucht, und seit ihrer ersten Entstehung

stehung bis auf die jetzigen Zeiten ist sie immer mit der Gegenwart mehrerer Prinzen, Grafen, Edelleute und vieler anderer Ausländer beehrt worden.

Im Sommer-Halbenjahre 1789 empfingen 216 das akademische Bürgerrecht und auf der Universität waren 2 Prinzen, 4 Grafen und 59 Edelleute *).

Der Ton der hiesigen Studierenden zeichnet sich in der Regel, durch Anstand, Sittsamkeit und Feinheit aus; für die Söhne vornehmer Eltern sind die hiesigen großen Gesellschaften und Assambleen wahre Schulen der Delicatesse, und die vielen Familienverbindungen und Bekanntschaften der Studierenden mit den ersten Häusern der Stadt, halten erstere von allen Arten von Ausschweifungen oder Lüderlichkeiten ab, die ihren guten Ruf beflecken und sie auf immer von den glücklichen Familienzirkeln entfernt halten würden. Es muß gewiß allen Eltern eine Freude seyn, deren Söhne den Leipziger Musen huldigen, wenn ein so moralischstrenger Philosoph als unser würdiger Hr. Prof. Eck ist, auftreten, und bey der am 16ten Oct. 1788. erfolgten Niederlegung seines Rektorats öffentlich sagen kann: Atque in iis rebus, quae mihi magistratus mei memoriam possunt ac debent reddere secundam, etiam illa

*) Die Zahl der Eingeschriebenen von jedem halben Jahre, als so lange das jedesmalige Rektorat dauert, findet man im Leipziger gelehrten Tagebuche.

cilla a me numeranda est, quod Vos, carissimi Cives, ita Vos gessistis, ut mereamini a me non parum laudari. Nullam vita Vestra mihi, morum Doctori publico, doloris caussam attulit; multas et magnas attulit, quare gauderem, et mihi et Academiae nostrae de talibus civibus gratularer etc. etc *).

Aermere Studenten finden hier mehr Unterstützung, als gewiß auf allen andern deutschen Universitäten: 150 Studenten können nach abgelegter Probe ihres Fleißes und Wohlverhaltens und nach vorhergegangener Prüfung ihrer Kenntnisse, ein Stipendium auf 4 Jahr, jedes zu 30 Thl. erhalten. Außerdem giebt es noch verschiedene Familienstipendien, als das Ackermannische, Badehornische, Bestuschefische, Bastinellersche, Bömische, Frankische, Griebnerische, v. Linkersche, Müllersche, Nesische, Sylversteinische, u. a. m. zu 30, 80 und 150 Thl. An 8 Churfürstl. und 11 Familientischen werden täglich 222 Studenten Mittags und Abends frey gespeißt. Der Hr. Graf Peter von Hohenthal stiftete 1769 einen Freytisch, an welchem jetzt 26 Studenten umsonst des Mittags gespeist werden. Zu den neuesten Legaten, die die Universität erhielt, gehört das von der Fr. Geh. Kammeräthin Küstner, die 1787 starb, und 2000 Thl. vermachte, vom

*) Siehe Leipziger gelehrtes Tagebuch auf das Jahr 1788.

vom Kaufmann Richter, Quandt u. a. m. Ganz neuerlich bestimmte der unsterbliche K. Leopold einige beträchtliche Stipendia für junge hier studierende Oesterreicher.

Und fehlt es ja einem Armen an allen diesen Unterstützungen, so kann er leicht seinen Unterhalt durch Informationen finden, die durch die Gewohnheit, in jeder Familie einen Hauslehrer zu haben, fast allgemein sind, und nach Befinden der Umstände gut bezahlt werden: besitzt er überdieß einige Fertigkeit in der Musik, so ist er gewiß geborgen, und wird sicher Gelegenheit, Unterricht zu geben, bekommen können.

Mehrere Nachrichten von der Stadt und Universität Leipzig finden sich in

Schulzens Beschreibung von Leipzig. Leipzig 1784.

Nachtrag derselben. Leipzig 1787.

Fragmente zur Geschichte der Stadt und Universität Leipzig. 1. Theil 1787.

Leonhardi's Erdbeschreibung der Churfürstl. und Herzogl. sächs. Lande. Neue Auflage 2. Th.

Stövers histor. statist. Beschreibung der Staaten des Deutschen Reichs. 1 Th. Hamburg 1788. 8.

Hand=

Handlungsgeschichte der Stadt Leipzig. 1772. 8.

Leipziger gelehrtes Tagebuch. 1780—90.

Eck Symbolae ad hist. litter. Leipzig 1788 — 1789.

Beyträge zur Karakteristik von Leipzig, siehe den neuen deutschen Zuschauer XX. Heft p. 113—161.

J. G. Boehmii de litteratura Lipsiensi opuscula academica. Lipſ. 1779. 8.

Heumanni bibliotheca academica. p. 104 — 109.

Leipziger Meßjournal. 1792.

Löwen.

Löwen.

Herzog Johann IV. stiftete 1425 die hiesige Universität, theils um der Stadt, die durch den fast totalen Verlust ihres Handels und durch innere Unruhen viel gelitten hatte, einen neuen Nahrungszweig zu geben, theils um seine Landeskinder nicht auf den entfernten Universitäten, als z. B. Paris, Prag und Leipzig, sondern mehr unter seinen Augen studieren zu lassen. Anfangs hatte man Mecheln zu dem neu zu errichtenden Musensitz ausersehen: die gute und gesunde Lage von Löwen aber, die vielen großen Häuser, in denen sehr bequem mehrere Studentenwohnungen angelegt werden konnten, und selbst der feine und gesittete Ton der hiesigen Einwohner waren für die Stadt zu empfehlend, als daß man nicht bey dem ersten Ueberblick hätte gestehn müssen, daß Löwen sich zu einer Universitätsstadt besser schicke, als Mecheln. In dem nämlichen Jahre erfolgte unter dem 9ten December die päbstliche Bulle von Martin V., in der die Universität das Recht erhielt, in allen Facultäten, nur die theologische ausgenommen, Doctores zu creiren, und andere akademische Würden ertheilen zu dürfen. Pabst Eugenius IV. gab erst fünf Jahr nachher auch der theologischen Facultät die Erlaubniß, den Doctor=

Doctorhut geben zu können. Seit dieser Zeit wuchs die Anzahl der Studierenden unglaublich, so *) daß auf 7 bis 8000 einige Jahre hindurch gerechnet wurden **).

Die Bibliothek wurde, besonders im juristischen Fache ansehnlich bereichert, und noch im Anfange des vorigen Jahrhunderts hatte Löwen die berühmtesten Männer in allen Fächern der Wissenschaften.

Der erste Rector war M. Wilhelm Nepotis; ihm war die Oberaufsicht anvertraut, aber die wichtigsten Geschäfte theilte er mit dem Kanzler, welche Würde zuerst Wilhelm von Asca bekleidete; und eine dritte hohe Stelle bey dem akademischen Regimente war die eines Conservatoris Privilegiorum, mit welcher man einen gewissen Walther Moldart zuerst beehrte. Die Zahl der Professoren belief sich in der theologischen Facultät auf 9, in der juristischen ebenfalls auf 9, in der medicinischen auf 11, und in der philosophischen auf 28.

Außer dem Collegio Trilingui Buslidiano gab es noch mehrere ähnliche für die Ausbreitung der Wissenschaften

*) Divinae litterae in tanto honore sunt, ut Theologorum *legiones* reperire queas Lovanii, sagt Adrianus Barlandus in seinem Werke de Germaniae inferioris urbibus, lib. I. p. 20.

**) v. Nic. Vernulaei Academ. Lovaniensis, p. 18.

schaften sowohl, als auch für die Unterstützung armer Studierenden eben so nützliche Stiftungen, deren man auf 30 zählen konnte.

Die neuere Geschichte dieser Universität und eine Beschreibung ihrer jetzigen Verfassung kann ich nicht liefern. Ich schrieb, da es mir an Bekanntschaften in Löwen selbst fehlte, an eine von Löwen nicht weit entfernte Akademie, von der ich gewiß vermuthen konnte, daß sie, wo nicht eine umständliche Beschreibung mir zu übersenden, doch wenigstens einen Mann zu nennen werde im Stande seyn, an den ich mich mit meinem Gesuche wenden könne; ich erhielt aber von derselben eine Antwort *), die mir das bestätigte, was mir Herr Eckard in dem ersten Theile seines litterarischen Handbuchs sagt: „Daß es in Göttingen leichter sey, Nachrichten aus Klausenburg, Moskau, Abo und Madrid zu erhalten, als aus Löwen."

Die ältere Geschichte von der Entstehung, Einweihung und innern Einrichtung der Universität Löwen, nebst einem Register ihrer Lehrer, bis zu dem Anfange des vorigen Jahrhunderts liefern;

Valer.

*) „Status Vniversitatis Lovaniensis," sagt diese Akademie in ihrem an mich erlassenen Schreiben, „nunc temporis tam incertus tam perplexus ex diuturna adversus Caesarem iniqua resistentia, ut nihil fere de eo dixi possit."

Valer. Andreae Fasti Academici studii generalis Lovaniensis. Lovanii 1650. 4.

Dorpii Oratio de artium et scientiarum laudibus, 1518.

And. Resendii Encomium urbis et Academiae Lovaniensis, 1529.

Nicolai Vernulaei Academia Lovaniensis, Lib. III. Lovanii 1627. 4.

M a i n z.

(Von dem Herrn Doctoranden J. A. Ignaz Hutter in Mainz.)

Die hiesige Universität stiftete der Churfürst Diether von Isenburg, welcher durch seine Schicksale berühmt ist. Sie wurde 1477 geöfnet. Der Pabst Sixtus IV. bestätigte diese Stiftung durch einige Bullen, von welchen die erste vom 24. December 1476 datirt ist. Ein Jahrhundert früher hatte schon der Churfürst Gerlach von Nassau den Plan zu einer hohen Schule entworfen, allein wegen der damaligen Unabhängigkeit der Stadt Mainz konnte derselbe nicht ausgeführt werden. Der ursprüngliche Fond der Universität bestand aus 14 Präbenden in eben soviel Stiftskirchen, welche

welche sowohl den geistlichen als den weltlichen Professoren zum Unterhalte angewiesen wurden. Unter der Regierung des Churfürsten und Kardinals Albrecht von Brandenburg (1514 bis 1545) stand dieselbe wegen der bekannten Neigung dieses Fürsten zu den Arbeiten der Gelehrten in einem großen Flor; damals lehrten 12 Professoren in der philosophischen Facultät. Wegen der anhaltenden Streitigkeiten zwischen der Universität und den Stiftskirchen, welche bey der Erledigung einer Lectoralpräbende zu entstehen pflegten, entschied der Churfürst und Deutschmeister, Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg 1731 die Sache dahin, daß die Universität alle Canonicate, welche sie seit ihrer Stiftung besaß, an die Stiftskirchen zurückgeben sollte, und von denselben zu ihrer Entschädigung jährlich 1400 Gulden erhielt. Diese Summe wurde unter die Professoren der Rechte und der Arzneykunde vertheilt, welche ihre übrigen Einkünfte theils von den Gerichtsstellen, bey welchen sie die Stelle der Beysitzer vertraten, theils von ihrer Praxis zogen. An der theologischen und philosophischen Facultät lehrten Jesuiten, wofür die churfürstliche Hofkammer jährlich 1600 Gulden an das Jesuitercollegium zahlte.

Der jetzt regierende Churfürst, Friedrich Karl Joseph von Erthal, kann mit dem größten Rechte als der zweyte Stifter der Universität angesehen werden. Nebst dem ansehnlichen Vermögen von drey aufgehobenen Klöstern, wo-

von die jährlichen Zinsen an die 40000 rheinische Gulden betragen, vereinigte derselbe mit der hohen Schule noch 17 Canonicate, welche bey ihrer Erledigung jederzeit einem geistlichen Professor ertheilt werden, und bestimmte die einträglichsten Pfarreyen des Erzstiftes zu Doktorspfarreyen, welche nur ein hier graduirter Doktor der Gottes- oder Rechtsgelehrsamkeit erhalten kann. Aehnliche Vortheile genießen die Doktoren der übrigen Facultäten. Nach der neuesten Einrichtung von 1784 ist die Universität in 6 Facultäten eingetheilt. Die theologische Facultät bestand 1791 aus 12 ordentlichen Professoren, die juridische aus 8 ordentlichen und 3 außerordentlichen, die medicinische aus 8 ordentlichen und 1 außerordentlichen, die philosophisch-mathematische aus 8 ordentlichen und 1 außerordentlichen, die historisch-statistische aus 6 ordentlichen und 1 außerordentlichen, die Staatskameralfacultät aus 6 ordentlichen und 2 außerordentlichen Professoren. Nebst denselben hatten im Sommersemester von 1791, 4 Doktoren der Rechte und 2 der Arzneygelahrtheit besondere Vorlesungen angekündigt. Nebst der Geschicklichkeit der Lehrer, von welchen viele durch ihre Schriften bekannt sind, trägt auch die schöne Lage der hiesigen Residenzstadt das ihrige zu der starken Anzahl der Studierenden bey. Ungeachtet die Anzahl der Einwohner von Mainz über 30000 Menschen beträgt, ungeachtet ein glänzender Hof hier seinen Sitz hat, so sind doch alle Lebensmittel um einen billigen Preis

zu

zu haben. Unter die hiesigen Winterlustbarkeiten gehören das tägliche Schauspiel in dem hiesigen Nationaltheater, das Concert, das alle Dienstage bey Hofe gegeben wird, das Liebhaberconzert, das man Sonntags besucht; außer mehrern Bällen in Privathäusern, die Masquenbälle, die alle Sonntage und die letzten Mittwochen in der Faschingszeit gehalten werden, prächtige Schlittenfahrten u. s. w. Zu den Belustigungsörtern im Sommer gehören die schöne Allee vor dem Schloßthore und die Alleen um die Festungswerke, die Curhäuser von Berberich und Doflein, die vielen Gärten vor den Stadtthoren, in welchen gespeiset und getanzt wird, die churfürstliche Favorite und der neue englische Garten, die neue englische Anlage hinter der Hattenmühle, die angenehmen Dörfer Weissenau, Zahlbach, Mombach u. s. w. unweit der Stadt, Spazierfahrten auf dem Rhein ins schöne Rheingau, zu Land nach Wisbaden, Schlangenbad und Schwalbach u. s. w. Die hiesige Universitätsbibliothek erstreckt sich jetzt auf 80000 Bände, ist aber, da das vorige Bibliothekgebäude zu klein ist, noch nicht in einem besondern Gebäude aufgestellt; dessen ungeachtet kann man alle vorhandene Werke nach Willkühr gebrauchen. Sie ist vorzüglich reich an den ältesten Drukken. Nicht weniger merkwürdig ist die Dombibliothek und die churfürstliche Kabinetsbibliothek: Erstere wegen ihrer kostbaren Handschriften und der ältesten Drucke, letztere wegen vieler kostbaren sowohl alten als neuen Werke.

Sonst findet man noch ansehnliche Kloster- und Privatbibliotheken. Hiesige Buchhandlungen sind die Höfnerische oder die Alefische, die Universitätsbuchhandlung, die Sartoriusische und die Fischerische.

Nähere Nachrichten von der hiesigen Universität findet man in der Moguntia literata vom Assessor Knodt, welcher die Handschriften des berühmten Freyherrn von Gudenus dabey benutzte; in den Subsidiis Diplomat. des Herrn Weihbischofs Würdtwein, worin sich Tom. III. p. 182-310. viele merkwürdige die Universität betreffende Urkunden befinden; in der neuen Verfassung der verbesserten hohen Schule zu Mainz 1784 von dem berühmten Kurator der hohen Schule, Freyherrn von Benzel, und in meinen Merkwürdigkeiten der churfürstlichen Haupt- und Residenzstadt Mainz, welche diesen Sommer erscheinen werden.



Die hiesige Universitätsbibliothek enthält noch außer der obengenannten Anzahl von Bänden auf 30000 Disputationen.

Landeskinder müssen zwey Jahr in Mainz oder Erfurt studiert haben, wenn sie im Vaterlande befördert seyn wollen. Die Vorlesungen werden deutsch gehalten, und, die Pandekten ausgenommen, alle halbe Jahre geschlossen.

Nach

Nach der neuen Verfassung ist der Hauptzweck der Universität, die Ausbildung der Landeseingehörigen, doch wird auch das Wohl der Ausländer besorgt, und besonders den armen Ausländern ohne Rücksicht auf politische Länderdurchkreutzung beygestanden werden; nicht Alle sollen Alles lernen, aber jeder soll dasjenige lernen können, dessen er bedarf. Jeder Professor lehrt fünfmal die Woche, täglich zwey Stunden. Die in den Stunden fehlenden Studenten werden aufgezeichnet. Die Vorlesungen des philosophischen Cursus sind gratis. Das Wintersemester fängt den 3ten November an, und dauert bis den 1sten May. Einige Tage zu Weihnachten und Fastnachten, und vierzehn Tage zu Ostern werden feriirt. Das Sommersemester fängt den 1sten May an, und währt bis den 10ten October; in diesem letzten Monat sind die gewöhnlichen großen Ferien. Inländer sind an die Curse gebunden. Die Professores examiniren fleißig in den Collegien, und die Curatel hält öfters Wochenexamina.

Bemerkenswerth sind: 1) Das Universitätshaus, 2) die Zimmer zu den Versammlungen, 3) die Universitätsbibliothek, 4) das Naturalienkabinet, 5) ein Vorrath mathematischer und physikalischer Instrumente; 6) der Anfang eines mainzischen Münzkabinets, 7) eine prächtige Sammlung von Kupferstichen, 8) ein neues Anatomiegebäude, 9) ein neues Laboratorium chemicum,

10) der botanische Garten, 11) das Hospital, 12) das Entbindungshaus, 13) das Viehanatomiegebäude, 14) die Malerakademie, 15) die Reitbahn, 16) der Fecht- und Tanzboden.

Die Cameralisten haben einen Theil des botanischen Gartens inne, und dürfen inländische Landwirthschaften, Manufakturen, Bergwerke, die churfürstlichen Kauf- und Lagerhäuser, Krahnen und Zölle besuchen.

Die Studierenden sind allein der Civil- und Criminalgerichtsbarkeit der churfürstlichen Universität unterworfen, und haben zollfreye Ein- und Ausfuhre ihrer Bücher und Geräthschaften.

Auf die Promovirten wird vorzüglich Rücksicht genommen, auch auf Ausländer, welche den Nationalcursen wohl obgelegen. Diejenigen, die sich in den philosophischen Cursen hervorgethan haben, werden in das erzbischöfliche Seminarium aufgenommen. Die gesellschaftliche Verfassung der hohen Schule findet man im 13ten Abschnitte des gedachten Werks von dem Herrn von Benzel.

Für die Matrikel zahlt ein Graf	5 Fl.
ein Baron	4 —
ein Edelmann	3 —
ein Bürgerlicher	1 —

Jeder,

Jeder, der sich des Biennals oder sonstigen akademischen Studiums wegen einschreiben läßt, zahlt	2	Fl.
Der ein Zeugniß über dessen Vollendung verlangt = =	2	—
dem Secretair = =	2	—
demselben für Pergament und Kapsel =	48	Kr.
Dem Pedell = =	30	—

Einzelne Bemerkungen über Mainz findet man in Schlözers Staatsanzeigen H. 1. S. 25. eb. H. 12. S. 415 = 422. In H. 9. vorläufige Nachrichten über die Einrichtung der philosophischen Klasse zu Mainz.

In Rücksicht der topographischen Uebersicht der Stadt Mainz verweise ich einzig und allein auf meines gelehrten Freundes Herrn Hutters Merkwürdigkeiten der churfürstlichen Haupt = und Residenzstadt Mainz.

Marburg.

Die hiesige Universität wurde 1527 den 30sten May von Philipp dem Großmüthigen, Landgrafen von Hessen, gestiftet, und erhielt 1631 den 6ten Junii die kaiserlichen Privilegien von Carl V. Zehn Jahre nachher ward sie erst eingeweiht. Ludwig V. Landgraf von Darmstadt, verlegte sie 1607 nach Gießen, rief sie aber 1625 wieder nach Marburg zurück. Als den eigentlichen Wiederhersteller der Universität aber muß man Wilhelm VI. nennen, der neue kaiserliche Privilegien auswirkte, und 1653 die neue reformirte Universität einrichtete. Rektor Magnificentissimus ist der Landesherr selbst, und unter Wilhelms jetzigem Schutze sind mehrere vortrefliche Anstalten zur Reife gediehen, die den Studierenden von dem größten Nutzen seyn können.

Der Prorektor wird jährlich den 1sten Januar gewählt. Die theologische Facultät besteht aus Reformirten, die übrigen Professores theils aus solchen, theils aus Lutherischen. Das ansehnliche fürstliche Stipendium hat einen Ephorus aus der theologischen Facultät, zwey Majors, einen Oekonomus, welches Amt der Universitätsobervoigt versieht, und einen Probst.

Die

Die Bibliothek erhielt durch des unsterblichen Estors hinterlassene Büchersammlung einen beträchtlichen Schatz, und wird von einem jährlichen Zuschuß von 150 Fl. immer noch vergrößert.

Das hiesige staatswirthschaftliche Institut ward im Jahre 1789 von dem jetzigen regierenden Landgrafen zu Hessen gestiftet; es macht keine eigene Facultät, sondern eine Gesellschaft aus, die aus Gliedern der übrigen Facultäten besteht, es nimmt, wie eine jede andere gelehrte Gesellschaft, auswärtige Gelehrte zu außerordentlichen Mitgliedern an. Das Amt des Vorstehers desselben wechselt jährlich der Reihe nach. Der Vorsteher hat den Vortrag, die Mitglieder votiren von oben herab. Die Versammlung der Mitglieder ist nicht auf bestimmte Zeit eingeschränkt. Die Gesellschaft hat ihr eignes Siegel, welches die Viehzucht, den Acker- und Bergbau vorstellt. Alle Hessencasselsche Unterthanen, die im Lande eine ökonomische Finanz- oder Cameralbedienung haben wollen, müssen sich in dem Fache, dem sie sich gewidmet haben, oder widmen wollen, von dem Lehrer des Instituts prüfen lassen, und bey der Besetzung solcher Stellen werden die Subjecte, welche hier die Staatswirthschaft studiert haben, andern vorgezogen. Von den Abhandlungen, die das Institut von Zeit zu Zeit herausgiebt, ist 1791 der erste Band erschienen.

Arme

Arme hier wohnende Kranke können sich alle Montage und Donnerstage um 1 Uhr in der Imstockschen Apotheke einfinden, wo sie umsonst medicinischen Rath und Arzney erhalten. Eine Gesellschaft Menschenfreunde, Wohlthäter und junge hier studierende Aerzte bezahlen die Arzneyen, und die Aufsicht über das nachahmungswürdige Institut führt der Herr Geheimerath Baldinger, der es seit dem November 1788 errichtete. Im Nothfall besuchen die Herren Studiosi medicinä die Kranken selbst, und nicht selten begleitet sie der Herr Geheimerath Baldinger.

Das ehemals in Cassel bestandene Accouchirhaus ist seit 1791 hieher verlegt worden: Das dazu bestimmte Haus ist geräumig, und 100 Personen können jährlich ihr Unterkommen in demselben finden.

Die Litteraturgesellschaft ist ebenfalls eine neuere Anstalt, die aus Studenten und Mitgliedern besteht, und ihre eigene Handbibliothek hält.

Die Studenten haben in einem ziemlichen Districte die freye Jagd, und nach dem neuen Rangreglement stehen sie mit den Lieutenants in einer Classe. Von Zeit zu Zeit werden Conduitenlisten über die sittliche Aufführung derselben nach Cassel eingesendet.

Die Gegend um Marburg ist reizend schön, und von den mehresten Häusern der Stadt, die an der Seite eines Berges liegt, hat man eine freye Aussicht in das romantische Lahnthal.

Der

Der Damelsberg, die Quelle im Hombergkswäldchen und das schöne Monument des Elisabethbrunnens sind allgemein bekannte und beliebte Oerter, die im Sommer oft besucht werden, und im Winter divertirt man sich auf Picknicks und einzelnen Gesellschaften, auch ist für diese Zeit das Liebhaberconzert und die Assemblee bey dem Herrn Geh. Rath Selchow angelegt. Ein Leseinstitut hat der Herr Buchhändler Krüger eingerichtet.

Die besten Gasthöfe sind: 1) Der Ritter am Markte, bey dem Herrn Rathsschöffen Röß, und 2) die Krone. Erstere besuchen vorzüglich die Studierenden, wie ein gewöhnliches Kaffeehaus; eine ähnliche Gelegenheit findet man auch im Posthause.

S. von Bibra's Journal v. u. f. Franken 1785. St. 4. S. 324.

Briefe eines Reisenden von Pyrmont, Cassel, Marburg, Würzburg und Wilhelsmbad. Frankfurt und Leipzig 1783. 8.

Curtius Geschichte des Stipendiatenwesens zu Marburg.

Documentirte Geschichte, Erzählung, und daraus fliessende rechtliche Demonstration, daß die vom Landgraf Philipp Magnanimo fundirte Universität zu Marburg 1650 gänzlich aufgehoben; dahergegen von dem fürstlichen Hause Hessencassel 1653 die itzige neue Universität daselbst einseitig aufgerichtet worden u. s. w. Darmstadt 1738. Fol.

Ekkards

Eckards litterarisches Handbuch. Erlangen 1738. S. 103.

Engelhards Topographie von den Hessencasselschen Landen, 2 Theile. Cassel 1778.

Haas Versuch einer hessischen Kirchengeschichte.

Hessische Beyträge zur Gelehrsamkeit.

Kurze Historie der vormaligen und gegenwärtigen Gelehrtheit der Hessen, 1725. 8.

Ledderhose Beschreibung des Kirchenstaats der Hessencasselschen Lande.

M. R. Lorichii Hadamari Encomium academiae Marpurgensis.

Marburger Anzeigen 1788. St. 83.

Oberdeutsche L. Z. 1791. St. 138.

I. S. Schminkii Diss. de origine et fatis Academiae Marpurgensis. Marp. 1717. 4.

H. Siverti Encomium Marpurgi 1645. 4.

Schweedlers Bericht von der gegenwärtigen Verfassung der Universität Marburg, 1748. 4.

I. Tielemanni dicti Schenk vitae professorum theologiae. Marp. 1727. 4.

Winkelmanns Beschreibung der Fürstenthümer Hessen-Hersfeld. Bremen 1711. Fol. S. 440. 445-460.

Olmütz.

(Der gütige Einsender dieses Aufsatzes ist der Bibliothekar Johann Aloisius Hanke, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und Verfasser der Empfehlung der böhmischen Sprache und Litteratur, Wien 1783. des Versuchs über die Schiffbarmachung des Flusses March, und die Handlung der Mährer, Brünn 1784. und der Bibliothek der Mährischen Staatskunde, Wien 1786. Seine Verdienste um die Einrichtung der Lesezimmer bey der hiesigen Bibliothek wissen die Ollmützer Litteraturfreunde zu schätzen. Seit dem 16ten April vorigen Jahres ist er mit Beybehaltung seines Gehalts in Ruhe gesetzt worden.)

Die Schicksale des Licäums theilen die Geschichte desselben in drey Hauptepochen: 1) ursprünglich war es eine Akademie, 2) eine Universität, und endlich 3) ein Licäum.

I. Epoche.

Im Jahre 1465 wurde in der Vorstadt von Olmütz, Laska genannt, die Grammatik und Logik, die Theologie aber zu Brünn in der Pfarrschule gelehrt. Diese Schulen zusammen genommen, machten eine Art Akademie, und lieferten mehrere gelehrte Männer, z. B. den Martin Polanum, Dalemil Mezerzinski, Nicolaus de Kremsinic,

Johann

Johann Militium u. a. m. *) Diese Männer und das Rescript des Pabstes Paulus II. haben diese mährische Akademie berühmt gemacht **).

Im Jahr 1566 stiftete Wilhelm Prassinowsky von Wiczkowa, Bischof zu Olmütz, ein Jesuitercollegium in dieser Stadt, und mit diesem auch eine Akademie, welche er den Jesuiten übergab, und auf welcher die Theologie und die Humaniora in sechs Classen gelehrt wurden. Nebst dieser stiftete auch der edeldenkende patriotische Bischof zwey Seminarien. Eins für theologische Zöglinge und das andere für arme adeliche Söhne. Um das Institut vollkommen zu machen, schenkte er demselben eine zahlreiche Bibliothek, besuchte oft die Schulen, und prüfte die Jugend selbst, indem er den Fleißigen Prämien austheilte. 1572 starb dieser unvergeßliche Mäzen. Sein Nachfolger, Johann Chrodeczki, war zum Glück auch ein eifriger Beförderer der Wissenschaften, und daher wurde 1576 auch schon die Philosophie (jedoch mit vorläufig eingeholter Erlaubniß des Pabstes,) auf der Akademie gelehrt. Da denn diese in eben dem Jahre vom Kaiser Maximilian durch ein Diplom vom 22sten December 1576 in den Rang der Univer-

*) Siehe Abbildungen der Böhmischen und Mährischen Gelehrten. Voigts Versuch über die Universität zu Prag. Balbini Bohemiam doctam.

**) Siehe Pezii diplomat.

Universitäten gesetzt wurde; So sind auch in diesem Jahr die Studenten zum ersten mal immatrikulirt worden *).

II. Epoche.

Im Jahr 1581 erhob der Kaiser Rudolph II. die Akademie zu einer Universität und versah sie mit ansehnlichen Privilegien. 1590 erhielt die Universität und die Wissenschaften an dem Olmützischen Bischof Stanislaus Parolowsky einen eifrigen Beschützer und Wohlthäter, indem derselbe den Studierfond mit 500 Gulden rhein. jährlichen und beständigen Renten vermehrte. 1594 war die Zahl der Studenten so groß, daß sie die Schulen nicht mehr fassen konnten, und 1602 zählte man derer 708 **). Einen gleich eifrigen Beschützer und Beförderer erhielt die Universität an dem Cardinal Dietrichstein, welcher 1598 Bischof zu Olmütz wurde. Dieser gelehrte Bischof ließ sich die Schulen äußerst angelegen seyn. Er besuchte sie sehr oft, oppugnirte selbst bey öffentlichen Disputationen, und theilte mit eigner Hand unter die Fleißigen Prämien aus ***).

Vorher wurden die Schulen den 14. Oktober, jetzt mit Anfang des Novembers eröfnet. 1617 entstand zu Ende Julii unter den Studenten wegen einem Hut voll grüner Erb-

*) Sieh Schmids hist. Soc. Jes. provinciae Bohemiae.

**) Schmids Historie.

***) Diese bestanden meistens in guten Büchern z. B. lat. oder griechischen Classikern in sehr schönem Einbande.

Erbsen ein solcher Aufruhr, daß sie allezusammen die Universität verließen, und auf keine Weise auszusöhnen waren, bis endlich der K. Ferdinand II. am 14. Oktober der Universität neue und äußerst vortheilhafte Privilegien gab, und hiedurch die Studenten wiederum zurückbrachte. Von dieser Zeit an sind in allen Fächern der Wissenschaften, welche ein Generalstudium begreifen, ordentliche Professoren angestellt worden. Hiedurch bekam die Theologie zwey und die Philosophie nur einen Professor mehr. Der philosophische Cursus dauerte jetzt 3 Jahr.

1619 liefen die Facultäten Gefahr, die Universität zu verlieren, da sie von dem Pabst durch eine öffentliche gedruckte Proklamation in die Acht erklärt, und mit Ende May von Olmütz vertrieben wurde.

1621 am 18. Jannar, nachdem die Universität 2 Jahr verschlossen blieb, wurde sie wiederum eröfnet, und den Jesuiten übergeben.

1622 schenkte Kaiser Ferdinand II. dem Studierfond das Gut Cyegkowitz, welches damals auf 70000 Gulden geschätzt wurde.

1623 waren die höheren Schulen wegen der Pest das ganze Jahr verschlossen, und das folgende Jahr darauf wurden nur von den höhern Wissenschaften blos allein die Kasuistik und Polemik gelehrt. Die philosophischen Schulen blieben noch ganz verschlossen, weil die Pest, und die damaligen ungarischen Unruhen einen Mangel an Professoren

foren dieser Gattung verursacht hatten. In eben diesem Jahre erweiterte der Kaiser Ferdinand das von dem Bischof Wilhelm Prassinowsky gestiftete Seminarium, indem er demselben am 16. Julii die Herrschaft Neutitschein schenkte, und den Jesuiten sowohl die unumschränkte Verwaltung derselben, als auch die Aufsicht über das Seminarium selbst ertheilte. Von nun an hieß es unmittelbar *Convictus* Ferdinandeus, in welchem, kraft des Stiftungsbriefes des Kaisers, zwey Drittel geistliche, ein Drittel arme adeliche Zöglinge aufgenommen, genährt, gekleidet, und in allen unentgeldlich unterrichtet wurden.

1629 fieng die Universität an wiederum aufzublühen. Das theologische Studium wurde jetzt vollständiger, da es vorhin, wie wir oben gesehen haben, nur Theilweise und wegen öfterer Unruhen auch nicht alle Jahre gegeben wurde. Dieses Jahr promovirten 30 Candidaten aus der philosophischen Facultät, worunter sich vorzüglich Graf Weichard von Salm auszeichnete, indem er die ganze Philosophie defendirte, und seine Dissertation dem Kaiser Ferdinand II. dedicirte. Bey dieser Gelegenheit oppugnirte der Cardinal Dietrichstein selbst. Dieser öffentliche Aktus war wahrscheinlich der erste von dieser Art, weil er mit einer außerordentlichen Pracht gefeiert wurde.

1631 gab der Cardinal Dietrichstein in einem Briefe an den Kaiser vom 13. Julii d. J. ein sehr schmeichelhaftes Zeugniß von der Universität, indem er sagte: quoniam

ergo Univers. Olm. personis perquam idoneis insigniter instructa, non modo praeter reliquas praelectiones Scholasticam Theologiam pari, quo in caeteris Maj. Vestrae universitatibus more ac dignitate complexa est, sed etiam insigni nobilis ac copiosae juventutis accursu cum praeclara commendatione ac laude celebratur etc. *). Dieses Zeugniß von dem blühenden Zustande der Universität ist um so wichtiger, weil es von einem großen gelehrten Manne gegeben wurde, der zug eich Kenner und Chef des Landes war. In eben diesem Jahre wurden zum ersten male mathematische Sätze öffentlich auf der Universität vertheidigt. Man murrete zwar anfangs sehr dawider, aber es half nichts, im Gegentheil wurden die Vorlesungen sehr häufig besucht.

1636 wurde zum ersten male Sebastian von Rostock Pfarrer zu Neiße zum Doktor der Theologie creirt. Da diese Promotion die erste war, so war auch ein großer Zulauf von Leuten aus allen Ständen, und eine besondere hierarchische Pracht zu sehen.

1637, welches eben besonders auffallend ist, schickten folgende Mönchsklöster ihre Zöglinge auf die Universität. Die Basilianer, Pauliner, Franciscaner, Prämonstratenser, und die Augustiner. Dieses Jahr war für die Universität das traurigste, sie verlor an dem Cardinal Dietrich=

*) Schmids H. S. J. Boh.

trichstein ihren größten Mäcen, welcher den 16. December d. J. starb.

1639 bewafneten sich 400 Studenten, um wider die Schweden, die damals ins Land einzubrechen drohten, zu ziehen. So kriegerisch es auch damals aussah, und so viel Muth auch die Studenten bewiesen, eben so viele Beweise gaben sie auch dieses Jahr von ihrem Fleiße: denn aus den Theologen nahmen 6 und aus der Philosophie 46 den Gradum. In dem Archiv der Universität findet man noch eine lat. formulam juramenti, quod belli tempore ab academica militia emitti solitum est.

1641 erhielt die Universität abermals einen wohlthätigen und zugleich mächtigen Beschützer an dem Erzherzog Leopold, Bischof zu Olmütz, welcher im December eben dieses Jahrs hundert Thaler jährlich auf Prämien für die studierende Jugend anweisen ließ. Diese hundert Thaler bekam in der Folge immer der Rektor Collegii in seine Hände, um dafür nach seinem Gutdünken die Prämien anzuschaffen und auszutheilen.

1645 verlor die Universität im September ihren größten Schatz: die vortrefliche und kostbare Bibliothek, welche die Schweden samt der Dietrichsteinschen, von Nikolsburg. und noch einigen andern auf 300 Wägen nach Stockholm schickten. Hieraus ist leicht zu schliessen, daß die Universität und die Studien, so lange Olmütz in feindlichen Händen war, keinen großen Fortgang ma-

chen konnten. Acht volle Jahre blieb der Schwede im Besitz von Olmütz. Nach diesem Kriege erholten sich die Wissenschaften, unter der sanften Regierung des K. Ferdinand III. und Leopold I. bald wieder, und um so mehr noch die Olm. Universität, welche zugleich an dem Olm. Bischof Carl von Lichtenstein Kastelkorn aus Mähren, einen besonderen Beschützer und Mäcen erhielt. Dieser würdige Patriot stiftete für die Erziehung und den Unterricht der Jugend 3 Gymnasien, und für diese eben so viele Piaristenklöster *).

1670 wurde, durch einen Landtagsschluß, das juristische Studium eingeführt. Die Professoren wurden von den Ständen angenommen und besoldet. Die Collegien gab jeder in seinem Hause und nicht auf der Universität. Anfänglich wurde nur das jus civile, 1738 aber auch das publicum gelehrt. Die Professoren waren von der Universität unabhängig, und standen blos unter der Direktion der Stände; 1767 wurde dieses Studium mit zwey neuen Lehrgegenständen erweitert, nehmlich mit dem Naturrechte nach den Grundsätzen des Freyherrn von Martini Exc. und mit dem Canonischen nach den Grundsätzen des seligen Hofrath von Rieger **).

Die

*) Hist. Morav. a T. Pilarz et Moravez T. III.

Die Theologie wurde nicht einförmig gelehrt, die Jesuiten lehrten sie nach den Suarez, und die Dominikaner, welche jetzt 2 Lehrkanzeln auf der Universität hatten, nach dem heil. Thomas. Den Schülern stand es frey, diese oder jene zu hören, und hiedurch theilten sie sich in zwo Partheyen, in die Suaristische und Thomistische. Diese zwo Partheyen gaben oft Anlaß zu hitzigen litterarischen Zänkereyen, besonders bey öffentlichen Disputationen, wo man sich mehr durch Spitzfindigkeiten, als evidente Grundsätze auszuzeichnen bestrebte.

Das philosoph. Studium, welches noch bis 1753 aristotelisch war, und jetzt nach den Grundsätzen des Wolfs und Newtons umgegossen wurde, wurde indessen wiederum auf 2 Jahr herunter gebracht. Im ersten, wurde die Logik und Metaphysik nach Scherfer oder Segner und die Mathematik nach Schmid; im zweyten Jahre die Physik und Ethik nach verschiedenen Compendien gelehrt. Statt des 3. Jahres wurde die Eloquenz gelehrt, die man aber nur pro lubitu hörte. 1772 erhielt die Universität abermals einen neuen Lehrstuhl über die Polizeywissenschaft nach den Grundsätzen des Herrn Hofrath von Sonnenfels. Dieser neue Lehrgegenstand wurde den Philosophen zugetheilt und der Professor von dieser Facultät angestellt. 1773 begann die Universität eine neue wichtige Epoche.

Die Gesellschaft Jesu wurde mit Ende Sept. aufgelöst. Die Universität kam hiedurch in andere Hände, und gewann eine ganz andere Gestalt: Gleich den Monat darauf wurden dazu die Vorkehrungen gemacht, und den 1. November stand sie bey „Eröfnung„ der Schulen auf folgendem Fuße.

I. In der Theologie verlohren die Jesuiten zu folge eines Hofdekrets und der päbstlichen Aufhebungsbulle alle Lehrkanzeln. Hiedurch hörte also die Suaristische Lehrart von selbst auf, und es blieb nur bey der Thomistischen. Ueber die Dogmatik lasen 2 Professoren nach Gazaniga und Gervasi, die griechische Sprache lehrte einer und die hebräische wiederum einer, über die Kirchengeschichte las einer nach Berti Breviarium und über die Exegese auch einer. Das jus canonicum lehrte, wie wir eben sahen, ein weltlicher Professor Juris.

II. In der Philosophie behielten die Jesuiten ihre Kanzeln wie zuvor, und die der Logik und Metaphysik wurden mit einem Minoriten besetzt. Der philosophische Cursus dauerte nur zwey Jahre und die Lehrgegenstände wurden auf folgende Art bestimmt.

a) Im ersten Jahre die Logik und Metaphysik nach Baumeister, und die reine angewandte Mathematik nach Wolf.

b) Im

b) Im zweyten Jahre die allgemeine und Experimentalphysik nach Bywale und die allgemeine Naturgeschichte nach Linne'.

III. Das Juristische Studium blieb wie zuvor, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß jetzt die Professoren der Universität incorporirt wurden; und ihre Lehrkanzeln in dem Universitätshause, und hiemit auch das Recht erhielten, ihre Tentamina und Disputationen im Hörsale öffentlich zu halten.

Die zwo Facultäten, so wie das juristische Studium, hatten ihre Direktoren, welche unter dem Vorsitze des Prämonstr. Prälaten zu Kloster Hradisch eine Studiencommission ausmachten, die von Zeit zu Zeit ihre Sitzungen hielt, und sich nur allein mit Studiensachen abgab. 1775 erhielt die Theologie das neue Rautenstrauchische System, nach welchem der theologische Cursus auf 5 Jahr festgesetzt, und die Lehrgegenstände also bestimmt wurden:

a) Das I. Jahr die Kirchengeschichte mit der hebräischen Sprache.

b) Das II. Jahr die Hermeneutik des alten und neuen Testaments mit der Patrologie und der theologischen Litterärgeschichte.

c) Das III. Jahr die Moral mit dem ersten Theile der Dogmatik.

d) Das IV. Jahr das geistliche Recht, mit dem zweyten Theile der Dogmatik.

e) Das V. die Polemik und Pastoral und geistliche Beredsamkeit.

1776 bekam die philosophische Facultät einen neuen Professor der Universalgeschichte, welcher seine Vorlesungen nach Gatterers synchronistischen Tabellen teutsch hielt.

Das Jahr 1777 ist reicher an Daten: Zu Anfange des März verlohr die Universität ihren Kanzler, den Freyherrn von Schubicz, Domherrn von Olmütz, einen eben so gelehrten als gutgesinnten und eifrigen Patrioten für die Aufnahme der Wissenschaften sowohl als für die Universität. Er war ein Liebling der bescheidenen Maria Theresia, welche mit ihm wegen der derangirten Galizischen Kirchenordnung viel consultirte, und ihn eben dahin auf Untersuchung als Generalvisitator und Bischof von Tarnow schicken wollte.

Der neue Professor der Universalgeschichte bekam wegen einiger anstößigen Stellen in einer deutschen Rede, die er drucken und öffentlich austheilen ließ, einen Proceß, und wurde darauf suspendirt.

Zu Ende des Jahrs kam eine Hofkommission nach Olmütz, um die Gebrechen der Universität, oder vielmehr die Differenzen, welche unter den Professoren herrschten, und zu verschiedenen üblen Folgen Anlaß gaben, zu untersuchen, und zu schlichten.

Die

Die Universitätsbibliothek erhielt einen Vorsteher, zwey Präfekte und einen Custos.

Die alten Stiftungen für geistliche Zöglinge wurden jetzt alle zusammen gezogen, und daraus ein ordentlicher Fond gemacht; zu welchem die beste Landesmutter Theresia noch eine nahmhafte Summe zulegte, und für die Zöglinge ein besonderes schönes Gebäude (das sogenannte Ferdinandische Convict) bestimmte. Dieses geistliche Seminarium erhielt den Namen, Priesterhaus, und wurde jetzt mit den größten Feyerlichkeiten eröfnet.

Die adelichen Zöglinge, welche vormals mit den geistlichen Zöglingen in dem Convictu Ferdinandeo lebten, wurden jetzt getrennt, und mit den Teufenbachischen Stiftlingen *), welche zuvor zu Wien im Theresiano waren, vereinigt. Diese vereinigten Stiftlinge erhielten ein besonderes Haus (das ehemalige Seminarium pauperum) welches man das akademische Stift nannte. Auch hier geschah die Introduzirung mit der größten Feyerlichkeit. Durch dieses Stift floß den Professoren, aus der Philosophie und Jurisprudenz ein nahmhafter Vortheil zu, indem ein jeder für die Privatrezitationen 200 Fl. jährlich Honorarium erhielt.

So

*) Teufenbach war ein mährischer Cavalier, welcher seine Güter in Mähren für einländische arme Cavaliers widmete, aus welchem Grunde eben diese Stiftlinge jetzt nach Mähren übersetzt wurden. —

So herrlich der Schluß dieses Jahrs war, so schmeichelhaft auch die Aussichten für das folgende waren, da die Universität mit den Stiftungen in eine zweckmäßige Verbindung gesetzt, und die Harmonie unter den Professoren hergestellt war, da sich alles bestrebte, den heilsamen Absichten der besten Monarchin zu entsprechen, so war doch das 1778ste Jahr für die Universität das ungünstigste, und vielleicht das letzte ihrer Wohlfahrt und ihres Ansehens. Zu Anfang des Junii, eben da alles in der größten Thätigkeit war, kam die kaiserliche Verordnung: Daß die Universität mit allem und jedem bis Ende Octobers dieses Jahres nach Brünn übersetzt werden und auf Ort und Stelle seyn solle.

Ein unerwarteter Schlag! — Die neuen äußerst kostbaren Einrichtungen, die noch keine Wurzel fassen konnten, die Unordnung mit ihren Folgen, welche der Universität in Brünn droheten, da für dieselbe noch kein einziges Gebäude zurecht gemacht war — alles dieses hätte glauben machen sollen, daß eine so schnelle Uebersetzung nicht möglich gewesen wäre. Indessen geschah es doch — und mit Ende Octobers war alles auf Ort und Stelle, sogar die lästige Bibliothek, welche in 40000 Bänden bestand, und in 100 schwere Kisten gepackt über 1000 Centner wog.

Nach dieser Uebersetzung verminderte sich die Zahl der Studenten merklich. Das vorige Jahr zählte man deren

zu Olmütz ungeachtet des Krieges 550; dieses Jahr aber nur 440. Mithin ein Deficit von 110.

Die Ursachen dieser Abnahme werden verschiedentlich angegeben. Die wahrscheinlichste aber ist, daß die Schlesier, die sonst häufig auf dieser Universität studierten, ausblieben, und die Mährer aus dem südlichen Theil des Landes lieber nach Wien giengen. So nahm die Zahl der Studierenden von Jahr zu Jahr ab, wozu aber nach der Hand die jansenistische Fehde mit dem Priesterhause vieles beytrug, denn die Eltern, welche von diesem unseligen Controvers nicht gründlich genug unterrichtet waren, trugen Bedenken, ihre Söhne auf die Universität zu schicken, weil sie die ganze Sache für eine neue Religionsspaltung ansahen. Die Lehrgegenstände und Professoren blieben zu Brünn die nehmlichen, wie zu Olmütz, nur mit dem einigen Unterschiede, daß jetzt ein neuer Professor der Geburtshülfe angestellt wurde, und daß die Vorlesungen nicht in einem ordentlichen Universitätshause, sondern zerstreut in den Mönchsklöstern gehalten wurden. Der Professor der Universalgeschichte gab wiederum Collegia. Die Theologie erhielt ganz neue Lehrstühle, einen für die deutsche, die andere für die böhmische Pastoral.

Zu größerer Aufnahme der Wissenschaften wurde wiederum eine Studiencommission zusammen gesetzt *). Sie bestand

*) Die zu Olmütz gieng von selbst ein.

bestand aus den Directoren der zwo Facultäten, dem Director des juristischen Studiums, dem Professor der politischen Wissenschaften, dem Custos der Bibliothek als Actuar, und einem Secretair vom Gubernium, unter dem Präsidio eines Gubernialraths, der zugleich bey diesem Landesdepartement den Vortrag über das Studienwesen hatte. Diese Commission hielt ordentlich alle Monate, und wenn es die Umstände erforderten, auch außer dieser Zeit öfters Sitzungen. Ihre Protocolle wurden dem Gubernium überreicht, welches sie sodann mit Gutachten begleitet nach Hof schickte.

Das Collegium nobilium Ferdinandeo-Teufenbachium, oder das obgedachte adeliche Stift, wurde hier mit der ständischen Ritterakademie *) vereinigt, und stand unter zwey Directoren, dem kaiserlichen und dem ständischen. Die Exercitienmeister, welche ihren Gehalt von den Ständen zogen, bekamen jetzt aus dem Ferdinand- und Teufenbachischen Fond Zulagen an Gelde. Der Unterricht bestand nebst dem Scientifischen, im Reiten, Tanzen, Fechten, Voltigieren, in der französischen und welschen Sprache.

Das Priesterhaus bekam gleich nach der Versetzung einen Vorsteher, und kurz darauf einen dritten, den bekannten

*) 1726 haben die mährischen Stände diese Ritterakademie gestiftet. S. Hist. Morav. a PP. pp. Schol. Moravez et Pilarz.

ten Blarer. Oberaufseher über das Priesterhaus, war zugleich der erste Director des obgedachten adelichen Stifts. Von den Unruhen und Zänkereyen des Priesterhauses kann man in mehrern Zeitungen und Journalen nachsehen. Die Geschichte ist nicht sehr erbaulich noch lehrreich, und verdient hier also keinen Platz.

Den 14ten Julii 1779 feyerte die Universität ein sehr seltenes Jubiläum. Paul Ferdinand, Abt des Prämonstratenser-Stifts Hradisch, erreichte das funfzigste Jahr seines Doctorats in der Gottesgelahrheit. Ihm zu Ehren wurden vier neue Doctoren der Theologie an diesem Tage creirt, eine feyerliche Rede gehalten, und am Ende gab der Abt in seinem Hause eine große und köstliche Tafel.

1782, eben als das Universitätshaus und die Bibliothek schon aufgebauet, und man im Begriffe war, diese Gebäude zu beziehen, kam die Verordnung am Ende des Schuljahrs, daß die Universität wieder nach Olmütz zurückgesetzt werden, und den Namen eines Lyceums führen solle. Man kann noch bis diese Stunde nicht begreifen, was den weisen und ökonomischen Kaiser Joseph bewogen habe, diesen Schritt zu unternehmen: denn die Uebersetzung und Zurücksetzung der Universität kann man ohne Uebertreibung auf 450000 Gulden rechnen. Mit eben dieser Verordnung kam auch noch diese, daß das akademische Stift nach Wien versetzt werde. Von diesem trennte sich jetzt also die Mährisch-Ständische Ritterakademie, und wanderte

mit

mit dem Priesterhause und der umgeformten Universität nach Olmütz. —

Durch ein nachgetragenes zweytes Hofdecret vom 14ten September dieses Jahrs wurde der Status des neuen mährischen Lyceums auf folgende Art festgesetzt.

Die Zahl der Lehrer wurde auf 12 systematisirt.

a) Für die Theologie ein ordentlicher; und ein außerordentlicher für die Pastoral in der böhmischen Sprache.

b) Für die Jurisprudenz zwey.

c) Für die Philosophie drey.

d) Für die Arzneykunde zwey,

e) und für die politischen Wissenschaften einer.

Der theologische Cursus wurde auf vier Jahre herabgesetzt. Im ersten Jahre hörte man: a) Die theologische Encyclopädie, b) die Kirchengeschichte, und c) das jus privatum ecclesiasticum.

Im zweyten Jahre: a) Die orientalischen Sprachen mit der Hermenevtik, b) die Patrologie, und c) die Litterärgeschichte der Theologie.

Im dritten Jahre: a) Die Dogmatik, und b) die Polemik.

Im vierten Jahre: a) Die Moral, und b) die Pastoraltheologie. Die letzte war deutsch und böhmisch. Die böhmische gab der Extraordinarius denjenigen, die sich für böhmische Seelsorger vorbereiteten.

Der

Der juristische Cursus auf zwey Jahre, wie zuvor. Im ersten Jahre: a) Das ganze Naturrecht in complexu, jedoch mit Weglassung des Völkerrechts, b) die Geschichte der römischen Gesetze, c) die römischen Gesetze nach den vier Büchern der Instituten mit Beziehung auf die Digesten bey den vorkommenden Materien.

Im zweyten Jahre: a) Die Hauptgrundsätze aus dem allgemeinen Kirchenrecht und aus den Landesgesetzen.

Der medicinische Cursus zwey Jahre. Im ersten: a) Eine simple Botanik, b) etwas Chymie mit der Materia medica, und endlich c) für die Wundärzte so nöthigen practischen Unterricht von innerlichen Krankheiten am Krankenbette, in dem hiezu bestimmten Spital, wobey zu bemerken ist, daß für dieses Lehramt immer ein Doctor Medicinä bestimmt ist, welcher zugleich Director des Studii medici ist.

Im zweyten Jahre die Wundarzney- nebst der Hebammenkunst, und zwar theoretisch auf der Universität, und practisch im Spitale.

Die Philosophie auf zwey Jahre. Im ersten Jahre: a) Die Logik, b) Metaphysik, und c) die philosophische Moral. Diese drey Lehrgegenstände lehrt nur ein Professor.

Im zweyten Jahre die Mathematik und Physik. Für diese drey Lehrgegenstände sind zwey Professores bestimmt.

Endlich der Professor der politischen Wissenschaften soll nebst diesen noch: a) die Lehre der Landwirthschaft, b) einen statistischen Abriß der Provinzialverfassung, und c) Vorlesungen über den Geschäftsstil geben.

Diese Vorlesungen müssen die Juristen in zwey Jahren hören.

Der Besoldungsstand war auf folgende Art festgesetzt:

1) Für die Lehrer der Theologie: a) Weltpriester 500 Fl. b) Mönche, wenn ein Kloster ihres Ordens im Orte ist, nur 300 Fl. jährlich.

2) Für die Lehrer der Jurisprudenz durchaus 800 Fl. jährlich.

3) Für die Lehrer der Medicin: a) Der erste, oder der Doctor Medicinä 600 Fl. jährlich, b) der zweyte der Wundarzney 500 Fl.

4) Für die Lehrer der Philosophie: a) Weltliche 600 Fl. b) weltliche Priester 500 Fl. c) Mönche wie oben 300 Fl. jährlich.

5) Für den Professor der politischen Wissenschaften 700 Fl. jährlich.

Den juridischen Lehrern wurde erlaubt, Responsa juris zu geben, und den medicinischen die Praxin auch in Privathäusern auszuüben. Durch dieses Normaldecret wurde auch zugleich die Studiencommission, der akademische Magistrat, die Decani und die Seniores der Facultäten, wie auch der Eid über die unbefleckte Empfängniß aufgehoben,

und

und die Professoren sowohl als die Studenten kamen unter die Jurisdiction des Stadtmagistrats.

So und in dieser Gestalt wanderte jetzt die alte alma caes. regia ac archiepiscopalis Vniversitas Brunensis im October wieder nach Olmütz. Ob die Universität durch diese Wanderung gewonnen? läßt sich noch aus folgendem leicht schließen. Die Bibliothek lag ein ganzes Jahr in Kisten gepackt, und blieb die übrigen drey Jahre verschlossen. Die Instrumente der Experimentalphysik verdarben durch einen ungeschickten Mechanicus, dem die Reparatur derselben anvertraut wurde, mithin wurden vier Jahre hindurch keine Experimente gegeben u. s. w.

III. Epoche.

So wie die Versetzung nach Brünn, eben so und noch mehr übereilt war die Zurücksetzung der Universität nach Olmütz. — Denn so wie sie dort keine Gebäude aufgerichtet fand, eben so wenig fand sie eines hier, und sie mußte sammt den Professoren, welche bey der Uebereilung keine Wohnung in der Stadt fanden, in ein altes baufälliges Kloster der abolirten Carthäuser ziehen.

Am 13ten November 1782 wurden erst die Schulen feyerlich eröfnet. Die theologischen, juristischen und medicinischen theoretischen Vorlesungen wurden in dem nehmlichen Carthäuserkloster gegeben, die philosophischen aber in dem ehemaligen Seminario.

Nach einem Hofdecret vom 6ten December dieses Jahres erhielt das Lyceum von dem Kaiser Joseph in Rücksicht dessen, daß in der Theologie und Philosophie alle Lehrgegenstände vollständig vorgetragen werden, das Recht, in der theologischen und philosophischen Facultät die Doctor- und Magisterwürden ertheilen zu dürfen, und alle Jahre einen Rectorem Lycaei zu wählen.

Das Priesterhaus bezog das Nonnenkloster St. Clara, und die ständische Akademie ein Haus in einer abgelegenen Gasse.

Die zwo kurz auf einander folgenden Versetzungen; die Veränderung der Universität in ein Lyceum, die auffallende Abnahme der Studierenden, alles dieß versetzte die frommen Bürger des Vaterlandes in Kummer, und man fürchtete das Lyceum am Ende gar zu verlieren, weil man leicht die geringe Zahl der Studenten zum Beweggrunde der Aufhebung hätte annehmen können, indem sichs nicht lohnen würde, für einen so kleinen Haufen ein so kostbares Lyceum zu erhalten, zumal da man so etwas ähnliches in den Zeitungen von der Lemberger Universität las.

Indessen wurde doch gebauet und zugerichtet, und wie alles hergestellt war, so zogen 1783 die Musen aus dem Carthäuserkloster in das neue Lyceum, (das ehemalige Seminarium,) und der status Lycaei war damals folgender.

Ver-

Vermöge einer K. K. Verordnung vom September vorigen Jahres wurde auf allen Lycäen, wo sich Generalseminarien befanden, das theologische Studium vollständig, so wie auf Universitäten eingerichtet. Mithin auch hier, weil das Priesterhaus jetzt auch ein Generalseminarium geworden ist.

Mit dem erhielt die Theologie ordentliche Lehrer, welche in folgender Ordnung und über folgende Gegenstände ihre Vorlesungen hielten.

Der 1ste: Kirchengeschichte nach Berti Breviarium.

Der 2te: Die theologische Encyclopädie. Die hebräische Sprache nach Reineccii Grammatik, und die Hermenevtik des alten Testaments nach Frieda.

Der 3te: Die Hermenevtik des neuen Testaments nach den Institutionen des P. Zerni, und die griechische Sprache nach der Patavina.

Der 4te: Die Patrologie, die theologische Litterärgeschichte nach Schleichert, und die Polemik nach Gazaniga.

Der 5te: Die Moral nach Schanze.

Der 6te: Den ersten Theil der Dogmatik nach Gazaniga.

Der 7te: Den zweyten Theil derselben nach ebendemselben.

Der 8te: Die deutsche Pastoral nach Pitrof.

Der 9te: Die böhmische Pastoral nach Chladet, und das Jus canonicum las ein weltlicher Professor Juris.

 b. Die

b. Die Jurisprudenz zween ordentliche Lehrer.

Der 1ste: Das Naturrecht und die Rechtsgeschichte nach Martini. Das römische Recht nach Heineccius.

Der 2te: Das Kirchenrecht nach Rieger. Das vaterländische nach Ostern.

Das peinliche und Lehnrecht wurden privatim vorgetragen.

c. Das medicinische Studium.

Der 1ste: a) Die Naturlehre des gesunden Menschen nach Boerhaave; b) allgemeine Lehre der Krankheiten; c) Lehre der Krankheiten insbesondere; d) Unterricht für Feld- und Landwundärzte nach Störk im Krankenspital, und e) Unterricht über die nöthigen Kenntnisse in der Chemie, und den Gebrauch der üblichen Arzneymittel.

Der 2te: a) Die Zergliederungskunst nach Leber; b) Wundarzney nach Heister, und c) Hebammenkunst nach Stridecke.

d. Die Philosophie vier ordentliche Lehrer.

Der 1ste: Die Logik, Metaphysik und philosophische Moral nach Baumeister.

Der 2te: Die Polizey, Handlung und Finanzwissenschaft nach Sonnenfels, dann die Landwirthschaft, statistische Darstellung von Mähren, und den Geschäftsstil.

Der 3te: Die Mathesin puram und applicatam nach Wolf.

Der 4te: Die Physik nach Bywald.

Die Zahl der Studierenden war in diesem Jahre auf dem Lyceum nur 289! Welch ein Abstand gegen die andern Jahre! Im Jahr 1767 waren z. B. nur blos allein in der Logik 476. Auf dem neuen Lyceum hat man über dem Thor des Eingangs folgende Inschrift in rothen Marmor mit goldenen Buchstaben eingemauert: Optimarum artium ludis IOS. IIus A. M.DCC.LXXXIII.

1784 wurde das Schulgeld nach einer kaiserlichen Verordnung auf diesen und andern Lycäen eingeführt, und folgende Taxe festgesetzt:

In den niedern Schulen monatlich 1 Fl.

In den höhern monatlich 1 Fl. 30 Kr.

Die Theologen und Chirurgen, und die Stipendiaten sind davon ausgenommen.

1785 geschah mit der theologischen Facultät eine Veränderung: Der beständige Director der Theologie, der zugleich Oberaufseher auf der Lyceumsbibliothek war, Herr Caspar Carl, wurde seines Amts enthoben, und als Custos auf der Wiener Bibliothek angestellt. Das Directorium

bey dieser Facultät, so wie auch bey der philosophischen, gieng jetzt per turnum.

Bey den Juristen aber und in der Medicin behielt es immer der älteste Professor bey der ersten; der Doctor der Arzneykunde bey der zweyten.

In eben diesem Jahre zu Anfang des May wurde erst die Lyceumsbibliothek nach Olmütz transportirt, und in der Nonnenkirche zu St. Clara aufgestellt.

Zu Ende des Schuljahres wurde das Priesterhaus oder Generalseminarium nach Kloster Hradisch *) versetzt, und mit diesen zugleich die ganze theologische Facultät. Die Alumnen und ihre Directoren bezogen einen prächtigen Pallast. Die Professoren aber bekamen in der ehemaligen Bassecour der Prälaten ärmliche Wohnungen, und mußten in dem jetzigen Generalseminarium in unterirdischen Gemächern, die zu den Zeiten der Prälaten Arrest- und Speisegewölber waren, Vorlesungen halten. Einige von den Professoren waren mit dieser Wohnung unzufrieden, blieben also in der Stadt, mußten aber des Tages zweymal heraus gehen.

Der Professor des canonischen Rechts, welcher ebenfalls an den Schultagen heraus mußte, bekam dafür 200 Fl. Zulage jährlich.

Eine gleiche Zulage erhielt auch der Professor der Physik, welcher dreymal die Woche den Alumnen Vorlesungen

*) Eine halbe Stunde von Olmütz.

gen aus der Landwirthschaft und der allgemeinen Naturgeschichte hielt.

Ich habe weder Raum noch Muße, die ekelhafte Geschichte der Zänkereyen, Intriguen und Cabalen zu beschreiben, welche in diesem Hause — das die Schule frommer und aufgeklärter Volkslehrer seyn sollte — geschmiedet und angezettelt wurden, und wie viel Untersuchung dieselben nach sich zogen, und dem Gubernium und der Hofkanzley zu thun machten; besonders reich an dergleichen niedrigen Zänkereyen waren die zwey letzten Jahre 1789 und 1790. Da jetzt das Uebel am höchsten gestiegen war, beherzigte der gütigste Kaiser und Vater Leopold die Vorstellungen des olmützischen Herrn Erzbischofs Fürsten von Coloredo, und hob das Generalseminarium mit dem Ende des Schuljahres 1790 auf, wodurch er die Wünsche aller frommen Patrioten erfüllte. Der letzte Director des Generalseminarium war ein gewisser Dobrowsky, ein Exjesuit aus Böhmen. Die Ordnung der Vorlesungen und Lehrgegenstände blieb die nehmliche bis zu Ende des Schuljahres 1785. Das folgende Jahr darauf 1786 geschah aber folgende Veränderung.

In der Theologie wurde die deutsche Pastoral nach Giftschütz vorgelesen. Die Kanzel für die böhmische wurde erst im Juni besetzt, nachdem sie ein ganzes Jahr leer gestanden hatte, weil der böhmische Pastoralist 1784 im September gestorben war.

In der Jurisprudenz wurden jetzt alle Vorlesungen deutsch gehalten, und das Canonicum gab man nach Pehem's Leitfaden.

Der Professor der politischen Wissenschaften wurde mit seinen Lehrgegenständen dem juridischen Studium einverleibt, der Professor selbst zum Doctor beider Rechte erhoben, und überdieß festgesetzt, daß diese Kanzel nur immer ein Doktor der Rechtsgelahrtheit besteigen könne.

In der Philosophie wurden imgleichen die Lehrgegenstände in deutscher Sprache vorgetragen, mit der Veränderung, daß jetzt in der Logik, Metaphysik und Moral einzig nach Feder, die angewandte Mathematik nach Kästner, und die Physik nach Sigaud de la Fond gegeben wurde.

In der Medicin wurde über alle Gegenstände deutsch gelesen.

In diesem Jahre wurde auch die ständische Akademie aufgehoben, und die Vacanzen für die Studenten auf den Juli und August übertragen. 1787 blieb es bey der alten Ordnung, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß der Professor der Kirchengeschichte die Vorlesungen nach Schröckhs Handbuche las.

1788 geschah eine ungewöhnliche und besondere Promotion. Der Professor der politischen Wissenschaften, Herr Leopold Schütz, wurde königlicher Kreishauptmann und Gubernialrath zu Brünn. Ein Posten, der zuvor

immer

immer mit Cavalieren besetzt war. So sehr sich auch der Adel dawider sträubte, und deshalb an den Kaiser Vorstellungen machte, so blieb Joseph doch standhaft bey seiner Schlußfassung, und befahl dem neuen Kreishauptmann vorzüglich, die armen Bauern und Unterthanen zu schüzzen. Mit dieser Promotion wurde auch zugleich den nachfolgenden Professoren dieses Lehrfachs eine schöne Aussicht eröfnet.

1789 wurden auf der Universität folgende unentgeltliche Privatcollegien gegeben.

Aus der Universalgeschichte: Herr von Passi, Professor der politischen Wissenschaften.

Aus der Naturgeschichte: Herr Gar, Professor der Physik.

Aus der Aesthetik: Herr Reisinger, Professor der Logik. Sie lasen auch privatissima, wofür sie besonders honorirt wurden, welches aber 1790 verboten wurde, weil eben ein neuer Schulplan angenommen wurde *), in welchem die Privatvorlesungen für Geld nicht statt hatten. So herrlich, so gut passend, und so sehr dieser Plan auch erwünscht war, so ist er hier doch noch nicht ganz in Ausübung gekommen. Indessen ist für das Jahr 1792 diejenige Ordnung der Vorlesungen und Lehrgegenstände festgesetzt, die man in der Beylage finden wird.

Die

*) Siehe Nachrichten von einigen Schul- und Studienanstalten in den österreichischen Erblanden. Wien 1791.

Die übrige Verfassung des Lyceums ist folgende:

I. Das Lyceum hat an und für sich kein anderes Privilegium und Gesetze, als was wir schon oben sahen: hat auch vor andern Lycäen keine besonderen Gebräuche. Der jüngste Professor hält immer die Inauguralrede. Der jedesmalige Rektor hat die Aufsicht über die Schulordnung, die Disciplin und das Gebäude, führt die Correspondenz mit dem Gubernio, und verwaltet das Aerarium, welches aber jährlich nur aus 250 Fl. besteht.

II. Die theologische Facultät hat nebst dem Rechte, die akademischen Würden zu ertheilen, kein besonderes Recht. Aus den ordentlichen Professoren wird immer einer per turnum Director bey der Facultät, welcher das Universitätssiegel in der Verwahrung hat, die Facultätsgelder verwaltet, und das theologische Studium leitet. Bey Promotionen ist der Promotor der Lyceumsrektor. Die Promotionskosten kommen nur auf 80 Fl. zu stehen. Der Candidat hält aus den theologischen Lehrgegenständen ein Examen rigorosum unter dem Präsidio des Directors aus, disputirt öffentlich, und wird sodann in den Promotionssaal geführt, wo er eine sponsionem solennem *), keinen förmlichen Eid aber, noch professionem fidei, wie sonst gewöhnlich war, ablegt. Die sponsio solennis lautet so:

Spon-

*) Nach dem kaiserlichen Reformationsdecret vom 27sten April 1785.

Spondebisne Rectori Lycaei reverentiam, obsequium etc. Spondebisne, donec membrum Lycaei eris, omnibus quae ab eodem rite et in communi statuta sunt statuenturve etc.

Religionem christianam a spuriis cultibus integram servaturum, disciplinas theologicas a jejunis scholasticorum opinationibus repurgaturum, veram, quae ad mentem Iesu Christi sit, theologiam exculturum, illamque ad usus vitae humanae constanter et solicite traducturum etc.

Wenn diese Sponsio gemacht ist, so erklärt ihn der Promotor durch eine lateinische Formel zum Doctor, und hiemit ist die Promotion vollendet.

Ein Doctor der Theologie hat folgende besondere Vorrechte:

1) Kann er ohne Concours eine jede theologische Lehrkanzel besteigen;
2) Rektor Lycäi werden.
3) Wenn er Professor oder Consistorialrath ist, ohne Concurs eine Pfarre erlangen, und endlich
4) darf er einen Ring tragen.

Das Siegel der Facultät trägt das Bild des heiligen Johannes des Evangelisten.

Die Facultät hat endlich über alle übrige den ersten Rang; Magistri oder Baccalaurei werden nicht mehr promovirt.

III. Die

III. Die philosophische Facultät hat die nämliche Einrichtung und auch das Recht, akademische Würden zu ertheilen, wie die Theologische. Das Siegel trägt das Gepräge der Heil. Catharina.

Bey dieser Facultät wird äußerst selten ein Doktor der Weltweisheit creirt.

IV. Das juridische Studium macht keine Facultät aus, und hat auch kein jus promovendi noch eine eigene Kasse.

Der Kursus dauert nur zwey Jahr; wenn man vier Monate Ferien abzieht, so bleiben nur 20 Monate für die ganze Jurisprudenz. Eine sehr kurze Zeit, um nicht ex omnibus aliquid ex toto nihil zu wissen. Das Absolutorium oder Attestat unterzeichnet der Professor und der Direktor. Mit diesen Zeugnissen werden die absolvirten Juristen bey allen Rathskollegien angenommen. Jene aber, welche bey Magistraten in den Städten practiciren wollen, müssen noch nebst den Schulprüfungen, eine besondere Prüfung aus der Praxi bey den Landrechten (Tribunal) machen, und mit dem sind sie Licentiati oder Stadtadvocaten *) oder Syndici.

Die Professores juris haben den Rang nach den Theologen.

V. Das

*) Diese dürfen nur diejenigen Prozesse annehmen, welche bey den Stadtmagistraten oder unterm Gerichtsstellen verhandelt werden. Bey den höhern oder bey den obern Landescollegis aber dürfen sie nicht prakticiren, denn dafür sind die Landesadvokaten, welche Doktoren seyn müssen.

V. Das medicinische Studium hat auch kein jus promovendi. Der beständige Direktor des Studiums und Oberaufseher in den allgemeinen Spitälern und Findelhäusern, ist der Doktor Medicinä.

Der sowohl theoretische als praktische Unterricht wird nur für die Wundärzte und Hebammen auf dem Lande und unentgeldlich gegeben.

Nach der kaiserlichen Verordnung darf kein Wundarzt auf dem Lande prakticiren, welcher nicht zuvor auf dem Lyceum, den medicinischen chirurgischen Cursus gemacht hat, und mit guten Zeugnissen versehen ist. Und eben so sind die Gemeinden auf dem Lande gehalten, ihre Hebammen auf das Lyceum in die Schule zu schicken.

Den Kostenaufwand für einen Studirenden kann man hier in 3 Klassen eintheilen.

I. Klasse auf 200 Fl.: dafür erhält er a) ein besonderes meublirtes Zimmer mit Heizung, Bedienung und Licht, b) Frühstück, c) zu Mittag 5 Speisen, abends 3 und einige Gläser Bier.

II. Klasse auf 150 Fl. dafür hat er a) sein besonderes meublirtes Zimmer; Heizung, auch Aufwartung. b) Frühstück, c) Mittags 4 Speisen, Abends 2, und dreymal die Wochen Braten, 2 Gläser Bier zu Mittag und eins Abends.

III. Klasse auf 80 bis 90 Gulden, dafür ist: a) Ein gemeinschaftliches Zimmer mit Aufwartung, b) zu

Mit-

Mittag 3 und Abends 1 Speise; einmal die Woche ein Braten ohne Trunk und ohne Frühstück.

Dem eingeführten Gebrauche gemäß, müssen die Studenten ihr eigenes Bettgewand haben. Es giebt auch öffentliche Kostgeber, wo man zu Mittag ohne Trunk für 20 Kr., für 12 Kr. und auch für 10 Kr. essen kann. Nebst diesen giebt es auch noch Privatkostgeber, wo die armen Studenten zu Mittag für 7 Kr. nebst Suppe und Rindfleisch, auch noch ein besetztes Gemüß und Brod bekommen. Das Honorarium der Lehrer für den Unterricht, ist in höheren Klassen monatlich zu 1 Fl. 30 Kr. Davon sind ausgenommen wahre arme Stipendiaten Theologen und Mediciner.

Exercitienmeister giebt es nach der Aufhebung der Ständischen Akademie keine ordentliche. Indessen geben im Tanzen der ehemalige, jetzt emeritirte ständische Tanzmeister Hr. Seiffert und ein gewisser Laufer darinne Unterricht. Im Fechten einige geschickte Soldaten von der Garnison, unter welchen man auch zuweilen recht geschickte Sprachmeister in der französischen und welschen Sprache antrift. Im Zeichnen giebt ein hiesiger Miniaturmahler Herr Kammenith, und in der Musik einige Kapellmeister und der Städtische vom Magistrat besoldete Musikmeister Unterricht. Fürs Reiten ist weder eine Reitbahn noch ein Bereiter. Das Lyceum hat jetzt für

sich

sich besonders keine Ländereyen *) noch einen separaten Fond, sondern es wird aus den gemeinschaftlichen Studien-Fond erhalten **).

Stiftungen für arme Studenten sind folgende:

I. Für Adeliche: a) die Ferdinandeische: Hiezu gehört die Herrschaft Neutitschein und das Gut Rimnitz, b) die Teufenbachische: Hiezu gehört die Herrschaft Dürnholz.

Die 3 Ländereyen tragen jährlich über 40000 Gulden, welche die Stiftlinge in Wien verzehren.

II. Für Bürgerliche: a) die kaiserliche und bischöfliche vom Bischof Ek, für geistliche Candidaten. Für 180 Zöglinge: zum Theil aus dem Religionsfond, zum Theil von den Interessen des Ekischen Capitals zu 70000 Fl. b) Das ehemalige Olmützer Seminarium *pauperum*. Für die einzelnen Capitalien, welche verschiedene Bürger zu dieser Stiftung beygetragen haben, wurde in der Folge ein Landgut gekauft, welches Lubgenitz heißt, und auf 20000 Gulden geschätzt wird.

Das

*) Ebemals hatte es zwey Güter Corikowitz, und Roketeitz und 3500 Fl. jährlich aus der Casse des Olmützer Erzbischofs. Man konnte die jährlichen Einkünfte auf 27 tausend Gulden rechnen.

**) Siehe Bibliothek der Mährischen Staatskunde S. 109.

Das ganze Stiftungskapital beträgt samt dem Gute jetzt 32463 Gulden. Von den Interessen dieses Fonds, werden 18 Stiftlinge erhalten, von welchen ein jeder 70 Gulden baar ausgezahlt bekömmt. Die Zöglinge müssen arm seyn, und immerfort die erste Klasse haben.

Endlich III. Die neue Josephinische Stiftung für Arme ohne Unterschied aus den Schulgeldern und zwar

für die Zöglinge in höhern Schulen zu 100 Gulden jährlich.

— — — in lateinischen Schulen 80 Gulden jährlich.

— — — in der Normalschule 30 Gulden jährlich.

Die Bedingungen, unter welchen man diese Stipendien erhält, sind die nehmlichen wie oben.

Zur Erholung finden die Studierenden im Winter folgende Vergnügungsörter.

1) Giebt unser vielgeliebter und allgemein verehrter Hr. Fürst Erzbischof Colloredo die Woche 2mal musikalische Akademie, wozu allen Studenten ein freyer Eintritt erlaubt ist.

2) Ist hier ein sittliches Theater, worin 4mal die Woche gespielt wird, dann

3) zwey honette Kaffeehäuser, wo man die besten Zeitungen lesen und Billard spielen kann.

Im

Im Sommer haben sie angenehme Spaziergänge in die sehr nahe an der Stadt gelegenen Dörfer, besonders nach dem Kloster Hradisch auf dem heiligen Berg, und nach Slatenitz, wo zugleich ein gesundes mineralisches Bad, und nicht selten eine gute Gesellschaft anzutreffen ist.

Zudem hat Olmütz zwey große prächtige Plätze, auf dem einen giebt die Garnison in den Sommer- und Herbstmonaten 3mal die Woche türkische Musik.

Es giebt auch hier verschiedene honette Tanzsäle.

Den größten Vortheil aber, wo man Vergnügen und Nutzen zugleich schöpft, haben die Studierenden an der öffentlichen Lyceumsbibliothek, welche täglich im Winter 4, und im Sommer 5 Stunden, nur Samstag und Sonntag ausgenommen, offen steht.

Eine Bibliothek ist ein zu wichtiger Litteraturzweig, und mit den hohen Schulen zu eng verbunden, als daß es sich nicht verlohnen sollte, von derselben eine nähere Nachricht zu haben. Folgende kurze Geschichte soll diesem Verlangen entsprechen.

Die K. K. Lyceumsbibliothek ist eben so alt als die Universität selbst. Den ersten Grund legte dazu der große Wilhelm Prassinowsky von Witzkowa, Bischof von Olmütz, als er die Akademie stiftete. Nach der Hand bereicherte er dieselbe oft und mit kostbaren Werken *).

*) Siehe Schmids Hist. S. J. P. Bohem. T. I.

1570 schenkte ihr Wenzel Bilawky, Domdechant zu Olmütz, ein Faß voll Bücher *).

1571 erhielt sie von Wilhelm die Keyzerischen Bücher, welche er zu sammlen oder vielmehr zu konfisciren anfieng. Dieser edle Patriot machte den Anfang mit der Confiscirung zu Cremsier, entschädigte aber diejenigen, welchen sie genommen wurden, mit 30 Dukaten.

1573 schenkte Johann Grodeczky Bischof von Olmütz derselben die biblia polyglotta **).

1590 erhielt sie durch das Vermächtniß eines Olmützer Leibarztes einen Zuwachs an den ausgesuchtesten Werken.

1621 schenkte ihr Wenzel Pilarz Domprobst zu Olmütz und ein mährischer Edelmann von Osser, einen großen Haufen vortreflicher Bücher (Codicum insignium cumulum bene magnum) ***).

1641 schenkte Pater Christoph S. I. Graf von Wratislaw derselben ein Capital von 500 Gulden, von dessen jährlichen Zinsen neue Bücher angeschaft werden sollten.

1645 verlohr sie den größten und sicher den besten Theil ihrer Bücher. Die Schweden, wie ich schon oben in der Geschichte von der Universität erinnerte, beraubten sie, und schickten die Beute nach Stockholm.

1642

*) Ibidem.

**) Ibidem.

***) Ibidem.

1642 erhielt sie einen großen und wichtigen Zuwachs, durch das Vermächtniß des dortigen Domdechants von Mayerswald (eines Olmützers), welcher ihr seine ganze Bibliothek, die in einigen tausend Bänden bestand, legirte.

Einen noch weit größern Zuwachs bekam sie 1774 nach der Aufhebung des Jesuiterordens, indem die Bibliotheken aus den übrigen 5 Klöstern derselben einverleibet wurden.

Mit denen aus dem Teltscher Collegio erhielt sie zugleich einen großen Theil von der Bibliothek des gelehrten Grafen Regal aus Böhmen, welcher seine vortrefliche und an französischen Werken reiche Bibliothek dem Teltscher Collegio legirt hatte; mit den Büchern aus dem Ungr. Hradischen Collegio, wichtige Handschriften und die Exegetische Bibliothek des sel. Baron Hoffmann von Grünbüchel *), und mit denen aus dem Brünner Collegium, wichtige und seltene typographische Antiquitäten.

In eben diesem Jahre wurde sie vermöge einer Verordnung der höchstseligen Kaiserin Maria Theresia zu einer öffentlichen Bibliothek erklärt, da sie zuvor die Professoren allein nur benutzt hatten.

In eben diesem Jahre wurden ihr auch durch die Verordnung der Kaiserin 800 Gulden jährlich zu Anschaffung neuer Bücher aus dem Studienfond bestimmt; und die

*) Weil er Grünbüchel hieß, so ließ er auch alle seine Bücher in grünem Pergament binden.

Verwaltung derselben einem Exjesuiten P. Joh. Pawlik übergeben.

1777 bekam sie 3 neue Vorsteher und 2 Präfekten; ein Custos, Hr. Wenzel Schanza, Professor der Moral, ward gesetzt über das theologische Fach, und Hr. Joseph v. Monse, Professor des Canon. Rechts, über das juristische. Der Custos Joh. Alois Hanke besorgte die übrigen Fächer und das Oekonomicum.

Weil es nur eine kurzgefaßte Geschichte seyn soll; so kann man von der großen Unordnung, in welcher die Bibliothek dies Jahr angetroffen wurde, nicht anders sagen als erat chaos et indigesta moles. Augenzeugen von dieser Wahrheit sind zween ehrwürdige Männer, der Herr Hofrath v. Heinke und der Herr Probst von Wittola, welche beide als abgesandte Hofkommissarien sie in diesem Jahre in Augenschein nahmen, und darüber den Bericht an Se. Majestät abstatteten.

1778, als man am eifrigsten an der Einrichtung derselben arbeitete, erhielt der Custos den Befehl, sie samt dem Museo Physiko, welches auch unter seiner Aufsicht stand, am 20. Juni einzupacken, und nach Brünn bis Ende Oktober zu übersetzen. Nach der Uebersetzung lag sie ein ganzes Jahr in einem feuchten Gange in Kisten gepackt. Auf wiederholte vielfältige Vorstellungen des Custos wurde endlich ein Mittelweg eingeschlagen. Der patriotische Hr. Fürst von Dietrichstein gab indessen in seinem

nem Majorathause im zweyten Stock einen Saal und 5 Zimmer her, worin 1779 mit Anfang Novembers die Bücher aufgestellt wurden. In eben diesem Jahre verlohr sie die zween Präfekten, und erhielt dafür einen Oberaufseher an dem Direktor der Theologie, Herrn Caspar Carl, einen zweyten Custos mit 200 Fl. Gehalt, und einen Diener mit 108 Fl. In diesem Hause blieb sie 5 Jahre blos von Professoren benutzt.

1785 wurde sie mit Ende Aprils wieder nach Olmütz übersetzt, und in der St. Clara Kirche, die indessen in einen Büchersaal umgeschaffen worden war, aufgestellt.

In eben diesem Jahre erhielt der erste Custos Johann Alois Hanke die Oberaufsicht über die Bibliothek mit dem Titel eines Bibliothekars, und mit einem Gehalte von 800 Fl. jährlich. Da das Gebäude sehr feucht war, und auch andere Gebrechen hatte, welche die Eröfnung der Bibliothek zum öffentlichen Gebrauche verhinderten, so wurde an der Verbesserung der Mängel dieses und das folgende Jahr gearbeitet.

1787 den 2ten April wurde sie zum erstenmale für den öffentlichen Gebrauch eröfnet, und von dieser Zeit an steht sie jetzt täglich, die Samstäge, Sonn- und Feyertäge ausgenommen, für jedermann 2 Stunden Vormittags, und 3 Nachmittags offen *). Die Leser

*) Siehe Brünner Zeitung Nr. 31. vom Jahr 1787 und die Hamburger von eben dem Jahre S. 376.

bekommen auf den Lesezimmern gegen Beobachtung einiger Wohlstandsregeln Dinte und Feder unentgeldlich. Die Professoren aber haben das Vorrecht, daß sie die Bücher nach Hause nehmen, aber auch mit Einschränkung; die wichtigen, die äußerst schwer oder gar nicht zu bekommenden und seltenen dürfen aus der Bibliothek nicht verabfolgt werden. Den größten und wichtigsten Zuwachs von Büchern erhielt sie aus den Bibliotheken der aufgehobenen Mönchsklöster in Mähren und Oestr. Schlesien, welche der Kaiser Joseph II. durch ein Hofdekret vom 5. April 1785 derselben widmete.

Dieser Bibliotheken waren 40, welche der Bibliothekar Hanke, vermöge eines Hofdekrets bereisen, beschreiben und normalmäßig behandeln mußte.

Die normalmäßige Behandlung bestand in folgendem:

1) Alle unnütze, schlechte und unbrauchbare Bücher *) zu vertilgen oder in die Stampfe zu schicken.

2) Diejenigen Werke, welche für die Lyceische Bibliothek nicht taugten, und in den Händen des Bürgers und Landmanns nicht gefährlich waren, auf der Stelle an den Meistbietenden zu verkaufen.

3) Den

*) Unter diesen versteht man a) die schaunerischen Asceten; b) schlechte Moralisten z. B. Busenbaum. c) Die Scholastische Theologie und Peripatet. Philosophie.

3) Den reinen Vorrath der nützlichen und wichtigen Bücher ordentlich zu beschreiben, und die Catalogen nach Hof zu senden. Aus diesen Catalogen wählte zuerst der Hofbibliothekar für die Hofbibliothek. Dann die Lyceums-bibliothek, und endlich das General-Seminarium mit den zwey Priesterhäusern zu Olmütz und Brünn. Was übrig blieb, wurde durch einen gedruckten Auctions-Catalog öffentlich feil geboten und an den Meistbietenden verkauft. Von den eingegangenen Geldern wurden die Kosten bestritten, und fur den Rest neue Bücher angeschaft. Hiedurch erhielt die Bibliothek einen beträchtlichen Zuwachs an den schönsten und wichtigsten Werken.

Der ganze Büchervorrath ist nach dem System des unsterblichen Abbe' Denis geordnet *), und darüber ein ähnlicher systematischer Hauptcatalog unter dem Titel *Catalogus universalis systematicus secundum ordinem Scientiarum* verfaßt. Dieser Catalog hat folgende zwo Hauptabtheilungen:

I. Der Theologische und

II. der Profane.

Der erste hat folgende Unterabtheilungen.

1) *Catalog. Hierographiae* a) Bibliorum polyglott. b) in linguis mortuis, c) in linguis vivis.

 2) *Her-*

*) Siehe seine Bücherkunde.

2) *Hermeneuticae*, a) crisis bibl. b) Commentariorum, c) Litterat. Bibl.

3) *Patristicae:* a) Bibliothecarum SS. PP. b) PP. orientalium, c) PP. occidentalium.

4) *Dogmaticae*, a) Scholast. b) catecheticae.

5) *Polemicae*, a) orthod. b) heterodoxae.

6) *Casuisticae*, a) universae, b) particularis.

7) *Asceticae*, a) communis, b) monasticae.

8) *Homileticae*, a) Praeceptorum, b) promtuar. c) Sermonum.

9) *Liturgiae*, a) Orientalis, b) Occidentalis.

10) *Synodicae*, a) collection. conciliorum oecumenicorum, b) Concil. particular.

Der zweyte oder der Profane Catalog hat Unterabtheilungen:

I. *Jurisprudentiae.*

a) Jus philosophicum.

α) Ethicae.

β) Jus naturae.

γ) Jus gentium.

δ) Politicae.

b) *Jus civile.* α) fontium jur. civil. β) Commentarior. jus civil. γ) I. c. partic.

c) *Jus criminale*, α) theoretic. β) practic.

d) *Jus feudale*, α) fontium jur. feudalis. β) Commentarior.

e) *Jus*

e) *Jus ecclesiast.* α) fontium, β) Commentarior.

f) *Jus publicum*, α) Jus publ. univ. β) particular. γ) milit.

2) *Philosophiae.*

a) *Logicae*, α) dialecticae, β) Metaphysicae.

b) *Physicae*, α) Experiment. β) Theoreticae.

c) *Histor. natur.* α) System. hist. nat. β) Zoologiae, γ) Botanicae, δ) Oryctologiae.

d) *Oeconomiae*, α) System. β) Agriculturae, γ) curae pecorum, δ) artium oeconomicarum, ε) Metallurgiae.

e) *Chemiae*, α) chem. propriae. β) Alchemiae.

3) *Medicinae.*

a) Andropologiae, α) Physiologiae, β) Anatomiae.

b) *Pathologiae*, α) Aetiologiae, β) Nosologiae, γ) Symtomatologiae, δ) Semioticae.

c) *Hygiene*, α) Diaeteticae, β) artis nutritionis.

d) *Therapiae*, α) Prax. med. β) mater. med. γ) Pharmaciae, δ) Chirurgiae.

4) Mathesis.

a) *Arithmologiae*, α) arithmeticae, β) Algebrae, γ) Calcul. differentiae.

b) *Me-*

b) *Metrologiae*, α) Geometriae, β) Trigonometriae, γ) Sectio conic.

c) *Mechanicae*, α) Static. β) Hydrost. γ) mechan. propriae, δ) Aerometricae.

d) *Doctrinae visionis*, α) Opticae, β) Catoptricae, γ) dioptricae, δ) perspectivae, ε) artium immitatric.

e) *Doctrinae auditionis*, α) Acusticae, β) Musurgiae, γ) Musicae.

f) *Uranologiae*, α) Astronom. β) Astrolog. γ) Gnomon. δ) Chronologiae.

g) *Hydrologiae*, α) Hydrometr. β) nauticae, γ) archit. navalis.

h) *Architectonicae*, α) Civilis, β) militaris, γ) Artes fabriles.

i) *Strategeticae*, α) Tacticae. β) Pyrotechnic. γ) Balisticae, δ) Gymnasticae.

5) *Historiae.*

a) *Universalis*, α) chronicae, β) hist. univ. proprie dictae.

b) *Hist. ecclesiast.* α) univers. β) particular. γ) Concilior. δ) Ordinum. ε) Reformat.

c) *Hist. profanae*, α) Populor. β) urbium. γ) Eventuum.

d) *Biographiae*, α) Sacrae, β) profanae, γ) fictae, δ) Lexicor. historic.

e) *Au-*

e) *Auxiliorum historicor.*, α) Genealog. β) Herald. γ) diplom. δ) Numismat. ε) Archaeologiae.

f) *Cosmographiae*, α) Geogr. β) chorograph. γ) Topographiae, δ) Itinerariorum, ε) dictionar. geograph.

6) *Philologiae.*

a) *Historiae Litterariae*, α) univerſ. β) particul. γ) Bibliothecarum, δ) academiarum.

b) *Bibliographiae*, α) Typographiae, β) Bibliothecarum, γ) Catalogorum bibliopol.

c) *Criticae*, α) Aeſtheticae, β) methodicae, γ) Commentar. δ) Ephemerid. ε) Eriſticae.

d) *Linguiſticae*, α) Gloſſologiae, β) graphicae, γ) grammaticae, δ) Vocabular.

e) *Rhetoricae*, α) Praeceptorum, β) dialogiſt. γ) Epiſtolograph. δ) Oratorum.

f) *Poeticae*, α) Praeceptorum, α) Poetarum. γ) promtuariorum.

g) *Symbolicae*, α) Iconologiae, β) Hieroglyphicae, γ) Emblemat.

h) *Epigraphicae*, α) Inſcriptionum, β) Gnomologiae.

i) *Polymathiae*, β) Encyclopaediae, β) miſcellanea.

In

In eben dieser genauen Ordnung stehen auch die Bücher nach der Ordnung des Formats und nach der Qualität des Einbands verzeichnet, welches letztere dem Bibliothekdiener das Suchen ungemein erleichtert.

Dieser systematische Universalcatalogus, den man auf wenig Bibliotheken findet, war auch jedem ächten Gelehrten und Litterator willkommen, nur an Idioten fand er manchmal Tadler. Indessen bleibt es richtig, daß man nur in einem solchen Catalog die Litterärquellen und Hülfsmittel in einem jeden Fache der Wissenschaften in einem Augenblick übersehen kann, und daher ein großer Vortheil für fleißige und arbeitsame Gelehrte entsteht, wenn sie an der Zeit gewinnen.

Des geringen Raums wegen kann ich nur einige der wichtigsten und seltensten Werke, mit welchen die Bibliothek versehen ist, hersetzen.

a) Manuscripte. Der König unter den Manuscripten sind die loci communes in deutscher Sprache von Melanchthons eigener Hand. Ein dicker papierner Coder, dem zu Anfange und am Ende Blätter fehlen. Auf dem ersten Titel steht folgendes inwendig mit eigner Hand des Elias Huter geschrieben: Dieses Buch sollen meine Erben nicht von sich lassen, wenn sie auch eine Summe — dafür bekämen. Die Summe ist aber von einer spätern ungerechten Hand ausradirt worden. Von dem nämlichen Huter ist auch ein Psalterium

arabi-

arabicum cum textu interlin. latino von seiner eigenen Hand sehr deutlich und fleißig geschrieben. Zwo böhmische Bibeln auf Regal-Folio-Pergament, eine aus dem 14ten, und die andere aus dem 13ten Jahrhundert, die sehr correct geschrieben sind, aber defect. Ein paar prächtige Korans, und eben so prächtige Gesangbücher aus den Mönchsklöstern.

b) An typographischen Antiquitäten hat sie einen großen Vorrath, und es fehlt fast nichts, was merkwürdig und nöthig ist. Die Zahl des ganzen Büchervorraths beläuft sich jetzt auf 30000 Bände. Auf das Lesezimmer kommen täglich 20, an den Erholungstagen aber 30 und mehrere Personen. Ueber die Werke, die gelesen werden, wird ein ordentlich Journal gehalten.

Etwas weniges über diese Universität findet man in:

Moraviae historia a Pilarz et Moravez. Brunae 1787. 8. part. III. und in der Topographie von Mähren. Prag 1786. II. Bände, 8.

Bey-

Beylage.

Zu einer bessern Uebersicht wäre es wohl wünschenswerth, daß die Lectionscatalogen alle tabellarisch eingerichtet würden, z. B. nach der From des folgenden, der in Ollmütz jährlich in 4. herauskömmt, und diesmal die Vorlesungen enthält, die vom 17ten Oct. 1791. bis zu Ende Aug. 1792. gehalten werden sollen.

Theologisches Studium.

Gegenstand.	Professor.	Vorlesebuch.	Stunden.	Jahrgang
Kirchengeschichte in latein. Sprache	Hr. Paul Ferdinand Niering	Dannenmayer	9. 3.	
Hebräische Sprache samt den Dialecten		Schröders Grammatik	Vormittag um 8 Uhr.	1ten Jahrs
Hebräische Alterthümer	Hr. Joh. Babor	Fabers Archäologie	Nachmittag um 2 Uhr wöchentlich dreymal	
Einleitung in das alte Testament in deutscher Sprache.		Nach eignen Schriften		
Vollständige Dogmatik in lateinischer Sprache	Hr. Bernhard Jos. Böhm	Klüpfel	9. 2.	2ten Jahrs
Geistliches Recht in lateinischer Sprache	Hr. Joh. Rason	Pehem Ius Ecclesiasticum	8. 3.	

Christ-

Gegenstand.	Professor.	Vorlesebuch.	Stunden.	Jahrgang
Christliche Moral in deutscher Sprache	Hr. Jos. Gabriel d. Z. Liceums Rekt.	Schanza	Wöchentlich Nachm. 3 Stunden von 2 bis 3 Uhr. 9	3ten Jahrs
Katechetik und Pastoraltheologie in deutscher Sprache	Hr. Jos. Lauber	Schmid Giftschütz	Wöchentlich Nachm. 3 Stunden von 2 bis 3 Uhr. 9	
Katechetik und Pastoraltheologie in Böhmischer Sprache	Hr. Wenzl	Schmid Giftschütz n. eigner Uebersetzung		

*) Ueber die griechische Sprache, Einleitung in das neue Testament, biblische Anweisungsgründe, und über die Moral werden wegen Abänderungen des Systems und des daraus erfolgten Abgangs der Schüler in diesem Jahre keine ordentlichen Collegien gehalten.

Die Schüler des 3ten Jahrgangs hören mit jenen des 2ten Jahrgangs das sowohl öffentliche als privat Kirchenrecht.

Juristisches Studium.

Gegenstand.	Professor	Vorlesebuch.	Stunden.	Jahrgang
Naturrecht, Allgemeines Staatsrecht, Ius civile	Hr. Joseph Edler von Monse	Excell. di L. B. de Martini Positiones de lege naturali. Positiones de Iure Civitatis. Heineccii Elementa Iuris ciuilis secundum Ord. Instit.	10. 3.	1ten Jahrs
Kirchenrecht, Landesgesetze	Hr. Johann Roson	Pehem Ius eccles. universum nach eignen Schriften.	8.	
Polizey, Landwirthschaft, Steuern, statistischer Umriß der Provinzialverfassung, Geschäftsstil	Hr. Christoph von Passi	v. Sonnenfels Grundsätze der Polizeyhandlungen und Finanzwissenschaft. Nach eignen Schriften v. Sonnenfels über den Geschäftsstil	9.	2ten Jahrs

Ueber das Lehnrecht und peinliche Recht werden Privatvorlesungen gehalten.

Medi-

Medicinisch-chirurgisches Studium.

Gegenstand.	Professor.	Vorlesebuch.	Stunden.	Jahrgang
Die Zergliederungskunst	Hr. Fr. Wezel	v. Lebers Vorlesungen über die Zergliederungskunst	2 Uhr	
Alle Fächer der Wundarzney	Hr. Gottlieb Feichter	Nach eignen Schriften	10 Uhr	
Geburtshülfe	Hr. Anton Beûtel	Steidele Lehrbuch vor Hebammen	4 Uhr	1ten Jahrs
Alle Fächer der Arzneykunde		Reinlein Anfangsgründe der Arzneywissenschaft für Wundärzte	3 Uhr	
Praktische Abhandlung der Krankheiten, und Ausübung am Krankenbette		Freyh. von Störks Unterricht für Feld- und Landwundärzte.	halb 9 Uhr im Krankenhaus	
Praktische Wundarzney und Geburtshülfe am Krankenbette	Hr. Gottlieb Feichter		halb 8 Uhr im Krankenhaus	2ten Jahrs

Philosophisches Studium.

Gegenstand.	Professor.	Vorlesebuch.	Stunden.	Jahrgang
Logik, Metaphysik und prakische Philosophie	Hr. Franz Reisinger	Feders Lehrbücher	8. 2	1ten Jahrs
Reine Mathematik in lateinischer Sprache	Hr. Franz Bartil	Auszug aus dem ersten Bande der Wolfischen Matheseos universae	9.	1ten Jahrs
Angewandte Mathematik in lateinischer Sprache	Eben derselbe	Eigenes Lehrbuch	8.	2ten Jahrs
Physik		Erxleben Naturlehre	9. 3.	

Privatvorlesungen.

Gegenstand.	Professor.	Vorlesebuch.
Litteratur und Geschichte der Philosophie	Hr. Franz Reisinger	Nach eigenen Schriften.
Praktische Mathematik in deutscher Sprache	Hr. Franz Bartil	Nach eigenen Schriften
Angewandte Naturgeschichte	Hr. Joseph Gar	Nach eigenen Schriften

Paderborn.

Der Bischof Theodor von Fürstenberg hatte schon 1592 hier ein Jesuitergymnasium ertichtet, welches in seiner Art eine der blühendsten Anstalten der damaligen Zeit war. Erst 1615 ward es in eine Universität verwandelt, und die feyerliche Einweihung derselben gieng 1623 vor sich.

Dies ist alles, was ich von der Geschichte der Akademie auffinden konnte, von der jetzigen Verfassung derselben war mir es nicht im geringsten möglich, nur einige Nachricht mittheilen zu können. Der dortige Gelehrte, den ich um eine kleine Beschreibung seiner Universität ersuchte, ließ meine Bitte unbeantwortet, und die ältern hierüber nachzulesenden Schriften konnte ich theils nicht bekommen, theils sind es so arme Quellen, daß nie etwas vollständiges daraus geliefert werden konnte. Einige ziemlich characteristische Züge des dortigen Tons und der dortigen Lage der Dinge findet man in:

der gothaischen gelehrten Zeitung 1791. St. 62. S. 599. und St. 63. S. 601.

Von der 1615 getroffenen Einrichtung des Jesuitercollegiums liefern einige Nachrichten:

Das Bullarium magnum romanum T. III. p. 234. und Lunigii spicilegium ecclesiast. T. II. p. 748.

Prag.

Die hiesige Universität wurde 1348 den 7ten April von Karl IV. nach dem Muster der Pariser gestiftet, da sie schon den päbstlichen Bestätigungsbrief im vorhergehenden Jahre erhalten hatte. Das Kapitel zu Prag und das zu Wischerad unterstützten diese neue Anstalt durch die Bestimmung einiger ansehnlichen Fonds auf das rühmlichste, und Karls Beyträge waren für die damaligen Zeiten nicht minder beträchtlich; er kaufte das große Lazarische Haus, dessen Besitzer ein reicher Jude war, für das Collegium Magnum oder Carolinum, und ertheilte den vier Facultäten der Akademie eben die Vorrechte und Immunitäten, in deren Besitze die Universitäten zu Paris und Bononien waren. Sämmtliche akademische Bürger wurden in vier Nationen getheilt, in die Böhmische, worunter man auch die Ungarn, Mähren und Slaven rechnete, in die Polnische, die Sächsische und Bayerische; und die ganze Universität wurde besondern Aufsehern untergeben, die Judices hießen, und von der Universität selbst gewählt wurden. Karl kaufte noch 1370 die von Wilhelm ab Hazenburg dem Wischerader Kapitel vermachte Bibliothek für hundert Mark Silber dem Kapitel ab, und schenkte selbige der Universität. Gleich im ersten Jahre der Errichtung

tung wurden 722 akademische Bürger eingeschrieben, und die Zahl derselben wuchs mit jedem Jahre. Karls Sohn, Wenzeslaus, verlegte das Collegium magnum aus dem Hause des Juden Lazarus in das Rothlevische Gebäude unfern der Kirche St. Gallen, allein um die weitere Beförderung der Wissenschaften bekümmerte er sich wenig, und seiner Vorsorge hatte man es nicht zu danken, daß die Universität auf 30000 Studierende zählte, die aber 1409 durch den unglücklichen Streit über das Stimmenrecht der Böhmischen Nation Prag verließen, und sich in mehrern Städten mit ihren Lehrern niederließen. Durch diese Revolte verlor Prag unendlich, und ihr einziger Ersatz für diesen großen Verlust ist die Ehre, sich die Mutter mehrerer Universitäten, z. B. von Erfurt, Krakau, Leipzig, Cölln, Löwen, Ingolstadt, und mancher andern nennen zu können. Für den Urheber dieser Prag so nachtheiligen Mißhelligkeiten nimmt man gewöhnlich den Johann Huß an; eigentlich gab dieser aber nur das Signal zu den Unruhen. An die Spitze der Neuerer hingegen stellte sich Hieronymus von Prag, und verlangte, unterstützt von Huß, Rosacinus und Zalansky, daß, so wie die französische Nation in Paris bey Stimmensammlungen größere Rechte als die übrigen Nationen auf jener Universität hätte, auch der böhmischen Nation gewisse Vorrechte vor der Polnischen, Sächsischen und Bayerischen eingeräumt werden sollten. Schon 1405 waren einige alte Feindseligkeiten ausgebro-

 chen,

chen, die mit dem Degen in der Faust ausgemacht worden waren; die neue Lehre Wiklefs, die Hieronymus und Huß mit allem Eifer auszubreiten suchten, hatte auch die blutigsten Streitigkeiten veranlaßt, und jetzt, da Wenzeslaus kurzsichtig genug war, und der böhmischen Nation bey der Wahl eines neuen Decani drey Stimmen verwilligte, brach alles, was nicht zu dieser Nation gehörte, 1409 auf; und verließ Prag. Durch die immer fortdauernden Zwistigkeiten des Johann Huß, deren Finale der Scheiterhaufen war, sank das Ansehn der Universität immer tiefer, und ihren gänzlichen Ruin fand sie in dem Streite, der unterdessen sich über die Communion in beiderley Gestalt entsponnen hatte, und jetzt in voller Flamme ausbrach. 1410 wurden nur 7 Baccalaurei ernennt, da sonst 60 bis 70 diese Würde erhalten hatten, und in den Jahren 1421, 22 und 23 waren alle Hörsäle geschlossen. Das Schrecken des Krieges hatte bis jetzt hier auf das fürchterlichste gewüthet, und da sich zu Ende des letztgenannten Jahres wieder einige Jünglinge ansammelten, um die Altäre der Musen wieder aufzubauen, wurden sie in den Streit über die Gegenwart Christi im Abendmahle verwickelt, mußten Parthie machen, und die Meynung ihrer Parthey mit Feuer und Schwerd vertheidigen helfen. Nach Beylegung dieser Mißhelligkeiten wuchs die Zahl der Studierenden wieder bis zu einer beträchtlichen Höhe, und der Decanus Martin de Laucinia beeiferte sich nicht

umsonst,

umsonst, der Universität ihren alten Ruhm wieder zu schenken, allein der dort ausbrechende Krieg und die diesem 1451 folgende Pest vereitelten alle seine Bemühungen. In diesem Zustande blieb die Universität, bis Ferdinand I. eine eigene Akademie in Prag stiftete, die nach seinem Namen die Ferdinandische hieß, da die alte die Karolinische genannt wurde. Die Jesuiten, Ferdinands Günstlinge, und die eifrigsten Beförderer der Wissenschaften, hoben dieß neue Institut bald zu dem Gipfel seiner Vollkommenheiten, und erschmeichelten sich so eine Menge reicher Stiftungen, daß schon in den ersten Jahren beträchtliche Fonds zur Besoldung der Lehrer und der Bestreitung des nöthigen Aufwandes vorhanden waren. Rudolph II. hingegen begünstigte die karolinische Universität wieder, rief fremde Gelehrte nach Prag, vergrößerte die Bibliothek, legte den botanischen Garten, der jetzt unter dem Namen des kaiserlichen Lustgartens bekannt ist, und die Bildergallerie in der kaiserlichen Burg an, machte den Anfang zu einem Kunst-, Natur- und Antikenkabinette, das aber nachher vereinzelt wurde. Kaum hatte Rudolph den Thron mit der Gruft vertauscht, als die Jesuiten wieder freyes Spiel bekamen. Ferdinand II. ihr Zögling willigte in alle ihre Operationen, deren Zweck war, die utraquistische Parthey, von der alle Lehrer der Karlsuniversität waren, ganz und gar zu verdrängen, und dieser gelang ihnen so glücklich, daß sämmtliche Professores die Karoliner hohe Schule räumen mußten. Für den

Flor der Universität selbst war dabey nichts gewonnen, und der einbrechende Krieg vernichtete alle guten Anstalten Rudolphs gänzlich; die berühmtesten Lehrer verließen Prag, die Güter der Universität wurden verwüstet, und die schönsten Denkmäler der Litteratur und Kunst von den Feinden nach Schweden und Sachsen aus dem Lande geschleppt, oder auf der Stelle verstümmelt. Besonders hatte die Karlsuniversität viel gelitten, und das einzige Mittel, sie zu erhalten, war, sie mit der Ferdinandischen zu verbinden, wozu sich auch Ferdinand III. entschloß, seit welcher Zeit sie Karlferdinandische Universität heißt. Der Kaiser wies ihr neue Fonds an, verbesserte die Einkünfte der Professoren, und besetzte die Lehrstühle der Philosophie, Theologie und Philologie mit Jesuiten, die hingegen der Arzneykunde und Rechtswissenschaft mit weltlichen Lehrern. In dieser Lage blieb die Universität ohne bedeutende Veränderungen, bis zur Regierung Marien Theresiens, die mit dem wohlthätigsten Eifer die glücklichsten Veränderungen und Verbesserungen traf. Das Privilegium des philosophischen und theologischen Vortrags ward den Jesuiten genommen, und jeder andere, der tüchtig zu diesem Amte befunden worden, für kathederfähig erklärt. Die Jurisprudenz ward gemeinnütziger und geschmackvoller gelehrt, und mit der Arzneykunst zum Besten derselben eine gänzliche Reform vorgenommen. In dem Carolino wurden einige Zimmer der Anatomie gewidmet; die Chirurgie, die Hebammen-

ammenkunst, die Chemie und Botanik erhielten eigene öffentliche Lehrer, und ein neuer botanischer Garten unterstützte die Erleichterung des medicinischen Studiums auf das vortheilhafteste. Mit eben der Sorgfalt wurden auch die übrigen Fächer der Wissenschaften behandelt, und nicht nur eigene Professores der Universal- und Litterärgeschichte, des vaterländischen Rechts, der Reichsgeschichte, der Mineralogie, der Naturgeschichte, der Sternkunde, der griechischen und hebräischen Sprache, der Cameralwissenschaften, der Mathematik und der schönen Wissenschaften angestellt, sondern auch öffentliche Collegia für praktische Uebungen bestimmt, und Reit-, Fecht- und Tanzschulen errichtet. Durch die Aufhebung des Jesuiterordens erweiterte sich zwar der Wirkungskreis der übrigen Lehrer, wurde aber durch die Studienkommission und die Studienpläne wieder so beschränkt, daß oft die besten Absichten einzelner Gelehrten vereitelt wurden. Joseph II. löste durch die Verstattung der Preßfreyheit auch die Zungen der Lehrer, so, daß der Vortrag freyer, und für den Kopf und das Herz des Zuhörers genießbarer und nützlicher wurde; und jetzt genießen die hiesigen Musen unter dem Schutze ihres Freundes, unsers Franz, des glücklichsten Schutzes und der thätigsten Unterstützung.

Zu den Merkwürdigkeiten von Prag gehören vorzüglich die königliche Burg, die Schloßkirche, die Pfarrkirche

St.

St. Nicolai, das königliche Landhaus, die Brücke, das Altstädter Rathhaus, das Militairökonomiehaus, das Nationaltheater, das Zeughaus, das königliche Generalseminarium für die Zöglinge des geistlichen Standes, das Carolinum, der Altstädter Wasserthurm, das Krankenhaus der barmherzigen Brüder, das Waisenhaus zu St. Johannis des Täufers u. a. m.

Außer der Universitätsbibliothek giebt es hier noch sehr ansehnliche Büchersammlungen und andere öffentliche Kabinetter. Zu erstern gehören vorzüglich die Bibliothek der Domkirche St. Veit, die Strahöfische, die Fürstenbergische, Kaunitzische, Putzlacherische, Neubergische, Nostitzische u. a. m. Die Universitätsbibliothek enthält zugleich ein beträchtliches Naturalienkabinet, und eine sehr vollständige Kunst- und Maschinenkammer, das Piaristencollegium ein schönes physikalisches und chemisches Kabinet, und eben so berühmt ist das Fürstenbergische Münzkabinet und die Pachtaische Medaillensammlung.

An öffentlichen Lustörtern fehlt es Prag im geringsten nicht. Innerhalb der Stadt hat man die schöne Promenade auf dem Graben durch die Allee, die Stadtwälle, die Marienschanze, die Strecke zwischen dem Neu- und Roßthor, die Gärten zu Bort und den sieben Churfürsten, den Zikanischen Tanzsaal und Garten; eine Menge reizender Gärten in der Gegend von Porzitz und Katerznika; den

Garten

Garten zum goldenen Vassel, den Tanzsaal zum silbernen Vassel; die Gärten im Paperlbade, in der Holzlege, bey dem Hoch, am Tummelplatze; den Tanzboden und die Kegelplätze bey der goldenen Sonne; den königlichen Lust- und Fasanengarten auf dem Hradschin, die Färberinsel, die Schützeninsel u. a. m. Auf dem Nationaltheater wird täglich Abends um 7 Uhr gespielt; und im Sommer findet man in dem St. Wenzelsbade alle Badebequemlichkeiten, und im Gräfischen Garten englische Bäder.

Von den Privatgärten sind besonders sehenswerth: der Losische, Wirscheikische, Pikolominische, Przichowskische, Kolowratische, Klamische, Lobkowizische, Waldsteinische u. a. m.

Außerhalb Prag bieten sich zur Erholung und zum Vergnügen vorzüglich an: die Schaschkower Insel, das große Venedig, der letzte Pfennig, der Brinkmannische Garten, der Sklenarzka, der Klamische Garten, der fürstliche Koloredische Garten, die Promenade nach dem Podel, der gräfliche Buquoysche Garten, die Allee nach St. Margareth, der Wallfahrtsweg nach dem weißen Berge und dem Kloster Waldel, das Bergschloß Bubenetz, das Lustschloß Troja, die Kaisermühle, der Flecken Bubea u. a. m.

Unter der Menge von Gasthöfen können für Fremde empfohlen werden: das neue Wirthshaus auf der Altstadt,

das

das Einhorn in der Reichsstraße, das Bad dem Einhorn gegen über, in welchem zur Faschingszeit die splendidesten Bälle gegeben werden, die drey Glocken in der Brückengasse, der weiße Löwe in der Platnergasse, das goldene Rad auf dem Kohlmarkte u. a. m.

Nähere Nachrichten über die Geschichte und Verfassung der Stadt sowohl als besonders der Universität findet man in:

Abbildungen und Lebensbeschreibungen böhmischer und mährischer Gelehrten.

Bohuslai Balbini Bohemia docta, opus posthumum, editum notisque illustrat. ab Raph. Ungar, Canonico Kraem. mon. Sion. Prag. 1776-80. 8. III. Part. (vorzüglich Tom. I. p. 1-103.)

Ioannis Campani Calendarium beneficiorum academiae Pragensi collatorum, a. 1616.

J. Dobrowsky's böhmische Litteratur, 1779.

Bohusl. Mat. Giezinsky, Program. academiae Pragens. quinquenal. cum semistri collectio. Prag. 1665.

Wencesl. Hagecii böhmische Chronik. Nürnberg 1677. Fol.

Iac. Iacobei de mutationib. Univ. Prag. Amstelodami.

Martini

Martini elegiae de interitu Universitatis Carolinae post Pragensem victoriam. Dresd.

O Pocatku Zrostu, Bezu a Cylistarczitne Akademye Prazske, 1612. (d. h. vom Ursprunge, Fortgange, den Schicksalen und dem Endzwecke der uralten Universität zu Prag. Der Verfasser war Samuel Martinius, ein hussitischer Pfarrer.

Pelzels Geschichte der Böhmen.

Rebels sehenswürdiges Prag.

M. Adami Rosacini de Carlsperga Oratio panegyrica de Bohemiae reviviscentia et triplici visitatione, deque academiae instaurandae auctoritate et excellentia. Pragae 1615. 4.

Adaucti Voigts Versuch einer Geschichte der Universität zu Prag, in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen. Prag 1776. 8. 2. Band, S. 287.

M. X. Volkmanni Historia Universitatis Carolo-Ferdinandeae Pragensis triginta tribus encomiis orbi divulgata. Pragae 1671. 4.

Vollständige Beschreibung der königlichen Haupt- und Residenzstadt Prag, mit Kupfern. Prag und Wien 1787. 8. 2 Theile.

Weis

Weis gloria Universitatis Carolo - Ferdinandeae Pragensis tribus encomiis orbi divulgata. Prag. 1672. 4.

Rhythmi de Pragensi et Lipsiensi academia.

Articuli Bohemorum et res gestae Universitatis Pragensis per nationes.

Litterae trium nationum ad Wenceslaum regem Bohemiae etc.

Die drey letztern Werke sind Handschriften, und befinden sich in der Leipziger Bibliothek.

Rinteln.

Rinteln.

Zu Stadthagen hatte Fürst Ernst III. Graf zu Holstein und Schaumburg schon 1610 ein Gymnasium angelegt, welches in kurzem solche glückliche Fortschritte machte, daß es neun Jahr darauf zu einer Universität erhoben wurde. Um der Bequemlichkeit des Weserstroms willen *) verlegte er diese 1621 nach Rinteln, und gab ihr den Namen Ernestine. Im Anfange dieses Jahrs war die Anzahl der Studierenden nicht groß, und die wenig vorhandenen giengen wegen einer übertriebenen Theurung aller Lebensmittel fast gänzlich von hier ab; allein der gelehrte Doktor Johann Gisenius zog wieder eine Menge Studierende herbey, und so lange Ernsts Auge noch wachte, gewann die Universität fast täglich an Ansehen und Vollkommenheit, als dieser vortrefliche Fürst **) aber starb, und Herzog Christian von

*) Diese Ursache führt Fürst Ernst in einem Schreiben an den Churfürst Friedrich von der Pfalz vom 15ten Junius 1619 an, den er als damaligen Reichsvicar um die kaiserliche Bestätigung seiner Akademie ersuchte.

**) Eine ausführliche Lebensbeschreibung liefert M. Ioh. Michelbachius in Exequiis Ernestinis; auch D. Hauberus in Primitiis Schauenburgensibus fasc. I. p. 54.

von Braunschweig-Lüneburg 1623 die Stadt einnahm, so gieng der größte Theil der Professoren weg, und die Hörsäle wurden geschlossen. Einen noch härtern Stoß litt aber die Universität durch das sogenannte blutige Restitutionsedict *), vermöge dessen, wie bekannt, alle geistliche Güter, die nach dem Passauischen Vertrage in die Hände der Protestanten gekommen waren, ihren vorigen Besitzern mit allen Einkünften und Zinsen ausgeantwortet werden sollten. Ernst hatte zur Erhaltung der Universität die Güter des ehemaligen hiesigen Nonnenklosters angewiesen, und dies verlangten jetzt die Papisten wieder zurück. Ein ganzer Schwarm von Benedictinern kam mit einigen kaiserlichen Commissarien deshalb nach Rinteln, stieß die im Collegio wohnenden Professores heraus, und setzte sich völlig in den Besitz desselben. Da der katholischen Geistlichkeit dieser Schritt glücklich gelungen war, wagte sie den zweyten, und sprach den Kaiser auf dem Convente zu Regensburg an, daß er den Lutheranern die ganze Universität nehmen und ihr einräumen sollte. Dies Gesuch wurde ihr aber abgeschlagen, und sie erhielt nur die Erlaubniß, im gedachten Collegio eine Schule anlegen zu dürfen; dessen ungeachtet mußten die lutherischen Professores die ärgsten

*) Eine kurze Geschichte dieses Edicts findet man in M. Ubsens Kirchenhistorie des 16ten Jahrhunderts. Leipzig 1710. 4. S. 387 bis 390.

sten Bedrückungen von den Mönchen dulten, und die Universität selbst litt bey diesen Mißhelligkeiten ungemein viel, bis die verwittwete Gräfin Elisabeth von Schaumburg 1641 dieselbe restaurirte, und die nachmaligen Landesherren auf deren besseres Aufkommen alles mögliche anwendeten. Als der Sohn der gedachten Gräfin Otto von Schaumburg starb, bekam das Hessencasselsche Haus durch den Theilungsvergleich von 1647 auch Antheil an der Universität, und Wilhelm VI. Landgraf von Hessencassel, bewies gleich im folgenden Jahre seinen Eifer für dieselbe durch die Einrichtung des Collegii Wilhelmini, noch mehrere Verbesserungen gewann sie aber, als 1665 das Schaumburgische Haus seinen Antheil ganz an Hessen abtrat. Die Professores sind theils lutherisch, theils reformirt, außer in der theologischen Facultät, in welcher alle Lehrstühle mit reformirten besetzt werden.

Die Prorektorswürde ist jährig, das Canzellariat lebenslänglich.

Die erste Anlage der hiesigen Universitätsbibliothek bestand aus Schenkungen einzelner Privatpersonen, unter denen die des Professors Bagedes von 1698, die ansehnlichste aus den ältern Zeiten ist; später erhielt sie beträchtliche landesherrliche Vermehrungen.

Unter mehrern hiesigen nützlichen Anstalten zeichnet sich besonders das 1790 errichtete ökonomische und staats-

wirthschaftliche Institut aus; auch ist das Hassencampi=sche Institut bemerkenswerth, in welchem Kinder von 7 bis 15 Jahren für ein jährliches Kostgeld von 100 Tha=lern Logis, Kost, Aufwartung, und unter der väterli=chen Aufsicht des Herrn Consistorialraths Hassencamp Un=terricht in der Religion, alten Litteratur, französischen und englischen Sprache, in der Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturlehre, im deutschen Stile und im Zeich=nen erhalten. Unter eben desselben gelehrten Direction kommen auch hier die theologischen Annalen heraus; eine gelehrte Zeitschrift, deren Werth allgemein anerkannt ist.

Für Hülfebedürftige giebt es mehrere Stipendien und Freytische.

Rinteln hat drey lange und ziemlich breite Haupt=straßen. Die Querstraßen sind enge. Der Ort ist rings=um mit einer Kette von Bergen umschlossen, die aber, da sie alle in der Entfernung von etwa einer Stunde sich um die Stadt ziehn, die Aussicht nicht einschränken, son=dern vielmehr angenehm machen. —

Im Sommer werden Pyrmont, Stendorf, Rheburg, Mainberg, Todenberg, das Mausoleum zu Stadthagen, Minden, Hannover, Lemgo, Detmold, Wilhelmstein, der Steinhuter See, die Porta Westphalica, der Jacobsberg, der Externstein in der Grafschaft Lippe, und mehrere Oer=

ter

ter besucht, und die angenehmsten Wasserparthien angestellt; im Winter ist öfters Concert, und zu den Privatgesellschaften hat der Student, der sich überhaupt genommen, hier durch Sittlichkeit und Feinheit auszeichnet, leicht Zutritt.

Ein mehreres über Rinteln findet man in:

von Bibra's Journal von und für Deutschland, 1790. St. 8.

I. Chrysandri Conspectus omnium academiae Ernestinae Professorum. Rint. 1752. 4.

Dollers Lebensbeschreibung aller Professoren Theologiä zu Rinteln. Bückeburg 1751. 8.

Eichardi Rintelium amoenum etc. Rint. 1624. 4.

Ekkards litterarisches Handbuch. Erlangen 1782. Th. II. S. 117.

Engelhards Beschreibung der hiesigen Lande Casselschen Antheils, 1788. 8. Th. 3. S. 78.

Gisenii denuntiatio instaurationis academiae Ernestinae, per illustrissimam Elisabetham factae. Rint. 1642.

Ej. Repurgatio Collegii Rintelensis a calvinianis occupati, commaculati et deformati. Rint. 1624. 4.

Keſtneri Rinthelium creſcens et decreſcens. Rint. 1703. 4.

Murſinna's akademiſches Taſchenbuch. Halle 1791. 12. S. 240.

Peſtelii Commentatio ad tabulas immunitatum academiarum etc. Rint. 1752. 8.

Reifenbergii Rintelium academicum etc. Rint. 1622. 4.

von Springer über Staatswiſſenſchaft u. ſ. w. Rinteln 1789.

Ueber proteſtantiſche Univerſitäten neues Raiſonnement. Straßburg 1769. S. 272. Fol.

Roſtock.

Rostock.

An der Stiftung der hiesigen Universität 1419 hatten die Herzoge Johann und Albrecht mit dem Senate der Stadt gemeinschaftlichen Antheil; in der päbstlichen Bestätigungsbulle Martins V. war nur die juristische, medicinische und philosophische Facultät erwähnt, 1432 aber fügte Pabst Eugen VI. auch die Theologische feyerlich hinzu. Von 1437 an, in welchem Jahre die Stadt in den Bann gethan wurde, und die Professores nach Greifswalde giengen, fieng eine Kette der sonderbarsten Schicksale dieser Universität an, die bis in das vorige Jahrhundert in den mannigfaltigsten Abwechselungen fortlief, nie aber dem Wachsthum, und der Ausbreitung der Gelehrsamkeit günstig war. Die Professores kehrten 1443 zwar von Greifswalde mehrentheils zurück, allein kaum hatte sich eine kleine Anzahl junger Studierender wieder eingefunden, als die traurigsten Zwistigkeiten zwischen dem Herzoge und der Stadt entstanden, die dem Herzoge im Jahr 1487 veranlaßten, die ganze Universität nach Lübeck zu verlegen, von wo sie nach Verfluß von 5 Jahren nach Rostock wieder zurückkehrte. Die gute Hofnung, die man sich jetzt von der neu hergestellten Akademie machte, wurde durch die zu drey

verschiedenen Zeiten fürchterlich wüthende Pest gänzlich vereitelt, und das kleine Häuflein, das von der Pest noch übrig blieb, gieng bey dem Anfange der Kirchentrennung auseinander. Arnhold Büren stiftete seinem Namen durch die Restauration der Universität 1530 ein ewiges Denkmal. 1560 erhielt sie neue Privilegien von Ferdinand I., und Rudolph II. die Komitiv. In dem Genusse einer vierzigjährigen Ruhe, war sie schon bis zu einem ziemlich hohen Grad von Vollkommenheit gestiegen, allein innere Mißhelligkeiten, und eine abermals eintretende Pest, zerstörten von neuen 1572 die Bemühungen der Landesfürsten und der Professoren. Lange Zeit blieben die Lehrstühle leer, und die Hörsäle unbesucht stehen, und da sich endlich binnen der Zeit eines ganzen Jahrhunderts die Universität wieder etwas erholt hatte, legte eine schreckliche Feuersbrunst den größten Theil der Stadt in die Asche, und es verlief eine lange Reihe von Jahren, ehe alles wieder hergestellt werden konnte. Eine neue Trennung der Herzoglichen Professoren, die 1760 nach Bützow verlegt wurden, gab dem Glanze der Universität einen gefährlichen Stoß. Die vom Senat bestelleten Lehrer blieben allein in Rostock zurück, da man aber von beiden Theilen die Einseitigkeit dieser Anstalt fühlte, wurde 1789 die Bützowsche Universität mit der hiesigen wieder vereinigt, und unter dem Schutze und der väterlichen Vorsorge des jetzigen Herzogs, kann man das glücklichste Gedeyen von

dieser

dieser Veränderung erwarten. Er ließ 1791 ein prächtiges Universitätsgebäude aufführen, das mit einem 166 Fuß langen Bibliotheksaale versehen ist. Die darin befindliche Bibliothek wurde vor zwey Jahren durch die von 6000 Bände starke Tozische Büchersammlung vermehrt, von Ihm rührt das in demselben Gebäude vorhandene Museum, und außer diesem ein theologisches Seminarium, ein anatomisches Theater, und eine Manege her, deren beide letztere Einrichtungen keinen ähnlichen in Deutschland nachstehen werden; und wie sehr er auch für die Besetzung der Lehrstühle mit tüchtigen Männern besorgt sey, beweiset, daß er 1791 den Professor Weber, geb. aus Rostock, der bisher in Kiel Professor war, mit 1000 Thl. Gehalt hieher berief. Außer diesen gelehrten Hülfsmitteln, giebt es hier noch zwey Bibliotheken, die Marianische und die Ritterschaftliche.

	Thl.	Gr.
Die Inscription kostet " "	5	—
Kommt ein Student von einer andern Universität, so zahlt er einen Thaler weniger.		
Kollegia " " "	4	5
Logis " " "	12 bis 40	
Aufwartung " " "	2	4
Ein Fuder Büchenholz "	10	12

Mittagstisch monatlich von 3 Thl. 8 Gr. bis 6 Thl.

Rostock hat verschiedene ansehnliche Gebäude, unter denen das anatomische Theater, die Manege, das Komödienhaus, das Rathhaus, der Zwinger, der Mühlendamm und die Marienkirche die vorzüglichsten sind.

Loge: zu den drey Sternen.

Der Student hat hier die besten Gelegenheiten, zu angenehmen und anständigen Erholungen. Schauspiele, akademische Assembleen, mehrere Pickeniks, Bälle und dergl. wechseln unaufhörlich mit einander ab, und außer der Stadt werden der Hafen Travemünde, der heilige Damm, Dobberan, Bramow, Bistow, Mönkwede und der Hätgesche Garten am häufigsten besucht.

Die Wirthshäuser bey Krauel, Scheerer, Lesser, Buddig und Schmidt sind die besten.

Die vorzüglichsten, die Akademie betreffenden Schriften sind:

Ekkards Litter. Handbuch. Erlangen 1780. Th. I. 8. p. 166.

Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen für gute Freunde. Rostock 1737.

D. Z. Prapii Evangel. Rostock. Rostock und Leipzig 1707. 12. Cap. 5. pag. 108. seq.

Landesherrliche Anzeige und öffentliche Bekanntmachung, der wegen der Akademie zu Rostock bereits getroffenen und noch zu treffenden Anstalten und Verfügungen Schwerin, 1789 Fol.

P. Lin-

P. Lindenbergii Chronicon Rostochiense 1596. lib. 5. cap. 8 — p. 161. seq.

Mursinna's akademisch. Taschenbuch. H. 1791. 12. p. 7.

G. F. Stieberi Historie für die Gelehrsamkeit u. s. w. Güstrow und Leipzig 1721. 8. in der Vorrede.

D. G. Tychsens Geschichte der öffentlichen Universitäts-bibliothek und des Museums zu Rostock. 1790.

Eine umständliche Darstellung der Streitigkeiten der Herzoge mit dem Senate zu Rostock findet man in dem

Kurzen Berichte der alten und neuen Verfassung der Akademie zu Rostock, mit nöthigen Anmerkungen versehen. 1761. Fol.

Salz-

Salzburg.

Die hiesige Universität gieng 1623 durch die Bemühungen des Erzb. Paris, aus dem 1617 den 20. Sept. von dem Erzb. Marco Sittico gestifteten Gymnasio hervor. Ferdinand II. hatte schon zwey Jahre zuvor die kaiserlichen Privilegien ausgefertigt, und 1625 den 16. Jan. erfolgte auch die Bestätigungsbulle von Urban VIII. Das oben erwähnte Gymnasium hatte schon 3000 Fl. Einkünfte gehabt, diese wurden jetzt der Universität zugeschrieben, und ansehnlich vermehrt. Die Entwerfung des Studienplans, und die Oberaufsicht wurde den Benediktinern übertragen. Der erste Rektor war Albertus Keuslin, übrigens belief sich die erste Anzahl von Professoren auf 4 Personen, die blos theologische Collegia lasen.

1632 bestieg ein Lehrer der Arzneykunde, D. Anton Cola, zuerst das Catheder, las aber nur drey Jahr, und verließ dann den Lehrstuhl wieder. Später wurden die juristischen Vorlesungen eröfnet, und für das kanonische Recht, den Codex, das Staatsrecht, die Pandekten und Institutionen einige Lehrer angestellt. Das medicinische Fach hingegen erhielt noch keinen Lehrer, weil man derselben ent=

entbehren zu können glaubte *). Durch die allgemeinen Kriegsunruhen sowohl als durch die damals herrschende Theurung, die in den Städten natürlich grösser seyn mußte, als auf dem Lande, verminderte sich die Anzahl der Studierenden so, daß die Lehrsäle geschlossen werden mußten und erst 1652 wieder eröfnet werden konnten, weshalb man von diesem Jahre eine ganz neue Periode in der Geschichte der Universität anfängt. Der Erzbischof Paris Lodron verewigte sich bey der Universität durch die Aufführung des Universitätsgebäudes, durch die Stiftung des Marianischen und Ruprechtschen Collegiums, die beide noch den Namen des Lodronischen Collegiums führen, und durch eine Anweisung von 40000 Fl. für die juristische Facultät, außer welcher er noch für die Professur des Staatsrechts 4000 Fl. bestimmte. Ein neues Universitätsgebäude führte der Rektor P. Alphons Stadelmeyer 1658 auf, und der Erzb. Guidobald Graf v. Thun, unterstützte diesen Bau mit 1000 Thl.

Eben dieser Stadelmeyer bauete auch ein akademisches Theater mit 12 Veränderungen. Kurz darauf erhielt auch die Universität eine eigene Kirche, und die Zahl der Stiftungen wurde 1701 durch das Virgiliansche Collegium von dem Erzbischof Ernst Graf von Thun, zur Ehre des heil.

Ru-

*) S. Metzgeri Historia Salzburgensis. p. 711.

Ruprechts, vermehrt, und für 12 junge Edelleute bestimmt *). Von 1717 bis 1728 wurden nur an Barons, Grafen und Fürsten über 1400 inscribirt.

Von den Veränderungen, die sich von dieser Zeit an mit der Universität zugetragen haben, wie von deren jetzigen Verfassung habe ich keine Nachricht erhalten oder auffinden können, so sehr ich es auch wünschte, da Salzburg eine der ersten katholischen Universitäten seyn muß, wenn man, von den aufgeklärten Mitarbeitern der dort herauskommenden oberdeutschen allgemeinen Litteraturzeitung, auf den Ton und die Verfassung der ganzen Universität schließen will.

Die Universitätsbibliothek wurde 1644 angelegt, und die Besoldische Büchersammlung machte ihre erste Grundlage aus: unter den mehrern Gelehrten, die die Anzahl ihrer Bände durch freywillige Schenkungen vermehrten, zeichnete sich besonders Metzger aus, der ihr außer seinen ganzen Büchervorrath noch ein Legat von 2000 Fl. zum Ankauf neuer Bücher bestimmte, und einen großen Zuwachs erhielt sie, durch das Kuchardscheckische Vermächtniß.

Rei-

*) Nachher verwandelte sich diese Stiftung in einen förmlichen Ritterorden; das Ordenszeichen ist eine Medaille, auf welcher das Bildniß des heil. Ruprechts auf der einen Seite, und auf der andern ein blaues Kreuz in Viereck zu sehen ist. Sie wird an einem rothen Bande getragen. Seit einigen Jahren führen die Ritter auch auf der linken Seite des Oberkleides einen ganz von Gold gestickten Stern.

Reicher ist die Hofbibliothek, die besonders durch die weise Freygebigkeit des jetzt regierenden Fürst Erzbischofs Hieronymus Graf von Colloredo an innerer Vollkommenheit gewonnen hat. Sie steht im Neuen Gebäude, zählt auf 14 — 20000 Bände, unter denen sich mehrere seltene und theure Werke befinden, und wird wöchentlich dreymal geöfnet.

Die Bibliothek zu St. Peter besitzt außer einer Sammlung von 12000 Büchern einen sehr kostbaren Vorrath alter Handschriften, und einen ähnlichen Schatz besitzt das Domkapitel. Die Augustinerbibliothek ist nicht unbeträchtlich, und die Privatbibliotheken der Herrn Professoren Beck, Kleinsorg von Koflern, von Steinhäuser und des Herrn Landschaftphysikus von Helmrich verdienen alle Aufmerksamkeit.

Unter den übrigen Privatkabinettern zeichnen sich besonders aus, die Schmetterlingssammlungen der Gräfin Mariane von Lodron, und des Herrn Hofkanzlers von Kürsinger; die Stuffensammlung des Herrn Hofkammeraths und Berghauptmanns v. Lürzer, des Herrn Geheimenraths Baron von Mozl und des Herrn Oberrevisors Reisigl, das Münzkabinet des Herrn Abts zu St. Peter, das v. Reflingische Naturalienkabinet, und des Herrn Oberhofmeisters Graf von Firmian Vögel- und Kunstsammlung.

Die

Die Stadt ist von den nahen Gebirgen so umschlossen, daß man die Lage derselben eigentlich nicht ganz reizend nennen kann, desto angenehmer, desto einladender ist aber die umliegende Gegend, in welcher der Liebhaber der Natur fast täglich neue Schönheiten auffinden wird.

Zu den Merkwürdigkeiten dieser Stadt gehören vorzüglich die Domkirche, die Universitätskirche zu St. Sebastian, die Kirche der Theatiner, die der Benediktiner, der Ursulinerinnen und der Benediktinernonnen, die Erzbischöfliche Residenz, die Sommerresidenz Mirabella jenseits der Salza, die neue Statüe der unbefleckten Empfängniß Mariä, das neue Gebäude, in welchem die Landesfürstlichen Collegia ihren Sitz haben, das St. Johannisspital, das Zeughaus, das Siegmundsthor, der Hofmarstall, die Pferdeschwemme, die Sommerreitschule, das mathematische und physikalische Universitäts-Museum, das seine gegenwärtige Einrichtung dem jetzigen Fürsten zu danken hat, und durch dessen jährlichen Beytrag von 200 Fl. noch mehreren Verbesserungen entgegen sieht.

S. Auszug der neuesten Chronik des alten Benediktinerklosters zu St. Peter in Salzburg, nebst einer Einleitung und kurzen Fortsetzung der Geschichte des Reichsfürstlichen Erzstifts Salzburg, bis auf gegenwärtige Zeiten, aus Duckers Chronik und andern Geschichtsverfassern auch sichern Urkunden zusammengetragen, und verfaßt von einem Patrioten und

P. Be-

P. Benediktiner obgedachten Stifts. Salzburg 1782. II. Theil.

Bernoulli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen B. XII. p. 187.

Ekkards Litter. Handbuch. Erlangen 1780. 8. I. Th. p. 96.

Fabri's geogr. Magazin. Dessau und Leipzig 1783. 8. B. I. F. III. p. 507.

Topographie der hochfürstlichen Residenzstadt Salzburg und ihrer umliegenden Gegenden 1792.

J. Fischers Entwurf einer Historischen Architektur lib. IV. ab. 9. 10. und 11.

Gerkens Reisen Th. 2. p. 10.

Historia Almae et Archi-Episcopalis Universitatis Salisburgensis sub cura Benedictinorum 1728. 4.

Metzgeri Historia salisburgensis 1682. fol. lib. V. Cap. 18. p. 681. Cap. 22. p. 708. Cap. 32. p. 812. Cap. 52. p. 53.

Stuttgart.

(Die Schriften, aus denen ich folgenden Aufsatz schöpfte, erhielt ich durch die Güte des Herrn Hofraths, Oberbibliothekars und Assessors Schott zu Stuttgart, die mich in den Stand setzten, eine ziemlich vollständige Beschreibung dieser in ihrer Art einzigen Universität zu liefern.)

Die erste Grundlage der heutigen Universität zu Stuttgart bestand in einem kleinen Institute auf der Solitüde *), das, so unbedeutend es auch im Anfange seyn mochte, dennoch seiner Absicht halber den wohlthätigen Gesinnungen des jetztregierenden Herzogs gewiß viele Ehre machte. Er stiftete es den 5ten Februar 1770 für 14 arme Soldatenkinder, die in allen ihrem künftigen Stande nöthigen Kenntnissen unterrichtet, und bis zu ihrem eigenen Unterkommen unentgeldlich verpfleget werden sollten. Noch im December dieses Jahrs war schon die Zahl der Kinder bis auf 50 gewachsen, die nach ihren Fähigkeiten und künftigen Bestimmungen in vier Abtheilungen getheilt wurden. Damals hieß diese menschenfreundliche Anstalt das militairische Waisenhaus; sie bekam aber 1771 den 11ten

*) Ein Lustschloß des Herzogs.

11ten Februar, als sich die Gränzen ihrer Anlage um vieles erweitert hatten, den Namen einer militairischen Pflanzschule. Der Unterricht ward jetzt wissenschaftlicher, und der Herzog, der die Aussaat seiner Vaterhuld so glücklich aufkeimen sah, suchte durch die Anstellung guter und tüchtiger Lehrer sein Institut immer gemeinnütziger zu machen, und durch die 1772 den 16ten Februar erfolgte Stiftung eines akademischen Ordens den Fleiß der Eleven in einer lebhaften Thätigkeit zu erhalten. Das Institut, das 1773 den Namen einer Militairakademie erhielt, zählte jetzt 300 Jünglinge; die Zahl der Professoren wurde von neuem vergrößert, und auch für den Unterricht in andern Künsten wurden neue Lehrer angenommen. Die Zöglinge hatten schon vorher Officiers zu Aufsehern gehabt, auch diese wurden jetzt vermehrt, und mußten sie in den Schlaf- und Lehrsälen beobachten. Mehrere zusammentreffende Umstände bewogen bald den Herzog, sein Institut von der Solitüde nach Stuttgart zu verlegen, wo es seinen eigenen Prediger, neue Professores der Rechte, der Medicin, der Anatomie, Botanik, einen Prosektor, und mehrere Lehrer der schönen Künste und Aufseher bekam.

Bisher hatten die Lehrlinge ihren Unterhalt einzig und allein aus den milden Händen des Herzogs erhalten; jetzt wünschten auch bemittelte Eltern, ihre Kinder an dieser nützlichen Anstalt Antheil nehmen zu lassen, und sie wurde

jedem für ein jährlich Kostgeld von 150 bis 500 Fl. geöffnet. Das Institut war nun zu seiner Vollkommenheit gelangt, und Joseph II. krönte die edeln und menschenfreundlichen Bemühungen des Herzogs durch ein unter dem 22sten December 1781 ausgefertigtes Diplom *), in welchem die bisherige Akademie zu einer Universität erhoben, und ihr das Recht zuerkannt wurde, in den drey Facultäten, der juristischen, medicinischen und philosophischen alle akademische Würden zu ertheilen. Am Geburtstage des Herzogs, als am 11ten Februar 1782, geschah die feyerliche Einweihung der Universität, und seit dieser Zeit heißt sie nach dem Namen ihres erhabenen Stifters: Hohe-Carls-Schule. Die gegenwärtige Verfassung derselben ist kürzlich folgende. Sie hat das in ihrer Art ganz eigene, daß in derselben die Studierenden immer unter einer zweckmäßigen Aufsicht von der ersten Stufe der Erziehung bis zu jener fortgeführt werden, wo sie auf eine Würde oder ein Amt im Staate Anspruch machen können. Schule, Gymnasium und Universität sind demnach auf das engste verbunden, und es darf einen nicht befremden, hier Kinder, Knaben und Jünglinge in einem und eben demselben Institute zu sehen, die aber alle nach Verschiedenheit ihres Alters und ihrer Bestimmung, ihren besondern Kreis, ihren besondern

*) Dieses Diplom ist das erste dieser Art, das in deutscher Sprache ausgefertigt wurde.

dern Cursum haben. Es finden daher mehrere Abtheilungen statt; erstlich in Rücksicht ihres Standes eine Hauptabtheilung, a) in Chevaliers, d. i. solche, die einen Orden bekommen haben, b) in Adeliche, c) in Bürgerliche; dann zweytens in Rücksicht der Wohnung, in Akademisten und Stadtstudenten, und drittens in vier Unterabtheilungen, die nach der Bestimmung ihres künftigen Berufs, der Aufführung und dem Längenmaße der Akademisten festgesetzt sind. Da die erste Grundlage des Instituts militairisch war, so ist auch jetzt noch der militairische Ton im Ganzen beybehalten worden. So tragen z. B. alle Akademisten, das heißt, die im Akademiegebäude wohnende Studierende Uniform, stehen unter der Aufsicht eines Obersten, der Intendant ist, dreyer Obristwachtmeister, sieben Capitains und sieben Lieutenants, und beginnen und beendigen die Hauptgeschäfte des Tages, wie auch das Mittags- und Abendessen mit soldatischen Manöuvres. Von allen diesen sind die in der Stadt wohnenden Studenten gänzlich ausgenommen, jedoch sieht man es gern, wenn sie besonders bey akademischen Feyerlichkeiten die akademische Uniform tragen. Zum Frühstück bekommen die Akademisten eine Brodsuppe, Mittags vier Gerichte, Nachmittags Obst oder Semmel, und Abends zwey Schüsseln. Die erste und zweyte Abtheilung erhält täglich ½ Schoppen Wein, die dritte und vierte aber Wasser. In dem großen akademischen Garten hat jeder sein eignes Plätzchen zum will-

führlichen Anbau und zur Zerstreuung; auch erholen sie sich sämmtlich zu gewissen Stunden durch Kegeln, Ballonschlagen, Ball- und Billardspielen, Baden, Schwimmen, auf dem Kahne fahren; und die sich dem Militairstande widmen wollen, durch Exercieren.

Der Herzog wohnt meistentheils ihren Uebungen, wie auch ihren Stunden und der Tafel bey, läßt sich mit jedem Zöglinge in die herablassendste Unterhaltung ein, und zaubert sich durch diese liebenswürdige Güte nicht nur in die Herzen aller Zöglinge, sondern befeuert auch dadurch den Eifer derselben, die Huld und Gnade ihres durchlauchtigsten Vaters immer mehr und mehr zu verdienen, unglaublich. Für die moralische Bildung der Eleven ist mit der weisesten Zärtlichkeit gesorgt, und alles auf das ängstlichste vermieden und entfernt, was nur im geringsten eine Beschädigung oder Vergiftung der jungen Pflanzen ahnden läßt, ohne jedoch die Gränzen der Freyheit zu sehr einzuschränken. Eben so vorsichtig werden die Belohnungen für die fleißigen und sich auszeichnenden Jünglinge ausgetheilt, und nicht nur das übereinstimmende Urtheil der Aufseher, sondern auch der Ausspruch der Zöglinge selbst, muß hiebey concurriren *).

Die

*) Ein solcher Preis besteht in einer silbernen 8 Loth schweren Medaille; erhält ein Student vier solcher Preise in einem

Die öffentlichen Prüfungen der Studierenden werden seit 1789 am Ende des Osterhalbenjahrs gehalten, und von der Gegenwart des Herzogs, der Lehrer, vornehmer Fremden, und anderer angesehenen Personen aus der Stadt immer beehrt. Die Akademisten müssen sich denselben ohne Ausnahme unterwerfen; die Stadtstudenten hingegen sind nicht gesetzlich verbunden, an denselben Theil zu nehmen. Strafmittel werden äußerst selten, und nur im größten Nothfall ergriffen, aber jedesmal so, daß sie beschämen, andere abschrecken, und den Thäter bessern. Der Aufseher schreibt den Fehler des Ausgearteten auf ein Billet, welches dieser dem Herzoge selbst überreichen muß, dieser hört erst die Entschuldigungen des Ueberbringers an, und straft ihn dann nach Befinden mit Carcer oder Cariren, oder öffentlicher Ausstellung im Speisesaale. Die Besorgung des akademischen Regiments überhaupt ist dem sogenannten akademischen Collegio anvertraut, das aus dem Inten-

einem Jahre, so bekommt er den sogenannten kleinen akademischen Orden, der 12 Ducaten an Golde hält, braun emaillirt ist, und an einem gelben roth eingefaßten Bande getragen wird. Wer hingegen acht solcher Preise erhält, wird des größten Ordens für würdig erklärt, der mit einem auf der rechten Seite in das Kleid von Gold und Silber gestickten Sterne und dem Worte „Emulation“ um den Hals hängt. Beide Orden werden bey dem Abgange von der Akademie zurück gegeben.

danten, dem jedesmaligen Prorektor und den Decanen der Facultäten besteht. Bey wichtigen Fällen besprechen sich die Decanen vorher mit ihren Facultäten; vollständige Versammlungen finden nie statt, außer bey der Ernennung des Prorektors, welche von dem Herzoge allein, ohne vorher Stimmen zu sammeln, geschieht. Rektor Magnificentissimus ist der Herzog selbst; sonst war noch ein Kanzler bestellt, seit 1786 aber ist diese Würde unbesetzt geblieben.

Der Studiencursus ist wie auf den mehresten Universitäten auf halbe Jahre eingerichtet, und beginnt nach Ostern und im Herbste. Nach Beendigung eines jeden halben Jahrs sind acht Tage Ferien, die die Pensionairs durch Reisen oder Besuche ihrer Anverwandten benutzen können. Das ganze Institut zerfällt in 23 Lehrabtheilungen, nehmlich in 4 juristische, 3 medicinische, 4 militairische, 2 cameralistische, 2 für Kaufleute, 2 philosophische und 6 philologische. Letztere begreifen nur die Jünglinge vom 9ten bis ohngefähr 15ten Jahre, die den Unterricht genießen, der auf kleinen Gymnasien statt findet, und können also nicht eigentlich zur Universität selbst gezählt werden.

In Rücksicht des Unterrichts selbst sind drey Grade bestimmt, wovon sich der erste mit den jedem Zöglinge nöthigen Kenntnissen, der zweyte mit den Vorbereitungswissenschaften auf die Berufswissenschaften, und der dritte mit letztern selbst beschäftigt. —

Die

Die auf der ersten Stufe befindlichen Zöglinge werden in der Moral, Religion, Geschichte des neuen und alten Testaments, in der Orthographie und Kalligraphie, in den Anfangsgründen der Geographie, der lateinischen und französischen Sprache, in der practischen Rechenkunst, und im Zeichnen und Tanzen unterrichtet. Hat der Jüngling die zweyte Stufe erlangt, so besteht sein Unterricht 1) in Geschichte, 2) Antiquitäten, 3) politische Erdbeschreibung, 4) Mathematik, 5) Physik, 6) Philosophie, und 7) in der Fortsetzung der französischen und lateinischen Sprache; die griechische wird nur mit den künftigen Juristen und Medicinern getrieben, wenn sie im lateinischen gute Fortschritte gemacht haben. Bey dem Eintritte der dritten Stufe eröfnet sich nun einem jeden das Feld seiner Berufslehren und das folgende Verzeichniß wird den Leser überzeugen, daß der Student hier alle für seine künftige Bestimmung erforderlichen Kenntnisse einzusammeln die treflichste Gelegenheit habe.

I. Der künftige Rechtsgelehrte hört Naturrecht, römische Alterthümer, Encyclopädie und Methodologie der Rechtsgelehrten, deutsche Reichsgeschichte, Institutionen, Pandecten, deutsches Privatrecht, Völkerrecht, canonisches und Kirchenrecht, Lehnrecht, Theorie des gemeinen Prozesses, deutsches Staatsrecht, Theorie des Reichsprozesses, Praxis des gemeinen und Reichsprozesses, Handlungs- und Wechselrecht, peinliches Recht, Würtem-

bergisches Privat= und Staatsrecht, Staatskunde, Cameral= und Polizeywissenschaft, Heraldik, Numismatik, Diplomatik und gerichtliche Arzneywissenschaft.

II. Dem Mediciner wird vorgetragen: medicinische Encyclopädie, Geschichte der Arzneykunde, Osteologie, Geschichte des Pflanzenreichs im botanischen Garten, theoretische Anatomie, Physiologie, Mineralogie, practische Anatomie, theoretische und Experimentalchemie, General= pathologie und Semiotik, Materia medica, Zoologie, Chirurgie, Specialpathologie, Therapie, die practische Hebammenkunst und gerichtliche Arzneykunde. Uebrigens wird er auch in der practischen Behandlung der Kranken in den öffentlichen Krankenhäusern unterrichtet.

III. Die dem Militairstande sich widmenden Studierenden empfangen außer den im philologischen Cursu schon gehörten Wissenschaften, als Geometrie, Trigonometrie, Arithmetik und Algebra hier nun in der Kriegsgeschichte, Artillerie, Lagerkunst, Taktik, Feldbefestigung und militairischen Briefstil, wie auch über den Dienst den gehörigen Unterricht. Diejenigen aber, die Ingenieurs werden wollen, werden noch außerdem in der practischen Geometrie, mathematischen Geographie, im geometrischen Zeichnen, Nivelliren und Aufnehmen nach dem Augenmaaße, im Situationsplanzeichnen, in der Statik, Hydrostatik, Wasserbaukunst, Aerometrie, Kriegsbaukunst, Civilbaukunst,

im

im Angriffe und der Vertheidigung der Festungen, und zugleich im Natur- und Kriegsrechte und in der italiänischen Sprache unterwiesen.

IV. Die Vorlesungen für Cameralisten bestehen im Naturrecht, in der Botanik, Handlungsgeographie, practischen Geometrie, Pflanzenzeichnung, theoretischen und practischen Landwirthschaft, Forstwissenschaften, Saamenkenntniß, Zoologie, Mineralogie, Chemie, Polizeywissenschaft, Wasserbaukunst, Münzwissenschaft, bürgerlichen Baukunst, Technologie, Staatshandlungskunde, Finanzwissenschaft, Kanzleypraxis, ökonomischen Baukunst, im Wegbau, Cameralrechte, Rechnungsstile und doppelten Buchhalten.

V. Jünglinge, die sich ausschließend der Philosophie widmen wollen, erhalten Unterricht in der Encyclopädie, Psychologie, Logik, Geschichte der Religion, und dem Einflusse auf den Character; in Metaphysik und Tugendlehre, im deutschen Stile, in der Mathematik nach ihrem ganzen Umfange, in dem ganzen Gebiete der Geschichte, Statistik, Philologie, in den schönen Wissenschaften, und dergleichen mehr.

VI. Als Theile und Hülfswissenschaften der Forstwissenschaft werden Naturrecht, Botanik, practische Geometrie, Pflanzen- und Thierzeichnung, Landwirthschaft, Rechnungsstil, Forst- und Jagdwissenschaft in specie,

Zoolo-

Zoologie, Mineralogie und Forstrecht gelehrt; und endlich erhalten

VII. Diejenigen, die den Stand der Kaufmannschaft wählen, den nöthigen Unterricht in der Technologie, im Naturrecht und Wechselrecht, italiänischen Buchhalten, Zeichnen, in der Handlungsgeographie, Waarenkenntniß, Handlungsgeschichte, Privathandlungskunde, verbunden mit practischen Anleitungen, in der Staats-, Handlungs- und Münzwissenschaft, und in den lebenden Sprachen, als der französischen, englischen und italiänischen.

Monatlich erscheint unter dem Namen einer Monatsliste ein Verzeichniß aller Studierenden nach den Lehrabtheilungen nebst dem der Künstler.

Studenten in der Stadt können mit 400 bis 600 Fl. (nach dem 24 Fl. Fuß gerechnet) sehr gut auskommen, wofür sie gut Logis und trefliche Kost erhalten. Die Akademiepensionairs zahlen

im	8ten	Jahre	150 Fl.
—	9ten	—	200 —
—	10ten	—	250 —
—	11ten	—	300 —
—	12ten	—	350 —
—	13ten	—	400 —
—	14ten	—	450 —
—	15ten	—	500 —

Diese

Diese 500 Fl. steigen nach dem 15ten Jahre nicht höher, wenn auch gleich der Akademist bis in das zwanzigste Jahr und noch länger auf der Universität bleiben sollte.

Will man sich aber für einen jungen Menschen, der von dem achten Jahre an auf der Universität studiert, auf eine gleiche Summe des Kostgeldes dem Jahre nach, oder überhaupt von jedem Jahre an auf die ganze Zeit des zu bestimmenden Aufenthalts einlassen, so wird in dem ersten Falle jährlich 300 Fl., in dem andern aber eine nach dem Verhältniß der Zeit einzurichtende geringere oder größere Summe bezahlt.

Wer mehr als einmal in der Woche auf die Reitbahn gehen will, hat solches besonders zu bezahlen, und an den Stallmeister die auf andern Universitäten gewöhnliche Einstand- und Sporngelder zu entrichten.

Die Bezahlung des Kostgeldes geschieht nach Verfluß eines jeden Vierteljahrs, bey entfernten aber eines jeden halben oder ganzen Jahrs.

Um Eltern, die ihre Söhne auf der hiesigen Universität studieren lassen, und in das Akademiehaus thun wollen, zu benachrichtigen, welche Erfordernisse letztere in dasselbe mitbringen müssen, so setze ich das Verzeichniß derselben ausführlich her.

1 Paradeuniform, bestehend in

1 Rock und

1 Weste von stahlfarbenem Tuche,

1 Paar weißwollenen Beinkleidern.

1 Alltagsuniform sammt Westen von gleicher Farbe.

1 Paar weißwollnen,

1 Paar ledernen Beinkleidern.

6 Paar leinwandnen Sommerbeinkleidern.

1 stahlfarbener Ueberrock.

1 Tressenhut.

1 simpler Hut.

2 Garnituren Uniformschnallen.

12 Tagehemder mit glatten Manchetten von Battist oder feiner Leinwand.

3 Nachthemder.

3 Nachthauben.

8 Paar baumwollene Strümpfe.

2 Paar weißwollene dicke Winterstrümpfe.

2 Paar zwirnene Strümpfe.

4 baumwollene Kappen.

8 Schnupftücher.

6 Stück Servietten zum waschen.

1 Schlafrock nach Belieben.

2 Nachtkamisöhler nach Belieben.

2 Paar grobe leinwandene Beinkleider zum Baden.

(Alle obige Stücke sind mit dem Namen zu bezeichnen.)

2 Paar Handschuh, davon ein Paar mit Wolle gefüttert.

1 Kopfkissen mit zwey weißen Ueberzügen.

2 Paar Stiefeln über die Winterstrümpfe gerichtet.

2 Paar

2 Paar bocklederne Schuhe.

1 Paar Pantoffeln.

2 schwarze lederne Halsbänder.

12 Ellen Taffet-Zopfband.

1 weißer oder schwarzer Taffetmantel zur Redoute nach Belieben.

1 Degen nach Belieben.

1 silbernes Besteck, als: Messer, Gabel und Löffel.

1 Toilettenspiegel.

2 Schuhbürsten.

1 Kleider-,

1 Schnallen-, und

1 Zahnbürsten.

2 Frisierkämme.

1 weiter Kamm.

1 Federmesser.

1 Sackmesser.

1 Stiefelzieher.

1 Petschaft.

1 messingener Leuchter.

1 Portefeuille und

1 Reißfeder zum Zeichnen.

1 Puderbeutel sammt einer Quaste,

1 Paar Bettscheeren.

1 Knopfscheere.

1 Nagel oder Papierscheere, und

1 Reißzeug.

Bücher

Bücher nach den Jahren und Bestimmungen.

1 Reisekoffer.

1 Taufschein.

Einschreibegeld in die Universitätsmatrikel beträgt bey dem Eintritte 4 Fl.

Die Unterhaltungskosten aller dieser Bedürfnisse betragen nach dem Durchschnitte zwischen dem höchsten und jüngsten Alter der Zöglinge jährlich 120 Fl. 58 Kr.

Ungewöhnliche und blos von der Willkühr der Eltern abhängende Unkosten betreffen:

Die außerordentlichen mehrern Reitlectionen.

Die außerordentlichen Wiederholungslectionen der Professoren und Lehrer.

Mehrere kostbare Bücher und Instrumente.

Politische und gelehrte Zeitungen.

Briefporto.

Besondere Wäsche.

Besondere Friseurs.

Besondere Bedienung in Kleider-, Schuh- und Stiefelputzen.

Besondere Ausgaben bey sonntäglichen Besuchen und den halbjährigen Vacanzen.

Die Nebenvortheile der Universität bestehen unter andern in einem bequemen anatomischen Theater, auf welchem

es

es nie an Arbeit fehlt, einem wohlversehenen botanischen Garten, in guten klinischen und Accouchiranstalten, in einem reichen Naturalienkabinette, in der reichen herzoglichen Bibliothek, die wenigstens 100000 Bände hält, und sich der zweckmäßigsten Auswahl und Ordnung rühmen kann; in einem ansehnlichen Münzkabinette, einer beträchtlichen Sammlung mathematischer Instrumente, worunter der Physik, und besonders der Elektricität, die mehresten und besten gewidmet sind, und endlich in einer Universitätsbibliothek, die sich aber freylich mit der herzoglichen nicht messen kann.

Die Beschreibung des prächtigen Akademiegebäudes findet man, so wie andere ausführliche Nachrichten von der ganzen Universität, in des Herrn Assessors D. Baz Beschreibung der hohen Karlsschule zu Stuttgart, 1783.

Trier.

Den ersten Grund zu der hiesigen Universität legte der Erzbischof Jakob 1454 *), und Nicolaus V. fertigte den 2ten Februar desselben Jahres die Bestätigungsbulle **) dazu aus. Der erste Prokanzler war Jacob Singan, Professor der Theologie, und gleich in dem erste Jahre ihrer Entstehung hatte sie mehrere wackere Männer aufzuweisen, z. B. in der Theologie Johann Leyendecker, Rudolph von Enschringen, Johann Sirker, Jakob Brand, Johann von Monte, Johann Schwitzer; in der Jurisprudenz Johann Lolcher, Paulus von Münzdail, Mathias Friburger, der zuerst das canonische Recht lehrte, Ludolph von Enschringen, der erste Professor des juris civilis u. m. a.

Johann

*) Meelbaum setzt in seiner sylva academica die akademischen Einrichtungen der hiesigen Lehranstalten schon in das 4te Jahrhundert, und erzählt im 20sten Kapitel, daß Flavius Crispus, der Sohn Constantins des Großen, Gratianus und Valentian der 2te daselbst studiert haben.

**) Diese Bulle hat der Herr von Hontheim in seiner Hist. Trev. Diplom. Tom. 3. p. 417. eingerückt und mit Anmerkungen versehen. Auch findet man sie in Broweri Annalib. Tom. 2. p. 288. und in Lunigii Germaniae sacrae diplomaticae continuatione, p. 200.

Johann II., Jakobs Nachfolger, suchte sie durch mehrere Verbesserungen ihrer Vollkommenheit näher zu bringen, der Senat aber drang auf den ausschließenden Besitz der Universität, und ließ sich dieselbe den 1sten Juni 1474 von Sixtus V. bestätigen. Die Bemühungen jener beiden Erzbischöfe, diese Lehranstalt so gemeinnützig als möglich zu machen, wurden beynahe alle vereitelt, die Zahl der Studierenden verminderte sich von Jahre zu Jahre, und das ganze Institut sank in ein Nichts zurück, bis der Erzbischof Johann III. sie vermöge einer Bulle von Clemens VII. im Jahre 1532 den 8ten October wieder bekam und feyerlich restaurirte. Die Zahl der Studenten in der theologischen Facultät wurde einige Jahre später, besonders durch die Verordnung des Pabstes Clemens VII. vermehrt, vermöge welcher die jüngern Mönche aus der benachbarten Gegend die theologischen Auditoria besuchen mußten *).

Die Jesuiten, die unter Johann IV. 1560 die mehresten Lehrstühle an sich rissen, gaben ihr ihre gewöhnliche jesuitische Form; eine bessere Einrichtung aber hatte sie dem Churfürst Franz Ludwig 1722 zu verdanken; er bestellte einen Lehrer des deutschen Staatsrechts, errichtete für die Arzneykunde mehrere Lehrstühle, und verbesserte die Besoldungen sämmtlicher Professoren. In den neuen Statuten, die den 11ten October gedachten Jahrs publicirt wurden, bestärkte man die Jesuiten in ihren Rechten, den Professoren

*) S. von Hontheim a. a. O. S. 651 u. 652.

der Rechtsgelahrtheit wurde erlaubt, außer den öffentlichen Vorlesungen, Privatcollegia in ihren Behausungen zu halten, und das Honorarium für die Institutionen auf 3, für die Pandekten und den Codex auf 6, für das Kirchenrecht auf 5, für das Staatsrecht und die Geschichte auf 6, für das peinliche Recht auf 3 Reichsthaler, und eben so viel für das Lehnrecht jährlich bestimmt. Auf die Versäumniß einer jeden Stunde wurde denen Professoren eine Strafe von einem halben Reichsthaler festgesetzt; der Anfang den Tag nach Allerheiligen, und der Schluß derselben gegen Michaelis gelegt *).

Durch die Güte des folgenden Churfürsten Franz Georg aus dem Hause Schönborn erhielt die Universität eine beträchtliche Bibliotheksvermehrung, bey welcher das historische Fach vorzüglich bereichert wurde.

Nach der Vertreibung der Jesuiten bekam die Universität mehrere herrliche Auditoria, die Bibliothek wurde erweitert, und selbst die Einkünfte erhielten eine ansehnliche Vermehrung. Das prächtige Anatomiegebäude war ehedem auch in den Händen der Jesuiten.

Die Inscriptionskosten betragen für einen Edelmann 2 Thaler; für einen bürgerlichen ½ Thaler. Armen werden sie geschenkt.

Unter

*) Die Vacanzen nehmen hier jährlich, die Festtage und drey große Ferien, zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten über ein Vierteljahr weg.

Unter den Privatbibliotheken ist die von Hontheimische die gemeinnützigste; außer diesen haben einige Klöster ziemlich große Bibliotheken; vorzüglich wichtig ist die bey dem Collegiatstifte St. Simonis.

Die Stadt selbst liegt in einem reizenden von Schweich bis an die Luxemburgische Gränze fünf Stunden langen Thale zwischen einer Bergkette, durch die sich, eingefaßt von blumenreichen Wiesen und lachenden Weinbergen, die Mosel hindurch schlängelt. Die Häuser sind massiv, und die mehresten Straßen gut gebaut, die Volkszahl aber äußerst geringe, und da die Stadt keine Handlung noch Fabriken hat, so fehlt es an Industrie und regelmäßigem Aufwand. Desto reicher ist sie an wichtigen römischen Alterthümern, unter denen der Koßkeller (Caji cella), die alte Pforte (Porta alba), die Stiftskirche St. Simon (Porta nigra), und die alte steinerne Brücke über die Mosel die wichtigsten sind.

Einige nähere Nachrichten über die Universität und Stadt findet man in:

Broweri et Masenii Annalib. Trevir. 1670.

Historia Trevir. diplomatica et pragmatica. Augustae Vindel. et Herbipoli 1750. fol. T. II. III.

Meelbaumi sylva academica, 1657.

Tübingen.

Der weise und gelehrte Herzog Eberhard I. von Würtemberg, der alle mögliche Gelegenheit aufsuchte, Wissenschaften und Aufklärung in seinem Lande auszubreiten, stiftete, um diesem Zwecke desto eher entgegen zu kommen, 1476 die hiesige Universität, der er den Namen Eberhardine beylegte; die päbstliche Bestätigungsbulle erfolgte in dem nämlichen Jahre von Sixtus IV. Von dem Abt Heinrich zu Blaubeuren erhielt sie die akademischen Statuten, und 7 Jahr darauf die kaiserlichen Privilegien von Friedrich III. Der erste hiesige Rector war Johann Nauclerus, ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen, der sich um die Einrichtung der Universität besonders verdient machte. Da 1524 Herzog Ulrich von der katholischen Religion abtrat, und ihm die ganze Stadt 12 Jahr nachher folgte, so gewann die Universität eine bessere Gestalt und Einrichtung, ihre Einkünfte und Stiftungen wurden vermehrt, und besondere Verbesserungen erhielt sie durch den jetzt regierenden Herzog Carl, von dem sie als ihrem Restaurator, Eberhardina Carolina seit 1769 genannt wird. Rektor Magnificentissimus ist der jedesmalige Herzog; die zwote Direktion führt ein Kanzler.

Die

Die Bibliothek ist mittelmäßig, reicher sind die hiesigen Stiftungen, unter denen die vorzüglichsten folgende sind: 1) Das *Collegium illustre*, 1558 von Herzog Ludewig gestiftet, und 1591 eingeweiht: eigentlich ist es nur für würtembergische Prinzen gestiftet, jedoch haben auch schon andere auswärtige ihre Wohnungen darinnen gehabt; es steht unter der Oberaufsicht eines Oberhofmeisters, welche Stelle jetzt Se. Excellenz, der Herr Geheimerath und Hofmarschall von Geisberg bekleidet, und für den Unterricht sind drey Professores bestimmt, welche aber auch zugleich bey der Universität angestellt sind. 2) Das Fürstliche Theologische Stipendium oder Seminarium von Herzog Ulrich gestiftet, und von Herzog Christoph vermehrt; die eigentliche Pflanzschule der Würtemberger Geistlichkeit. Vorher sind die jungen Leute schon in den Klöstern Blaubeuren und Denkendorf und von da weiter in den höhern Klöstern Bebenhausen und Maulbron gewesen, bis sie sich zu dem Tübingischen Seminario qualificirt haben. Die Zahl derselben beläuft sich beynahe auf 30, sie sind schwarz gekleidet, tragen Mäntel und kleine weiße Krägen. Die Aufsicht ist 2 Superattendenten anvertraut; (jetzt den Herrn Doktoren und Professoren der Theologie Uhland und Storr) 3) das Hochmannsche Stift, das Martinianerstift und 4) mehrere Stipendia, als das Müllersche, Crusiansche, Klocksche, Brollische, Flecksche, Fiklersche, Siegwartsche,

Kellenbentianische, Burkhardische, Frötenhäusische, Weinmannsche u. s. f.

Die Bibliothek des theologischen Seminarii, die Sternwarte, das anatomische Theater, der botanische Garten, das chemische Laboratorium, die Privatbibliotheken des Herrn Kanzlers Lebret, des Herrn Hofgerichts-Assessors D. Kopf, des Hrn. Raths und Doktors Hofacker, des Hrn. Prof. M. Schnurrer und des Hrn. Prof. M. Pfleiderer, und das Mineralienkabinet des Hrn. Hofmedici D. Storr, sind nebst mehrern andern, bemerkenswerthe Anstalten.

Die Kollegia beginnen 14 Tage nach Ostern und Michaelis.

Die Wohlfeilheit aller Lebensmittel, ist hier gegen andere Universitäten so beträchtlich, daß hier ein Student mit 4 bis 500 Fl. Reichsconventionsgelde besser auskommt, als auf andern Akademien mit 4 bis 500 Thl.

Das Doktordiplom kostet in allen Facultäten außer der Philosophie 75 Fl.

Die Licentiatenwürde für einen Fremden	89	
für einen Innländer = =	64	
Die Magisterwürde in der philosophischen Facultät = =	29	30 Kr.
Das Baccalaureat = =	6	5
Die Kollegia von = =	4—8	
Der monatliche Unterricht im Reiten	9	

Der

	Fl.	Kr.
Der monatliche Unterricht im Fechten	3	—
— — — — — Tanzen	3	—
— — — — — Sprachen	3	—
— — — — in der Musik	3	—
Die Inscription	6	30
Wenn sich einer einschreiben läßt der von einer Universität kömmt	3	15
Die Wohnung ohne Bette und Aufwartung von	8 — 30	—
Mittags = und Abendtisch ohne Wein wöchentlich von 1 Fl. 12 Kr.	2	20
Der Mittagstisch allein ohne Wein von 48 Kr.	1	30
Eine Klafter Meß=Büchenholz von	4 — 7	—
Ein Maaß Neckerwein vom besten		48
— — — — geringen		32
— — — — geringsten		24
Ein Maaß Bier		6
Ein Miethpferd auf den Tag		30

Die Stadt hat einige trefliche Gebäude aufzuweisen, unter denen das Schloß, die St. Georgenkirche, und das neue 1777 mit vielem Geschmacke aufgeführte Universitäts=gebäude, die vorzüglichsten sind. Ihre Lage ist die rei=zendste, die man sich denken kann, und jeder, dessen Herz empfänglich für Naturschönheiten ist, wird hier reichen

Stoff für sein Empfindungsvermögen finden: Die umliegenden Dörfer und Bäder, und das 6 Stunden entfernte Stuttgart, bieten eine Menge Gelegenheiten zu erlaubten Erholungen dar, und in der Stadt sind mehrere Zirkel errichtet, die den geselligen Freuden gewidmet sind.

Die besten Gasthöfe sind der Adler, der Ochse und das Lamm.

Weitläuftiger handeln von Tübingen:

Academia Tubingensis ut erat anno 1616. αναγραμμα τηθειτα per G. T. Hoffmannum: Rotenburgi 1616. 4.

A. F. Böcks Geschichte der Eberhard-Carls-Universität zu Tübingen 1774. 8.

Deutsches Museum 1782. März. S. 285.

Ekkards Litter. Handbuch. Erlangen 1780. Th. 1. p. 227.

Ehingeri oratio de laudibus Academiae Tubingensis. Tubingae. 1664. 4.

Hoeslini Tubinga in flore. Tub. 1667.

Mursinna's akad. Taschenbuch. Halle 1791. 12. p. 60.

Wien.

Wien.

(Keinen ausführlichen Aufsatz über diese Universität habe ich aus Wien selbst nicht erhalten, sondern es sind mir blos einige Schriften von daher gütigst angegeben worden, aus denen ich schöpfen konnte; die neueste Verfassung der Universität aber bin ich nicht im Stande, genau anzugeben, da mir einige neuere Werke und die Lektionskataloge von 1790 und 91 fehlten.)

Kaiser Friedrich der II. *) stiftete 1237 hier eine ansehnliche Schule, die er nach St. Stephan verlegte, und verschiedenen Professoren die Aufsicht und den Unterricht in derselben anvertraute: Unter Albert I. gewann sie manche neue Verbesserung, er sorgte für die Sittlichkeit der Jugend, und bestimmte die Gewalt des Rektors, den die Stadt setzen mußte **). Ottocar von Böhmen vergrößerte

*) Andere nennen Rudolph I. den Stifter dieser Schule, wieder andere den damaligen Stadtrath von Wien; doch spricht die Mehrheit der Quellen für Friedrich II.

**) In dem vom Sonntage Invocavit 1296 darüber ausgefertigten Diplome heißt es unter andern: „derselbe Schuelmaister von St. Stephan soll richten von seinen Schuelern alles, das

te 1356 nicht nur die Anzahl der Professoren, sondern gab der Schule auch mehrere Fonds zu ihren Einkünften, und einen vorzüglichen Flor erreichte dieselbe unter dem Erzherzog Albert II., der mehrere Professores anstellte, und denselben öffentliche Hörsäle und freye Wohnungen unter der Kaiserlichen Burg einräumte; da diese Lage aber den Studierenden zu geräuschvoll war, verlegte Rudolph IV. 1364 die akademischen Wohnungen und Hörsäle in die einsamere und stillere Gegend des Minoritenklosters, und bestimmte die Häuser der ehemaligen Tempelherrn für dieselben. 1365 fertigte Pabst Urban V. unterm 18. Juni die gehörige Bulle aus, bewilligte aber nur die jurist. medic. und philosophische Facultät; erst unter Urban VI. kam die theolo-

das unter ihm geschicht, als das da geht an dem Todt, und an die Lem. Kindlich Khühnhet iebt offt unzimlich Bosheit. Doch so wachsente Wize mit den Jahren, davon wollen wir, ob ein Schueler, der unter dem Bösen ist, seinen Freudten, bey dem er ist, heimblich icht entfernt seines Guet, oder ein Schueler dem ander, da soll der Maister richten mit starken bösen Schldgen."

Ueber das Spielen der Schüler drückt sich das Diplom eben so naiv aus. „Welcher Schueler dann spilt in der Tabern, der soll nicht mehr mögen verliren, dann er braiter Pfening bei ihm hab, sein Gewant, seine Bücher, oder ander sein Pfant soll ihm niemant nemben. Damit wollen wier wöhren, das niemand mit ihm spiel, und ihrer Lehrung desto fleißiger warten."

theologische hinzu. Nachdem vorhin schon die Einrichtung mit den Facultäten getroffen worden war, wurden 1366 den 6ten Juni nach dem Modelle der Pariser Universität die 4 Nationen eingeführt, nehmlich die Oesterreichische, die Rheinische, die Sächsische und die Böhmische.

Die Professoren erhielten ansehnliche Soldeserhöhungen und wurden von Albert III. 1388 bis auf dreyßig vermehrt, die größtentheils aus Paris berufen wurden; in dieser Lage hielt sich die Universität bis 1622, wo sie von Ferdinand II. den Jesuiten eingegeben, und von diesen bis 1754 behauptet wurde. Die Ehre, das Rektorat zu besetzen, mußten sie zwar aufgeben, dessen ungeachtet regierten sie aber dennoch den ganzen Gang der Studien, bis ihnen der aufgeklärte Gerard Freyherr von Swieten den Commandostab aus den Händen wand, und ungeachtet manches Widerstandes, verschiedene Verbesserungen bewirkte: die mediciniſche Facultät hat ihm besonders ihr neues Gewand zu danken: Er übernahm selbst, da er sahe, wie weit man in derselben noch zurück war, das Lehramt der Institutionen, bis er nach mehreren Jahren dasselbe dem berühmten Störk anvertrauen konnte. Er führte das Lehramt der Scheidekunst und Kräuterkunde ein; sorgte für die Anlegung eines botanischen Gartens, und eines vollständigen Apparats von chemischen und chirurgischen Instrumenten, brachte die öffentlichen Apotheken in

Ord-

Ordnung, bestellte einen Professor der Entbindungslehre und stiftete seinem Namen ein ewiges Denkmahl durch das schöne Geschenk der Ruyschen, Albinischen und Liberkühnschen Präparate, das er der medicinischen Facultät machte, und das klinische Institut stieg unter ihm bis auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit. Horn, Jacquin, Störk, u. m. a. kamen auf seinen Ruf nach Wien, und die übrigen Professoren bekamen alle stehende Besoldungen. Der allgemein geschätzte Herr Vicepräsident Baron von Martini und der Freyherr von Birkenstock arbeiten jetzt von neuen an einer gänzlichen Umänderung der Universität, und da man von ihren ausgebreiteten Kenntnissen sich die gerechtesten Hoffnungen macht, so erwartet das Publikum den ersten Plan dieser Art, der von der wohlthätigen Hand des weisen Leopolds unterzeichnet, bald realisirt seyn, und auf das Wohl eines großen Theils der Menschheit mittelbar und unmittelbar auf das glücklichste wirken wird. In Rücksicht des Fonds ist Wien unstreitig die reichste aller deutschen Universitäten, und die prächtigen öffentlichen Anstalten sind Beweise, daß man ihn zu benutzen weiß, und bürgen, daß man der Ergänzung aller noch vorhandenen Lücken entgegen sehen kann. Das sehr schöne neue Universitätsgebäude, das Chemische Laboratorium, der physikalische Lehrsaal, das Naturalienkabinet, die Sternwarte, das an anatomischen und chirurgischen Instrumenten und sehr gut konservir-

ten

ten Präparaten reiche anatomische Theater, der botanische Garten, und die Universitätsbibliothek sind Institute, die ich nur zu nennen brauche, um den Kenner dieser vortreflichen Anlagen von ihnen auf den innern Werth der Universität selbst schließen zu lassen.

Die Bibliothek, die sonst die Jesuiten im Besitze hatten, gehört seit Swietens Zeiten der Universität: sie hat zur Anschaffung neuer Bücher jährlich 1600 Fl. und wird in die theologische und profane Bibliothek eingetheilt.

Außer dieser sind hier noch eine Menge anderer großer und ansehnlicher Bibliotheken, und überhaupt, so viel gemeinnützige und der Ausbildung des Verstandes so günstige Anstalten, daß ein junger Mann von festen Grundsätzen und warmen Eifer für seine Wissenschaften alle seine nöthigen Kenntnisse einzusammlen hier Gelegenheit hat.

Die Merkwürdigkeiten der großen Kaiserstadt alle einzeln durchzugehen, erlaubt die Bestimmung dieser Blätter unmöglich, und ich verweise hier einzig und allein auf des verdienstvollen Hrn. Nikolai Reisebeschreibung durch Deutschland und die Schweiz. Berlin und Stettin 1784. 8.

Wünscht man ältere Nachrichten oder mehrere über den und jenen Gegenstand im Detail herausgekommene Abhandlungen zu finden, so sind dazu besonders empfehlungswürdig:

Annalen der Litteratur in den K. K. Erblanden. 1781.

Ansel-

Anselmus Rabiosus Reise durch Oberdeutschland. 1778. 8.

Beschreibung der hiesigen Universität etc. etc. Wien 1780. kl. 8.

Bibliothek für Denker.

Von Borns Briefe an Ferber. 1774. 8.

Calendarium Academicum Universitatis Viennensis, Rectores, etc. etc. complectens. Vien. 1695. 4.

Chronologia Diplomatica Un. Vindob. ab anno 1237. usque ad annum 1384. ed. a Schlikenrieder. Vien. 1753.

Denkwürdigkeiten von Wien. 1777. 8.

Der Stadt Wien Commercial-Schema, nebst Beschreibung aller Merkwürdigkeiten derselben. 4 Theile Wien 1780. 8.

Ekkards litterarisches Handbuch, 2c. Erlangen 1780. 8. p. I.

Einrichtung der medicinischen Facultät zu Wien. Wien 1785. 8.

Entwurf zur Einrichtung theologischer Studien in den K. K. Erblanden 1782. 4.

von Engelschalls Beyträge zur Kenntniß der neuesten Verfassung 2c. 2c. Wien 1774.

Mathias Fuhrmanns historische Beschreibung und kurzgefaßte Nachricht von Wien, 3 Theile 8. Wien 1760—1770.

Institutum Facult. Theolog. Vindob. cur. Rautenstrauch 1778. 8.

Instruktion für die theologischen Facultäten auf Oesterreichischen Universitäten.

D. Joh. Basilii Küchelbeckers Beschreibung der Kaiserl. Residenzstadt Wien. Hannover 1730. 8.

Pet. Lambecii Comment. de Bibl. Caes. lib. II. Cap. 5. p. 79 — 239.

Wolfgang Lazius de rebus Viennensibus cap. 2. lib. 3. et cap. 5. lib. 3. Basil. 1546. fol.

(ins Deutsche übersetzt von Heinrich Abermann. Wien 1619. fol.)

Neuste Beschreibung aller Merkwürdigkeiten Wiens. Wien 1779. 8.

Pragmatische Geschichte der vornehmsten katholischen und protestantischen Schulen. Leipzig 1780.

Ratio studii jurid. in Universitat. Vindob. 1775. 8.

Josephi Reichenau Soc. Jes. Conspectus histor. Univ. Vien. ab initio ejus usque ad annum 1465 etc. Vien. 1722. 8.

Mittendorf id. Tom II. usque ad annum 1565. Vien. 1724. 8.

ej. id. Tom. III. 1701 — 1725. 8.

Sanders Reisen II. Band.

Schlözers Staatsanzeigen H. 3. S. 354. H. 7. S. 306. H. 11. S. 319. seq.

Schroetteri Collatio Dissert. de Histor. J. R. G. T. J. Vien. 1776. 8. in praef. p. 6.

Schnediaveri Disp. exhibens Descript. praeparator. anat. et Instrum. chirurg. quae possidet fac. med. Vindobon. 1772. 8.

Staatsanzeigen von de Luca.

Statistik von Oesterreich: von Baron von Lichtenstern. 1791.

Störk Instituta Facult. med. 1775. 8.

Sulzers litterarische Reise 1782.

Was die Universitäten in K. K. Erblanden sind, und was sie seyn könnten. Prag und Wien. 1782. 8.

Weiskerns Beschreibung Wiens. Wien 1770. gr. 8.

Wirz=

Wirzburg.

Der erste Bischof Burkhard stiftete hier schon eine öffentliche Schule bey der Domkirche, in welcher junge Geistliche zu Missionairen für die benachbarten heidnischen Völker gebildet wurden, und auch andere Jünglinge, besonders die von Adel, einen für die damaligen Zeiten sehr wohl eingerichteten Unterricht empfingen. Poppo I. ein Graf von Henneberg, und nachmaliger Bischof, beförderte das Wohl dieser Anstalt mit ungemeinem Eifer, erweiterte den Studierplan, und rief verschiedene auswärtige Gelehrte nach Wirzburg, unter denen Stephanus aus Italien einer der berühmtesten Männer seiner Zeit war. Poppo's Bemühungen setzte Heinrich I. ein Graf von Rotenburg auf das glücklichste fort; eine vorzügliche Vervollkommung gewann diese Schule aber unter Berthold von Sternberg, der von Paris mehrere Lehrer aus allen vier Facultäten hieher berief, und die ganze Verfassung nach der Pariser Akademie modelte. Durch die unruhigen Zeiten des 13ten Jahrhunderts aber verfielen alle diese guten Anstalten, und es flossen beynahe zwey Säkula dahin, bis Gerhard aus dem Hause Schwarzburg der 54ste Bischof von Wirzburg die Idee, eine ordentliche Universität hier anzulegen, auszuführen sich bemühte, der Tod übereilte ihn aber im

Jahre 1400. Sein Nachfolger, Johann von Egloffstein, realisirte den Plan seines gelehrten Vorgängers, und richtete die Akademie nach dem Muster der Bononischen ein. Pabst Bonifaz IX. fertigte unter dem 10ten December 1402 die Bestätigungsbulle aus; und zu Beschützern und Curatoren der Universität wurden der Bischof von Augsburg, der Domdechant von Mainz, und der Dechant von Haug in Wirzburg ernannt, und Johann Zonfurt, Doktor der geistlichen Rechte und Kapitular in Neumünster ward der erste Rektor. Die Besoldungen der Lehrer bestanden aus den gewöhnlichen Collecten, die die Universität einzusammeln hatte. Die Universitätsgebäude bestanden damals aus dem Dechaneyhof vom Stifte Neumünster, dem Hofe zum Löwen ohnweit der Dominikanerkirche, und dem großen Hofe zum Katzenwicker. Nach dem Tode des ewig berühmten Johannes von Egloffstein nahm der Wohlstand der Universität zusehends ab *), und die hussitischen Unruhen bewirkten, daß der größte Theil der Universität sich nach Erfurt begab, und die Geschichte nicht die geringste Spur von der Existenz einer hiesigen Universität aufweisen kann.

Erst 1561 gelang es dem Bischof Friedrich von Würzburg, wieder ein Gymnasium anzulegen, zu dessen Fond er die

*) Balnea, census, amor, lis, alea, crapula, clamor
Impediunt multum Herbipolense studium.
Chron. Hirsaug. Tom. II. p. 296. 314.

die Einkünfte des Klarissenklosters St. Agnes bestimmte. Sechs Jahr darauf übergab er die ganze Lehranstalt den Jesuiten, und stiftete noch zwey Collegia für junge Weltgeistliche und für die studierende Jugend im Kloster St. Agnes; die Wärme seines Eifers für die Schule, läßt sich aus seinem Testamente schließen, in welchem er seinem Nachfolger die Vervollkommung derselben auf das dringendste empfahl. Dies war der unsterbliche Julius aus dem Geschlechte der Echter von Mespelbrunn, einer der wohlthätigsten Beschützer der Musen! Er stellte die Universität wieder her, übergab sie mit Ausschluß der juristischen und medicinischen Facultät den Jesuiten, vermehrte ihren Fond mit 30000 Fl., beschenkte die juristische Facultät mit 20000 Fl. und die medicinische mit ansehnlichen Stipendien, und der Verfügung, daß junge Mediciner nach vollendeter akademischen Laufbahn auf Kosten der Universität reisen dürften. Marieburghausen und Frauenhausen wurden der Universität zugeschlagen, und durch die edelmüthige Güte mehrerer Stifter und Klöster des Fürstenthums erhielt sie die ansehnlichsten Beyträge. Gregor XIII. und Maximilian II. versahen diese neuhergestellte Universität mit neuen Privilegien, und Julius publicirte ebenfalls neue akademische Statuten, in welchen unter andern bestimmt wurde, daß der Rektor katholisch und ledigen Standes seyn, die Rektorwahl jährlich einmal, und zwar auf den 10ten September fallen, und das Sujet aus

allen vier Facultäten der Reihe nach genommen werden sollte, daß wenn ein Rektor aus fürstlichem oder andern hohen Range gewählt worden sey, dieser das Recht habe, sich einen Prorektor zu wählen u. s. w. Die feyerliche Einweihung der restaurirten Universität gieng den 2ten Januar 1582 vor sich. Julius wurde einstimmig von den Decanen zum Rektor gewählt, und nannte Michael Suppan zum Vicerektor. Welche wohlthätige Empfindungen mußten nicht den edlen Fürst Julius überströmen, wie er den Ruhm seiner Universität von Tage zu Tage sich ausbreiten *), und die innere Vortreflichkeit seiner Anstalten immer mehr zunehmen sah? Die glücklichen Folgen seiner Bemühungen hatten ihn auch so an die Universität gefesselt, daß er sie seinen Liebling nannte, und ihr sein Herz vermachte, welches noch jetzt in der Universitätskirche aufbewahrt wird. Sein Andenken ist ewig, und das so prächtige als menschenfreundliche Spital, die Universitätskirche und das Seminarium rufen seinen Namen noch täglich in das Gedächtniß zurück, denn alle jene Anstalten und Gebäude sind sein Werk **).

Die

*) Von 1582 bis 1617 zählte man hier auf 25000 Studenten; von 1617 bis 1631 nur 15000.

**) Die reiche Bibliothek, die Julius angelegt hatte, schickte Gustav Adolph, als er Wirzburg 1631 den 14ten October eingenommen hatte, nach Upsal, und schenkte sie der dortigen Universität. Loccen Hist. Suec. Lucas Europäischer Helicon, S. 257.

Die unglückliche Periode des dreyßigjährigen Krieges zerstörte mit einemmale alle die herrlichen Früchte jenes warmen Eifers, mit welchem Julius das Beste seiner Universität zu befördern gesucht hatte. Erst durch den Westphälischen Frieden kehrte der vorige Wohlstand wieder zurück. Auf den theologischen Lehrstühlen wurde Dogmatik, Moral, Exegetik und hebräische Sprache gelesen; die juristischen Professoren trugen die beiden ersten Bücher der Dekretalen, das 12te bis 27ste Buch der Digesten, das 8te und 9te des Codicis, und die beiden ersten der Institutionen vor. Die medicinischen Collegia beschäftigten sich mit den Krankheiten des Haupts nach dem Aetius von Amida, und mit der Lehre von den Fiebern. In den philosophischen Stunden wurde die Dialectik des Du Trieu, des Porphyrius Isagoge, das Organum des Aristoteles und mehrere andere Aristotelische Schriften erklärt. In dieser Verfassung blieb die Universität bis in das vorige Jahrhundert.

Das Jubiläum, das die Universität 1682 am 19ten bis 29sten Julius unter dem Schutze und in Gegenwart des damaligen Bischofs Peter Philipp von Dornbach, und unter dem Rektorate Reinhards von Elber feyerte, war eines der glorreichsten Feste.

Die berühmtesten Gelehrten dieser Zeit und einige Jahre später waren: in der Theologie Melchior Corneus und Veit Ebermann; in der Jurisprudenz Franz Friedrich

von Antler, Blasius Weigand, Christoph Erbermann und Philipp Braun; und in der Arzneykunde Hieronymus und Wilhelm Biedung Amling und Franz Klein.

Zu einer größern Vollkommenheit schritt die Universität durch die väterliche Vorsorge des Fürsten Bischofs Johann Philipp Franz von Schönborn, der für die bessere Betreibung der Arzneykunde hinter dem Juliushospital einen vortreflichen botanischen Garten, und neben diesem ein anatomisches Theater anlegen ließ, für die Mathematik unentgeldliche Vorlesungen bestimmte, der Historie einen Lehrstuhl einräumte, die Bibliothek, die sein Vorgänger, Johann Philipp von Greifenklau, wieder hergestellt hatte, verbesserte, und ihr an dem berühmten Johann Georg von Ekhart *) einen gelehrten Vorsteher gab. Späterhin wurden

*) Ekhart war aus dem Calenbergischen Amte Lauenstein gebürtig, studierte auf der Schulpforte, und dann zu Leipzig die Gottesgelahrtheit, ward Secretair bey dem chursächsischen Staatsminister und Feldmarschall dem Grafen von Flemming, dann bey dessen Regimente Rittmeister, verließ diesen Posten aber bald darauf, und reisete mit einer Gesandschaft nach Moskau; als er von da zurück kam, ward er Professor in Helmstädt, churhannöverischer Rath und Historiograph. Seine Verdienste blieben nicht unbelohnt; er ward geadelt, trat aber Schulden halber und überredet von den Jesuiten, die ihn zu benutzen hoften, nicht lange darauf zur katholischen Religion über, zu welcher Zeit er in Wirzburg als Oberbibliothekar mit einem ansehnlichen Gehalte bestellt

den die Gränzen des juristischen Vortrags auch auf das Staats- und Lehnrecht erweitert, und überhaupt schien das juristische Studium am fleißigsten betrieben zu werden; ich brauche nur einige Lehrer desselben aus der damaligen Zeit zu nennen, um diese Behauptung zu bescheinigen, z. B. Theodor Anthoni, Andreas Baumann, Caspar Bernard, Christoph Erbermann, Bernhard Meyer, Lorenz Marquard, Joachim Schüll, Bernhard Wüest u. m. a.

Unter den Lehrern der Theologie zeichneten sich vorzüglich Wilhelm Cotel, Heinrich Dücker, Daniel und Hermann Fleeder, Leonhard Gerbner, Leonhard Pirz u. m. a. aus. Von den Lehrern der Arzneykunde waren die berühmtesten dieser Periode: Beringer, die beiden Derum, Damian und Lorenz, und Anastasius Ort.

Eine ganz neue Reform ereignete sich zum Vortheil der Universität mit derselben unter Friedrich Karl von Schönborn 1734, die mit den untern Schulen begann, und das höhere Akademiewesen zum Ziel hatte. Dieser neue Studierplan war streng, aber völlig zweckmäßig; die Pflichten der Lehrer wurden viel weiter ausgedehnt als vorher, aber ihre Besoldungen wurden auch erhöhet. Die Prüfungsanstalt der jungen von der Universität abgehenden

bestellt wurde; er starb 1730. Das Verzeichniß seiner Schriften findet man in Gropps wirzburgischer Chronik und Barings diplomatischem Magazine.

Candidaten wurde geschärfter eingerichtet, und die allzulangen Ferien, aus welchen Faulheit und Nachlässigkeit entstehen mußten, mehr eingeschränkt. —

Die erste glückliche Folge dieser neuen Verbesserung war, daß die hiesige Universität sich zum nachahmungswürdigsten Muster in der Reformation des Kirchenrechts im katholischen Deutschlande, und in der Einführung des deutschen Staatsrechts auf katholischen Universitäten darstellte. Sie hat bey diesem Schritte von Aufklärung die Ehre, die erste zu seyn, die den Ton angab, und die Freude, ihre Mitschwestern, die übrigen katholischen Universitäten, bald darauf ihrem Beyspiel folgen zu sehen.

Das Fach der Jurisprudenz wurde um vieles erweitert, indem ein beständiger Lehrstuhl für das Staats-, Natur- und Völkerrecht errichtet, und derselbe mit dem berühmten Ickstadt besetzt wurde *). Auch für den Reichsprozeß

*) Die Lebensbeschreibung dieses Gelehrten, die einem Roman ähnlicher sieht, als einer wahren Biographie, hat uns Schubert geschenkt; und einen sehr lesenswerthen Auszug findet man in Bönikens Geschichte der Universität zu Wirzburg Th. 2. S. 72 bis 87. Er war der Sohn eines Hammerschmiedes zu Bockenhausen bey Eppstein, entlief seinem Vater, fieng an zu studieren, verließ aber bald darauf die Altäre der Musen, wurde französischer Musquetier, gieng nach einigen Jahren in kaiserliche Dienste, und von da mit dem berüchtigten Bonneval als Secretair nach Venedig; von Bonneval verlassen floh er über Holland nach London, gab hier

prozeß und das peinliche Recht wurden ordentliche Lehrer angestellt, und von einem Banniza, Sündenmahler, Carlier und mehrern andern gelehrten Männern konnte man mit Recht den besten Vortrag und den gründlichsten Unterricht erwarten. Unter den Theologen waren die damals berühmtesten Männer: Gottfried Hermann, Franz Schwarz, Andreas Rüdel und Adrian Daude, der sich vorzüglich um das Fach der Geschichte verdient machte. Eben so gelehrte Männer fand man unter den Lehrern der Arzneykunde, wohin vornehmlich Ettleber, Lorenz Heistren und Joseph Onymus *) zu zählen sind. Friedrich Carl verbesserte mit eben dem Eifer auch die mathematischen Lectionen, und errichtete für die Civil- und Kriegsbaukunst eine eigene Professur, die er dem gelehrten Obri-

sten

hier Unterricht in der Mathematik und in der griechischen und lateinischen Sprache, und erwarb sich so vielen Ruhm, daß er auf Christian Wolfs Betreiben nach Marburg gerufen, und dort als Professor angestellt wurde. 1731 im 29sten Jahre seines Alters trat er mit dem Range eines wirklichen Hofraths das Lehramt des deutschen Staatsrechts in Wirzburg an, ward neun Jahre darauf Führer des Bayerschen Churprinzen Maximilian Joseph, wurde in den Reichsfreyherrlichen Stand erhoben, und führete hierauf bis 1779 das Studiendirectorium zu Ingolstadt.

*) Von diesem sind die Modelle aller bisher bekannten Augenkrankheiten in Emaille der Universität geschenkt worden, die, wenn ich nicht irre, in der Verbandstube im Juliushospital aufbewahrt werden.

sten von Neumann übergab. Friedrich Carls Nachfolger, Franz Anselm, erwarb sich besonders durch die verbesserte Lehrmethode der Philosophie um die Universität ein großes Verdienst, und Carl Philipp stellete einen neuen Professor der Experimentalphysik in der Person des Pater Henner an, zu dessen Vorlesungen er das jetzt noch bestehende Museum anlegte, das nachher durch den Fleiß des Herrn Professor Engel ungemein verbessert und erweitert wurde.

Auf höhere Verordnung wurde das Dictiren in den Vorlesungen verboten, und neue zweckmäßige Compendia eingeführt; eine allgemeine Verbesserung aber gewann die Universität durch die sorgensvolle Bemühung Adam Friedrich von Seinsheim. Eben dieser Fürst legte auch 1757 das prächtige Observatorium auf dem Thurme der Universitätskirche an, durch dessen Einrichtung sich besonders der gelehrte Huberti verewigte, und bestellte für die Ethik, französische Sprache und die Beredsamkeit öffentliche Lehrstühle.

In dieser Periode hatte die Universität in allen Fächern so gelehrte als nutzbare Männer, z. B. in der Theologie Ignaz Neubauer, Heinrich Kilber. In der Jurisprudenz Unzer, Behr, Lochlein, und in der Medicin Hueber, Vogelmann, Rügemer und Papius. Jetzt noch lebende Männer hier aufzuführen, verbietet mir Bescheidenheit und Achtung.

Um

Um diese Zeit ward der Jesuiterorden aufgehoben; die mehresten Exjesuiten behielten aber ihre vorigen Lehranstalten.

Ein neuer Studierplan, der 1774 herauskam, gab der innern Verfassung der Universität eine bessere Richtung, und bestimmte deutlicher und regelmäßiger die Bahn, die der Studierende hier zu durchwandern hatte. Eine der glänzendsten Epochen begann aber für die Universität mit dem Regierungsantritte des gelehrten und für den Flor der Wissenschaften so warm interessirten Franz Ludwig von Erthal, der sich es zu einem Hauptgeschäft macht, alle Felder der Wissenschaften auf seiner Universität urbar zu machen.

1782 wurde unter ihm mit vieler Pracht das dritte Jubiläum gefeyert. Er vermehrte die Einkünfte der Bibliothek, verbesserte das Museum, und vergrößerte aus seiner eigenen Chatoulle den Fond, aus welchen die Reisekosten für junge Gelehrte bestritten werden sollen, und seit der Zeit sind mehrere nützliche Anstalten und Verbesserungen getroffen worden, so daß Wirzburg sich unstreitig unter die ersten der katholischen Universitäten rechnen kann, welchem Urtheile meine Leser gerne beypflichten werden, wenn sie die gelehrten und berühmten Männer kennen, die jetzt der Universität ihren Ruf und ihren Werth geben.

Seit

Seit sechs Jahren kommt hier eine gelehrte Zeitung unter dem Titel: „gelehrte Anzeigen“ heraus, an welcher mehrere hiesige Professores arbeiten.

Die Bibliothek ist besonders im historischen Fache gut besetzt, und die Sammlung aller Handschriften, die man hier findet, ist nicht unbeträchtlich; sie wird täglich, Mittwochs, Sonntags und die Feyertage ausgenommen, früh von 8 bis 11 Uhr und Nachmittags von 1 bis 5 Uhr geöffnet, Bücher aber werden ohne schriftliche ertheilte fürstliche Erlaubniß nicht ausgegeben. Die kopernikanische Planetenmaschine, die hier aufbewahrt wird, ist von Georg Neßtfell, der seiner Profession ein Schreiner war.

Unter die wichtigsten Anstalten für die Arzneykunde gehört das Juliushospital, ein prächtiges Gebäude, das 1580 aufgeführt, und 1791 renovirt und verbessert wurde; in dieser menschenfreundlichen Anstalt werden innerlich und äußerlich Kranke beiderley Geschlechts auf das Beste unentgeldlich verpflegt und gewartet. Der linke Flügel des Gebäudes ist für arme kranke Studenten, der rechte für kranke Handwerksgesellen bestimmt, die ohne Rücksicht auf Religion und Länderdurchkreuzung hier willig aufgenommen und auf das sorgfältigste behandelt werden. In den Seitengebäuden wohnen rechts die Wahnwitzigen männlichen Geschlechts, links die des weiblichen, und in den Hintergebäuden sind für Invaliden und alte betagte Männer, die hier zusammengenommen, wenn ich nicht irre, Fröhner heißen,

heißen, mehrere bequeme Zimmer eingerichtet. Was für ein reicher Stoff zu Beobachtungen bietet sich nicht in einem solchen Hause den jungen Aerzten unter der Leitung eines Sibalds und der übrigen gelehrten Herren Vorsteher dieser Anstalt dar!

Hinter dem Spital liegt der vortreflich eingerichtete botanische Garten, in welchem die meistervollste Ordnung herrscht, und aus diesem kommt man in das anatomische Theater, den botanischen Hörsaal und das chemische Laboratorium; letztere beide sind in einem Gebäude, und übertreffen alle Erwartung von Vollständigkeit und Ordnung, für ersteres ist ein eigenes geschmackvolles Gebäude aufgeführt, in welchem der Hörsaal und die Präparirzimmer gleich zweckmäßig und schön eingerichtet sind. Das anatomische Kabinet ist noch im Entstehen, besitzt aber schon mehrere seltene und merkwürdige Stücke.

Eine neue wohlthätige Anstalt erhielt Wirzburg durch die Güte des jetzigen Fürsten, an dem Gebäude, das für venerische Kranke in gehöriger Entfernung vom Juliushospital ganz neuerlich angelegt worden ist; auch sind hier das Militair- und große Bürgerhospital merkwürdig.

Wirzburg liegt in einem reizenden Thale, ringsum von lachenden hohen Weinbergen umschlossen; die Wohlfeilheit und Güte der Lebensmittel und die Industrie der Einwohner hat eine Menge Menschen herbeygezogen, so daß man jetzt deren hier über 27000 zählt. Die Stadt ist größtentheils

schön

schön gebaut, und hat mehrere Pallästen ähnliche Häuser aufzuweisen. Unter den öffentlichen Gebäuden sind die sehenswürdigsten: 1) Das prachtvolle fürstliche Schloß; der daran stoßende Schloßgarten ist weniger beträchtlich, doch verdienen die beiden darin befindlichen Grouppen aus Bronze das allgemeine Lob der Kenner und der Dilettanten. 2) Die Domkirche, die das Point de vue der schönen Domstraße ist, und für das Auge eine herrliche Wirkung macht. Die bey derselben befindliche schönbornsche Begräbnißkapelle ist eines von den Meisterwerken des unsterblichen Neumanns. 3) Die Kirche im Juliushospital; ein kleiner, aber sehr geschmackvoller Tempel, der durch seine edle Simplicität den tiefsten Eindruck bewirkt; die Kanzel und der Altar sind von inländischem Marmor. 4) Das Schloß auf dem Schloßberge, diesseit des Mains; an der Morgen- und Mittagsseite dieses Berges wächst der bekannte Cristenwein, und etwas weiter an dem Main hinab zieht man den eben so berühmten Steinwein. 5) Das Seminarium, welches aus dem ehemaligen Jesuitercollegio eingerichtet ist. Ein Flügel dieses weitläuftigen Gebäudes ist für adeliche Zöglinge bestimmt, in den übrigen wohnen junge angehende Weltgeistliche. Die innere Einrichtung dieser Anstalt, in welcher Reinlichkeit und Ordnung in der Oeconomie, und Zweckmäßigkeit im Vortrage überall hervorleuchten, ist sehr sehenswerth. Im Recreationssaale der Zöglinge findet man eine sehr interessante

essante Sammlung von den Portraits sämmtlicher Jesuitengenerale. 6) Die Pfarrkirche bey dem Stifte Haug. 7) Das Minoritenkloster, in welchem besonders das neue Kunstkabinet bemerkt werden muß, durch dessen Anlegung der unermüdete Pater Bona Vita Blanka sich in der Geschichte dieses Klosters verewigt hat. Dieser gelehrte Künstler fertigt seit mehrern Jahren beynahe auf Unkosten seines Gesichts mit dem mühsamsten Fleiße die reizendsten Gemählde, vorzüglich Landschaften aus Federn, Moosarten, Holzspänen, Schmetterlingsflügeln u. dgl., und setzt aus diesen Materialien die täuschendsten Perspective zusammen, ohne sich eines Farbenpinsels zu bedienen. Eins seiner Meisterstücke ist das wirzburgische Wappen, das er aus lauter Saamenkörnern von verschiedenen Farben zusammen gesetzt hat. Außer diesen treflichen Stücken findet man hier noch eine Sammlung von 1500 verschiedenen Moosarten, den Anfang zu einer Eyersammlung, ein kleines Mineralienkabinet u. dgl. m. Von dem 8) Observatorio ist oben schon Erwähnung gethan worden. 9) Das Karthäuserkloster und mehr andere Kirchen und Klöster. 10) Die Spiegelfabrik. 11) Die Ledermanufactur. 12) Die lange Mainbrücke u. s. w.

Die hiesigen Industrialschulen sind ihrer guten und gemeinnützigen Einrichtung wegen zu bekannt, als daß sie hier ausführlich abgehandelt zu werden brauchten.

Unter den hiesigen Buchhandlungen macht die Stahelische die besten Geschäfte.

Als Vergnügungsörter besucht man im Sommer das rothe Kreuz, wo zu gewissen Tagen in der Woche die wirzburger schöne Welt anzutreffen ist, den fürstlichen Garten zu Veitzingheim und mehrere honette Tanzsäle. Im Winter wechseln Concerte, Bälle und Redouten untereinander ab, auch sind verschiedene gute Kaffeehäuser und Billiards da, und die Gastfreyheit der hiesigen Einwohner läßt die jungen Studierenden an mehrern häuslichen Vergnügungen und Familienzirkeln gern Theil nehmen.

Die besten Gasthöfe sind: der fränkische Hof und der weiße Schwan; von letztern hat man eine reizende Aussicht auf den schönen Main und den gegenüber liegenden Schloßberg.

Unter denen die Universität betreffenden Schriften sind die vorzüglichsten:

Berlinsches Magazin der Künste und Wissenschaften, B. 2. St. 1.

Christian Bönikens Grundriß einer Geschichte von der Universität zu Wirzburg, 2 Theile Wirzb. 1782. 1788. 4.

Fronts Geschichte des Frankenlandes.

Groppii scriptores Wirceburgenses 1741. fol. T. I. p. 42 seq. T. II. p. 184 seq.

Dessel-

Desselben wirzburgische Chronik.

Hassencamps Briefe von Pyrmont, Cassel, Marburg, Wirzburg, Wilhelmsbad. Frankfurt und Leipzig 1783. 8.

Leipziger gelehrte Zeitungen vom Jahre 1737. S. 328 folg.

Litteratur des katholischen Deutschlands, B. 1. St. 4. S. 106 folg. B. 2. S. 580 folg.

Lunigii spicilegium ecclesiasticum, P. II. p. 967 seq.

In Merians Topographia Franconiae, p. 110 seq. findet man einige noch jetzt ziemlich richtige Zeichnungen von der Stadt Wirzburg, dem Juliushospitale, dem Collegio, dem Frauenberge u. dgl. m.

Wittenberg.

(Nachstehender Aufsatz ist aus den Händen eines sehr würdigen dortigen Gelehrten, dem ich für seinen gütigen Beytrag den lautesten Dank zurückgebe.)

Martin Pollich von Mellerstädt, der Leibarzt des Churf. Friedrich des Weisen, gab die erste Veranlassung zu der Stiftung der hiesigen Universität, die den 18ten Oktober 1502 eingeweiht wurde, nachdem der Kaiser Maximilian I. die Privilegien schon zuvor ausgefertiget hatte *). Obgedachter Martin Pollich ward zum ersten Rektor Magnificus ernannt, und er war ebenfalls der erste hier creirte Doktor Theologiä.

Die Universität mußte verschiedenemale der Pest halber von Wittenberg verlegt werden, und wanderte z. B. aus dieser Ursache 1506 nach Herzberg; 1527 anfangs nach Jena, hernach nach Schlieben, 1535 abermals nach Jena und 1557 nach Torgau, wohin auch Luthers Wittwe folgte, die aber in Torgau starb, und dort begraben liegt.

Durch

*) Wittenberg und Frankfurt an der Oder sind die beiden ersten Universitäten, bey deren Errichtung eine Kaiserl. Einwilligung und Gnadenbrief gesucht sind.
S. Mosers Staatsrecht T. V. p. 335. seq.

Durch die 1760 den 13ten Oktober erfolgte Belagerung und Einäscherung verlor die Universität mehrere akademische Gebäude, am empfindlichsten aber war die Einäscherung des akademischen Consistorii, und der berühmten Schloß- und Universitätskirche, an deren Thüre Luther *) 1517 den 31. Oktober seine bekannten Theses wider Tezel angeschlagen hatte.

Unter vielen Gedächtnißfeyern und andern Sollennitäten der Universität sind folgende die wichtigsten:

1602 und 1702 den 18. Oktober. Jubilaeum Universitatis ob fundatam Academiam.

1617 und 1717 den 31. Oktober ob restauratum sacrae scripturae usum.

1667 ein Semijubiläum zum Andenken derselben Begebenheit.

1630 und 1730 propter traditam Augustanam Confessionem.

1646 und 1746 Gedächtnißfeyer D. Martin Luthers.

1655 und 1755 ob pacem religiosam Westphalicam.

1763 Friedensfest.

1768 Einweihungsfest der neu aufgebauten Schloß- und Universitätskirche.

*) Luther war 1508 als Augustinermönch von Erfurt, und Philipp Melanchthon 1518 von Tübingen hieher berufen und inscribirt worden.

1760 Gedächtnißfeyer Philipp Melanchthons, von der Philosophischen Facultät veranstaltet.

1770 Huldigungsfeyer des jetzt regierenden Churfürsten u. s. w.

Ein Beweis, wie sehr man schon in den frühern Zeiten hier auf gute Sitten hielt, ist, daß 1671 schon der Pennalismus abgeschaft wurde.

Das Corpus academicum besteht mit dem Rektor aus 22 Professoren alter Stiftung (antiquae fundationis), welche wiederum in 4 besondere Facultäten vertheilt werden: aus diesen 4 Facultäten werden der Reihe nach die Rektores Magnifici alle Jahr creirt, und in der Facultät folgen sie nach den Gesetzen der Anciennetät.

Die Rektoratsübergabe geschieht öffentlich in der Universitätskirche, nach einer vorher gehaltenen feyerlichen lateinischen Rede: sie fällt allemal auf den 1. May und 18. Oktober. Den Tag zuvor, als den 30. April und den 17. Oktober werden die Magistri der philosophischen Facultät creirt.

Der Engere Ausschuß des corporis academici besteht:

a) aus dem Seniorate, d. h. aus den vier Senioren jeder Facultät mit dem Rektor Magnifikus, welche an allen Deliberationen und Communicandis der Akademie Theil nehmen, und besonders alle Oekonomica und Finanzen derselben besorgen.

b) Aus

b) Aus dem Decanate, welches aus dem jedesmaligen Rektor und den vier Decanis der Facultäten besteht, und die res academiae forenses abhandelt, oder das sogenannte Concilium ausmacht.

c) Aus dem Novemvirate, zu welchem der Rektor, die vier Seniores, und die vier Decani gerechnet werden, die über Polizeyangelegenheit, ökonomische Gegenstände und Rechnungsberichtigungen gemeinschaftlich zusammen kommen, und deliberiren.

Der Fond der Universität ist nicht unbeträchtlich, unter andern hat sie 8 Dörfer, die ihr zur Frohne dienen und Zinsen bringen müssen. Hiernächst verschiedene Wiesen, die an Meistbietende verpachtet werden, ferner einige Waldungen, in welchen das Deputatholz für die Professores geschlagen wird, und eine ansehnliche Breite von etlichen Hufen dem Conviktorio gehörig: nicht minder exercirt die Universität das jus patronatus über zwey Probsteyen, eine Superintendentur, verschiedene Stadtpastorate, Caplaneyen, Rektorate, Kantorate, Dorfpfarreyen und Schulmeisterstellen. Von den Universitätsgebäuden sind die merkwürdigsten:

1) Die neue Schloß- und Universitätskirche *). Sehenswerth sind in derselben vorzüglich:

*) Im Thurm dieser Kirche befindet sich ein runder Saal, in welchem das Museum anatomicum und verschiedene Naturalien aufgestellt sind.

a) Die Statüe des Herzogs Rudolph I. aus dem Ascanischen Stamme, nebst seinen beiden Gemahlinnen in Stein gehauen, hinter dem Altar.

b) Die beiden ehernen Statüen Churfürst Friedrichs des Weisen, und Johann des Standhaften, in Lebensgröße nebst deren beiden Gräbern vor dem Altar.

c) Das große Altarblatt von florentinischem Marmor.

d) Luthers und Melanchthons Bildnisse; ein paar Originalgemählde von Lucas Kranach.

e) Beider ehrwürdigen Männer Begräbnisse.

2) Das Collegium Augusteum. Ein Gebäude, welches vormals D. Luther besessen und bewohnt gehabt hat, nach dessen Tode aber auf Churfürst Augustus Befehl von Luthers Erben gekauft, und mit einem Vordergebäude versehen worden ist: woher es auch seinen Namen führt.

Darin befindet sich

a) Die akademische Bibliothek, welche neuerlich mit der Ponikauischen *) vermehrt worden ist, und künftighin noch

*) Die wichtige Acquisition der Ponikauischen Bibliothek besteht außer vielen andern in mancherley Wissenschaften einschlagenden Büchern, aus einer sehr schätzbaren Sammlung historischer besonders die Sächsische Geschichte betreffender Werke.

noch durch die Hagedornsche Bibliothek *), die besonders für das Fach der Mahlerey und der Dichtkunst wichtige Schätze enthält, und durch dessen Gemählde- und Kupferstichsammlungen bereichert werden wird.

b) Die Ungarische Bibliothek.

c) Der botanische Garten.

d) Das Coenaculum convictorii, nebst des Dekonomi Wohnung und Plätzen.

e) Das Museum Luthers und dessen Auditorium: im letztern werden jetzt die Stipendiatenübungen gehalten.

f) Eine Menge wohlfeiler Studentenstuben.

g) Im Vorgebäude mehrere Sessionsstuben verschiedener Dikasterien, und einige Wohnungen der Protonotarien und Boten.

3) Das Collegium Fridericianum, welches aus einem ansehnlichen Vorder- und Hintergebäude besteht. Hier sind:

a) Das große Auditorium, in welchem alle öffentliche Disputationes gehalten werden, nebst der berühmten Cathedra Lutheri.

*) Der vormalige Direktor der Kunstakademie zu Dresden, Herr von Hagedorn, hat die Wittenbergische Universität zu seiner Universalerbin bestimmt: das Testament wurde aber von der Enkelin des Erbeinsetzers angefochten, und noch wird darum processirt.

b) Das medicinische Auditorium nebst dem Theatro anatomico.

c) Das philosophische Auditorium.

d) Die Wohnung und Expedition des Universitätsverwalters.

e) Die Universitätsgarküche.

f) Mehrere wohlfeile Studentenstuben.

g) Die akademische Frohnfeste.

4) Das Accouchierinstitut-Haus.

5) Das Nosocomium academicum für arme kranke Studenten.

Obgleich ein Student verhältnißmäßig hier weit besser auskommen kann, als auf manchen andern Universitäten, so hat man doch sehr rühmlich für Hülfsbedürftige zu sorgen sich bemüht: so werden z. B. täglich 216 Studenten im Convikte gegen ein wöchentliches Tischgeld von 6 Gr. gespeißt, wofür sie den Mittag und Abendtisch, und jedesmal einen Becher Braunbier bekommen. Die Churfürstl. und Procuratur-Stipendien unterstützen mehrere Arme mit 30, 40, 90, und 100 Thl. und außer verschiedenen wichtigen Legaten existiren hier vorzüglich, das Wolframsdorfsche und Marschallsche Gestift, aus welchem 24 Stipendiaten, jeder wöchentlich mit einem Thaler unterstützt werden, und das Necfische, welches 6 Stipendiaten alljährlich versorgt, und zwar zweye mit 60 Thl. und viere mit 30 Thl.

Zu

Zu den vorzüglichsten gelehrten Anstalten gehören:

1) Die hiesige Deutsche Gesellschaft, die seit mehrern Jahren unter der Direktion des gelehrten Herrn Professor Titius besteht; sonst wurden Ausarbeitungen verfertiget und Vorlesungen gehalten.

2) Das Seminarium philologicum, zur Bildung künftiger Hofmeister, Informatoren und Pädagogen, welches unter der Aufsicht und Anführung des würdigen Herrn Prof. Eberts schon den ausgebreitetsten Nutzen gestiftet hat.

3) Das Hebammeninstitut, welches nächstens *) völlig eingerichtet werden soll. Unsers Augusts weise Güte, die schon mancher nützlichen Anstalt ihr Daseyn gab, hat sich auch bey dieser Gelegenheit ein bleibendes Denkmal gestiftet.

Wir haben schon ein großes Gebäude dazu geschenkt bekommen, und der ganzen Anstalt soll ein besonderer Professor artis obstetriciae vorgesetzt werden.

4) Disputirübungen, Elaboratoria, Examinatoria und Collegia Styli werden in allen Facultäten wöchentlich etlichemal gehalten.

5) Das Wittenbergsche Wochenblatt zur Aufnahme der Naturkunde und Oekonomie kommt seit 1768 in 4. heraus, der Redakteur desselben ist der Herr Professor Titius, und

*) Diesen Aufsatz erhielt ich von dem Herrn Einsender schon im August vorigen Jahrs.

und der Beyfall, mit dem es in und außerhalb Sachsen aufgenommen wird, spricht für seinen Werth so empfehlend, als für seinen Nutzen.

6) Das botanische Handbuch von Christian Skuhr enthält illuminirte Abdrücke von Kräutern der hiesigen umliegenden Gegend, nebst einem die Kupfer erläuternden Texte. Bis jetzt sind 9 Hefte erschienen.

Das große Universitätssiegel, womit alle akademische Ausfertigungen, öffentliche Patente, Dokumente, Urkunden, Diplomata, Berichte u. s. w. bedruckt werden, enthält das Bild des Churfürsten Friedrich des Weisen, als des Stifters der Universität, im Churornate, mit der Jahrzahl 1502, und der Umschrift, „Sigillum Academiae Vittembergensis.“

Die Facultätssiegel sind von Churfürst Friedrich d. W. alle selbst gewählt und vorgeschrieben.

Die theologische Fakultät hat den Heil. Augustinum Hipponensium Praesulem zu ihrem Schutzherrn und führt ihn in ihrem Wappen.

Die juristische hat Ivonem Carrotensem zu ihrem Heiligen; im Wappen hält er die Waage der Gerechtigkeit in der einen Hand und das Schwerd in der andern.

Die medicinische Facultät führt die Bildnisse zweyer arabischer Aerzte, der Gebrüder Cosmas und Damianus, welche, weil sie als standhafte Bekenner des Christenthums den Märtyrertod gelitten, unter die Heiligen versetzt wurden.

den. In der Mitte des Siegels stehen die Worte: „Omnis medela a Deo," unten 1502 und im Revers, „Sigillum facultatis medicae Vittembergensis."

Die philosophische Facultät erhielt zu ihrer Schutzpatronin die heilige Catharina.

Rauhigkeit der Sitten und tumultuarisches Betragen, ist von den hiesigen Studenten gänzlich verschwunden; sie zeichnen sich dagegen durch eine anständige Simplicität, und die meisten durch Eifer und Thätigkeit für die Wissenschaften aus; auch gereicht es Wittenberg zur Ehre, daß venerische Krankheiten fast gar nicht oder selten bemerkt werden.

Des Winters über giebt der Hr. Magister Bauer öfters öffentliche Concerts, wo die Entree 8 Gr. ist. Auch veranstaltet der Hr. Bürgermeister D. Bauer nicht selten in seinem Hause recht artige Pickeniks, wo jeder Zutritt haben kann; die Entree ist 16 Gr. Bey dem Herrn Professor Henrici kommt sonntäglich von 11 bis 12 Uhr eine kleine Gesellschaft junger Gelehrter zusammen, deren Theilnahme jedem, der sich desfalls bey dem Hrn. Professor meldet, gern verstattet wird; und übrigens liegen die Gränzlinien der Studierenden unter den Professoren in Rücksicht des vertraulichen Umgangs ziemlich dicht an einander, so daß beide Theile das sanfteste Band verknüpft.

Die

Die Studenten unter sich sehen sich am meisten im Echtenschen Wein= und Kaffeehause, auf dem Universitäts= und dem Rathskeller: außerhalb der Stadt sind, der Luthersbrunnen, die rothe Mark und der Rosenhanische Garten, die vorzüglichsten Vergnügungsörter: zu der Verschönerung der Spaziergänge haben besonders bey der 1782 angefangenen Anlage vor dem Schloßthor, der Herr Bürgermeister D. Bauer und der Herr Bauherr D. Thomä das meiste beyzetragen.

Zu den Zeiten der Ferien werden vorzüglich das benachbarte schöne Wörlitz und Dessau, auch wohl Leipzig, Torgau und Eulenburg besucht.

Die vorzüglichsten Gasthöfe sind, der schwarze Bär, der goldene Adler, die goldene Gans und der goldene Stern.

Die vorzüglichsten Schriften über die Universität sind:

Fabricii Historia der Gelehrsamkeit III. B. S. 63. f.

D. Steph. Gans, Baro in Pudliz Oratio de Causa, ob quam Fridericus sapiens Wittebergae potius quam in aliis suae ditionis oppidis Academiam esse voluerit, quae invenitur in To. VII. Declamationum sub Melanchthonis nomine notarum.

Geor-

Georgii Annales Academiae Vitenbergensis. Vit. 1775. 4. cum praefatione *Klügelii* memoratu dignissima et summe erudita.

de *Hagedorn* Lettre à un Amateur de la Peinture 1775. 8.
(enthält die Sammlung von Gemählden, die der Herr von Hagedorn der Universität vermacht hat.)

Heumanns Bibliotheca academica p. 204—210.

G. Christoph Kreysigs historische Bibliothek von Obersachsen. 8.

Mölzers Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg. Frankfurt und Leipzig. 4. p. 363 ff.

Mursinna's akademisches Taschenbuch. Halle 91. 8.

Nikolai's Reisebeschreibung durch Deutschland und die Schweiz 1 B. S. 25. ff.

D. X. Fridr. Nürnbergeri Programma Rectoris nomine scriptum in vicibus Decani: De incrementis Academiae Vitembergensis ex liberalitate Medicorum, Vit. 1783. 4.

Diese so rein als gründlich geschriebene Abhandlung verdient allen Beyfall, und der Philolog wie der Geschichts-

for-

forscher wird sie nicht unbefriedigt aus der Hand legen. —

Sennerti Athenae, itemque inscriptiones Wittenbergenses. 1678. 4.

Das Personale der hiesigen Universität, so wie die Namen der jedesmal creirten Doctoren, Licentiaten und Magisters, und endlich das Verzeichniß aller Disputationen, Programmen, und anderer akademischen Schriften findet man in den monumentis publicis, die jährlich in 4. herauskommen.

A.

A.

Schema

zu

dem Wirthschaftsbuche

eines

Ordnung liebenden Studenten.

1791	Einnahme.	Thl.	Gr.	Pf.
August	Transport.	158	4	2
7	von meinem Onkel N. zum Präsent	5	—	—
10	Agio an einem Louisd'or	—	3	—
	Monatliche Einnahme	5	3	—
	Latus	163	7	2
	Bestand der Casse	33	6	2

Aus-

1791	Ausgabe.	Thl.	Gr.	Pf.
August	Transport	119	22	8
1	Dem Traiteur N. pränumerirt	4	—	—
3	1 Brief an N. nach N.	—	2	—
4	Obst	—	—	6
6	Brod	—	2	—
7	Den Nachmittag ausgeritten	—	12	—
7	Sattelgeld	—	2	—
7	In N. verzehrt	—	5	6
8	Obst	—	1	—
11	Brod	—	2	—
12	1 P. Schuhe zu besohlen	—	8	6
13	1 Pfund Licht	—	4	6
14	In N. Abends gegessen	—	3	—
15	Bier	—	1	—
16	Brod	—	2	—
18	Obst	—	—	8
20	1 Buch Papier	—	2	—
21	Brod	—	2	—
25	1 Bund Federn	—	5	8
26	1 Bouteille Wein	—	8	—
29	Brod	—	2	—
30	Obst	—	2	—
31	Der Aufwärterin für Frühstück auf einen Monat	1	10	—
31	Monatliches Abendessen	1	2	—
	Monatliche Ausgabe	10	2	4
	Latus	130	1	—

Anmerkungen zur Tabelle B.

Ich übergebe hier meinen jungen Lesern eine Tabelle, die von den gelehrten Beyträgen mehrerer verdienstvoller Männer zusammengesetzt ist, denen ich hiemit für ihre gütigen und edlen Bemühungen, das allgemeine Beste zu unterstützen und zu befördern, den lautesten Dank sage.

Allgemeine Regeln, den Studienplan eines jeden Individuums bestimmt darnach einzurichten, kann sie nicht enthalten, da, wie ich schon in den Briefen selbst erinnert habe, besonders die Studieneinrichtung des ersten und zweyten Halbjahrs zu sehr von den mitgebrachten Vorkenntnissen eines jeden einzelnen Subjects abhängt. Auch wird sie nicht auf allen Universitäten anwendbar seyn, da auf vielen nicht alles in der Tabelle enthaltene gelehrt wird, wenn es auch gleich im Lectionscataloge, oder am schwarzen Brete angezeigt ist. Sie soll blos eine generelle Anweisung und ein Hauptleitfaden für den jungen angehenden Studenten seyn, nach dem er seine Collegia ordnen, nach Befinden der Umstände immer aber einzelne Abweichungen treffen könne.

Eine alles umfassende Vollständigkeit, so, daß für jeden einzelnen Theil der Wissenschaften ein besonderer Cur-

sus

sus bestimmt wäre, darf man nicht erwarten, theils weil die Tabelle zu voluminös geworden wäre, theils und vorzüglich, weil es der jungen Leute zu wenig giebt, die sich ausschließend auf ein separates Fach einer Wissenschaft, z. B. blos auf Naturgeschichte, blos auf Physik, blos auf Chemie u. dgl. legen, und es also zu detaillirt aussehen würde, wenn ich einen besondern Cursum für einen Naturhistoriker, Physiker, Chemiker u. dgl. eingerückt hätte, dennoch habe ich für die wichtigsten einzelnen Fächer, z. B. für das der Geschichte, der Statistik u. m. a. gesorgt.

Hier folgen besondere Anmerkungen, die meine gelehrten Freunde ihren Beyträgen beyfügten, und ich hier mehrerer Deutlichkeit halber mit einrücken muß.

Anmerkungen zu No. III.

1) Die mit einem * bezeichneten Collegia können bey eingeschränkter Zeit allenfalls wegbleiben.

2) Es versteht sich von selbst, daß der Jurist, je nachdem er Zeit gewinnen kann, auch noch andere Wissenschaften, als Philosophie, Sprachkunde u. s. w. treiben kann. Auf diesen Fall hat man die hierher gehörigen Rubriken zu Rathe zu ziehen.

3) Besonders hat der künftige Staatsmann die Tabelle bey No. VI. und VII. nachzusehen, und je nachdem Zeit,

Neigung und Aussichten es ihm rathen und erlauben, entweder ganz oder mit mehrerer oder geringerer Einschränkung mit seinem Plane zu verbinden.

4) Es läßt sich übrigens auch bey dem angenommenen Unterschiede des Plans für künftige practische Juristen, akademische Lehrer und Staatsmänner keine ganz bestimmte Grenzlinie ziehen. Die beiden letztern haben in der Regel weit mehr Collegia zu hören, weil wichtigere Plane und Absichten sie zu größerem Fleiße verbinden.

5) Bey a) habe ich vorzüglich auf den künftigen Advocaten und Richter, bey b) vorzüglich auf den sogenannten eleganten Juristen, bey c) vorzüglich auf denjenigen Rücksicht genommen, den Stand oder Vermögen zu der Erwartung berechtigen, künftig in höheren Staatsgeschäften gebraucht zu werden. Es versteht sich aber von selbst, daß der künftige akademische Lehrer, welcher Staatswissenschaften oder practische Collegia zu seinem Fache machen will, je nachdem er dieses oder jenes zur Absicht hat, den Plan von a) oder c) mit dem seinigen zu vereinigen suchen müsse. Hat von der andern Seite der künftige Practiker Zeit und Geld, um fünf Jahre zu studieren; so kann er auch viele Collegia mithören, die bey a) und c) verzeichnet sind.

6) Ich kann es unmöglich billigen, wenn man künftige Practiker und Staatsleute zu weit auf die Seitenwege der römischen Antiquitäten, der Critik und Hermenevtik abführt.

abführt. Nur pedantische Einseitigkeit oder kleiner Eigennutz kann zu so einem ungehirnten Plane rathen. Das Leben ist zu kurz, und die Rechtswissenschaft zu weitläuftig, als daß man Alles in gleichem Umfange studieren könnte. Der Lehrer meint es daher mit den jungen Studierenden gewiß am besten, der ihnen ohne Hinsicht auf Vorliebe für sein eigenes besonderes Hauptfach das Verhältniß gehörig angiebt, in welchem sie sich nach Verschiedenheit ihres Plans auf diese oder jene Theile der Rechtswissenschaft vorzüglich zu legen, und welche Hülfswissenschaften sie damit zu verbinden haben. Das Unglück ist, daß der akademische Lehrer oft selbst nicht recht weis, wozu und wie man eigentlich die Jurisprudenz außer den vier Wänden des Hörsaals anwende.

7) Es sind verschiedene einzelne minder bedeutende Theile der Rechtswissenschaft in dieser Tabelle weggelassen, über welche selten auf Akademien besonders gelesen wird; die aber auch der Mann von Kopf leicht an ihrem Orte einzuschalten wissen wird. Wer übrigens Zeit hat, kann auch Dogmatik, Polemik, Patristik, Reformationsgeschichte und andere Wissenschaften hören, die zur gehörigen Einsicht ins Kirchenrecht sehr nützlich sind.

8) Ueberdem kommt das wenigste aufs bloße Collegienhören, sondern das meiste auf Privatfleiß und Lust und Liebe zu den Wissenschaften an. Wer diese nicht hat, und jenen nicht anwenden will, der zerreiße diese Tabelle, und

gehe in jedes Collegium, wo ihn der Instinct und die gröſ-
ſere Anzahl ſeiner Bekannten hinführt.

Zu No. IV.

„Anſtatt dreyer Curſe, die ein angehender Mediciner, ferner ein bloßer Chirurgus, und endlich ein Apotheker zu wählen habe, erhalten Sie nur einen, weil er meines Bedünkens auf alle drey zugleich paßt. Vorausgeſetzt, daß unſere Chirurgen und Apotheker immer nicht mehr als Bartſcheerer, Feldſcheerer und pharmacevtiſche Ladendiener ſind, ſo haben ſie, wenn ſie die Akademie beziehen, einen Kitzel, dereinſt in Doctorem medicinȧ promoviren zu können; ſie kommen daher nicht mit mehreren Vorkenntniſſen, als allenfalls mit einigen Handwerksmäſſigen Fertigkeiten auf die Univerſität, und ich begreife daher nicht, warum, wenn ſie einmal das, was andere ſind, vorſtellen wollen, ſie nicht auch alles das, was man von jenen verlangt, lernen und begreifen ſollten? Abuſus non tollit uſum.“

Zu No. V.

„Eigentlich ſollte jeder,“ ſagt der Herr Profeſſor Born ſehr richtig, „der die Univerſität bezieht, ſeine akademiſche Laufbahn mit Ausbildung und Verfeinerung des Geſchmacks anfangen, von da zur Aufklärung und Berichtigung der Verſtandesbegriffe, ſonderlich über die Beſtim-

mung

mung und Würde der Menschheit fortgehen, und dann die Besserung und Vervollkommung des Willens ernstlich beabsichtigen. Denn es ist gewiß, daß wir in keinem höhern Range handeln können, als der ist, in welchem wir denken; und es ist eben so unläugbar, daß die Güte und die Vollkommenheit des Verstandes, daß Scharfsinn und Genauigkeit im Denken und Urtheilen größtentheils von Läuterung des Geschmacks, oder von dem erhöheten Gefühle des Schönen und Erhabenen abhängt.

Vorzüglich aber ist dies die Obliegenheit desjenigen Jünglings, der sich auf Akademien zu einem künftigen öffentlichen Lehrer oder Schriftsteller der Philosophie zu bilden gedenkt. Ich setze voraus, daß derselbe wohl unterrichtet und befestiget in den Wahrheiten der christlichen Religion, und mit den gewöhnlichen Kenntnissen der griechischen und lateinischen Sprache versehen, die Universität bezieht, so wird er dennoch im ersten akademischen Jahre seinen vornehmsten Fleiß auf beide Sprachen noch verwenden müssen. Wenn ich nun annehme, daß sein Aufenthalt auf der Universität vier Jahre dauren sollte, so wird das erste Jahr vornehmlich der Bildung des Geschmacks gewidmet werden müssen. Er muß sich also mit dem Muster der Schönheit bekannt machen, um sich dadurch Geschmack zu erwerben: Das sind nun die alten Griechen und Römer. Ihre Schriften sind so viele Jahrhunderte

hindurch unter der Kritik gewesen, und bleiben doch noch immer in demselben Ansehen. Wer sie liest, und auf wen sie Eindrücke machen, (nur muß er sie nicht nachahmen wollen,) der erwirbt sich Geschmack. Sie zu verstehen, wird er seinen Fleiß vornehmlich auf das Studium der allgemeinen Weltgeschichte und der Alterthumskunde zu verwenden, und daneben sich im Stil wohl zu üben haben.

Daß ich im ersten Jahre der unter dem Namen der Aesthetik bekannten Kritik des Geschmacks nicht gedacht habe, habe ich deshalb gethan, weil ich in diesem ganzen Plane nur auf das Wesentliche und Nothwendige Rücksicht nehme. Denn Niemand bildet den Geschmack nach Regeln, sondern durch Lesen guter Muster und eigene freye Nachahmung. Indeß, wenn Zeit übrig ist, kann man sie auch hören.

Uebrigens ist es nicht genug, daß man nicht, wie doch viele thun, tumultuarisch, sondern methodisch studiere, um das Ganze der Wissenschaften, die man treibt, im Zusammenhange zu überschauen, und also eine gründliche Kenntniß derselben erlange. Daher muß sich der studierende Jüngling hüten, seine wenigen Nebenstunden mit der zu unsern Zeiten auf Akademien so sehr eingerissenen leidigen Journallectüre zu tödten, wodurch wir seitdem eine Menge seichter Schwätzer und oberflächiger Vielwisser erhalten haben.

Zu

Zu No. VI.

Der in der Tabelle befindliche kameralistische Cursus hat den Werth seiner Richtigkeit durch die gütige Prüfung des Herrn Hofrath Beckmann in Göttingen erhalten. Der Beyfall des Publikums mag Ihm die Stelle meines Danks vertreten, der für Seine Bemühungen allemal zu schwach seyn würde.

Die Kameralwissenschaft ist eins der neuesten Felder in dem Gebiete unserer Wissenschaften, dessen Urbarmachung erst das Bedürfniß unserer Zeiten, und die heutige zusammengesetzte Staatseinrichtung nothwendig machten.

Die Kunst, die öffentlichen Einkünfte zweckmäßig zu verwalten, ist mit andern Nebenwissenschaften, vorzüglich mit der Jurisprudenz zu nahe verwandt, als daß ein vollkommener Kameralist derselben entbehren kann; er muß also die Hauptcollegia in diesem Fache, nach der in der Tabelle No. 3. vorgeschriebenen Ordnung hören, und die feinere Verbindung und Anwendung derselben auf seine eigentliche Brodwissenschaft zu dem Geschäft seines Selbststudiums machen. So würden ihm die Institutionen, der kleine Struv, und ein Collegium über das jus feudale zu empfehlen seyn, und besonders sollte eine juristische Encyclopädie gelesen werden, die eine allgemeine Uebersicht über die ganze Rechtsgelehrsamkeit liefern, und diejenigen Theile derselben vorzüglich berücksichtigen müßte, die für die Kame-

ralisten

ralisten die wichtigsten sind; noch ein wesentliches Erforderniß dieses Collegiums wäre, daß die juristische Terminologie in demselben erklärt würde.

In dem ersten Collegio mathematico muß vornehmlich Mechanik, Hydraulik und Hydrostatik mitgenommen werden. Am besten wäre es, wenn man für diese drey Unterabtheilungen ein besonderes Collegium bestimmte, und die gewöhnliche angewandte Mathematik wegließe, in welchem den Kameralisten die Capitel über Astronomie, Fortificationswesen u. dgl. weniger nothwendig sind.

Ein besonderes Collegium über Forstwissenschaften zu hören, wird für den practischen Forstbedienten ein wesentliches Erforderniß seyn. Da aber in der Botanik, Oekonomie, Technologie, Polizey- und Kameralwissenschaft immer die Haupttheile dieser Wissenschaft vereinigt sind; so würde es für den bloßen Kameralisten überflüßig seyn, er müßte es denn als eine Encyclopädie, oder als eine Wiederholung des in den genannten Collegiis schon Gehörten ansehen, und als eine solche könnte es in Ein Halbjahr zusammen gedrängt, auch vorgetragen werden. Eben dies gilt auch von der Bergwerkswissenschaft, von welcher der Kameralist das nöthige in der Mineralogie hört.

Die Technologie, die im ersten oder zweyten Sommer getheilt werden könnte, muß practisch seyn, d. h. die jungen

Studie-

Studierenden müssen anschauliche Begriffe von der Verfertigung unserer Waaren bekommen, und deswegen in die Fabriken und zum Handwerker geführt werden. Der Herr Hofrath Beckmann besucht deshalb mit seinen Zuhörern nicht nur die Fabriken und Handwerker in Göttingen, sondern macht auch in jener Gesellschaft ganze Parthien nach Einbek und Münden, um ihnen die dortigen Fabriken und Manufacturen zu zeigen.

Litteratur der ökonomischen Wissenschaft enthält, so wie sie von dem Herrn Hofrath Beckmann sehr zweckmäßig gelesen wird, die Geschichte aller Theile, die Kenntniß der besten Bücher in allen Fächern, und die Angabe der Hülfswissenschaften nebst den Subsidien, deren man sich bey dem Selbststudio nach Beendigung der akademischen Laufbahn bedienen könne; gewiß ein sehr empfehlungswürdiges Collegium, dessen Nutzen sich zwar erst in den Berufsjahren, aber dann auch auf das wohlthätigste zeigt.

Waarenkunde ist so angenehm als nützlich, und giebt die Art ihrer Gewinnung, Verhandlung und ihres Gebrauches an.

Ein übler Umstand aber ist es, daß das Studium der Kameralwissenschaft immer als Nebensache, selten aber als Hauptwissenschaft angesehen wird, daher kommt es dann, daß die wichtigsten kameralistischen Collegia,

auf

auf den besuchtesten Universitäten, und bey dem besten Vortrage oft kaum zu Stande kommen, und junge Leute, die sich ausschließend auf dies Fach legen wollen, Privatissima nehmen müssen; eine zwar kostspielige aber desto nützlichere Sache, weil der Professor des Zuhörers Fähigkeiten und Kenntnisse eher prüfen, und wo er Lücken und Mangel entdeckt, eher nachhelfen kann.

Die Halbjahre haben hier durch Sommer und Winter näher bestimmt werden müssen, weil einige Collegia z. B. Botanik, Oekonomie und Technologie nur im Sommer gelesen werden können.

Zu No. IX.

„Da ein mit einer großen Menge von Begebenheiten angefülltes Gedächtniß den Historiker noch gar nicht ausmacht, sondern da zu lichtvoller und lehrreicher Zusammenstellung derselben, ein sehr gebildeter Verstand und viel Geschmack erfordert wird, so versteht es sich von selbst, daß jeder, der sich der Geschichtkunde widmen will, die alten Sprachen und selbst die orientalischen gründlich verstehen muß, und daß er mit den neueren Sprachen nichts weniger als unbekannt seyn darf. Philosophie, besonders Philosophie des Lebens und Menschenkenntniß, wo möglich auf Reisen gebildet, ist ihm besonders nöthig. Wenn aber vom eigentlichen historischen Unterricht die Rede ist, so kann dieser schlechterdings auf keiner Universität,

sität, als der Göttingischen Statt finden; weil es derselben an hiezu erforderlichen Vorlesungen, so wie an mehrern vortreflichen Lehrern nicht fehlt. Hiernach ist auch beygehender Entwurf der Lectionen eingerichtet: Die noch nicht angefüllten Semestria können zu Wiederholung, besonders bey andern Lehrern, angewendet werden. Es muß jedoch zur Lektüre, welche höchst nothwendig ist, auch noch Zeit übrig bleiben. Auch hiezu schickt sich die Göttingische Bibliothek am besten."

a) „Universalhistorie, und allgemeine Litterärhistorie können auch im zweyten Halbjahre gehört werden."

Zu No. X.

„Nie soll ein Bergmann einzig von der Feder seyn, auch das Leder sollte seine Benennung bestimmen. Der angehende Bergmann muß gründliche Kenntnisse von der Schule mitbringen, die Jurisprudenz zur Grundlage seiner Wissenschaft machen, und im Studio seines eigentlichen Fachs selbst immer Theorie mit Praxis zu verbinden suchen.

a) Die hier befindlichen leeren Räume müssen mit juristischen Collegiis nach der unter No. 3. befindlichen Ordnung gefüllt werden.

b) Freylich fehlt uns noch ein Collegium über die Geschichte des Bergbaus, aber dessen einleuchtender Nutzen sowohl, als auch das Interesse, das einer solchen Vorle-

sung

sung nicht fehlen könnte, lassen erwarten, daß man hie und da diese Materie bald zu einem Gegenstande des mündlichen Vortrags machen werde.

c) Die erste Hälfte des dritten Jahres ist ganz praktisch. Der Studierende muß die Universität auf eine Zeitlang verlassen, und das Gebürge besuchen. Hier fährt er an, und arbeitet als gemeiner Bergmann alle Arbeiten durch vom Stollen bis zur Strecke, treibt Schacht und Fürstenbau, und wird in den Verrichtungen des Kärnläufers wie des Schichtmeisters unterwiesen; Außerdem hört er den Marktscheider und studiert das Ganggebürge. In der zweyten Hälfte dieses Jahrs wird er wieder Akademiker.

d) d. h. er muß die Künstler, Mechaniker, und alle Handwerker in Holz und Metalle besuchen, und sich bemühen, eigne Fertigkeit in dergleichen Arbeit zu erhalten.

e) Das vierte Jahr geht er auf den Flötzbau, bereiset die Hüttenwerke, lernt daselbst aufbereiten vom Vitriol bis zum Golde, und besucht dann andere berühmte in- und ausländische Bergwerke, Hüttenanstalten, Salzwerke und dergleichen.

Zu No. XI.

Diesem Cursus fügt der Hr. Doktor Canzler, dessen ausgebreiteten Kenntnissen ich bey der Fertigung des

zweyten Theils sehr viel zu verdanken habe, noch folgende kleine Erinnerungen bey.

„In unserm Zeitalter, wo der Buchhändler bey der jetzigen Lage des Buchhandels so außerordentlich vielen Einfluß auf die Litteratur hat, und ihr, wenn er Mann von Kopf und Kenntnissen ist, selbst einigermaßen den Gang anweisen kann, in diesem Zeitalter wäre es wahrlich einiges Bedürfniß, auch dem Buchhändler einige Ausbildung auf Akademien anzuweisen und vorzuschlagen. Nicht nur sein eigenes Interesse, sondern auch das Interesse des Publikums und der Litteratur heischen etwas der Art. Freylich ist an einer vollkommenen Ausbildung des Buchhändlers schon nach der Natur der Sache nicht zu gedenken, allein das wird schon immer Gewinn genug seyn, Männern von solchem entschiedenen Einfluß auf Litteratur, nur eine gewisse litterärische Richtung zu geben. Gute Vorkenntnisse werden vieles erleichtern, und wohl gar Meister in ihrem Fache bilden, die in der Litteratnr einst Epoche machen. Aus mehrern Lehrlingen lassen sich indessen auch gute Gesellen ziehen, welche jenen an Brauchbarkeit beynahe gleich kommen. Man wage also den Versuch, und zwar wird dieses Wagestück für den künftigen Buchhändler um desto weniger von Nachtheil seyn, weil er nebenher, und zwar ganz zur Aufheiterung in den Stunden des Ausruhens von seinen merkantilischen und mechanischen Geschäften dies Studium treiben kann. Hier und

da geschah wohl gar schon sonst einmal dieser Schritt von Personen, welche sich dem Buchhandel widmeten, daß sie, wenn sie an Orten, wo Universitäten waren, in Condition standen, auch nebenher Vorlesungen besuchten. Gewöhnlich blieb ihnen wohl selbst die Wahl derselben überlassen, und um diese ihnen zu erleichtern, mag der nachstehende akademische Cursus, ihnen und der Prüfung von Kennern vorgeschlagen seyn, der als erster Versuch, gewiß alle Nachsicht verdient und vieler Verbesserungen noch bedarf. Nur nirgends mag der künftige Buchhändler der Vorlesungen wegen die Universität beziehen, sondern gemächlich nebenher diese wohlthätige Sache abmachen, wofern nicht einzelne Fälle eine Ausnahme von der Regel machen. Der Commentar zum folgenden muß für eine andere Gelegenheit aufgespart werden. Ueberhaupt ließe sich der Cursus näher fixiren, wenn der Buchhändler sich für ein gewisses Fach der Litteratur bestimmen könnte und würde."

Zu No. XII.

Auch für körperliche Uebungen hielt ich es für nöthig, eine kleine Anweisung zu ihrer Anordnung zu geben, und der Herr Universitätstanzmeister Bleßmann in Göttingen unterstützte meine Bemühungen, durch seine Kenntnisse: Seine Anmerkungen sind folgende:

„Jeder Studierende muß nothwendig in der Berechnung seiner akademischen Zeit, die Erlernung der Leibes-

übungen mit in Anschlag bringen: Diese werden ihm in mancherley Rücksicht nothwendig und nützlich.

Alle Aemter und öffentliche Verrichtungen der Gelehrten, erfordern einen äußerlichen körperlichen Anstand, welcher der Person und der Sache eine Würde geben kann. Der Mangel desselben würdiget öfters beide herab, und kann sie wohl gar geringschätzig und lächerlich machen. Oefters muß ein junger Mann von vielen Kenntnissen, aber ohne Manier und angenehme Darstellung zurückstehen, wenn er ein Amt sucht, zu welchem ein anderer von wenigern Kenntnissen gelangt, weil er die Kunst versteht, sich auf eine vortheilhafte und gute Art zu präsentiren. Es ist daher unumgänglich nothwendig, bey dem Bestreben nach Wissenschaften die Ausbildung unsers Körpers nicht zu vernachläßigen.

Die Tanzkunst ist vorzüglich geschickt, dem Körper einen guten Anstand zu geben, weil dieselbe alle Glieder so zu bewegen und zu tragen lehrt, wie es dem natürlichen Bau und Anstande des Körpers angemessen ist. Reiten, Voltigiren und Fechten, tragen allerdings zur guten Bildung und Ausarbeitung des Körpers viel bey: aber sie geben doch, besonders das Reiten und Voltigiren, einigen Gliedern und Gelenken eine gewisse Härte, welche nur durch viele Mühe und lange Uebung gemildert werden kann,

wenn der Körper nicht vorher durch die Tanzkunst ausgearbeitet worden ist. Richtige gute Darstellung des Körpers ist jedem nothwendig und nützlich, daher muß er sich so lange einem guten Tanzmeister anvertrauen, bis er diesen Endzweck erreicht hat. In wiefern einem jeden insbesondere, sich in jeder Art der Leibesübungen zu vervollkommen, nöthig ist, muß sein Stand und seine künftige Bestimmung entscheiden, weil manchem ein gewisser Grad der Vollkommenheit in dieser oder jener körperlichen Kunst nothwendig, andern hingegen ganz entbehrlich, ja gar wohl nachtheilig werden kann.

Diejenigen, welchen ihr Vermögen und ihre künftige Bestimmung anräth, sich mit mehreren Leibesübungen zu beschäftigen, thun wohl, wenn sie solche in der Ordnung erlernen, die die Tabelle umständlich angiebt."

Auch der Unterricht im Ballonspiele, vorzüglich aber im Schwimmen, ist der Gesundheit sehr zuträglich, und daher, wenn Gelegenheit da ist, dieselbe nie zu versäumen.

Anmerkungen zur Tabelle C.

Ich glaubte meine Leser auf keinen uninteressanten Gesichtspunkt zu führen, von dem sie das große Heer der Lehrenden und Lernenden auf Universitäten überschauen könnten, und fertigte aus dieser Rücksicht vorliegende Tabelle. Die Professoren und übrigen Docenten namentlich anzuführen, habe ich schon oben einmal für zwecklos in diesem Buche erklärt, um desto unthunlicher würde ein solches Namenverzeichniß tabellarisch abzufassen seyn. Für Vollständigkeit und Richtigkeit habe ich so viel als möglich gesorgt, Ergänzungen und Berichtigungen aber werde ich immer mit Dank annehmen.

Daß die sechs Universitäten, Freyburg, Ingolstadt u. s. w. haben weggelassen werden müssen, liegt außer meiner Schuld. Zeit und Umstände müssen die dortigen Gelehrten, an die ich mich wandte, abgehalten haben, mir zu antworten, ich schreibe diese Lücken also blos auf die Rechnung des Verhängnisses, und erwarte von der Güte meiner Leser, daß sie das nehmliche thun werden.

Für Unkundige muß ich noch die Bitte hinzufügen, ja nicht von der Zahl der Lehrer auf den innern Werth der Universitäten zu schließen; manche Universität würde da

einen der ersten Plätze einnehmen, da sie der unpartheyische Kenner in eine der untersten Classen versetzen würde.

Bey der Angabe der Studierenden ist größtentheils eine runde Zahl genommen worden; hie und da, z. B. bey Olmütz, Stuttgart u. a. m. hat sie genauer bestimmt werden können.

Die ohngefähre Berechnung des nöthigen Kostenaufwands für Studierende habe ich für Eltern, die ihre Söhne auf diese oder jene der angeführten Universitäten studieren lassen wollen, beygefügt, und wiederhole die Bitte, ihnen eher mehr als weniger mitzugeben, aus Ursachen, die schon im ersten Theile ausführlicher behandelt worden sind.

Bedeutung einiger Zeichen.

..... bezeichnet, daß keine genaue Nachricht geliefert werden kann.

— heißt so viel als unbesetzt.

Bamberg. a) Im Ganzen sollen 17 Lehrer hier angestellt seyn. Die Vertheilung derselben aber, so wie die Zahl der Maitres habe ich nicht erfahren können.

Bonn. Dies ist die bey der Stiftung der Universität bestimmte Zahl der Lehrer; ob und um wie viel sie seit der Zeit vermehrt oder vermindert worden sey? ob Maitres angestellt worden seyn oder nicht? alles dies bleibt einer nähern Bekanntmachung überlassen.

Cölln.

Cölln. So giebt sie die Hallische Zeitung im 19ten Stücke S. 4. vom Jahre 1786 an; es ist also nicht das Personale von 1791, von welchem ich, wie von der Anzahl der Maitres, ungeachtet aller Mühe, keine Nachricht einziehen konnte. Da aber seit 1786 mit der Cöllnischen Universität keine Hauptveränderung vorgefallen ist, so wird sich auch die Zahl der Lehrer nicht um vieles vermehrt oder vermindert haben.

a) 11 davon sind Doctores de Concilio, 15 Doctores extra Concilium, und 56 Licentiaten.

b) 11 Doctores und 28 Licentiaten.

c) 7 Doctores und 3 Licentiaten.

Dillingen. a) S. in der Beschreibung von Dillingen.

Erfurt. a) Wovon drey Lutherische. b) Ein Lutherischer.

Gießen. a) Diese drey Professores sind zugleich Consistorialräthe mit Sitz und Stimme im Consistorio zu Gießen, und machen auch das Definitorium, oder dasjenige Collegium aus, dem die Prüfung aller Candidaten des Predigt- und Schulamts im ganzen Lande, und die Vorschläge derselben an das Consistorium zukommen.

b) Wird zugleich vom Tanzmeister versehen.

Halle. a) Davon zwey bey dem königlichen reformirten Gymnasio illustri.

b) Auch ist ein eigener Hallore von der Universität angenommen, der die Studierenden im Schwimmen unterrichtet.

Hei-

Heidelberg. a) Wovon viere bey der Staatswirthschafts-Hohenschule als ordentliche Professores angestellt sind.

b) Wovon dreye als außerordentliche Professores bey der Staatswirthschafts-Hohenschule angestellt sind.

Herborn. a) Fechtmeister und Musikmeister vereinigen sich in der Person des Tanzmeisters.

b) Ein besoldeter Schreibemeister ist zwar nicht hier, aber Anweisung genug zu erhalten.

c) Für Aermere, wenn sie Ausländer sind, ist kein Unterstützungsfond vorhanden. Landeskinder werden mit guten Stipendien unterstützt, wozu ansehnliche Fonds vorhanden sind, und diese können bey einiger Einschränkung mit 200 Fl. auskommen.

Insbruck. a) Hierzu wird ein Prosektor, der Anatomie lehrt, und ein Professor der Arzneykunde gerechnet.

b) 160 studieren davon Theologie, 90 Jura, 40 Medicin, Chirurgie und Vieharzneykunde, die übrigen Philosophie.

c) Bey der hiesigen Wohlfeilheit kann man mit den hier angesetzten Preisen verhältnißmäßig ganz bequem leben. Mittellose finden durch die Wohlthätigkeit der Einwohner, durch Repetition und Instruiren, und durch die vielen Armenstipendien gemächlichen Unterhalt.

Leipzig. a) 23 ordentliche Professoren sind alter Stiftung, die übrigen neuer.

Mainz.

Mainz. a) In Mainz sind außer den gewöhnlichen vier Facultäten noch die historisch-statistische und die Staatskameralfacultät; erstere hat 6 ordentliche und einen außerordentlichen, letztere 6 ordentliche und 2 außerordentliche, die eigentliche philosophische Facultät folglich 8 ordentliche Professores und einen außerordentlichen.

Olmütz. a) Nehmlich 67 Theologen, 65 Juristen, 18 Mediciner und 106 Philosophen.

Paderborn. b) Die hiesige Universität besteht nur aus drey Facultäten, der theologischen, der philosophischen und humanistischen; letztere beide habe ich hier zusammen gezogen, weil ich für die humanistischen Professoren, deren fünf gezählt werden, kein besonderes Fach bestimmen konnte.

Rinteln. a) Im Jahre 1778.

Stuttgart. a) Unter die Rubrik der philosophischen Facultät habe ich auch die militairische, ökonomische und die der freyen Künste bringen müssen, weil für diese Facultäten in der Tabelle keine besondere Rubrik bestimmt ist; zu ersterer, d. h. zur philosophischen, gehören 4, zur militairischen 4, zur ökonomischen 8, und zu der der freyen Künste 8 Professoren.

b) Diese Lehrer heißen im Stuttgarter Addreßkalender anderwärtige Lehrer, ich mußte ihnen hier den Platz der Privatdocenten anweisen.

c) Nicht gewöhnliche Sprachmeister, sondern Männer, die die Sprache wissenschaftlich behandeln; für die grie-

chische und lateinische Litteratur sind 5, für die französische 6, für die englische 2, für die lateinische 1, und für die deutsche 3 Lehrer angestellt. Uebrigens sind noch angesetzt: 1 Lehrer für die bürgerliche Baukunst und 1 für die Gärtnerey.

d) Nach der Liste vom Monat October 1791. Darunter befinden sich 144 akademische Pensionairs, die übrigen sind Stadtstudenten. Außerdem beläuft sich die Zahl der Gymnasiasten, wenn ich sie so nennen darf, die zu den sechs letzteren Lehrabtheilungen gerechnet werden, auf 124, wovon 85 im Akademiegebäude wohnen. Junge studierende Künstler zählt man hier auf 70, nehmlich 6 Architekten, 14 Maler, 5 Bildhauer, 4 Kupferstecher, und 41, die sich der Zeichenkunst widmen.

Anmerkungen zur Tabelle D.

Vorliegende Tabelle soll sowohl für die jungen Studierenden selbst, als auch besonders für die Eltern derselben eine kleine Anweisung seyn, den nöthigen Aufwand auf der Universität zu berechnen, in dessen Annahme so viel als möglich die Mittelzahl getroffen worden ist. Genaue Vorschriften können hier nie gegeben werden, weil zuviel von Zeit und Umständen und der jedesmaligen Verfassung des Studierenden, wie der Universität selbst, abhängt.

Bey

Bey der letzten Classe muß der ziemlich ansehnliche Ueberschuß für die Besorgung der Reit-, Fecht-, Musik-, Zeichen- und Schreibestunden und die Erlernung fremder Sprachen verwendet werden. Die Bestreitung der erlaubten Vergnügungen aber ist der väterlichen Güte überlassen, die nach eigenem Gutdünken die Summe eines besondern Taschengeldes zu bestimmen hat. Die Wechsel der ersten Classe sind zu solchen außerordentlichen Ausgaben nicht hinreichend, und der Dürftigere muß durch Informationen, Freytische und dergleichen seine Freuden und die Vermehrung seiner Kenntnisse zu verdienen suchen.

Daß es im Ganzen genommen besser sey, wenn der Student mehr erhält, als er zur nothdürftigen Unterhaltung braucht, ist schon im 1sten Theile S. 131. erinnert worden. Edelgesinnte Junglinge werden diesen Ueberschuß immer zu ihrem wahren Nutzen und zur Belohnung ihrer Eltern anwenden.

Einige wenige Anmerkungen zu den einzelnen Tabellen der hier angeführten Universitäten finde ich zu mehrerer Deutlichkeit derselben noch hinzuzufügen für nöthig.

Göttingen. Die über Göttingen abgefaßte Tabelle habe ich aus dem akademischen Taschenbuche des Herrn Professor Mursinna zu Halle entlehnt, und finde sie mit der des Herrn Doctor Canzler in Göttingen, die derselbe in den historischen genealogischen Calender, Lauenburg 1789. S. 110 und 111. einrücken ließ, ziemlich übereinstimmend. Aus

eigener Ueberzeugung muß ich letzterm beystimmen, wenn er am angeführten Orte sagt: „daß das Geschrey von der in Göttingen herrschenden Theurung übertrieben sey, und es sich mit 3 bis 400 Thalern hier gemächlich, und mit 200 Thalern immerhin nothdürftig auskommen lasse.“

Die Inscriptionskosten, die 4 Thaler betragen, die Besorgung der ersten Einrichtung, als z. B. der Ankauf der Einsätze zum Essen, Dintenfässer, des Eß- und Trinkgeschirrs, das Abonnement für Journale, politische und gelehrte Zeitungen und dergleichen sind auf dieser Tabelle nicht erwähnt, und müssen besonders vergütet werden. a) Bey dem Logis ist zugleich der Bettzins verstanden, Sopha's hingegen und Claviere werden besonders, ersteres mit 5 Thl., letzteres mit 6, 8 und 12 Thl. jährlich bezahlt. Die Meubeln sind größtentheils gut, und bestehen wenigstens in einigen Tischen und ½ Dutzend Stühlen, einem Pulte zum Stehen beym Schreiben eingerichtet, und einem oder zwey Schränken. b) Das Aufwartegeld richtet sich nach dem Preise der Zimmer, und wird vor der Beziehung derselben besonders accordirt. Rathsam ist es, in diesem Punkte nicht zu genau zu seyn, einige Groschen Zulage sichern vor Prellereyen, und bewirken geschwinde Bedienung. Besondere Geschenke, als z. B. zu Weihnachten oder bey den Jahrmärkten sind nicht gewöhnlich. c) Das Mittagsessen für 3 Thl. besteht täglich aus Suppe, Gemüse, nebst Fleisch, Braten und Sallat, oder gekochtem Obst, und Sonntags erfolgt noch ein Stücklein Gebackenes. Für 1 Louisd'or bekommt man außer diesem noch täglich Ragout oder Fisch, und in der Woche einmal Kuchen. Man isset

nicht

nicht bey dem Traiteur an gemeinschaftlichen Tafeln, sondern jeder läßt sich sein Essen auf sein Zimmer kommen. Ist man kein zu starker Esser, so kann das Abendbrod füglich vom Braten bestritten werden, oder des Mittags 2 Personen von einer Portion speisen. Zu Jahrmarktszeiten erhalten die Mädchen im Hause des Traiteurs wenigstens 4 Gr. wofür ein ärmlicher Blumenstrauß und ein Stück Kuchen den Einsatz begleitet. d) Die meisten Collegia kosten 1 Louisd'or; die medicinischen aber sind theurer, und selbst einige juristische practische kosten 10 Thl. Grafen bezahlen diese Honoraria doppelt. Collegia privatissima werden mit 30, 70 bis 100 Thl. honorirt. Die Reitbahn kostet monatlich (16 Stunden) 7 Thl. nebst einem Douceur für die Stallbedienten und einem Ducaten beym Eintritte; das Fechten wird vierteljährig mit 5 Thl. bezahlt, nebst 1½ Thl. für 1 Paar Rappiere. Das Voltigieren ebenfalls 5 Thl. Der Unterricht in Sprachen, im Tanzen, Zeichnen und in der Musik u. dgl. m. kostet monatlich 2 bis 2 Thl. 16 Gr. e) Unter den Büchern werden hier blos die nöthigsten Compendia verstanden. f) Papier hat man hier zu 1⅔, 1¾, 2, 2½ und 3½ Thl. das Ries, und ¼ Hundert Federn von 2 bis 8 Gl. g) Eine Klafter Holz hält 6 Fuß Cubik. Durch die hier herrschende Gewohnheit, das Holz nur einmal durchzuschneiden, wird beynahe die Hälfte desselben umsonst verbrannt. Die Scheite sind weit länger, als die kleinen Oefen, und das hintere Ende des Holzes brennt wohl in die Esse, heizt aber nie die Stube, und es ist daher nöthig, darauf zu dringen, daß es dreymal geschnitten werde, und lieber das Machelohn um einige Groschen zu erhö-

 hen,

hen, als eine halbe Klafter Holz mehr kaufen zu müssen. h) Die Wäsche wird mit 2 bis 3 Thl. bezahlt, weiße Westen und Beinkleider aber nebst seidenen Strümpfen besonders accordirt.

Noch eine kleine Erinnerung bedarf für die hier Studierenden die Einrichtung, daß erstlich nichts bey Strafe eines Guldens aus dem Fenster geschüttet oder gegossen werden darf, und dann auf Fußbänken eingeführt ist, jedesmal zur linken Hand auszuweichen. Die Tabelle von dem nöthigen Aufwande eines Studierenden in

Wittenberg habe ich aus dem 29ten Stücke des Wittenbergschen Wochenblatts 1791 genommen, das das Publikum dem dasigen Herrn Professor Titius zu verdanken hat, und das schon seit mehr als 20 Jahren besteht, und gewiß allen Freunden der Naturkunde und des ökonomischen Gewerbes, denen es eigentlich gewidmet ist, recht dringend empfohlen zu werden verdient.

In der ersten Klasse werden die Kosten eines ganz Armen berechnet, der hier gewöhnlich die Vorlesungen frey erhält, und eine Studentenstube in den Collegiis bezieht: frisiren und barbiren muß er sich selbst, und vom Kaffee und andern unnöthigen Ausgaben, wie auch von allen Vergnügungen ganz absehen: Der würdige Titius tadelt bey dieser Gelegenheit mit viel.m Grunde so manche Väter, die den Sohn mit 5 oder 10 Thl. auf die Universität schicken, und allda sein künftiges Unterkommen den Stipendiis und dem Wohlwollen anderer überlassen; daher entspringen dann die Quellen aller Unordnungen, Zerrüttung in der innerlichen Oekonomie des jungen Menschen, Schulden, Trägheit

heit im Studieren, Düsterheit der Seele, Zerstörung der Gesundheit u. s. w. Wer im Convictorio keine Stelle erlangen kann, sucht, wie es jetzt hier mode wird, bey seinem Wirthe oder andern Bürgern zu speisen, wofür er die Woche Mittags 7 bis 9 Gr. bezahlt.

Die zwote Klasse hat schon eine besser gelegene Stube mit einer Kammer, und ißt wöchentlich Mittags für einen halben Thaler, die Betten sind leidlicher, und werden vierteljährig einmal überzogen. Collegia werden auch hier mehrentheils frey gegeben, doch können einige Compendia angeschaft werden.

Das Wohnzimmer der dritten Klasse ist noch bequemer, und vorn heraus; der Mittagstisch wird wöchentlich nehmlich mit 1 Thl. bezahlt, wofür Suppe, zwey Gerichte, ein Nachessen, Butter und Bier gereicht wird: das Bette ist vollständiger, und für Kleidung, Collegia und Bücher hinreichend gesorgt.

Die letzte Klasse endlich begreift Vornehmere, und besonders junge Edelleute, die zwey Stuben und Kammern, und einen sehr guten Tisch haben, die mehreren Aufwand auf Collegia, Bücher und Kleidung machen, und einen Repetenten als Gesellschafter auf der Stube halten können, jedoch ist davon die Besoldung desselben, wie in den übrigen Klassen, die Besorgung der nothdürftigen Arzneyen, des Medici, und dergleichen andere Ausgaben ausgeschlossen.

Ein Bürgerlicher, der noch auf keiner Akademie gewesen, bezahlt die Inscription mit 3 Thl. 16 Gr., ein Edelmann mit 5 Thl. 6 Gr., ein civis academicus aber

1 Thl.

1 Thl. 12 Gr., ein Edelmann 3 Thl., ein Baron oder Graf 18 Thl. 2 Gr. und überdies dem Decanus der philosophischen Facultät 6 Thl. Der Unterricht im Fechten kostet monatlich 2 Thl. und 4 Gr., eben soviel im Tanzen. Die Manege hingegen den ersten Monat 3 Ducaten, nachher monatlich 1 Louisd'or.

	Thl.	Gr.
Die Promotionskosten bey der theologischen Facultät sind	337	—
bey der juristischen	214	7
bey der medicinischen	130	12
bey der philosophischen	24	—
Das Examen pro Natariatu	11	11
pro Praxi	9	9
Die Klafter hartes Holz kostet	4	—
ellernes und birkenes	3	6
fichtenes	2	8
Ein Schock kleiner Ofenbunde	—	7
(Mit 20 bis 24 Schocken kann im mäßigen Winter der Student gewöhnlich auskommen.)		
Eine Kanne Stadtbier oder sogenannter Kukuk 6 Pf.		
Eine Bouteille Dorfbier	—	$1\frac{1}{4}$
Frankenwein à 8 und	—	16
Rheinwein à 16 Gr. und	1	—
Franzwein	—	10
Pontak	—	8
Eine Kanne Butter 8 bis	—	10
Ein Pferd zum Reiten auf einen Tag	—	18
auf einen halben Tag	—	12
Ein Wagen mit zwey Pferden auf einen Tag	2	8
auf einen halben Tag	1	12
Ein Pferd mit Schlitten auf eine Stunde	—	18
auf einen halben Tag	1	8
mit Vorreiter auf einen halben Tag	2	8
Disputationsfuhren	—	16

...lben Jahre	im Fün...	...lb'n Jahre.	Namen der Hrn. Einsender.
...he Moral. Erklärung ... der Apostel= ...te der Dog= ...fte der Kir= ...e. zur Kanzel= ...	1. Theol... 2. Erklär... 3. Erklär... an die ... 4. Refor... 5. Homil... 6. Natur...	...ht. ...eologie. ...der noch übri= ...ischen sieben ...der Offenba= ...nis. ...aminatorium ...gmatik. ...g der homile= ...ungen.	
...chte.			Gesetzlicher theologischer Cursus auf der Universität Fuld.
...n wiederholt. ...vatrecht. ...te fortgesetzt. ...e von Klagen. ...yl.	Angewand... Recht Ordnun... Criminalr... Deutsches Civilproce... Examinat... Pandec... Disputirü...	...s. ...Schutzschrif= ...m über die ...en Theile der ...hrsamkeit. ...chtl. Praxis.	
...ch setze man ...echtsalterthü= ...Geschichte. ...nd Sprechen.	wie bey a) Literarges... Diplomat... Latinität Disputirü...	...che Ausarbei= ...r jur. Streit= ...deutscher so= ...lein. Sprache. ...e bey a, doch ...tariatskunst u. ...zu Schutz= ...egbleiben.	
...och kann die ...den Klagen ...und statt der= ...Staatsrecht	Diplomat... Heraldik. Uebrige...	...srecht. ...chsten Reichs= ...egislation. ...e bey a) ...Notariatskunst.	
...öchentlich 4 ...öchentlich 2	1. Reiten... Stunde... 2. Voltigi... Stunde...		Von dem Hrn. Universitäts= tanzmeister Bleßmann in Göttingen.

—	—	1	2	–	—	—	1	—	14
—	1	2	2	–	—	2	10	—	58
—	—	—	—		—	1	1	—	19
—	1	4	1		—	1	3	—	62
—	1	1	1		....	1	1	—	23
1	1	1	1		....	1	1	—	22
—	1	3	1		....	1	1	—	31
2	2	*b)* 9	1		....	1	1	—	90
1	1	—	1		....	1	—	—	31
—	—	2	—	–	....	1	—	—	25
—	—	—	—	–	....	1	—	—	11
19	28	58	42	3	34	32	43	24	1358
200	80	1000	300	20	....	....	500	500	9285
Fl. 600	....	Thl 400	....	..	Fl. 500	Fl. 450	Thl 450	Fl. 500	
400	....	300	....	..	300	380	180	350	
300	....	150	....	..	150	250	70	130	

